1) D. Petersens Lebensbeschreibung
2) Ahedens Friedrichs Astmanns Lebenslauf
3) Curiöse Nachricht vom Journale &c.
4) Kleine practische Streit-Schriften.

BB

<3660690206001 2

<3660690206001 2

Bayer. Staatsbibliothek

O,E

80/5045

D. Joh. Wilhelm Peterſen.

XXXIII. 1.

Das Leben JO. WILHELMI PETERSEN,

Der Heil. Schrifft Doctoris,

Vormahls

Professoris zu Rostock, nachgehends Predigers in Hannover an St. Egidii Kirche, darnach des Bischoffs in Lübeck Superintendentis und Hof-Predigers, endlich Superintendentis in Lüneburg,

Als

Zeugens der Warheit Christi und seines Reiches, nach seiner grossen Oeconomie in der Wiederbringung aller Dinge.

Gedruckt zu Ende des Jahrs 1717.
Auf Kosten guter Freunde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In dem Namen JEsu! Amen.

§. 1.

Geliebter Leser!

Nachdem des in GOtt-ruhenden Zeugens JEsu Christi, Herrn Gottfried Arnolds, Königl. Preußischen Historiographi und Inspectoris in Werben, und nachgehends zu Perlenburg in der Alten-Marck, welchen der Hr. D. Schröer, und noch einer aus Wittenberg, Colerus, nach seinem Tode nebst andern vergebens angegriffen, Lebens-Lauff ans Tages-Licht kommen, bin ich von unterschiedlichen sehr ersuchet, und mit Briefen darzu ermahnet und gebethen worden, meinen Lebens-Lauff selbst aufzusetzen, weil sie dafür gehalten, es würden viele durch die Fata, die mir begegnet, dadurch GOtt preisen, und zu ihm gezogen werden; als habe ich mich gemüßiget befunden, solches hiermit zu thun. Denn wie ich versichert bin, daß ein jeglicher, wenn er nur darauf Acht hat, genugsame Spuhren

Spuhren der göttlichen Providentz an sich finden wird, wie GOtt ihn wunderbarlich geleitet, so muß ich es für vielen andern vornemlich bekennen, und GOtt und seine weise Führung preisen, dessen sich die heilige Männer GOttes auch je und je danckbarlich erinnert haben, sonderlich der König und Prophet David, wenn er in dem LXVI. Psalm v. 16. also spricht: **Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will erzehlen, was Er an meiner Seelen gethan hat.** Welches er in seinem CXXXIX. Psalm in etwas specificiret, wenn er bekennet: **Du warest über mir in Mutter-Leibe: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderlich gemachet bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl, u. s. w. Ach! wie köstlich sind vor mir, GOtt! deine Gedancken, wie ist ihr eine so grosse Summa!** Dieser GOtt in Christo ist noch der alte GOtt, auch mein GOtt von Jugend an gewesen, in welchem Sohn GOtt dem Wort alle Dinge bestehen, der da ist das warhafftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, und auch mich erleuchtet hat. Wovon der Heyde Seneca gar wohl in der XLI. Epistel an Lucilium p. m. 161. geschrieben hat: Prope apud te Deus est, tecum est, intus est. Ita dico, Lucili, sacer intra vos Spiritus sedet, malorum bonorumque nostrorum observator & custos. Hic prout à nobis tractatus est, ita nos ipse tractat. Bonus vir sine Deo, nemo est. Majori sui parte illic est, unde descendit. Quem-

admo-

admodum radii solis contingunt quidem terram, sed ibi sunt, unde mittuntur; sic animus magnus & sacer, & in hoc demissus, ut propius divina noscamus, conversatur quidem vobiscum, sed hæret origini suæ: illuc pendet, illuc spectat ac nititur, nostris, tanquam melior, interest. Dessen allen erinnere ich mich danckbarlich, und will deßwegen, was ich mich sonst erinnern kan, (denn wer will alles erzehlen?) *in dem Auffsatz* meines Lebens-*Lauffs erzehlen, mit Bitte, daß alle die es lesen, sich zugleich danckbarlich erinnern, was GOtt an ihrer Seelen gethan, und für so vielem Unfall sie bewahret habe.*

§. 2. Den Eingang in diese Welt betreffend, so bin ich in der berühmten Stadt Osnabrugg, nach geschlossenem Westphälischen Frieden Anno 1649. den 1. Junii früh Morgens zur Welt gebohren. Mein Hr. Vater seeliger Georg Petersen, der des Friedens-Geschäffts halber mit dahin geschicket worden, hatte für den Willen GOttes erkannt, sich sothanen Orts in die Prætorische Familie zu verheyrathen, und nachdem er mich aus dieser Ehe zum ersten Sohn überkommen, war er sogleich besorget gewesen, daß durch die Tauffe ich meinem Heyland zugeeignet würde. Wannenhero ich hierzu, nach dasiger Gewohnheit, unter Begleitung der Gevattern in die Kirche getragen worden, und wie meine geliebte Eltern mir erzehlet, sich eben gefüget hat, daß der Päbstliche Nuncius à latere, Chisius, nachmahliger Pabst, mit dem Nahmen Alexander VII. zu mir gesagt: tu eris filius Pacis! Meine sowohl im

im Leben, als nachher, gottselige Frau Mutter, Magdalena Prætoria, war eine grosse Betherin, und gewöhnete mich alsbald bey erster Auferziehung zum Gebeth. Von ihrer Seiten sind mir nechst verwand die Vorbruggen, Grosen und Pentzen; von väterlicher Seiten aber die von Dirckes, und die von Dossel, welche Letztere sich selbst hierzu angegeben. In diesem Stücke muß ich die Warheit bekennen, daß ich mich niemahls groß bemühet habe, meine Anverwandschafften aufzuzeichnen, oder herbey zubringen, sonst ich wohl mehr nahmhaffte Familien allegiren könte. Gleichwohl hat mein Hr. Ohm seeliger Petrus Petersem, Hollsteinischer geheimder Cammer-Secretarius, mich benachrichtiget, daß meine Vor-Eltern, seitdem sie sich in dem Holsteinischen aufgehalten, und daselbst erst, nach Art der Friesen, den Nahmen Petersen angenommen, stets gute Heyrathen gethan hätten, und unter ihnen Staller oder Stadthalter in einigen Districten des Hertzogthums Holstein gewesen wären, auch unser Wapen nicht allein annoch in Kirchen, mit und neben andern Adlichen Insignibus annoch befindlich, sondern im übrigen gleichfalls gewiß wäre, daß unsere Familie eine aus denen Spanischen Niederlanden, adlicher Extraction, so zu des Duc de Alba Zeiten verfolget worden, und dieserhalben entweichen müssen, gewesen. Mein Groß-Vater Jacob Petersen, so in Tönningen gewohnet, nach dessen Aufsatz noch im Lande collectiret wird, hatte in seiner Ehe das funffzigste Jahr erlebet, und deshalben alle Kinder und Kindes-Kinder, deren hundert und

zwan-

zwantzig, und ich unter ihnen der jüngste gewesen, zu sich hinverschrieben, um das Jubilæum conjugale zu feyren. Wie er nun einem jeden Kinde hierbey eine Verehrung gethan, hat er mir, aus besonderer Liebe, doppelt so viel, als den andern gegeben, mich auch mehr geliebet und gesegnet, als die andern. Was sonst wegen der von dem glorwürdigsten Käyser Josepho ertheilten Confirmation des alten Adlichen Standes, und was mehrere Käyserl. Gnaden meinem Sohn, August Friedrich, damahls Königlichen Preuss. *Legations-Secretario* allergnädigst wiederfahren, als dem auch noch einige mehrere Nachricht zu Wien und von andern Orten der Familie halber zukommen sind, ich anführen möchte, halte extra scopum meum zu seyn; wannenhero ich viel lieber in Erzehlung meines Lebens-Lauffs fortfahren will. Als nun mein Vater Georgius Petersen mit dem Hr. Dr. Davide Gloxino, nach wohlverrichteter Gesandschafft nacher Lübeck wieder hingereiset, so haben sie wollen durch Holland dahin reisen, allwo sie unter andern gelehrten Männern, deren sie nicht wenig angetroffen, die berühmte Jungfer ANNAM MARIAM SCHURMANNIAM, deren Schrifften, und sonderlich ihre εὐκληρία seu melioris partis Electio mir wegen ihrer darinnen bezeigten wahren Gottseligkeit, und des netten köstlichen Lateins überaus wohl gefällt, und einem jeden bestens will recommendiret haben, gesehen und gesprochen, die mich auf ihre Arme genommen, und mir zur Bezeigung ihrer Liebe, ein Bild von ihrer Arbeit verehret, welches sie mit ihrer

rer Hand so künstlich gesticket, daß man keinen Faden hat sehen können, und jederman der es gesehen, gemeynet, als wenn es gemahlet wäre. Als ich mit meinen Eltern nach Lübeck gekommen, und noch so klein war, daß ich einer Ammen oder Pflegerin gebrauchte, hat dieselbe mich vor dem Fenster gesetzet, und da sie weggegangen, bin ich aus dem Fenster ein hohes Stockwerck hoch auf die Gassen in dem Ronnenstein gefallen, dabey ich doch wunderbarlich von GOtt bin bewahret worden. Denn weil es den vorigen Tag sehr geregnet hatte, und viel Sand von oben herab in den Ronnenstein getrieben war, so bin ich, wie meine Eltern mir erzehlet, nahe an einen spitzen Fahl dahinein gefallen, und bin unversehrt geblieben. Wenn ich denn solches Hauß, sowohl da ich noch klein, als nachgehends Studiosus, und auch schon im Amte war, vorbey gegangen, so habe ich mich des gefährlichen Falles stets erinnert, und mich entsetzet, wie ich von GOtt bewahret worden sey, und habe Ihm kindlich darüber gedancket, welches ich noch thue, und seine väterliche Vorsorge an mir preise.

§. 3. Da ich nun mit den Jahren zunahm, haben mich meine Eltern in die Lateinische Schule gethan, die sehr wohl mit Collegen je und je bestellet gewesen, und es an dem Lübeckischen Rath billig zu loben ist, daß sie köstliche Subjecta erwehlen, und ihnen gute Salaria verschaffen, daß sie wegen der Nahrung nicht Sorgen dürffen, und allen Fleiß zur Information anwenden können. Man hat mich nie zum studiren treiben dörffen, sondern

habe

habe alle Stunden wohl in acht genommen, und die Lichter verstecket, auf daß ich, wenn andere schlieffen, dabey studieren könnte, wie ich denn auch unterschiedliche Büchlein abgeschrieben, als ich sie gedruckt so bald nicht kriegen konte. Vornehmlich aber habe ich mich, wie ichs an meiner Mutter sahe, aufs Gebeth geleget, nachdem von ihr gehöret, daß man alles durchs Gebeth von GOtt erlangen könne: weswegen ich vor dem Studieren allezeit GOtt angeruffen, daß er doch solches geseegnen möchte. Und da mirs einsmahls an einem Buch, aber auch an Geld fehlete, dafür ich mir solches kauffete, so gieng ich in die Marien-Kirche, und setzte mich in den langen Stühlen, die hinter dem Altar sind, und bath GOtt, er möchte mir doch was bescheren, daß ich das verlangte Buch kauffen könnte. Als ich nun meine Knye gebeuget und ausgebethet hatte, da lag ein Häuffgen Geld auf der Banck, davor ich geknyet hatte, welches mich sehr stärckete, daß GOtt mein kindlich Gebeth erhöret hatte. Als ich aber eine Weise daraus machen, und wieder durchs Gebet was Geldes erlangen wolte, da hab ichs nicht gefunden nach der weisen Regierung GOttes, der nur alsdenn uns erhöret, wenn wir ohne Absicht einfältig und kindlich vor Ihm erscheinen. Wenn es doch aber kam, daß ich solte um etwas gestrafft werden, so habe ich mich zu GOtt im Gebet gewand, und manche Straffe abgebeten, worinnen der gütige GOtt den Glauben der Kinder stärcket, daß sie ihr Vertrauen, welches grosse Belohnung hat, nicht wegwerffen mögen. Als ich nun in Tertiam kam,

nachdem ich die vorigen Classes alle durchgegangen war, da bin ich sehr fleißig gewesen, und habe meine Lectiones, sonderlich die Sententien aus des Kirchmanni florilegio fertig auswendig gelernet, worüber mich der Hr. Conrector *Baugertus* lobete, und mit meinem Exempel die andern, die älter als ich waren, beschämete, und dabey sagte, daß ich es ihnen allen noch würde zuvor thun, und die Crone erlangen, und, wie ers aussprach, den Sand in die Augen werffen, welches ihnen sehr verdroß, und mich deswegen neideten, auch in meinem Nomenclatore eine Crone mahleten, und selbige dick mit groben Sand bestreueten, mit dieser Unterschrifft: diß ist *Petersens* seine Crone, und der Sand, den er uns in die Augen streuen soll. Wenn ich denn meine Lectiones fertig herzusagen wuste, so kriegten die andern um meinet willen Schläge, die solche ihre Lectiones nicht konten, wodurch sie so sehr erbittert wurden, daß sie mich, wenn ich aus der Schule kam, schlugen, und mich einmahl über Hals und Kopff die sogenannte düstere Treppe herunter stiessen, daß ich meynte, ich würde den Hals brechen, aber doch von GOtt bin bewahret worden. Ich fürchtete mich fast sehr, daß, ob ich gleich meine Lection wohl und fertig gelernet hatte, solche fertig herzusagen, damit ich nicht von den andern Schülern geschlagen würde. Ich nahm aber mit den Jahren zu an Fleiß und an Studien, bildete mir aber nicht was damit ein, sondern hielt andere höher, als mich, und blieb demüthig im Hertzen. Da ich nach primam transferiret ward, waren köstliche Præcepto-

ceptores. Denn als der Conrector Bangertus, der kurtz vorher Rector worden war, starb, ward in seine Stelle der berühmte Rector *Hermannus Nöttelman* erwehlet, welcher mich sehr lieb gewann, und sonderlich Fleiß an mich wandte, welches auch der Herr *Polzius* der Conrector, und der Hr. Subrector, David von der Brugge, thaten, der mir die besten Poëten recommendirte, und selbst köstliche Verse machen konte, unter welcher guten Anführung ich zunahm, daß ich in eben derselben Stunde, da eine materie oder quæstion denen, so in Prima Classe in der dritten Banck von oben sassen, zu laboriren aufgegeben ward, und einem jeglichen frey stund, eine quæstion, was für eine er wolte, vorzubringen, und darauf die andere in der andern Banck zur elaboration vom Rectore ausgewehleten thematis gewisse argumenta, enthymemata, exempla, similitudines oder sonst etwas zur Oration beytragen musten, ich offtmahls nebst andern, welche in der ersten Banck sassen, und die aus der dritten Banck beygebrachte argumenta und enthymemata ein jegliches an seinen Ort aufschrieben, auf dem Catheder auftreten, und davon ex tempore eine Lateinische Oration halten konte, worüber sich viele verwundert, daß der Herr Nottelman uns so perfectioniret hatte. Ich habe in solchen Jahren viel Carmina drucken lassen, absonderlich auf den Todt meiner hertzgeliebten Frau Mutter, die in dem HErrn mit meiner Schwester seliger entschlieff. Ich habe auch zwey Lateinische Orationes de reddita Lubecæ Pace & de Hercule in bivio virtutis & voluptatis agente, unter vorgedach-

tem Herrn Rectore gehalten, und unter dem Herrn von der Brugge ein Carmen Heroicum de Excidio Hierosolymitano, imgleichen mit dem Herrn Botsacco, der nachgehends Superitendens in Braunschweig, und von dar nach Coppenhagen gekommen ist, das gantze Hohe-Lied Salomonis, so von uns in allerhand genera carminum gebracht war, recitiret, da der Herr Botsack das, was Christus, ich aber was die Kirche zu ihm, in dem Hohen-Liede redet, auf einem Catheder zugleich stehende, memoriter hergesaget haben, mit nicht geringen applausu der Gelehrten, die aus allen Ständen, sammt denen Herren Deputirten des Raths und dem Herren Superintendenten und seinen Collegen zu solchen Actibus Oratoriis & Poëticis in dem Auditorio sich häuffig einzufinden pflegten, und unter andern auch der sehr gelehrte Dom-Secretarius, Herr Pellicerus war, dem meine Verse so wohl gefallen, daß er mir des Herrn Danckwerts Holsatiam verehret. Nachdem ich mich nun darinnen fleißig geübet, auch bey dem Hrn. Superintendenten Hanneckenio seeliger Gedächtnüß, mit dem Herrn Botsack, Menone Reichio und Henrichsen ein Collegium Hebraicum über das Hohe-Lied Salomonis gehalten hatte, so reisete ich an. 1669. mit ihnen, auf Anrathen des Herrn D. Hanneckenii, nach der Universität Giessen, und legten uns an seines Herrn Sohns Philippi Ludovici Hanneckenii Tisch, der damahls noch Professor oratoriæ war, unter dessen præsidio ich eine Disputation, die ich selbst ex antiquitate de respectu Herili colligiret und gemacht hatte, gehal-

ten, auch habe ich unter demselben in seiner gedruckten und heraus gegebenen Historia Ecclesiastica publice disputiret. Nach der Zeit habe ich die gantze Mathesin unter dem Herrn Professor Nitschio gehöret, und Collegia Philosophica unter dem Herrn Rudrauffio und Prof. Weissio, auch sonst Collegia Theologica unter dem Hern D. *Haberkornio*, D. *Mislero* und D. Siricio gehalten, unter welchem letztern wir dem andern Tag wiederholen musten, was den vorigen Tag von ihm proponiret war, und grossen Nutzen hatte, so wohl daß wir aufmercksam waren, als daß wir uns in proponendo übeten. Ich habe auch unter dem Herrn Rudrauffio in metaphysicis de Eodem & diverso, de causa finali, und de anima separata publice disputiret, auch eine Oration carminice gehalten, auf die Hochfürstl. Fr. Mutter SOPHIAM ELEONORAM, dafür mir der Herr Landgraf *Ludovicus* der Sechste ein Fürstliches Præsent nach Lübeck gesand hat, als ich von Giessen mit des Hrn. Hochf. Mecklenb. Lehn-Raths, Herr *D. Ferbers* Sohn, nacher Rostock verreiset, um meine Studia daselbst fortzusetzen. Als ich nun auf der Universität Rostock eine weile gewesen war, so bekomme ich Briefe von meinen Freunden in Giessen, daß der Herr Bartholdus Botsaccus, und Herr *Menno* Reiche sich bey der philosophischen Facultät angegeben hätten, Magister zu werden, welches wieder die Parole war, als sie mit mir, da ich noch in Giessen mich aufhielte, sich fest beredeten und vornehmen, den Gradum Magistri nicht anzunehmen. Als sie aber solches gleich nach meiner Abreise brachen,

chen, da beschwerte ich mich dagegen, darum, daß die Lübecker fremde Gedancken kriegen würden, warum ich nicht zugleich den Titul des Magistri mit ihnen überkommen hätte, da wir doch zugleich nach Universitäten gezogen wären, ob ich etwa nicht so fleißig studiret hätte, wie sie. Als nun die Herren Professores solches höreten und daraus schlossen, daß mirs nicht zuwieder seyn würde, wenn sie mich in absentia, (wie solches wohl üblich ist,) zum Magister mit creireten, ob ich gleich nicht bey der philosophischen Facultät angehalten, so haben sie mich, bey grossem Wiederspruch des Herrn Botsacci und Herrn Reichens doch mit zum Magister proclamiret, und ihre Carmina gratulatoria beygeleget, die ich doch ziemlich späte in Rostock empfieng, und vorgedachte beyde Landes-Leute mir solche vorenthalten hatten. So bald ich aber solches vernahm, so habe ich gleich wieder dem Holländischen Professor Heerborn eine Disputation de incommunicabilitate propriorum præsidendo gehalten, da unter mir der Herr Michael Freude disputiret. Auch habe ich den Herrn D. Heinrich Müllern, Professorem und Superintendenten gehöret, der mich geliebet, und mich für sich hat predigen lassen. So habe ich auch eine theologische Disputation, worzu mich der Herr D. Siricius, und Herr Josua Arndius viele Bücher geliehen, geschrieben, welche ich genannt φιλίαν ἀφιλίαν, oder de themate, quod Reformati nunquam, vere, serio, aut justo modo spiritualem fraternitatem cum γνησίως Lutheranis inire voluerint, worüber mein Præceptor, der seel.

Augustus

Augustus Varenius Præses gewesen. Man hat es in Lübeck nicht glauben wollen, daß ich solche Disputation proprio Marte gemacht; als sie es aber dennoch wahr zu seyn befunden, ist mir das Stipendium Schabbelianum conferiret worden, welches das im Munde hat, daß die, so solches empfangen oder geniessen, sich perfectioniren müssen, daß sie entweder Professores Theologiæ werden, oder sonst eine anständige Stelle bekleiden können.

§. 4. Darauf reisete ich mit dem Herrn Botsacco wieder nach Giessen hin, hielten uns aber vorher auf unserer Reise einige Wochen in Leipzig, einige Wochen in Wittenberg, und einige Wochen in Jena auf, damit wir ihre hypotheses, und was sie sonderlich daselbst lehreten, lernen und kundig werden möchten, da denn der Herr D. Calovius, als er sehr scharff gegen die Königsbergischen Theologen, und in specie gegen D. Dreiern, und Herrn Grabium, welchen er hönisch Sylvestrum nennete, geredet hatte, uns bereden wolte, wir solten als Stipendiatores Schabbeliani zu Wittenberg bleiben, und unsere Studia daselbst vollenden, aber uns stand Wittenberg nicht an, wegen der übel sich aufführenden Studiosorum, auch weil die Herren Patroni uns nacher Giessen zu gehen beordert hatten, allwo der Herr Schomerus, der gleichfals solches Stipendium zu geniessen hatte, sich schon aufhielt. Inzwischen war der Herr D. Hanneckenius, Professor extraordinarius Theologiæ worden, da er nachgehends Ordinarius ward, und in des Herrn D. Siricii Stelle, als er nach Güstrou zum Hof-Prediger war beruffen, ist

ist surrogiret worden, bey welchem ich Tisch und Stube hatte, und meine studia Theologica persequirte. Ich habe auch Collegia bey Herr D. Haberkornen gegen die Socinianer, bey Herr Mislero gegen die Papisten, bey Herr D. Hanneckenio gegen die Reformirten, absonderlich gegen Maresium gehalten, und unter seinem præsidio in theologicis de Spiritu Sancto, ingleichen de triplici Salvatoris officio, de ejus exinanitione & exaltatione, wie auch de magistratu politico & de Conjugio öffentlich disputiret. Es geschahe aber, daß der Herr D. Hanneckenius und ich nacher Wildungen, um dessen Sauer-Brunnen zu gebrauchen, reiseten, und der Herr D. Hanneckenius mit einem Professore Theologo Marpurgensi, der auch im Sauer-Brunnen war, in Disput kam, ob die Gnaden-Wahl ohne vorhergehenden Glauben geschehen wäre, und ob solches die Reformirten glaubten, welches der Herr Professor D. Pauli verleugnete, Herr D. Hanneckenius bejahete, daß solches der Reformirten Meynung wäre. Ich kriegte auch mit vorgedachtem D. Pauli damahls einen Disput, der nach einer daselbst von mir gehaltenen Predigt, darinnen ich der Reformirten ihr absolutum decretum wiederlegte, mit mir zanckete, warum ich gegen sie geprediget, und behaupten wolte, daß Christus nicht für die Böcke gestorben wäre: dem ich aber wiedersprach, und ihm, weil er so bitter gegen mich redete, fragte, wobey er müste, daß er nicht unter die Böcke, derer die meisten wären, mit gehörete? und ob er nicht könte einen πρόσκαιρον πίστιν haben,

ben, und ein Zeitgläubiger seyn? So bald ich nacher Giessen mit Herrn D. Hanneckenio mich wieder verfügte, habe ich einen Syllabum aufgesetzet, und viel Testimonia aus den Reformirten Theologen darinnen angeführet, die es behauptet hätten, daß der Glaube nicht vor der Prædestination hergienge, sondern den prædestinatum folgete, als dem GOtt den Glauben erst schenckte, nachdem er ihn unter die Zahl seiner Auserwehlten habe erwehlen wollen, dahingegen die Reprobi und Verwörfflinge, entweder vor den Fall absolut verworffen, oder in ihrem Fall lediglich gelassen wären; es irreten also sowohl die Supralapsarii, als die infra- oder Sub-lapsarii, auch die, so man Hypotheticos nennet, die zwar die allgemeine Liebe nach den Worten zu geben, aber in der That in das absolutum Decretum wieder verfallen, wenn sie lehren, daß GOtt nicht allen den Glauben geben wolle, sondern nur einige damit begabete, die Er wolte damit begaben. Es hat zwar vorgedachter *D. Pauli* mir durch einen Magister, mit Nahmen *Caspar Baum* antworten lassen, dem ich in einer Antwort also zur Gnüge begegnet, daß er still geschwiegen. Zur selbigen Zeit habe ich auch gegen einen Professorem Theologiæ, mit Nahmen Samuel Andreæ geschrieben, worinnen ich der Herrn Reformirten ihr Gleichnüß ad præmotionem divinam ad mala vindicandam beleuchtiget, und bewiesen, daß eine Christliche Obrigkeit nicht recht thäte, daß sie denen Türcken den Eyd bey dem Bart des Mahomedis zu schwehren vorschrieben, sondern solten ihn bey dem aus dem Licht der Natur-bekannten GOtt schwe-

schweren lassen; wolte aber der Türcke selbst seinen Türckischen Eyd de Barba Mahumedis erwehlen, so möchte solches wohl zugelassen werden, nur daß solcher Eyd den Türcken destomehr in dem aufgerichteten Bündnüß zu verbinden, ihm nicht freywillig an unserer Seite vorgeschrieben würde. Und also könte auch GOtt nicht jemand zur Sünde, ohne Sünde bewegen, wie die Reformirten sagten, so wenig ein Christianus Magistratus solchen Türcken zu einem abgöttischen Schwur bewegen könte. Ich habe auch um die Zeit an. 1676. mit dem berühmten D. Matthia Netheno, der einer mit von denen, so die Leusdenische Hebräische Bibel recommendiret, und von Holland nach der Herbornischen Schule, als Rector gekommen war, welches Herborn von Giessen 3. Meilen lieget, wegen der Materie von der Prædestination unterschiedliche lange Briefe gewechselt, und den particularismum darinnen wiederleget. So habe ich auch eine Disputation verfertiget und gehalten: *de Osculo Præscientiæ divinæ cum libertate Arbitrii & contingentia rerum*, ingleichen, *de Osculo Juris Naturæ cum primo præcepto Decalogi*, über welche ich über andere studiosos, die solche unter mir gehalten, öffentlich præsidiret, auch noch einen Tractat, mit Nahmen Ζεὺς ἐλεγχόμενος, oder Jupiter Confutatus geschrieben, worinnen ich den Heyden Lucianum in solchem seinem Dialogo wiederleget, und damit zugleich *Hydram Atheismi, Papismi Idololatriam*, und *Prædeterminatismum Reformatorum stoicum* wiederleget habe. Ich habe auch als Magister legens über des Guilielmi

Grotii

Grotii Buch de Jure Naturæ Collegia gehalten, und dabey des Hugonis Buch de Jure Belli & Pacis conferiret, und alle Woche zweymahl darüber privatim disputiret; auch habe ich ein Collegium Oratorium gehalten über den Livium, und habe gewiesen, wie man sich vor allen Dingen befleißigen müste, die nativam significationem primam nominis vel verbi zu erkeñen, und die particulas connectivas aus den Autoribus classicis inacht zunehmen, und das, wovon man reden wolle, in seine rechte Ordnung zu setzen, und Enthymemata zu erfinden, die ich ihnen theils aus dem Cicerone, theils aus dem Virgilio, Claudiano Lucano und andern zeigete, und bewiese, was sie für eine Macht in der Zuhörer Hertz gewonnen, wobey ich auch die Rhetoricam Vossii zur Hand nahm, und dieselbe fideliter durchgieng, und ihnen also zur wahren Oratoria Anlaß gab, und vor allen Dingen zeigete, wie sie einen Autorem imitiren, und darzu viele paragraphos nach einander auswendig lernen solten, damit sie sich des numeri gewehneten, und die Autores modernos kennen lerneten, welche die Alten glücklich imitiret hätten, woruntet der Aonius Palearius und Grævius, der den Ciceronem und seinen Geist ausdrückten, vor andern excelliren.

§. 5. Da ich nun in Giessen mich also habilitirte, und bey denen Herren Professoribus beliebt war, auch mit jederman, so viel als in mir war, aufrichtige Freundschafft hielte, so ward mir der Herr D. Spener in Franckfurt von einem sehr recommendiret, weswegen ich mich resolvirte, nach Franckfurth zu ziehen,

und ihn zu besuchen, um zu sehen, ob die That mit dem grossen Lob übereinkäme. Da ich dann ein viel mehrers an ihm gefunden, als von ihm ich gehöret hatte, und gerne hätte wünschen mögen, daß ich mein Geld, das ich theils hatte, theils vom Stipendio Schabbeliano genoß, allda zu Franckfurt in seinem Hause verzehren, und mich aus ihm erbauen möchte, indem ich ein gantz ander Leben und Wesen bey ihm fand, als ich insgemein gesehen hatte. Denn ob mich gleich die Güte GOttes für grossen Sünden und Extravagantien bewahret, worzu auf der Universitätischen Freyheit grosser Anlaß gegeben wird; so habe ich doch daran kein Belieben von meiner Jugend auf, auch nicht auf denen Academien gehabt, sondern habe, nach meiner Art, GOtt gefürchtet, und die H. Schrifft geliebet, die mir aber sehr dunckel vorkam, bey aller meiner äusserlichen Gelehrsamkeit, also daß, wann ich præsidirte, mich am meisten davor fürchtete, so jemand einige Oerter aus der Heil. Schrifft mir entgegen warff, darauf ich so nicht antworten konte, als ich wohl Zeug genung hatte, eine distinctionem philosophicam nach der andern vorzubringen, und den Opponenten damit einzuhalten. Ich ward aber bey dem Herrn D. Spener gewahr, was darzu gehöret, daß man den Sinn des Geistes in der Heil. Schrifft recht verstehen könte, und was für ein grosser Unterscheid wäre, zwischen einer äusserlichen buchstäblichen Erkänntnüß, und daß an der Wissenschafft nicht viel daran wäre, die man durch blossen natürlichen Fleiß ihm erworben, und die Propositiones nach dem Subjecto und

Præ-

Prædicato Logice verstehen könte, und daß hergegen die ἐπίγνωσις τῆς ἀληθείας, ἡ κατ' εὐσέβειαν eine gantz andere Sache wäre. Es war auch damahls eine adliche Person, die vorhin an einem Hofe Cammer-Fräulein gewesen, aber den Hof, obgleich die Herrschafft sie ungern von sich gelassen, quittiret, und sich nach Franckfurt, um des Herrn D. Speners, und des Herrn Lic. Schützens Freundschafft und Umgang zu geniessen, begeben hatte. Und weil ich gern mit derselben mündlich einmahl sprechen möchte, so bat ich den Herrn D. Spener, er möchte mir doch durch ein Zettelgen an Sie, Addresse geben, welches auch geschahe, und zu ihr gieng, und sie meine neulich gehaltene Disputation überreichete, meynende, es würde derselben, die Hebräisch gelernet, und sonst in der Heil. Schrifft gute Erkänntnüß hatte, nicht unangenehm seyn. Sie antwortete mir aber: ich hätte den GOtt *Petersen* darinnen geehret, es würde viel mehr zu einer wahren Erkänntnüß GOttes in Christo erfordert, als solche äusserliche Gelährtigkeit, damit man sich gemeiniglich brüstete, und zu der göttlichen Einfalt der himmlischen Dinge schwerlich gelangen könte, so lange man sich noch darinnen suchete, welche Rede tief in mein Hertz fiel, und gleich überzeuget ward, daß dem also wäre. Fieng darauf an mir ein Büchlein zu machen, darinnen ich das, was ich von dem Wege der wahren Gottseeligkeit von Frommen hörete, aufzeichnete, und was ich also gefasset hatte, durch GOttes Gnade zu practiciren, ohne welcher lebendiger praxi alles andere vergeblich wäre, und nur lernen würde,

einige gute Worte vom Christenthum nachzuspre-chen, das Wesen desselben aber nicht zu haben. Ich fand auch zu der Zeit einen frommen Prediger auf dem Lande, mit Nahmen Junius, der seine Gemeine zu Christo, als ein guter Hirte geführet hatte, und herrliche erbauliche Predigten thate, durch dessen Umgang ich auch sehr bin erbauet worden. Ich ward auch sehr in dem Guten bekräfftiget von dem Herrn Lic. Schützen, welchen ich in dem Collegio pietatis, welches der Herr D. Spener in seinem Hause angestellet hatte, offtmahls reden hörete, und auch mündlich mit ihm conferirte, und von den fatis Ecclesiæ vieles zu wissen kriegte, davon ich auf Universitäten wenig gehöret hatte, als da sind, wie das Pabstthum noch sehr würde zunehmen, und die wahren Evangelischen verfolgen, aber darnach, wenn es aufs höchste gekommen, fallen; hingegen aber die Juden noch bekehret werden würden, worauf eine bessere Kirche auf Erden aufgienge, und es am Abend dieser Welt noch Licht werden würde, da GOtt einer wäre, und sein Name auch einer. Zach. XIV. Als ich nun selbst in der Heil. Schrifft darnach forschete, so fand ich darinnen, daß noch vieleles rückständig wäre, und das an Juda und Israel noch nicht erfüllet sey, wovon doch die Heil. Schrifft so deutlich zeugete, daß es solte an ihnen erfüllet werden, wovon nachgehends der Herr D. Spener in seinen piis Desideriis mit mehrern gehandelt, und aus der Schrifft bewiesen hatte. Es kam auch ein Studiosus zu der Zeit von der Universität Straßburg, der de Chiliasmo disputiret, und darinnen verthädiget hatte, daß die in der Heil. Offenbahrung am

20. Capitel benennete tausend Jahre schon zu Zeiten Constantini Magni angefangen, und bereits vollendet wären, welches mir und andern nicht probable zu seyn vorkam, wenn ich die grosse allda beschriebene Bindung des Teuffels erwägete, und in den vorigen Seculis nicht fand, daß er jemahls also cum Emphasi wäre gebunden worden.

§. 6. Als ich nun hierinnen bekräfftiget ward, und mich mit dem Herrn M. Rhein, der nachgehends bey Ihro Hoheit der Churfürstin von Heidelberg, die sich bey Ihro Hoheit der Churfürstin von Sachsen zu Lichtenburg, (*) (welche GOtt der HErr noch lange so vielen guten, und dem Lande zum besten als eine rechte Landes-Mutter erhalten wolle!) aufhielte, Hoff-Prediger geworden, und sein Ammt redlich verrichtet hat, in dem Guten, und in der Warheit, der er auch zugefallen war, stärckete, so nahm ich von Franckfurt Abschied, und reisete wieder nach Giessen, da sie bey mir einer Veränderung gewahr wurden, und mich wegen der Pietät höneten. Ich aber fragte wenig darnach, und zeugete von der Warheit, und verthädigte das, was ich zu Franckfurt gehöret, und in GOTTes Wort seinen bewerthen Grund zu haben, befunden hattte, habe auch dem Herrn General-Superintendenten D. Balthasaro Menzero das Obstatt gehalten, der sich gewaltig dagegen setzete, und auch den Landgrafen bewegete, ein Edict dagegen ausgehen zu lassen. Ich ließ mich aber nichts bewegen, was ich auch in Giessen dagegen hörete, sondern ward immer freudiger und dürstiger, die Warheit zu bekennen, und das laue Wesen

(*) Dieses ist geschrieben, da Ihro Durchl. noch ge-

des Christenthums zu bestraffen. Ich reisete darauf nach Lübeck, und blieb eine Weile bey meinem Vater, und erzehlete ihm, wie mich GOTT so wunderlich zu dem Herrn D. Spener geführet hatte, und als ich zu Lübeck ihn auch bey andern Gelehrten anpriesse, so merckete ich, daß er durch Briefe bey einigen aus dem Ministerio verdächtig gemacht war, doch nicht bey allen, weil einige zu finden waren, die ihn aus seinen Schrifften liebeten und hoch hielten, denen ich die Briefe, die auf Lateinisch an mich geschrieben waren, davon auch einige gedruckt seyn, communicirte, um daraus zu sehen, wie treulich er es mit der Verbesserung der Kirchen meynete, und was für gute Reguln er mir gegeben hätte. Und auf daß sie überzeuget würden, wie so gar unrecht sie thäten, daß sie seine Orthodoxie in Zweiffel zögen, habe ich vor wohlgemeldeten Herrn D. Spenern die falschen Auflagen, deren wohl mehr als zwantzig waren, zugesand, und ihn gebethen, darauf zu antworten, welches er auch gethan, und die Beschuldigungen von ihm gründlich abgeleinet, hergegen aber dasjenige freymüthig bekannt, was er bey dem Verfall des Christenthums zu erinnern hatte. Ich hätte solches hierbey mit einverleiben wollen von Wort zu Wort, ich habe es aber nach langem Suchen nicht finden können. Der Sinn aber gieng dahin, daß er sich des seel. Herrn D. Luthers nicht schämete, welchen er dabey sehr hoch gelobet, als einen Mann, den GOtt gegen das Papstthum erwecket, und dem die gantze Evangelische Kirche so viel schuldig wäre. Indessen gefiele es ihm wohl, daß D. Luther selbst durchaus nicht gewolt,

wolt, daß man sich nach seinem Nahmen nennen, und eine Secte daraus machen solte. Es wird das Original ohne Zweiffel noch unter den MSS. des Herrn D. Speners zu finden seyn, weil es eine andere Hand war, die solches abgeschrieben, aber mit des Herrn D. Speners Hand an mich begleitet war. Unter andern war auch die Frage de præexistentia antemundana animæ Christi beantwortet und geschrieben, daß zwar nicht er, sondern der Herr Lic Schütze solches glaubete, und daß der Herr Schütze nicht davor hielte, daß solche Meynung wieder die Gründe des wahren Evangelii lieffe. Er hatte auch von dem Hrn. Labadie geschrieben, daß er ihn in Geneve wohl gekannt, und daß er einen unsträfflichen Wandel daselbst geführet hätte, doch wäre er damit nicht eins, daß er einen solchen Separatismum angefangen hätte. Als nun solche und dergleichen die Gelehrten in Lübeck sahen, sind sie überaus wohl damit zufrieden gewesen, und haben den Hrn. D. Spener noch mehr zu lieben angefangen, als vorhin.

§. 7. Zeit währenden meines Studenten-Standes, sind mir durch den Hrn. Betkium, einen Holländischen Buchführer, viele Schrifften zu Handen kommen von Joachimo Betkio, Breklingen, Abraham von Franckenberg, und von Jacob Böhmen, sonderlich das Buch von dem Weg zu Christo, darinnen ich viel Warheiten gefunden, dabey ich die Lehre des Apostels Pauli allezeit inacht genommen, wenn er schreibet: **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Es heist nicht, daß wir alles pro-

promiscue behalten, sondern alles prüfen, und nur das Gute behalten sollen. Es kamen auch zu der Zeit einige aus Engeland, die man Tremulos nennet, nach Lübeck, aber ich habe solche nicht gesprochen, noch mit ihnen reden können, weil sie kein Teutsch verstunden, und ich kein Engelisch. Es hat sich auch der berühmte Quirinus Kuhlman bey einem Mennonisten, Christian Werner einige Tage oder Wochen aufgehalten, habe ihn aber auch nicht gesehen noch gesprochen; habe aber gehöret, daß er ein gar zu freyes Leben geführet, welches mir nicht wohl gefiel, und fürchtete, es möchte nicht gut abgehen mit ihm, so er darinnen fortfahren solte. Ob aber die in Moscau sich aufhaltende Lutheraner recht gethan, daß sie ihn mit zum Feuer gebracht, solches haben ihrer viel, die es sonst mit Quirino Kuhlmannen nicht hielten, höchst gemißbilliget. Man sagt auch für gewiß, daß er alle seine Mistritte vor seinem Ende erkannt, aber die Bekehrung der Juden nicht geläugnet habe. Zu der Zeit begab es sich auch, daß die beyden Papistischen Dohm-Herren, unter welchen ein Jesuit, mit Namen Hering war, unterschiedliche fromme Seelen zum Pabstthum brachten, die ich suchte wieder davon abzuführen, die bey ihrem Abfall den Hrn. Jacobum Taube dennoch lobeten, wie er sie zu GOtt geführet hätte; ob ich zwar solchen auch nicht gekannt, aber wohl des Hrn. D. Fischers seinen Hrn. Vater gekannt habe, welcher auch wegen seiner Gottseligkeit von den Wiedriggesinnten in Verdacht gezogen war. Ich gieng unterdessen mit denen zum Pabstthum verleiteten

leiteten Seelen nach dem Papistischen Prediger, welchen die beyden vorbenahmten Dohm-Herren unterhielten, der grosse Gaben in proponendo hatte, und mächtig schlau war, die Menschen zu berücken. Und ob ich gleich mit ihm in ihrer Gegenwart disputirte, so gieng doch alles unfruchtbar ab, und fiengen die Papisten an mich sehr zu hassen. Als nun der Hr. D. Neumann, welcher vorhin Professor Theologiæ zu Jena, nachgehends *General-Superintendens in* Gottorp war, *eines Raths-Herrn Tochter in Lübeck* heyrathete, so hatte ich ihm *in einer* Inscription und Lapidaria darzu gratuliret, und darinnen gesetzt, daß es nicht unrecht sey, daß *ein* Prediger heyrathete, wobey ich *unter andern* urgirete, daß michs wunderte, warum *man auf* Päbstlicher Seite so dagegen wäre, indem sie die Ehe doch für ein Sacrament hielten, mit welchem ja die Prediger vor andern am besten umgehen könten, und daß man wegen solches Verbothes offt Gelegenheit gegeben, daß solche Prediger unter den Papisten zu ungebührlichen Dingen griffen, nemlich ad Masculorum Venerem, dagegen der Apostel Paulus Rom. I. geschrieben hätte. Diese Gelegenheit ergriffen die beyden Papistischen Dom-Herren, und verleumdeten mich bey dem Käyser, als hätte ich ein Pasquill gemacht, und expracticirten ein hart Rescript vom Käyserl. Hofe aus, und liessen es dem Rath von Lübeck überliefern, worinnen enthalten war, daß sie sich meiner Person versichern solten. Und ob ich gleich an den Käyserl. Residenten von Rondeck ein Schreiben ergehen liesse,

se, und darinnen zeigete, daß ich nach meinem besten Gewissen, nach der Lehre der Evangelischen, in einer freyen Reichs-Stadt geschrieben, und meinen Namen unter solcher Lapidaria gesetzt, und der Buchdrucker Schmaltzerts seinen Namen nicht verleugnet, und auf vorgedachter Hochzeit öffentlich ausgetheilet hätte, woraus man klärlich sähe, daß es kein Pasquill, noch ich ein Pasquillant wäre, so stelleten sie mir doch immer nach, und dräueten, sie wolten mich mit Gewalt wegnehmen, also, daß mein Vater Sel. bewogen ward, mich in eines andern Herrn Land zu bringen, daß ich mich eine Zeitlang darinnen aufhielte. Als er nun mit mir wegfuhr, und mich nach Euthin, da sein Hr. Bruder Cammer-Secretarius bey dem Hertzoge war, bringen wolte, und mir solchen seinen Anschlag entdeckete, so habe ichs dem Vater gantz wiederrathen, weil ich durch diese Flucht den Jesuiten meinen Feinden ein Argument in die Hand spielen würde, zu sagen, daß ich solches aus einem Pasquillirten Gemüth geschrieben hätte. Weswegen wir auch auf dem Wege umkehreten, und uns nach Lübeck wieder begaben, da die Feinde schon überall ausgebreitet hatten, ich wäre flüchtig worden. Ich aber gieng darauf öffentlich auf der Gassen, unter dem Schirm GOTTes und meines guten Gewissens, und ließ mich von allen sehen.

§. 8. Als nun mein Vater, der wegen dieser Händel sehr betrübet war, und von dem Syndico der Stadt Lübeck den Rath gekriegt hatte, daß er mich in ein ander Gebieth eine Zeitlang bringen solte, mit mir des Abends auf der Dehle spatzieren gieng, siehe!

dakömmt eine Frauens-Person vor die Thür, und singet mit heller schöner Stimme das Lied: **Wer nur den lieben GOtt läst walten:** u. s. f. Als es nun ausgesungen, und ich sehr dadurch gestärcket war, sagte ich zu dem Vater: lieber Vater, solchen Engel schicket GOtt zu uns, daß wir unsern Muth nicht sollen sincken lassen, gieng hin vor die Thür, die ich öffnete, und gab ihr, was meine Hand fand, mein Vater auch. Es war auch zu der Zeit unter Handen, daß auch die Herren Schabbeln, deren Stipendium ich auf Universitäten genossen hatte, an mich schreiben liessen, ich solte eine Prob-Predigt in Wißmar thun, da eine Pastorats-Stelle vacirte, worzu auch der Herr Professor Poëseos in Rostock der Herr Lochner, der des Herrn Augusti Varenii Tochter geheyrathet, hinbeschrieben ward, eine Predigt daselbst zu halten, mit welchem ich grosse Freundschafft, als ich zu Rostock noch studirete, gepflogen hatte. Als ich nun solchen denen Wißmarschen, und er mich wiederum ihnen recommendirte, welches die Competenten sonst nicht zu thun pflegen, so sprachen sie: wir werden an unserer Kirche und Stadt einen guten Mann kriegen, wer es auch von beyden seyn wird. Und da der Herr Lochner erwehlet ward, so beschloß er bey sich, mich zu seinen Successorem zu haben, und schrieb an den Herrn D. Varenium, der mich denn auch nach Güstrau dem regierenden Fürsten, Hertzog Adolffen recommendirte, und ich sofort die Vocation zu solcher Profession auf der Academie zu Rostock bekam, worüber mein Vater sel. sehr erfreuet ward, daß ich unter und bey solchen

Troublen, die mit mir in Lübeck vorgiengen, aus der Wuth der Feinde entrissen, und unter einer andern Herrschafft aufgenommen, und in Sicherheit gebracht wurde. Nachdem ich nun mein Ammt daselbst angetreten, und eine Oration de Christiano Poëta gehalten hatte, die dem Herrn Professori Hermanno Beckero, Mathematices Professori und Pastori an der St. Jacobs-Kirche so wohl gefiel, daß er sie gern wolte gedruckt sehen, darinnen ich gezeiget, daß man zwar die Heydnischen Poeten lesen, und dieselbigen imitiren könte, und daß der Geist Christi, ja wohl so beredt machte, als die Heydnischen Poeten beredt gewesen, bevorab wir solche herrliche realia und Warheiten hätten, die weit der andern ihre Materien überstiegen; so gab mir GOtt auch Gnade darzu, und lase publice des Hermanni Hugonis Pia Desideria, der den Ovidium und seinen stylum überaus schön exprimiret, und daß solcher den Heydnischen Poeten nichts nachgäbe. Habe auch, Zeit meines wehrendem Amts nicht gelitten, daß von denen Studenten einige leichtfertige expressiones von Göttern und Göttinnen gebraucht würden, welches sie gerne eingiengen, weil ich in Corrigirung solcher Carminum allen Fleiß thate, daß sie besser wurden, als die sie aufgesetzet hatten. Es funden sich auch zweene Studiosi, einer aus Sachsen, der ander aus Lübeck, da der vorige in lateinischen Versen, der letzte aber in teutschen Versen die grosse Feuers-Brunst, die zu Rockstock ergangen war, besungen hatten, dabey ich ein Patent angeschlagen, und die auditores darzu invitiret, auch darinnen gesetzet, daß unsere

Sün-

Sünden solches Feuer angesteckt hätten, welches dem Professori Juris, dem Herrn Redeker nicht gefiel, daß ich der Rostocker ihre Sünden so public gemacht hätte, da ich doch nur in genere davon geschrieben hatte. Als ich nun eine Zeitlang da gewesen, siehe! da verfolgen mich abermahls die Lübeckischen Jesuiten, und bewegen den Käyser, daß er an dem Hertzog wegen meiner Person, um mich in Hafft zu bringen, geschrieben.

§. 9. Es war aber damahls An. 1677. eben ein Land-Tag angestellet, da einige Fürstl. Deputirten nach Rostock gesand waren, solchen zu halten, welchen unter andern ein gewisser von Adel, **Otto Fritz von Oldenborg**, so gar gute attestata von An. 1667. her, von dem Prediger zu Rheinshagen hatte, ein Scriptum eingegeben hatte, welches von der künfftigen Bekehrung der Juden und Aufrichtung ihres Tempels, nebst vielen andern abgerissenen Figuren handelte, dabey er gebeten, daß sie doch solches zum Druck befördern möchten. Zu solchen Fürstl. Herren Deputirten begab ich mich auch, und stellete meine Sache vor, mit Bitte, sie möchten doch mich in der Antwort an den Käyser aufs beste vertreten, und meine Unschuld retten. Sie hatten aber keine sonderliche Ohren darzu, und wolten sich darinnen nicht mischen, welches dem Herrn Augusto Varenio und andern Professoribus nicht gefiel, daß sie in dieser Sache so schlau wären, weil ihnen eben sowohl solche Verfolgung von denen Papisten wiederfahren konte, die solches für ein Pasquill angeben würden, was sie gegen das Papstthum mit Nachdruck schrieben,

ben, und ihre Huhrerey, sowohl geistliche, als leibliche entdeckten. Aber, was that GOtt? eben unter solchen Troublen kriegte ich unvermuthet ein Vocation-Schreiben von der Stadt Hannover, um bey der S. Ægidien-Kirche ihr Prediger zu seyn, welches ich nie mit meinen Augen vorhin gesehen, noch einige Correspondence mit jemanden daselbst gehabt hatte. Solche Vocation aber ist auf solche Weise ergangen. Es war ein Studiosus, mit Nahmen Piringelingk, mit welchem ich in Lübeck gute Freundschafft gehalten, und frommes Hertzens war, auf der Post mit einigen auf Hannover gefahren, welche ein tüchtiges Subjectum zu vorgedachter Stelle aufsucheten, dieselbige werden aus dem Christlichen Discours und guten Conduite des vorgedachten Herrn Studiosi sehr bewogen, und wünschen ihn zu ihrem Prediger zu haben. Und als sie ihm solche ihre Gedancken entdecken, so decliniret er solches, weil er sich aus Demuth für incapable hielte, und schläget hergegen meine Person vor, die sie darauf in einen guten Concept kriegen, weil sie sehr viel von dem Sudioso gehalten hatten, uñ berichteten solches dem Rath von Hañover, der sofort die Vocation an mich ergehen lassen. Ich zeigete solche dem frommen Herrn *Professori* Becker, der mir rieth, ich solte solche decliniren, wäre es GOttes Wille, so würden sie schon noch einmahl schreiben, es wäre eine grosse Sache ein Prediger zu werden, davon man gantz gewiß seyn müste, daß GOtt einen darzu beruffen hätte. Ich thue solches, und schreibe es auf eine gute Manier ab. Aber sie hören nicht auf, mich von neuem zu beruffen. Da

sprach der Herr Professor Becker: Nun gehe er, und lasse sich nichts davon abhalten. Der Herr D. Varenius aber, bey dessen Tisch ich speisete, wiederrieth mir solches gantz und gar, der mich gern zur Theologischen Facultät hätte befördert gesehen, und sprach: ich solte mich nicht selbst in Unglück stürtzen. Ich könte leicht gedencken, daß die Jesuiten, die mich so neideten, und nun zweymahl den Käyser wieder mich erreget hätten, nicht ruhen würden, mich in Hannover zu verfolgen, weil sie die bequemste Gelegenheit darzu hätten, mich unter einen Fürsten, der von unserer Religion abgefallen, und Papistisch worden war, in ihr Garn zu jagen, und mit ihren Klauen zu zerreissen. Ich aber, ob ich mich gleich in Predigten wenig geübet, und etwa 8. oder 9. mahl geprediget, und zur Profession mehr Lust hatte, war doch der göttlichen Vocation in meinem Hertzen versichert, und lagen mir die mächtigen Worte des Herrn Professoris Beckers stets im Sinn, daß ich mich nichts davon abhalten lassen solte. Weswegen ich im Nahmen GOttes nach Hannover hinreisete.

§. 10. Indem ich nun nach Hannover kam, so war eben auf solchem Tage einer, mit Nahmen Steno, aus Dennemarck bürtig, von Rom zu Fuß nach Hannover gegangen. Dieser Steno, der vom Papst zum Bischoffe zu Titiopoli gemacht war, war vorhin Lutherisch gewesen, der auch wegen seiner grossen Gaben, die er in medicina hatte, und was die vorigen Anatomici nicht inacht genommen, einen mercklichen ductum sanguineum cordis von ohngefehr gefunden hatte, von dem Groß-Hertzog zu Florentz

rentz die Freyheit erhalten, bey der Lutherischen Religion, und bey dem Florentinischen Professorat zu bleiben, war durch ein gewisses vermeintes Mirackel in Florentz Papistisch worden, welchen der Pabst vor andern nach Hannover, um dem Catholisch-gewordenen Hertzog zu seyn, hingesand, daß er durch ihn, der auch zu solcher Religion getreten, möchte gestärcket werden. Derselbige Bischoff, als er von mir hörete, daß ich hertzlich predigte, darzu auch nicht geheyrathet hätte, noch Lust darzu hätte, auch über dem kein Beicht-Geld nähme, gedachte, daß ich nicht ungeneigt zum Pabstthum seyn würde, kam deswegen in Person, in Begleitung einiger Mönchen zu mir in mein Pfarr-Hauß bey hellem Tage, und versicherte mich, daß er von Religions-Controversien mit mir nicht handeln, sondern sich mit mir in GOtt erbauen wolte, wovon er so viel gutes gehöret hätte. Ich aber bat ihn, er möchte mich künfftig unbesucht lassen, weil es einen grossen Anstoß bey meiner Gemeine geben würde, wenn sie sähen, daß ich so familiar mit ihm umgienge, und er mich besuchte, ich würde damit machen, daß meine Predigten wenig Erbauung bey ihnen haben würden. Er ist auch darauf nicht wieder zu mir gekommen, aber hatte doch einen, mit Nahmen Jacobus Rautenfelß subordiniret, der in einem seculairen Habit, (ob er nun ein Jesuit gewesen, weiß ich nicht) zu mir kam, und versicherte, wie hoch und wehrt mich der Herr Bischoff Steno hielte. Derselbige aber, ob er gleich nichts von Controversien redete, ließ in seinen Discours nicht nach anzupreisen, wie viele fromme

me Leute sie unter den Catholischen, und sonderlich in Rom hätten, die sich, ohne alle geführte Streitigkeiten, bloß allein auf die Gottseeligkeit legten. Es schickte mir auch der Bischoff, (weil ich allein war, und keine Familie hatte) dann und wann Fische, und was er sonst fand, um sein gutes Gemüth gegen mir zu beweisen.

§. 11. Nachdem diese Freundschafft aufgerichtet war, die er je un je durch vorgemeldten Jacobum Rautenfelß temoignirte, siehe ' so komt abermahl, auf Anstifftung der Lübeckischen Jesuitischen Dohm-Herren ein Käyserlich Schreiben aus Wien gegen mich an den Hertzog Johann Friedrich, darinnen ich übel beschrieben war, wie sehr ich die Papistische Religion mit allerhand Pasquillen verfolgete. Da nahm der Bischoff Gelegenheit, mit mir also zu reden, und entdeckte mir, was für ein Schreiben gegen mich von Wien angekommen wäre, welches der Hertzog respectiren möchte. Wenn ich aber ausgeliefert würde, so würde ich ohnfehlbar eingemauert werden, welches er mir, nach seiner zu mir tragenden Liebe nicht gönnete, und mir dabey versprach, die nächste Stelle nach ihm zu haben, wenn ich mich zur Catholischen Religion bequemen wolte. Ich antwortete darauf, daß man mich weder durch Dräuen noch Promessen worzu bewegen würde, es müste es die gezeigete Warheit thun, daß bey der Römischen Kirchen allein die Warheit Christi zu finden, und sonst nicht. Es solte der Herr Bischoff beweisen, worinnen unsere Evangelische Religion falsch wäre. Er versetzete, ich solte beweisen, daß die Römische Religion

gion solche Unwahrheiten hegete; dabey ich merckete, daß er das onus probandi auf mich werffen wolte. Ich aber sprach: Es stünde der Mutter zu, daß sie den verlohrnen Groschen suchte, und die Irrenden wieder zurecht brächte, weil aber darüber pro und contra lange disputiret ward, so sagte ich endlich, ich wolte ex liberalitate beweisen, daß die Römische Kirche durch Canonisation der Vulgatæ, die da läse, ipsa conteret caput, die Schrifft verkehret hätte, da doch in dem Grund-Text der Masculinus הוא und nicht היא zu finden wäre, welches denn auch die dabey gesetzten affixa der Nominum, so dabey stünden, sattsam lehreten. Er antwortete darauf, daß der heilige Geist solche minutias Grammaticales nicht achtete; aber ich replicirte: daß, wie Er ein Geist der Sprachen wäre, so nähme Er auch die Aussprachen in acht, und wüste wohl inter Fœmininum & Masculinum zu unterscheiden. Darnach kam ich auch auf die Verstümmelung des Heil. Abendmahls, da sie unverantwortlicher Weise das Testament Christi, welches doch durch seinen Tod rechts-kräfftig worden wäre, gestümmlet, und den Kelch in dem Blute Christi denen Läyen entzogen hätten, der ihnen sowohl als den Priestern gehörete. Denn zu welchen Christus gesagt hätte: esset, zu denen hätte er auch gesagt: trincket. Dürfften aber die Priester allein das Blut Christi unter dem Kelche trincken, so müste ihnen auch allein der Leib Christi gegeben werden, aus was für einer Macht sie denn das eine den Layen gäben, und das andere entzögen? Es brach darauf der Bischoff den Discours ab, und sagte: Er wolte

dennoch

dennoch mir weisen, daß er meine Freundschafft in der Warheit gesucht, und mich lieb hätte, er wolte mit dem Hertzog meinetwegen zum besten reden. Denn er, der vorhin Lutherisch gewesen, kônte am besten mich erkennen, daß ich solche Lapidaria oder Inscription auf die Hochzeit des Hrn. D. Neumanns, nicht aus einem pasquillirtem Gemüthe, sondern nach meiner hypothesi und geglaubeten Warheit geschrieben, ob er gleich wünschte, daß es eben in solchen *Terminis von mir nicht aufgesetzet* wäre. Darauf ward ich zum Hertzog nach Herrenhausen, eine Meile oder halbe Meile von Hannover, mit des Bischoffs Chaise geführet, der mich dann freundlich auf- und annahm, und zu mir sagte: ich solte in meinem Amte, wie ich angefangen, getreu seyn, und mich nicht fürchten, er wäre Käyser in seinem Lande, und erkennete schon, daß die Verfolgung aus Neid geschehen wäre. Da fand ich nach der wunderbahren Führung meines GOttes, Schutz mitten unter einem Catholischen Haupte, welchen ich unter den Evangelischen, die so timid waren, nicht gefunden hatte. Ich predigte inzwischen vor wie nach fort, und ließ mir 50. oder 100. Exemplaria neue Testamenter bringen, die ich gratis unter die Gemeine austheilte, auf daß sie in der Predigt, die von mir angezogene Sprüche aufschlagen kônte. Da ich aber von den Papisten Friede hatte, so hatten die Prediger einen grossen Lerm gegen mich angefangen, darum, daß ich kein Beicht-Geld nahm, und hatten die Land-Prediger mit erreget, und wolten mich zu dem Nummo Confessionario zwingen, einen

einen Block vor den Beicht-Stuhl machen lassen, auf daß, weil ichs nicht nehmen wolte, die Confitenten das Geld hinein stecketen, so wolten sie mir denn genug Arme zusenden, denen ich das Geld austheilete. Ich aber sprach: sie solten sich nicht gelüsten lassen, einen solchen Block-Kasten dahin zu setzen, ich wolte lebendig Feuer nehmen, und selbigen verbrennen. Es kämen wohl viel in einem erbahren Kleide in Beichtstuhl, die offt im Hause so viel nicht hätten, als die, so vor den Häusern giengen, und von vielen etwas täglich kriegten. So wäre nicht recht, daß man von solchen Armen etwas nähme, und den andern Armen gäbe. Damit ich nun hierinnen nicht irren möchte, so wolte ichs von keinem nehmen. GOtt würde mir, der ich allein wäre, schon so viel bescheren, daß ich genug hätte, und noch davon den Armen geben könte. Hier ist mir der Hr. Abt Molanus beygesprungen, durch dessen Autorität und Interposition die unruhigen Priester schweigen musten. Alldieweil mirs ja frey stünde, auch umsonst zu lehren und zu predigen: ich würde inzwischen dagegen nicht predigen, sondern ihnen ihre Freyheit des Beichtgeld-Nehmens lassen, so solten sie auch mir meine Freyheit lassen, wenn ichs nicht nähme.

§. 12. Da ich nun ohngefehr ein Jahr in Hannover Prediger gewesen war, begab sichs, daß der Hr. D. von Stöcken, von der Superintendur des Bischoffthums Lübeck, nach der General-Superintendur Rendsburg vom Könige in Dennemarck beruffen war, der mich von freyen Stücken meinem Vetter, Herrn Petro Petersen,

tersen, der, wie droben erwehnet, bey dem Hertzog Cammer-Secretarius war, zu seinem Successore vorschlug, und zu ihm sagte: wie, wenn ich seinen Vettern hieher meinem Herrn recommendirte? und als er solches für genehm hielte, bekam ich die Vocation zu solcher Superintendur und Hof-Prediger-Stelle. Ich aber entsetzete mich davor, und nahm die Lehre des Herrn Prof. Beckers inacht, und schrieb es ab. Der Bischoff aber, der zugleich den Herrn Prof. *Kortholt, und den Herrn* Scriverium aus Magdeburg *im Vorschlage hatte, blieb auf* meiner Person, und hatte gesagt: *es muß ein guter Mann seyn*; der seine Gemeine nicht verlassen will, ob er sich gleich verbessern würde, befahl derowegen, man solte noch einmahl an mich schreiben. Und da solches geschahe, da bin ich meinem GOtt in seinem Ruff gehorsam gewesen, ob ich mich gleich gantz untüchtig zu Hofe zu seyn schätzte, und die Liebe von meinen Hannoverischen Zuhörern nicht in einem kleinen Maasse hatte. Ehe aber solcher abermahliger Beruff kam, gieng ich vors Thor allein, nach dem Holtze, welches *Elerey* genannt wird, und trug die Sache GOtt im Gebethe vor. Da ich nun also auf den Knyen saß, siehe! da kam ein unsinniger Mann, der sich entrissen hatte, mit einem Beil in der Hand habend, zu mir, welchem, als ich ihn von ferne sahe, ich entgegen gieng, und redete freundlich mit ihm, und bath ihn, er solte mir das Beil geben, welches er auch sogleich thate, und welches ich sofort nach einem Morast hinwarff, und ihn bey der Hand nahm, und nach der Stadt brachte, worüber sich die Leute verwunderten, daß ich mit meinem

nem Priester-Habit den tollen Mann bey der Hand leitete, und er sich auch also leiten liesse. Da nahmen sie ihn zu sich, und verpflegten ihn. Inzwischen kriegte ich Briefe, ich möchte doch bald meine Abtritts-Predigt halten, und meine Hollsteinische Vocation mit dem ersten antreten, welches ich auch bewerckstelligte, ob ich gleich mit vielen Thränen Abschied nahm, und mich viele Soldaten und andere mit vielen Liebes-Thränen, und mit hertzlichen Anwünschungen begleiteten. Es wolte aber der Herr D. von Stöcken, welcher mich recommendiret, und doch weder mich, noch ich ihn vorhin gesehen hatte, mich zuvor sehen und sprechen; beschrieb mich derowegen nach Travemünde, an einen dritten Ort, und beschrieb mir den Ort, und seine Gemeinde, und wie ich mit dem Hertzog und der Hertzogin, die beyde GOtt fürchteten, umgehen solte. Worauf ich, nach etwan einer Wochen nach Eutin reisete, und meine Anzugs-Predigt aus der Heil. Offenbahrung am II, 1. 2. 3. seqq. hielte, und darinnen vorstellete, wie viel von einem Bischoff einer Gemeine erfordert würde. Darauf reisete ich auf Befehl nach den Lübeckischen Dohm-Herren, die auch einige Kirchen à part haben, die doch dem Bischoffthum Lübeck einverleibet seyn, und die mir durch einen Handschlag vom Dohm anvertrauet wurden, die auch dadurch mich für ihren Superintendenten erkenneten. Und da musten auch die beyde Catholische Dohm-Herren *Bertram* und *Hering*, die mich biß daher an so vielen Orten durch den Käyser, (der doch hierinnen unschuldig war,) verfolget hatten, solches

solches thun. Es redete mich aber der Dohm-Dechant Joachim von Ranzaw beweglich an, daß ich die Warheit des Evangelii gegen das Pabstthum und gegen alle Irr-Geister kräfftig lehren und vertheidigen mögte. Deme ich wieder antwortete, daß ichs durch GOttes Gnade nicht unterlassen wolte, auch sagte ich zu denen beyden Papisten, sie solten zusehen, daß sie keines von meinen Schaafen zu sich zögen, sie hätten mich lange gesucht aufzufinden, und mich hinzulieffern, ich wolte es ihnen aber vergeben. GOtt hätte es biß auf diese Stunde verspahret, daß sie mich nur erst zu sehen gekriegt hätten; welche sich auch still gehalten, und mich, wenn sie mich in Lübeck gesehen, freundlich gegrüsset haben. Da dachte ich an die Worte des Heylandes, die auch an mir Geringen sind erfüllet worden, wenn Er zu den Engel der Gemeine zu Philadelphia Apoc. III, 9. saget: Siehe! ich werde geben aus Satans Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sinds nicht, sondern lügen. Siehe! ich will sie machen, daß sie kommen sollen, und anbeten zu deinen Füssen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Gedult, so will ich auch dich behalten für der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den gantzen Erdkreiß, zu versuchen alle, die da wohnen auf Erden. Siehe! ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme. Ob ich aber gleich von Hannover nach Hollstein mich nach meiner Superintendur begeben hatte, so ließ doch der Bischoff

schoff Steno nicht nach, durch den Jacobum Rattenfels an mich zu schreiben, und zu versuchen, ob Er nicht mich Catholisch machen möchte, welche Correspondence er An. 1678. und An. 1679. unterhielte, und sehr bewegliche Schreiben deswegen an mich ergehen liesse. Ich habe mich aber nicht bewegen lassen, sondern antwortete ihm also: Ne credas, Jacobe mi, Petrum hunc, qui hæc ad te scribit, a Petra sua Christo Jesu, sive per te, sive per alium dimovendum. Unde non opus est, ut thesaurum mihi promittas, mihi adhuc ignotum. Ipse eo indiges, ipse potius suspiro, veritatem a te detineri in errore. Capis facile, quid velim. Moriar in vulneribus Petræ, ille illuminet te lumine suo magno. Hunc si, Jacobe, sequeris, Angeli non procul a te aberunt. Si vim Evangelii Sancti, quod per B. Lutherum ex Paulo restitutum est, gustares, sordebunt tibi omnia illa, quæ Religio Papistica ignorat. Una Epistola ad Romanos, quam scripsit Apostolus, omnes facile Romanæ fidei socios refutat, quam ut sine præjudicio legas, etiam atque etiam adhortor, Vale. Und damit ist endlich die Correspondence aufgehoben.

§. 13. Ich war aber nicht lange in meiner Hof-Prædicatur gewesen, so begab sichs, daß einem Cammer-Juncker bey 500. Thaler aus seiner Cammer gestohlen wurden, welcher, damit er zu seinem Gelde wieder käme, zu einem Erb-Schmied, nach dem Dorffe Zernikaw hingieng, um dem Diebe das Auge ausschlagen zu lassen. Und damit es der Schmied desto eher thun möchte, so läst er ihm

durch

durch einen Einspänder sagen, daß der Bischoff, welches doch nicht wahr war, solches haben wolte. Derselbige, wenn er solches Werck verrichten will, muß 3. Sonntage nach einander einen Nagel verfertigen, und am letzten Sonntag solchen Nagel in einen darzu gemachten Kopff hineinschlagen, worauf dann dem Diebe, wie sie sagen, das Auge ausfallen muß. Er muß auch Mitternachts nackend aufstehen, und rücklings nach der Hütten, die er neu im freyen Felde aufbauet, hingehen, und bey dem neuen grossen Blasbalg treten, wozu sich 2. grosse höllische Hunde finden, und ihn ziehen, und das Feuer damit aufblasen. Als solches am ersten Sonntage geschehen, kamen zu mir die Leute aus dem Dorffe Zernikaw, und klagten, wie sie im gantzen Dorffe keine Ruhe gehabt hätten, für dem erschröcklichen Geheul, daß sie unter dem Schmieden gehöret hätten, ich solte es doch dem Hertzog kund thun, daß er solches böse Werck stöhrete. Ich sprach: das wären grosse Dinge, die sie sagten, und fragte sie ernstlich, ob es sich auch also verhielte? sie antworteten: das gantze Dorff könne zeugen, und der und der Einspänder wäre beym Schmiede gewesen, und hätte den Schmied darzu vermögt. Worauf ich zum Bischoff gieng, bey welchem eben der Cammer-Juncker stand, und sagte: ich hätte wohl etwas in Geheim zu reden, davon der Cammer-Juncker nicht eben jetzo wissen solte. Als ichs nun erzehlet, entsatzte sich der Bischoff, und erkundigte sich der Sachen, und erfuhr, daß sich alles also verhielte, und daß der Einspänder solches in des Bischoffs Nahmen dem Schmied anbefoh-

befohlen hätte. Da ließ mich mein Herr holen, und fragte: was bey der Sachen zu thun wäre? Ich antwortete, weil es öffentliche böse Dinge wären, darzu der Bischöffliche Nahme wäre mißbrauchet worden, so müste auch die aufgebauete Hütte, die dem Teuffel zu Ehren aufgebauet wäre, in dem Nahmen GOttes zerstöret werden, welches auch applaudiret ward. Darauf fuhr ich hin, und die Knaben aus der Schule, und die Edel-Pagen, und viel Edelleute ritten mit hin, um das Werck des Teuffels zu verstöhren. Es war der Schmied schon weggelauffen, seine Frau aber kam und bath um den neuen Blaßbalg, und um das eiserne Geräthschafft, daß es ihr doch mögte gelassen werden. Ich aber sagte: sie solte sich schämen solches zu begehren, und das, was der Teuffel in seiner Hand gehabt hätte, unter ihren Sachen zu dulden. Worauf sie zu bitten aufhörete. Die Edel-Pagen aber und andere nahmen Feuer, und verbrandten die Hütte, und den Blaßbalg, und schmissen das Eisenwerck in ein tieff Wasser, welches bey dem Dorff ist. Es kamen aber einige Kauff-Leute von Hamburg gefahren, die dieses mit ansahen, und meine Rede, die ich that, mit anhöreten. Es war eben in der Weyhnachts-Zeit, so nahm ich den Spruch: Siehe! eine Hütte GOttes bey den Menschen, und erklährte ihn kürtzlich, sagte aber gleich in der Application, jetzo aber mag ich wohl sagen: Siehe! eine Hütte des Teuffels bey den Zernikawern. Diß ist der Ort, wo vormahls der Abgott der Hollsteiner, der Zernebog geheissen, ist geehret worden, der sich jetzo wieder

wieder einnisteln wolte, aber doch auf Befehl des Bischoffs ist verstöhret worden. Ich that auch bey der Catechismus-Lehre, die ich mir selbst freywillig aufgeleget, weil der alte Pastor sich solches weigerte, in der Stadt-Kirche, wohin der Hertzog mit der Hofstatt hinab zu fahren pflegte, eine nachdrückliche Rede bey dem fünfften Geboth, und sagte: Daß der Dieb, der dem Cammer-Juncker die Gelder gestohlen hätte, bey Hofe seyn müste, auch wohl einige Muthmassung verhanden wäre, wer es seyn müste. Er solte solches Geld mir bringen, ich bezeugete hiermit vor GOTT, daß ich ihn nicht verrathen wolte, es solte mir genung seyn, daß der Dieb von der Sünde loß würde, und der, dem es gestohlen, zu seinem Haab und Guth wieder käme. Es hat der Dieb auch des Nachts solches Gestohlne bey meinem Hause auf den Kirch-Hof wieder bringen wollen, hat aber nicht gekonnt, weil der Cammer-Juncker seine Leute des Nachts bestellt gehabt, den Dieb zu fangen, und also hat er selbst verwehret, daß ers nicht wieder gekriegt. Der Bischoff aber war zornig auf den Cammer-Juncker, der vom Hofe weichen muste. Und ob er mir zwar dräuen ließ, daß ich ihn in der Predigt beschimpffet hätte, da ich sagte, daß sein Name, welchen der Schmied bey dem Actu nennen muß, als der ihn darzu requiriret hätte, in der Hölle den Teuffeln bekannt wäre, er solte zusehen, daß er nicht gar dahinein käme; ich aber habe nach seinem Dräuen nichts gefragt, sondern mich auf meinem GOtt verlassen, und auf mein Ammt, welches er mir zu straffen die Gottlosen befohlen hatte.

§. 14.

§. 14. Es suchten aber die Höflinge gegen mich Bande zu machen, die es fast alle mit dem Hof-Marschall, so aus Mecklenburg bürtig war, hielten. Der Marschall aber suchte allerhand Dinge gegen die Hertzoginne, und gegen die Cammer-Fräulein Mauendorffin hervor, und bildete dem Hertzoge ein, daß alles, was dieselbe der Hertzogin und Bischöffin riethe, sie thäte, wodurch der Hertzog einen Wiederwillen gegen die Hertzogin kriegte; mittlerweile hatten sie im trüben Wasser gut zu fischen. Weil ich aber von ihren Banden nicht war, so fragte mich der Hof-Marschall auf öffentlichen Saal, mit was für einer Parthey ichs hielte, mit der grossen oder mit der kleinen? durch die grosse Parthey verstunden sie sich selbst. Ich antwortete: ich hielte es mit GOtt und mit der Gerechtigkeit. Der Marschall sprach: **Man könte mir wohl den Mantel kürtzer machen.** Als ich nun merckte, daß der Wiederwille des Hertzogs gegen die Hertzogin immer grösser ward, gieng ich zu dem Hertzoge, und redete ihm beweglich zu, Er solte sich nicht von der Gemahlin so abwendig machen lassen. Die solches thäten, suchten ihr eigen Interesse, Er solte sich zu der Gemahlin halten. Denn GOtt hätte sie zusammen gefügt, welches kein Mensch scheiden solte. Der Hertzog gieng mit mir darauf zur Hertzogin, und vertrugen sich in meiner Gegenwart, da ich sie gleichsam von neuem copulirte. Der Bischoff sagte, ich solte solches geheim halten. Er aber merckte selbst von dar auf die Intriguen des Hof-Marschalls, und sagte ihn auf den Tag, da der Cammer-

mer-Rath Trebsche starb, den Dienst auf. Es war auch eine böse Action, da sich ein Edelmann vom Hochfürstl. Plönischen Hofe mit einem Edelmann von unserm Hofe verunwilligte, und sich unter einander ausforderten. So bald ich solches vernahm, gieng ich nach meinem Beicht-Kinde, und hielt ihm vor, was es für eine unchristliche Sache wäre, wieder Christum also zu duelliren, der uns auch die Feinde zu lieben, und ihnen zu vergeben, gebothen hätte. Er solte auch bedencken, wie seine Liebste, die grob schwanger gieng, sich entsetzen würde, wenn sie hören solte, daß er sich in solchen bösen und gefährlichen Kampff wagen wolte, es könte ihr nicht verborgen bleiben, daben sie denn gar bald abortiren könte, woran er schuldig wäre, und würcklich sein eigen Kind tödten würde. Als ers mir nun zusagte, er wolte zusehen, daß die Sache beygeleget würde, so war ich in so weit sicher. Es begab sich aber, daß ich des Morgens früh in der Demmerung hörete ein hauffen Pferde vor meinem Hause vorbey traben, da fiel mir ein, daß der Teuffel doch wolte sein Spiel haben mit meinem Beicht-Kinde, stand auf, und erweckte meinen Diener. Und weil ich in geschwinder Eyl keinen Wagen kriegen konte, gieng ich mit meinem Diener ihnen hinter nach. Und als ich eine Meile gegangen war, hörete ich von ferne einige Schüsse, welches die Losung unter ihnen war, daß die beyderseits Partheyen ein jeglicher von seinem Ort hingekommen wäre. Ich aber meynte, daß sie schon Kugel wechselten. Ich fiel auf meine Knye, und bath GOtt, er

möchte

möchte doch sie bewahren, daß keiner den andern ermordete. Ich lieff darauf fort, wo der Pferde Fußstapffen waren, die ich gar wohl sehen konte, weilen der Hollsteinischen Junckern viel mit meinem Beicht-Kinde gezogen waren. Und als ich sie noch vor dem Gefechte beyderseits antraff, gieng ich hin zu meinem Beicht-Kinde, und rieth ihm von der bösen Action ab. Es meinte aber der Gegenpart, daß er mich also bestellet hätte, welches ich mit theuren Worten verneinte, und auch dem andern vom Plönischen Hofe beweglich zuredete, daß sie sich beyderseits vertragen solten. Sie wolten aber beyde nicht. Da sprach ich: Nun weil ihr nicht wollet, so gebe GOtt ein solch Exempel, daß er euch beyde, mit sammt dem andern, die mit hier zu dem Duell gekommen seyn, für aller Welt Augen in seinem Zorn hinnehme, ob ich gleich im Hertzen wünschete, daß sie mögten bewahret bleiben. Da hat es GOtt gefüget, daß die Secundanten ihnen beyderseits zugeredet, und haben sich unter einander vertragen, und haben einen Wagen kriegt, der mich nach Hause wieder führen muste. Wer war froher als ich, der ich dem Teuffel einen Braten entzogen hatte? Inzwischen war doch die Hollsteinische Noblesse gar übel in ihren Hertzen darauf zu sprechen, und liessen sich bey meinem Herrn vermercken, daß er inskünfftige keinen ehrlichen Cavallier an seine Tafel bekommen würde. Es würde auch dem Hertzog von Plön übel gefallen. Mein Herr war auch im Anfange übel auf mich zu sprechen, auch darum, daß ich zu Fuß ihnen war nachgegangen. So kam auch einer von

den

den Hof-Junckern, der mir sagte, daß der Herr sich über meiner üblen Conduite so geärgert hätte, daß er auf dem Bette läge; deme ich antwortete, er würde nicht eher vom Lager aufstehen, biß ers erkennete, daß ich nichts anders gethan, als was meine Hirten-Treu erfordert hätte. Worauf mich mein Herr zu sich fordern ließ, dem ich vorhielt, wie diejenige ja seine Tafel nicht zieren könten, die gegen Christum, von welchem wir Leben und Seeligkeit hätten, sich setzten, und dem Teuffel dienten, der ein Mörder vom Anfang wäre, und den Menschen zu solchen mörderlichen Duellen reitzete. Man könte nicht wissen, was einem Herrn selbst wiederfahren mögte, dabey sich niemand als der Beicht-Vater könte gebrauchen lassen. Wäre ich so wach und treu für eines Herrn Bedienten, wie vielmehr würde ichs denn für meinen Herrn selbst seyn? da ward der Herr, der warlich GOtt fürchtete, besänfftiget. Es besuchte bald darauf der Hertzog von Plön, davor er sich fürchtete, Er möchte ihm das, was ich gethan, verweisen, unsern Hof, und lobte es an mich; hergegen schalt er seinen Hof-Prediger, der so nahe denen Duellanten gewesen, und solches gewust, und doch keinen Fuß deswegen gereget hätte, welches meinem Herrn sehr wohl gefiel, und darauf ein sehr scharffes Edict hat publiciren lassen gegen alle Duellen, und daß nicht allein des Duellanten seine Person, sondern auch alle seine Güter solten dem Fisco verfallen seyn, welches ich dem Buche des Herrn Michaelis Freudii habe miteinverleiben lassen, der eben zu der Zeit wieder die Duellanten ein dick Buch in quart geschrieben hatte. Nach der

Zeit ist kein Duell vorgegangen, und GOtt gab mir Seegen in meinem Amte. Denn bey solchen Troublen ergötzete mich Gott inwendig, und habe viel Freude gehabt, auch an dem alten 88. jährigen Prediger zu Malente, Hrn. Christiano Meyern, der unter meiner inspection war, und so alt worden, daß er alle seine Zuhörer mit seiner Hand getaufft, und zu GOtt auferzogen hatte. Dem ich 1679. eine Predigt über den Spruch 1. Cor. XV, 10. zum Christlichen Andencken habe drucken lassen, darinnen ich gezeiget, daß ein gottloser Prediger die Warheit JEsu Christi, so lange er so blieb, nicht lauterlich und gründlich vorstellen könte, dessen guten Theil der Herr D. Spener seiner Gotts-Gelährtheit hat zuletzt angehencket, und sie angepriesen, obgleich andere dagegen gemurret. Ich habe auch 3. Predigten um die Zeit, als eine **Eyd-Predigt** aus Zach. V, 1. 2. 3. 4. und eine **Pflicht-Predigt** 1. Cor. IX, 17. und eine **Buß-Predigt** aus Hos. VII, 16. drücken lassen, die nicht ohne Seegen gehalten und gelesen sind. Ich habe mir meinen Mund nicht stopffen lassen, sondern straffete, was zu straffen war, privatim und publice, wie ich einen vornehmen Gottorpischen Bedienten bestraffete, als er bey des Herrn Cammer-Raths Tische garstige Dinge redete, darauf er sagte, ich solte es ihm Morgen in der Predigt sagen, wäre ich ein rechter Priester, welches ich denn redlich thate, dafür er mir 50. Thlr., die mir der Hertzog verehrete, gleich nach der Predigt, als ich nach Hause gehen wolte, selbst mit seiner Hand offerirte, und sehr freundlich war. Das war ein gutes Præsent für dem, daß

ich mein Wort gehalten, und es ihm publice unter die Augen gesagt hatte, welches dem Hertzog wohl gefallen.

§. 15. Bißher war ich sowohl als Professor auf der Universität Rostock als in Hannover und auch in Eutin cælebs und unverheyrathet, wäre auch wohl so geblieben, wenn nicht mein lieber Vater mich zur Heyrath angemahnet hätte. Wie denn die Eltern gerne sehen, daß sie Enckeln bekommen, durch welche sie gleichsam wieder von neuen in die Welt kommen, und das Zukünfftige mit anschauen können. Es hätte mir in Rostock der D. Varenius, noch der Burgemeister in Hannover seine Tochter nicht versaget, es würde auch niemand in Hollstein bey einem solchen Dienst sich gewegert haben, wenn ich Lust gehabt hätte, in den Stand der Ehe zu treten, wie denn mir in Lübeck eine fürnehme Geschlechterin vorgeschlagen ward, die mir in ihrem vollen Schmuck entgegen kam, und welche der Vater mir gern aus vielen Ursachen gewünschet hätte, aber sie kam mir zu prächtig vor, und sagte, daß solche sich schwerlich zu einem Geistlichen schicken würde. Wenn ich ja heyrathen solte, so wäre niemand für mir besser, als die Fräulein von Merlau, die mir in meinem Ammte gar nicht hinderlich seyn würde, ich scheuete mich aber sie deswegen anzusprechen, damit sie nicht meynen möchte, ich hätte darum in Franckfurt ihre Bekanntschafft gesucht. Es gieng aber jemand mit mir bey meinem Vater, der nach Franckfurt reisen wolte, und sprach: Er wolte es ihr wohl mündlich sagen, wenn ichs zufrieden wäre. Ich consentir-

D te

e darein. Als nun meine Liebste solches gehöret, hat sie ihn nicht wollen antworten, schrieb aber an mich, daß sie zwar niemand aufhielte, mit dem sie versprochen wäre, inzwischen hätte sie noch keine Freyheit darzu. Schlug mir aber eine andere junge Doctorin in Franckfurt vor, die mehr Gaben hätte, als sie, und die sich für mich wohl schicken würde. Ich aber antwortete, daß ich die nicht kennete, die sie mir recommendiret hätte; aber die kennete ich wohl, von welcher solche wäre recommendiret worden. Entweder sie, oder keine. Schrieb zugleich an den Herrn D. Spener, er möchte doch sie darzu bereden, worzu auch der Herr Lic. Schütz, der neulich geheyrathet hatte, ein redliches gethan hat. Ich schrieb auch an ihren Herrn Vater, der mich kennete, als ich einsmahls vor seiner Hertzogin am Philipps-Eckischen Hofe, da er Hoffmeister war, geprediget hatte, welcher die Sache seiner Tochter übergab. Sie hat aber nicht wollen damit vergnügt seyn, sondern GOttes Willen an ihres Herrn Vaters Willen erkennen. Worauf er geantwortet, daß, ob er zwar nie gesinnet gewesen, seine Tochter einem der keiner von Adel wäre zu geben, auch der Ort ferne wäre, und sie gern in der Nähe bey sich möchte haben, die in Aufbauung seines Gutes ihm die ander Hand gewesen wäre; so wüste er doch nicht, wie es käme, daß er so geängstiget würde, wenn er die Sache abschlagen wolte, glaubete derowegen, daß es GOttes Wille wäre, daß sie dem Superintendenten Petersen anvertrauet würde, den er nicht wiederstehen könte noch wolte, und hierbey sein väterliches Ja überschriebe.

schriebe. Diesen Brief schickte mir meine liebe Johanna zu, und D. Spener gratulirte mir auch darzu. Wer war frölicher als ich, als ich merckte, daß mein Gebeth erhöret worden, und daß die es sey, die mir von GOtt zugedacht wäre. Denn ich hatte in Eutin auf den Knyen meinen GOtt darum gebeten, er möchte, wenn es sein Wille mit der Heyrath nicht wäre, es kräfftiglich verhindern; wäre es aber sein Wille, so mögte er den Vater ängstigen, daß er seinem Willen nicht wiederstehen könte. Als nun ich die Worte in dem Briefe des Vaters lase, daß er so geängstiget würde, so merckte ich daran, daß mich GOtt erhöret hätte, und daß es die wäre, die er mir von Ewigkeit zugedacht hätte. Ob ich nun zwar noch nicht den Willen des Vaters schrifftlich hatte, meine Hertzogin, die ich um einen Brief an die Hertzogin von Sachsen-Lauenburg, die den Fürsten und Land-Grafen von Humberg im Ehe-Bette hatte, um diese Ehe-Sache zu schreiben, unterthänigst gebethen, von dero Durchl. eine Antwort bekommen, und den Consens ihres Hofmeisters überschrieben hatte, so reisete ich doch im Nahmen GOttes über Hamburg nach Franckfurt fort, und empfing allda auf der Post auch den Consens von ihm, und reisete meine Strasse frölich, ließ mich auch, weil ich nicht gerne lang von meinem Amte wolte abwesend seyn, durch Herr D. Spenern aufbieten, und darauf von ihm trauen. Bey welchem Trauen die Fürstin sammt ihren Hof-Damen, ihr Herr Vater und viele fromme Hertzen, worunter auch Herr D. Heiler war, gegenwärtig waren. Der Herr D. Spe-

Spener aber kam den andern Tag, und war gantz vergnügt mit uns, und wir mit ihm, der uns seinen Priesterlichen Seegen reichlich mittheilete, wie in der Trauungs-Sermon aus Ephes. V. nach den Worten: Das Geheimniß ist groß. Ich sage aber von Christo und seiner Gemeine; kan gelesen werden, die der Hertzog Rudolff August von neuem hat wieder auflegen lassen. Ich reisete endlich unter dem Geleite GOttes und vieler frommen Seegen in einem eigenen gedungenen Schiffe den Rhein herunter nach Holland, weil ich meine Liebste nicht gern über die beschwerliche hohen Berge, die in dem Casselischen Lande sind, führen, und ich auch gerne Holland sehen, und in demselbigen die gelehrten Leute sprechen wolte. Wie ich denn in Leyden, Rotterdam, Utrecht, Amsterdam, Gröningen und Franecker viele wackere Theologos, als den Spanhemium, Wittichium, Grævium, Leusdenum, Lambertum à Velthuysen, Limburgium und andere mehr gesprochen und mit ihnen conferiret habe, sonderlich habe ich mich an dem Herrn Meschmann, und den beyden Gebrüdern Johann und Bonaventura von Overbeck ergötzet, und viele rare Bücher daselbst gekauffet. Ich ward aber auf der Reise, als ich nach Embden in Ost-Frießland kam, kranck, und sehnete mich, daß ich Bremen erreichen, und einen Medicum consuliren könte, der mir was verordnete, daß es etwas besser ward, worauf ich nach Hamburg, und von dar nach Lübeck reisete, und von meinen Eltern gepfleget ward, die mich so bald nicht ziehen lassen wolten. Es kam aber eine Blame nach

Hofe,

Hofe, als wenn ich in Lübeck herum spatzieren führe, welches aber meine Farbe am Gesicht sattsam wiederlegte. So bald meine Liebste der Hertzogin ein wenig bekannt worden war, ward sie geliebet, welche Liebe sich noch mehr vermehrete, als sie von Ihrer Durchl. Schwester zu Gotha einen so köstlichen Brief gekriegt, darinnen meine Johanna überaus sehr gelobet ward, daß sich alle böse Zungen deswegen haben schämen müssen.

§. 16. Es feyerte aber der Teuffel nicht, mir in meinem Amte immer etwas in den Weg zu legen. Es ward eine Stelle in der Kirchen des Dohms vacant, dahin die Dohm-Herren einen Studiosum setzen wolten, der schon seine Theologie an den Nagel gehenget, und ein gantzes halbes Jahr ein Krüger zu seyn angefangen hatte, der sich erboth, die Person zu heyrathen, die beym Dohm-Dechant als Mädgen gedienet, die er gerne befördert sahe. Da ich nun solches hörete, schrieb ich vor der Wahl an den Herrn Dohm-Dechant, wie ich vernommen, daß solche Person mit solte auf die Wahl kommen, und wohl gar gewehlet werden, welche ich doch der Gemeine nicht anpreisen, vielweniger ihm die Hand auflegen und introduciren könte, sie möchten derowegen zusehen, daß sie eine capable Person wehleten. Aber sie hatten ihn doch darauf gewehlet, und gedachten damit durchzudringen, oder einen andern Superintendenten von einem andern Ort zu verschreiben, der ihm die Ordines gäbe, und introducirte. Sie schrieben darauf an meinen Herrn, und bathen, daß er mir Befehl ertheilte ihn zu ordiniren. Mein Herr

Herr aber, dem ich alles vorhin gesaget, und mein Warnungs-Schreiben an den Dohm-Dechant gelesen hatte, ehe ichs hinsandte, antwortete, warum sie eine solche untüchtige Person erwehlet hätten, der schon die Wirthschafft getrieben, da sie doch von mir wären gewarnet worden. Ob sie sich aber gleich sehr dawieder sträubeten, und auf allerley Art und Weise es versuchten, wie sie durchdringen möchten, so halff es ihnen doch nichts. Musten derowegen von solcher Person abstehen. Sie sahen aber indessen zu, daß sie einen andern Pastorem, der schon im Amt war, erwehleten, und vorgedachten Studiosum in seine Stelle hinbrachten, die in dem Königlichen Dähnischen Dorffe war. Der Pastor aber, weil er schon vorhin von dem Dähnischen Superintendenten examiniret war, wolte sich nicht dem examini unterwerffen, ob er sich gleich zur Prob-Predigt im Schloß sistirete, und von dem Sabbath predigte, daß solche äusserliche Feyer so wohl den Gelehrten, als Knechten und Mägden zu feyern von GOtt geboten wäre. Aber er wolte oder wolte nicht, so muste er sich doch dem examini unterwerffen. Als er nun darzu kam, habe ich den andern Predigern das examen überlassen, ich aber nahm nur seine gehaltene Predigt vor, und fragte ihn, ob er den Libris Symbolicis sich conform bezeigen wolte, und dieselben richtig zu seyn bekennete? Er antwortete mit Ja. Ich regerirte, warum er denn gegen solche Libros Symbolicos geprediget hätte, da er gelehret, es wäre solche Feyer des Sabbaths, so wohl denen Gelehrten als Ungelehrten zu feyern geboten,

boten, welches schnurstracks gegen unser Glaubens-Bekenntnüß liesse, wie ausdrücklich in dem *Catechismo majore* über das dritte Geboth also stünde: Nos dies festos non celebramus propter intelligentes & eruditos Christianos, hi enim nihil opus habent feriis verum corporalis cujusdam causæ & necessitatis gratia, nimirum communis multitudinis gratia, servorum & ancillarum, qui per totam hebdomadem serviverunt, utet ipsi diem habeant, qua ab operibus respirantes semel ex labore reficiant. Diesen Ort hatte der gute Pastor nicht gelesen, sahe aber, daß er schnurstracks dagegen geprediget hatte. Da ich denn drauf drang, mit was für einem Gewissen er denn auf die Libros Symbolicos geschworen hätte, die er doch nicht mit Fleiß gelesen, und fragte ihn, ob er wohl meynte, daß ich ihn bey so gestalten Sachen introduciren könte? da gab ers besser Kauff, der vorhin so trotzig war, sagte endlich, wenn er sonst in andern Articfeln des Glaubens richtig wäre, so wolte es übersehen, wie ich denn auch an ihm befand, und ihn darauf introducirte.

§. 17. Es begab sich auch ein ander Casus. Es ward einer aus Kiel, durch Hülffe des Cammer-Dieners recommendirt zum Prediger, welchen ich muste einen Text zur Probe-Predigt geben aus 2. Pet. I, 10. **Darum, lieben Brüder, thut destomehr Fleiß euren Beruff und Erwehlung fest zu machen**; darüber er gar eine elende Predigt hielte, und den Text gar nicht angrieff, noch zeigete, wie man seinen Beruff und Erwehlung fest machen solte. Er führete sich auch sonst gar frech u. übel auf, daß ich aus

aus seinem blossen Umgang erkennen konte, daß es nicht recht mit ihm stünde. Dennoch ward er von der fremden Herrschafft und ihren Leuten, die der vorgedachter Cammer-Diener darzu bewogen hatte, wegen solcher Predigt sehr gerühmet, worauf er von dem Bischoff zum Prediger benennet ward, und die Vocation darzu empfieng. Es halffen alle meine Gegen-Remonstrationes nicht, sondern ward dahin ausgeleget, daß ichs aus Neid thäte, weil er nicht durch meine Hand wäre recommendiret worden. Was thut aber GOtt? Siehe! da muste ein gewisser Studiosus kommen, der mir sagte, daß er ein gottloser Mensch wäre, wie das alle Professores in Kiel wohl wüsten, und daß er ein Balger wäre, er hätte auch einen Menschen auf der Universität Jena ermordet, und hätte sich unter dem Rectorat des Hrn. D. Neumanns mit der Flucht salviret. Ich schreibe sofort an ihn, der von Jena nach Gottorp zum General-Superintendenten beruffen war, und schon würcklich allda solches Ammt verwaltete. Der schrieb mir, daß er eben der böse Oldenrogge wäre, der ihm so viel Hertzeleid gemacht hätte, er hätte den Menschen umgebracht, und hätte einen bösen Wandel auf der Universität geführet. Als ichs nun dem Bischoffe, meinem sonst gnädigsten Herrn referirte, entsetzete er sich, und sagte: wo kriege ich die Vocation wieder zurücke? Ich sprach: ich will dieselbige schon schaffen, wenn er sich dem Gottorpischen Hrn. General-Superintendenten sistiren muß, der ihn, weil die Pfarre darunter gehörete, und der Hertzog das Jus Episcopatus hatte, und den, so erwehlt war,

in-

introduciren muste, vor solchem müste er die Vocation aufweisen. Als er nun nach Gottorp kam, und sie dem Hrn. Dr. Neumann brachte, behielt er sie bey sich, und schickte mir dieselbe zu, die ich dem Bischoff brachte, der sie zerrisse. Es hatte sich aber der Oldenrogge in Kiel schon die priesterlichen Kleider machen lassen, mit welchen er zu mir nach Eutin kam, und ein grosses Wehklagen anfieng, daß, wenn ich ihn würde von dem Amte bringen, er verzweiffeln müste. Er wolte nun ein gantz ander Mensch werden, und die Zeit seines Lebens mir obligat und danckbar seyn, und was der Dinge mehr waren, die er verhieß. Ich aber antwortete: es könte vorjetzo nicht seyn, die Vocation hätte schon der Bischoff zerrissen. Er hätte Blut auf sich, und hätte noch nach solcher That, ein böses Leben in Kiel geführet, wovon die Professores in Kiel ihre Zeugnüsse hätten eingesand. Wenn er sich werhafftig erst zu GOtt bekehret hätte, so würde GOtt ihn schon wissen wieder hervor zu ziehen, und keinen Sünder, wie groß er auch wäre, von sich stiesse, wenn er mit warhäfftigem Hertzen zu ihm käme, und sich durch den Glauben in dem Blute Christi reinigen liesse von seiner Sünden. Damit gieng er weg, und ich behielt den Sieg, und danckte meinem himmlischen Vater, daß er meine Seufftzer erhöret hatte. Und damit niemand den Argwohn hätte, als hätte ich einen gern befördert sehen wollen, so gab ich es dem Herrn D. Neumann über, er solte ein gutes Subjectum vorschlagen, wie er auch den Jacobum Boëtium vorschlug, welchen mein Herr erwehlete, der ein gut Leben geführet, und seine

seine Gemeine gut gewendet hat. Dieses Exempel dienete mir darzu, daß nicht leicht jemand sich in Prediger-Sachen einmischete, und ich, nach meinem besten Wissen und Gewissen meinem Herrn die, so ein gutes Gerücht hatten, und die Erkänntnüß der Warheit in einem gottseligen Wandel bewiesen, mit desto bessern Nachdruck inskünfftige vorschlagen könte, welches mir auch nachgehends an dem Hrn. Johanne Kemler, weiland Rectore zu Oldenslo gelungen ist, welcher in Eutin zum Diaconat ist befördert worden.

§. 18. Je mehr ich nun suchte mein Ammt treulich zu verwalten, und mich derer anzunehmen, die den HErrn sucheten; je mehr rasete der Teuffel durch die, so seines Theils waren. Es war ein Fürstl. Stuben-Heitzer, ein gottloser Mann, der einen frommen Laqueien, mit Namen Werner über Tisch ins Angesicht schlug, als er meine Predigt wiederhohlte, und sie wegen ihrer bösen Reden über dem Tische bestraffete, und sprach zu den Laqueien: **Was hat Christus bey dem Tische zu thun?** Gaben ihn derowegen bey dem Hertzoge an, daß er bey der Taffel predigte, und daß er dem Superintendenten alles zutrüge, was bey Hofe vorgienge. Worauf er, nebst allen seinen Schlägen, noch in den Spanischen Mantel kam. Und als ihm einer unter dem Thor, da er stehen muste, vorbey gieng, und hönisch zuredete: **Der Gerechte muß viel leiden**; antwortete er: **aber der Gottlose hat viel Plage.** Ich aber nahm mich des frommen Laqueien an, und erzehlte dem Hertzog die Ursache, warum sie ihm so feind wären,

ren, darum, daß er die gottlosen Händel des Stuben-Heitzers und der andern nicht billigen wollen, und daß der Feuerböter die erschrecklichen Worte: Was hat Christus hie bey dem Tische zu thun? bey dem Schlagen gebraucht hätte, da der Heyland doch derselbige wäre, der uns Leben und Odem gäbe, und unsern Tisch deckete, dem wir alles schuldig wären. Nach einigen Tagen kam ein Feuer-Fresser, der sich beym Stuben-Heitzer ins Hauß legte, dagegen ich redete, daß man solche Leute nicht hegen solte, weil die Menschen dadurch zum Aberglauben kämen, und böse Zoten dabey geführet würden. Es kam sobald ein Feuer in des Stuben-Heitzers Hauß, welches ohnversehrt der andern Häuser abbrandte, und der Stuben-Heitzer, weil er aus dem Feuer was retten wolte, zugleich mit verbrannt ward. Bey solchem wehrenden Feuer, welches man hell auf dem Schloß sehen konte, gieng ich zum Hertzog, und sagte: daß es Gottes Rache über den bösen Menschen wäre, der den frommen Laqueien so verfolget und geschlagen hätte. Und als ich zur Taffel genöthiget ward, da verdammten ihn alle Hoflinge, und wusten nicht genug zu erzehlen, was er für ein böser Mensch gewesen wäre. Ich redete ihnen aber öffentlich ins Gewissen, ob er ihnen nun so bald böse worden wäre, mit welchem sie es doch bey seinem Leben je und je gehalten, da er ihnen der beste gewesen. Da fürchteten sie sich eine Weile, und waren still.

§. 19. Es wären gar wenige, sowohl in der Residence, als auf dem Lande, mit welchen ich mich in GOtt erbauen konte; doch war einer mit Namen

Line-

Linecogel, der zu Gikau Prediger ward, mit welchem ich und meine Liebste uns erbaueten, wenn er zu uns, oder wir zu ihm zogen. Er hatte fast um die Zeit als ich heyrahtete, auch eine aus Helmstädt gefreyet. Es begab sich einsmahls, als wir bey ihm waren, und einen Spruch in dem Neuen Testament im Ergreiffen auffschlugen, der Spruch getroffen ward, aus der Epistel an die Römer am 9. v. 9. Diß ist ein Wort der Verheissung, da er spricht: **um diese Zeit will ich kommen, und Sara soll einen Sohn haben.** Da ward ich sehr bewegt, und schrieb über des Herrn Pastoris Tisch: **übers Jahr um diese Zeit wird Johanna einen Sohn haben.** Weil aber inzwischen des Herrn Linecogels seine Frau schwanger ward, meyneten wir, es würde an ihr erfüllet werden. Aber als die Zeit nun kam, und meine Liebste sich geseegnet befand, haben wir feste geglaubet, es würde die Entbindung um die Zeit seyn, und darzu ein Sohn seyn, weswegen wir auch geglaubet, daß er des HErrn seyn, und ein Sohn der Verheissung seyn werde, wie alle solche seyn, die im Glauben an den Sohn sterben. Wir haben durch solches nicht verstanden, wie es uns von den Wiedriggesinnten übel ausgeleget wird, als wenn er ein sonderlicher verheissener Sohn seyn und werden würde. Dennoch werffen wir unser Vertrauen nicht weg, er werde sich seinem GOtt durch alle Entgegenstände übergeben, und aus der Hand seines GOttes nicht ausgerissen werden. Um die Zeit habe ich auch den lieben Herrn *Dr.* **Breithaupt**, der jetzo Abt zu Closterberg,

sterberg, und Professor Theologiæ Primarius in Hall ist, in mein Hauß aufgenommen, als er von Wolffenbüttel kam, und einen grossen Trieb in sich empfand, seine Studien in der Theologie weiter zu prosequiren. Ob ich nun zwar je und je einen Schulmann, wenn er darzu tüchtig ist, hochgehalten, und deswegen nicht eben gern gesehen, daß er solcherley Stelle quittiret, so habe ich doch ex eventu erfahren, daß solcher Trieb nicht ohne GOtt gewesen, der ihn zu was höhers hat gebrauchen wollen, und in vielen Seegen, sowohl in Meynungen, als Erfurt und zu Hall, und im Closterberg bißher gewesen. Ich und meine Liebste haben ihn wegen seiner Aufrichtigkeit und Liebe zu GOtt je und je geliebet, und auch offtmahls mit ihm ergötzet, erfreue mich auch noch, daß GOtt in Hollstein mich darzu gebrauchet, daß er auf der Universität Kiel Professor Homiletices ward, und dadurch zu grössern Aemtern den Anfang gemachet hat. Es hat uns auch ein sehr lieber Freund, mit Namen Barthol in Eutin besuchet, woran wir viel gute Exempel gesehen, und einen grossen Begrieff in göttlichen und natürlichen Dingen bey ihm antraffen. Er war aus Mompelgard bürtig, welchen wir nachgehends mit seiner Liebsten und Kindern in Lüneburg aufnahmen, als er in Cleve verfolget worden. Seine Seele wird nun mit seiner Liebsten vom HErrn erquicket, und liegt mit unter dem Altar, uñ wartet auf die Offenbahrung der Kinder Gottes. Es kam inzwischen die Zeit heran, daß meine Liebste, nachdem ich sie bey 2. Jahren im Ehebette gehabt, den 2. Aug. meinen ersten Sohn mir

gebahr,

gebahr, (denn der andere, welchen wir Ignatium, aus Liebe gegen den alten Ignatium, dessen Briefe ich fleißig lase, und solche heraus geben wolte, zu nennen gesonnen hatten, starb in Mutter-Leibe, als meine Liebste sich Verdrüß that, in Rettung des Hof-Marschalls Sohns, der in die See gefallen war, worauf sie den andern oder dritten Tag, selbigen todt zur Welt brachte.) Als wir nun nachrechneten die Zeit, da ich auf des Herrn Pastoris Linecogels Tisch vorerwehnte Worte geschrieben hatte, so befand es sich, daß es um die Zeit wäre. Es trug sich aber kurtz vor der Entbindung zu, daß meine Liebste einen gefährlichen Fall die Treppe herunter thate, aber doch unbeschädiget geblieben. Es gieng auch ein wunderbahrlicher Casus, als ich in Hollstein Superintendens war, vor, da in der Rensefeldischen Pfarr oder Gemeine ein junger Mensch, der gar nicht melancholisch war, mitten unter dem Pflügen auf dem Felde, eines Raben gewahr ward, der mit ihm redete, er solte sich nicht fürchten, es solten ihm wunderbahre Dinge eröffnet werden. Worauf der Rabe in ein schwartz Pferd vor seinen Augen verwandelt ist, und sagte, er solte sich auffsetzen, es solte ihm nichts übels begegnen. Derselbige hat ihn in einen Ort geführet, da er unterschiedliche, die gestorben waren, gesehen, wie ihre Leichnam von den bösen Geistern am Spieß gebraten, und mit Saltz besprenget wurden. Es hat ihn darauf den andern Tag das Pferd wieder an den Ort, da er gepflüget, hingebracht, welchen sein Herr, bey welchen er gedienet, gesuchet, aber nicht ihn, sondern die Pferde, damit er gepflüget, gefunden hatte. Derselbige erzehlte, was ihm

wieder-

wiederfahren. Man hat es nicht glauben wollen. Als aber derselbige Rabe vor ihrer aller Augen kam, und in ein Pferd wieder verwandelt ward, und den Knecht über eine Hecke hinführete, so haben sie es geglaubet, welches alles ich darauf untersuchet, und meinem gnädigsten Herrn, der mir Ordre darzu gegeben hatte, treulich referiret habe. Es begab sich auch einmahl, daß, als ich nach der Visitation ziehen wolte, der Prediger ausblieb, den ich an meiner Statt zu predigen bestellet hatte. Es fieng aber die Glocke auf dem Schloß an zu leuten, da ich in tausend Aengsten war, und biß auf den letzten Punct auf den Pastorem wartete. Da gieng ich zu meiner Liebsten, und sagte: sie solte nicht in die Kirche gehen, sondern zu Hause bleiben. Und als sie die Ursache wissen wolte, muste ich es ihr sagen, daß ich unmeditiret selbst predigen müste. Worauf sie mir einen Muth einsprach, ich auch im Glauben mit ihr zur Schloß-Kirche gieng, und eine Predigt aus meinem Hertzen thun muste, die mehr Seegen hatte, als wenn ich lange darauf meditiret hätte. Das machte, ich verließ mich nicht auf mich, sondern auf GOtt, an welchen ich glaubete, daß er mich nicht verlassen würde. Ich habe aber diesen Casum meinen Zuhörern nicht erzehlet, und habe ein groß Vertrauen zu meinem GOtt aufs Zukünfftige dadurch empfangen, wie er denn gemeiniglich zuzutreten pfleget, wenn die menschlichen Kräffte aufhören, und der Glaube allein den Sieg behält. Es sind noch vielmehr Dinge in den Jahren von 1682. biß 1685. vorgefallen, als da der Herr Jacobus Georgius Grævius, der

nach

nach Gadern kam, und Hof-Prediger daselbst worden, von mir und dem Ministero allhier zum Predigt-Ammt ist ordiniret; sonderlich halte ich es für eine grosse Wohlthat, da mich GOtt der HErr, der mich mit dem sehr frommen Prediger, Herrn Beckmann seel. Gedächtnüß, dessen gleichen Hamburg wenige gehabt hat, noch haben wird, hatte bekannt gemacht, welchen ich, nebst unsern Hertzog, nach welchen mein Sohn den Namen August Fridrich führet, und Herr D. Spenern, Herr Bechmann und andere zu Tauff-Zeugen erkiesete, und immer sehr in GOtt gestärcket bin, so offt ich Gelegenheit hatte, ihn in Hamburg zu sprechen. Da ist mir auch bekannt worden der Wunderman Jürgen Frese, ein Hamburgischer Bürger und Kröse-Köper, welcher, als ein Patritius aus Lüneburg, mit Namen **Witzendorff** auf dem Baum vor Hamburg saß, und Atheistische und verzweiffelte Reden führete, darauf einen grossen glüenden Ring, der daselbst im Feuer lag, in die Hand nahm, und ihn zu dem vorerwehnten Herrn Wizendorff mit diesen Worten brachte: **Siehe! das ist mein GOtt, der mich erhält**; wodurch der Tentatus zu andern Gedancken kommen ist, und an GOtt zu glauben angefangen hat. Wovon mit mehrerm der Herr Dr. Kortholt in seinem Buch, welches er hiervon geschrieben, kan nachgelesen werden. Dieser Kröse-Köper hat mich auch in Eutin besuchet, dem ich auch aus der Schrifft solche Argumenta aufgesetzet, die da beweisen, daß GOtt noch Wunder thäte, und bey vielen Wunder thun würde, wenn er nur Glauben fände.

§. 20.

§. 20. Ich habe in solchen Jahren von drey- und achtzig, biß 84. einen Spruch-Catechismum aus der Heil. Schrifft colligiret, und zusammen getragen, um damit zu verhüten, daß nicht so vielerley Catechismi in Hollstein von denen nach einander folgenden Superintendenten verfertiget würden. Daher habe ich allen Fleiß gethan, daß ich die deutlichsten Sprüche bekommen, die auch am bequemsten waren ins Gedächtniß zu fassen, und damit bewiesen, *daß der Catechismus Lutheri seel. Gedächtniß seinen bewehrten Freund in Heil. Schrifft hätte, und daß die Kinder gleich in der Jugend gewöhnet werden möchten, ihren Glauben nicht auf Menschen, sondern auf GOtt und auf sein Wort zu gründen,* welches allein in grossen Anfechtungen und Anfällen der Wiedersacher, den Stich behält. So habe ich auch den Nutzen in und bey solcher Arbeit gefunden, daß die Kinder, wo sie auch in ihren erwachsenen Jahren hinkämen, solche auswendig gelernete Sprüche *in denen Predigten* wiederholet, hören würden, welches nicht *geschähe, wenn sie* ihres Superintendenten Catechismum nur in der Jugend auswendig gelernet hätten, der offtmahls also beschaffen wäre, daß, nach göttlicher Censur, sehr vieles in ihren Worten zu tadeln vorfallen würde. Welches in den unmittelbahren Sprüchen der Heil. Schrifft, die sie auswendig gelernet, nicht zu finden wäre. Ich kan aber nicht sagen, wie sehr sich der Teuffel dagegen gestreubet, daß er nicht ans Tageslicht kommen möchte, und da er endlich heraus kam, einen solchen grossen Wiederspruch von einem

 benach-

benachbarten Fürsten finden muste, der mir durch einen expressen Prediger, der von ihm an mich geschicket war, sagen liesse, daß er, ob er gleich in unsere Kirche mit etlichen seiner Kirchen eingepfarret war, doch nicht leiden wolte, daß sie solchen Catechismum annehmen, noch die Kinder ihn auswendig lernen solten. Er wolte vielmehr seine Kirchen davon abziehen, und anderswohin transferiren, welches ihm doch nicht frey stunde. GOtt aber hat es dennoch gefüget, daß er nach und nach besänfftiget wurde, als er die Sache recht eingenommen, und merckete, daß ich nicht meine Ehre, sondern der Kinder Heyl und Aufnehmen in der Erkänntniß GOttes und Christi suchete. Es ist auch mit der Zeit dahin gedieen, daß andere Kirchen an andern Orten solchen freywillig angenommen, und ihn zu der Jugend besten gebrauchet haben, wie es denn auch ein Prediger aus Husum und bey Erfurt gethan, auch zu unterschiedlichen mahlen wieder aufgeleget, und in der Schlesien und in der Marck in usance kommen ist. Es hat ihn auch der Hr. D. Spener recommendiret, und viele andere in ihren Briefen mir Danck gesaget, daß ich solche Arbeit im HErrn wegen dieses Catechismi auf mich genommen hätte. Ich habe auch unterschiedene Bekänntnisse des Glaubens darinnen aufgesetzet, da einige länger, einige kürtzer seyn, nachdem der Knabe capable ist, ein mehrers zu fassen, oder nur die allerkleinste Bekänntniß des Glaubens auswendig zu lernen. Es gieng auch etwas besonders in der Nachbarschafft zu Lübeck mit einem **Kleinschmieds-Gesellen**, mit

Namen

Namen Peter Gunther, aus Preussen bürtig, vor, welchen ich gern aus dem Gefängnisse und vom Tode errettet hätte, wenn es in meiner Macht gestanden wäre. Dieser war im Anfange, wie die Handwercks-Gesellen insgemein seyn, sehr roh gewesen, und hatte mitgemacht, wie es die andern in ihrer Gilde gemacht. Er änderte sich aber, und wolte nicht mehr mit ihnen lauffen, in das unordentliche Leben und lästern, und reisete nach Dantzig, und *bekommt Arbeit in einem Jesuiter-Closter, die bereden ihn, daß sie eine Societät in JEsu wären*, weswegen sie Jesuiter hiessen. Weil er aber an ihnen böse Dinge gesehen, kriegt er einen Scrupel an JEsu, und gehet von ihnen weg, und kommt daselbst bey einem Socinianischen Kleinschmied, der ihm vorgesaget, wie die Jesuiten Christum zu einem GOtt gemacht hätten, der er doch nicht wäre, wodurch er solcher Lehre beygepflichtet, und endlich zu solchen Gedancken gekommen, und zu zweiffeln angefangen hat, ob jemahls auch ein Christus gewesen. Er reiset darauf nach Wißmar, von dar nach Lübeck, und siehet auf seiner Werckstätt, als er bey einem Kleinschmied gearbeitet, am hellen Mittage in der Lufft eine Feuer-Säule, und ob derselben einen schönen hellen Stern, daraus er schliesset, es wäre auch nur ein GOtt, den er vor Augen gehabt, und nicht mehr, und nicht mehr in die Gilde zu sauffen hat gehen wollen. Es disputiren seine Mitgesellen mit ihm von Christo, denen er antwortet: Die schelmischen Jesuiten hätten ihn zum GOtt gemacht. Sie klagen ihn bey der Obrigkeit an,

und erregen die Priesterschafft. Er wird ins Gefängniß gesetzet, und nach Urthel und Recht geschickt. Die *Universität* zu Kiel antwortet, daß ein Lästerer zu tödten sey nach GOttes Wort, ob aber dieser Gott gelästert hätte, müste man noch untersuchen. **Wittenberg** aber antwortet, er wäre ein Lästerer, weil er getaufft, und wieder Christum, in dessen Namen er mit getaufft, gelästert hätte. **Lübeck** tödtet ihn deswegen nach solchem Urtheil. Ehe solches geschahe, reisete ich mit meiner Liebsten nach Lübeck, uñ besuchten diesen armen Menschen im Gefängnüß, und wolten ihn gern wieder zur Erkenntnüß Christi bringen, und gedachten, er würde sich etwan **drey Götter** zu seyn eingebildet haben, bey seinem vormahligen Glauben, welches er, wie wirs gedachten, in Gegenwart des Gerichtlichen Actuarii und noch einer andern Person aussagte, und zu uns sprach: **Da ich noch drey Götter glaubte, da war ich gottloß, aber seit der Zeit ich einen GOtt geglaubet, habe ich ihn gefürchtet.** Ich sagte, es wäre auch nur ein GOtt, und der Vater, Sohn und heilige Geist wären der einige GOtt, und der helle schöne Stern, den er gesehen auf seiner Werckstätt über der brennenden Säule, die er am Himmel gesehen, wäre der Sohn Gottes, den ihm GOtt hätte dadurch offenbahren wollen. Er läse auch ja, wie er im Gefängnüß gepfleget, Johann Arnds **Paradieß-Gärtlein**, der unterschiedliche Gebether zu Christo gerichtet hätte. Worauf er still ward, und endlich sagte: **Ach! es ist doch nur der einige GOtt, Er ist die Einheit**

heit und die Allheit. Da diese Worte der Actuarius hörete, sonderlich da er sagte, daß, wenn Christus GOtt wäre, er ihn auch anbetete; wenn dieser Mensch sich also erkläret hätte, wäre er nicht in die Büttelei gesetzet worden. Ich gieng nach dem Hn. Burgemeister Berchring, und referirte ihm solches, welcher ihm auch ein besser Logement und weiß Zeug verordnen liesse. Ich ward froh, in Hoffnung, ich würde den armen Menschen loß kriegen, und der Mensch erbot sich auch, ferne von Lübeck wegzuziehen. Aber man hat auf den Cantzeln gegen ihn sehr geprediget, und die Obrigkeit zur Straffe gereitzet, biß er dann darauf ist getödtet worden, welches mich und meine Liebste sehr betrübet, die wir ihn für keinen solchen Lästerer ansahen, weil er Christum als seinen GOtt nie vorhin recht erkannt, sondern 3. Götter geglaubet hatte. Einen Lästerer, NB. der seinen GOtt, den er für seinen GOtt hält, lästert, heist das alte Testament zu tödten, aber nicht einen solchen Menschen, wie droben erwehnet, der an Christum irr geworden ist, welcher gewiß hätte köñen wieder von uns zurecht gebracht werden, da er ein Hertz zu uns kriegte, und uns gern hörete, was wir ihm von Christo, dem GOtt-Menschen, vorsagten. Aber, nun sie ihm die Zeit durch den Todt darzu abgeschnitten, so lassen wir ihn der Erbarmung GOttes über, der sich sein wolle erbarmet haben! Dieses ist 1687. etwan in dem Monath October geschehen. Auch habe ich an den damahligen Hn. D. Pomereschen, Syndicum der Stadt Lübeck einen Brief geschrieben, welcher in dem andern Tomo Gottfried Arnolds seiner

Kirchen und Kätzer-Historie p. 484. 485. zu lesen ist, und noch mehrere Umstände verhanden, wie böslich die trunckene Gesellen bey ihrer Unwissenheit gegen vorgedachten Peter Günther gezeuget haben, welcher, da er zum Tode niedergeknyet, geruffen hat: **O du ewiges und warhafftiges Licht, erbarme dich mein!**

§. 21. Es ward etwa zwey Jahr vorher Anno 1685. mir und meiner Liebsten die heil. Offenbahrung, die der Vater unsers HErrn JEsu Christi seinem Sohn gegeben, und durch Johannem den Evangelisten und Apostel hat aufzeichnen, und in gewissen Visionibus und Bildern durch seinen Engel bedeuten lassen, wunderbahrer Weise aufgeschlossen. Denn da ich sonsten immer für solchem Buche mich gefürchtet, es zu lesen, weil es gemeiniglich dafür gehalten wird, es wäre ein versiegeltes Buch, welches niemand verstehen könte, weswegen ich auch keine Zeit daran wenden wolte, die nur nach solcher Hypothesi, vergebens seyn würde, sonderlich da mich die letzten Worte des Buchs schreckten, daß GOtt von demjenigen, der etwas von diesem Buch abthäte, abthun wolle sein Theil von dem Buche des Lebens, und von der Heil. Stadt, und von dem, das in solchem Buche geschrieben stünde: hingegen, daß er auf den, so etwas hinzusetzen würde, alle die Plagen zusetzen wolte, die in dem Buche beschrieben wären; so hat doch GOtt mein Hertz auf einen Tag und in einer Stunde, solches mit Fleiß zu lesen und zu erwegen, mächtiglich beweget und getrieben, welchen Trieb meine Liebste mir unwissend auf gleichen Tag

und in gleicher Stunde von GOtt empfunden, und soches zu lesen angefangen hatte, die gleichfalls nicht wuste, daß ich solchen Trieb vom HErrn empfangen hatte. Als ich nun auf meine Studier-Stube hinauf gieng, und einiges pro memoria aufschrieb, was ich aus der Harmonie des Propheten Daniels mit dem 13. Cap. der Heil. Offenbahrung gefunden, und bemerckete, daß es eben das Subjectum und eben die Zeit wäre, wovon Daniel geredet und geweissaget und beschrieben hatte, was das Thier oder das kleine Horn wäre, davon solche grosse Dinge in der letzten Zeit solten vorgenommen, und die Kinder GOttes von ihnen aufs höchste verfolget werden; siehe! da kam meine Liebste zu mir hinauf, und erzehlte mir, wie sie sich so ernstlich vorgenommen hätte das heilige Buch zu lesen, und was sie darinnen gefunden hätte, welches mit dem Meynigen harmonirte, wie ichs ihr dann wiese, was ich davon aufgeschrieben hatte, und noch naß war, da hat sie sich über mich, und ich mich über sie entsetzet, mit der Abrede, wir wolten nach etwan 4. Wochen mit einander conferiren, was wir gefunden und bemercket hätten. Aber wir konten es nicht halten, wenn wir so was sonderliches und warhafftiges fänden, da es sich denn befand, daß, was sie und ich bemercket, eben dasselbige war, und uns sehr in GOtt darüber erfreueten, und ihm kindlich danckten, daß er uns beyderseits also mit seinem aufschliessenden Geist gewaffnet hätte, die künfftige fata Ecclesiæ zu erkennen, und davon zu zeugen, welches wir doch eine lange Zeit bey uns behielten, ehe wir damit ausbrachen, und mit der Fräulein Roso-

munda Juliana von der Asseburg bekannt wurden, die eben davon (doch nicht sowohl aus Erforschung der H. Schrifft, sondern aus einer extraordinairen und besondern Gnade von oben herab) in ihren Bezeugungen gezeuget hatte. Ich habe solches auch in meiner Nube Testium Veritatis l. III. p. 177. 178. erwehnet, weswegen solche Worte hieher setze. Cum anno Christi 1685. à falsis Holsatiæ fratribus in Wagria, ubi Episcopatus Lubecensis sedes est, premerer, spirituque contristatus subinde suspirarem ad eum, qui parvulos exaudit, en! mihi in Musæo sedenti tantus ardor Apocalypsin legendi subito incessit, ut, qui alias librum illum sigillis obsignatum, & à nullo intelligibilem esse, ex communi hypothesi, credideram, a lectione illa abstrahi nullo modo potuerim, de quo legendi studio nunquam antea cogitaram, neque mihi proposueram. Evolvo Apocalypsin, & invenio caput decimum tertium, cumque horrendam illam bestiam septem capitibus & decem cornubus in eo descriptam legissem, incidit mihi Daniel, qui talem bestiam spiritu viderit. Confero hanc in quarto regno venturam & sub specie parvi cujusdam cornu, in ultimis temporibus in sanctos sævituram, cum bestia in Apocalypsi depicta, atque ex septem prædicatis, re & tempore parallelis, manifestissime deprehendo, unum idemque esse subjectum, de quo Daniel & Apocalypsis egerint. Miratus tantam harmoniam, ne exciderent memoriæ, in chartam conjeci, non dubitans, reliqua etiam, si ex gratia desuper data in timore Dei a me investigarentur, clariora fieri posse, adeo ut

Pro-

Prophetæ Apocalypſin, Apocalypſis Prophetas explicaret, & illuſtraret. Hæc cum animo mecum volverem, acceſſit ad me in eadem hora cum ſchedula aliqua, dilectiſſima in Domino uxor, narratque, quomodo ex ponderatis illis verbis, beatus ille qui legit, *& qui audiunt verba prophetiæ & ſervant, quæ in illis ſcripta ſunt* Apoc. I, 3. ad legendum illum librum rapta ſit, & in lectione miranda invenerit & intellexerit, non ſecus ac ſi quis totam *Apocalypſin monſtrata tabula* ipſi revelaſſet. *Lego illa, quæ manu ſua in charta aliqua* conſignaverat, & eadem eſſe, quæ ipſe in Apocalypſi inveneram, & in ſchedula notaveram, plene cognoſco, quibus utrinque viſis, uterque obſtupuit, dum nemo de altero noverat, neve autem per colloquium mutuum ſibi, ut Apocalypſin legeret, propoſuerat. Ego converſus ad uxorem, age, inquam, mea uxor, meum cor, perſequamur illud legendi ſtudium, neuterque alteri, quæ notaverit, per aliquod *tempus* communicet, ſed poſt decurſum certum *temporis ſpatium* conferamus, quid quisque in prophetis & Apocalypſi invenerit, & ex hoc ſingulari caſu ſentiamus magnum Dei digitum, qui hæc non ſine Numine ita in nobis operatus fuerit. Præmiſſis igitur ſemper ad Deum precibus ardentiſſimis, uterque neuter alterum docens, ab ipſius ſpiritu ex verbo ſanctiſſimo edocti magnam illam lucem in Prophetia, cognitionemque myſterii regni Jeſu Chriſti nacti ſumus, adeo ut Apocalypſis nobis facta fuerit vere Apocalypſis, id eſt, liber revelatus, alioſque libros revelans. Et

hæc quidem quinque annis ante nobis contigere, quam de nobilissima illa & Deo unita Virgine, ROSEMUNDA JULIANA ab ASSEBURG aliquid inaudieramus, quæ nos, communicatis illis, quæ ex peculiari dono desuper acceperat, visaque admirabili illius nobiscum Harmonia, postea non leviter confirmavit. Hæc in oculis Dei cuncta cognoscentis scribo, qui Veritatem illam, quam nobis patefecit sic in cordibus nostris obsignavit, ut nullum nobis dubium supersit, ultima appropinquare tempora, in quibus obsignata in Daniele resignanda esse, Prophetia docet, quæ nunc bonam partem resignata esse, magna certitudine novimus, & quæ ideo ultima accessisse tempora, clarissime nobis probant. Hierbey ist dieses noch zu mercken, was meiner Liebsten, als sie 18. Jahr alt war, als die 1644. den 25. April in diese Welt gebohren ist, begegnet, welches ich mit ihren Worten hieher setze. Mich träumete, daß ich am Himmel mit grossen güldenen Ziefern die Zahl 1685. sahe, davon die ersten 2. Ziefern schnell in die Wolcken schossen, die beyden andern Ziefern als 85. blieben stehen. Zu meiner Rechten sahe ich einen Menschen, der deutete auf die Zahl, zu mir sprechende: **Siehe! zu der Zeit werden anfangen grosse Dinge zu geschehen, und dir soll was eröffnet werden.** Nun ist in diesem 1685. Jahre die grosse Verfolgung in Franckreich gewesen, und mir ist in solchem Jahre das geseegnete tausend-jährige Reich in Apocalypsi sammt meinem lieben Mann zugleich eröffnet worden in einer Stunde, da keines von dem andern oder seinem Aufschluß

schluß wuste, da doch unser beyder Aufsatz so einträchtig gewesen, daß wir uns selbst darüber entsetzet, und der Göttlichkeit der Sachen dadurch sind überzeuget worden. Wir sind derowegen bey uns göttlich überführet, daß es wahr sey, was wir in der Heil. Schrifft von dem Reich unsers Königes gefunden, und haben es nachgehends einfältig mitgetheilet, und nichts darnach gefraget, obgleich demselbigen von so vielen Gelehrten und Ungelehrten ist wiedersprochen worden, *wissende, daß die Warheit dennoch groß sey, und endlich überwinde.*

§. 22. Wie sehr uns nun GOtt mit Aufschliessung seines Wortes, darinnen er mir auch den rechten Sinn des gantzen siebenden Capitels an die Römer eröffnete, daß es nicht von dem Zustande der Wiedergeburth des Apostels handelte, und in 6. Bogen lang von mir aufgesetzet, und dem Herrn D. Kortholten nach Kiel An. 1686. gesand ist, ingleichen in Aufschliessung des Geheimnisses von seinem zukünfftigen, und in der siebenden Posaunen aufzugehenden Reich erquickete; so sehr wurden wir durch den Pastorem Rodazi und seinem Anhang troubliret. Er führete sich gar nicht wohl mit seinem Hause auf, worüber der gantze Hof klagete, mein Herr mir auch offtmahls anbefohle, ich solte es ihm scharff vorhalten, welches, wenn ich es denn, doch mit guter Manier ihm vorhielte, so kam er in den Argwohn, als wenn ich es wäre, der ihn bey dem Herrn verleumdete, davon er nicht abzubringen war, ich möchte es auch noch so hoch gegen ihn betheuren. Ich ward deswegen genöthiget nach der Universität Kiel

Kiel zu schreiben, und ein Responsum zu hohlen, ob der Pastor, der bißher mein Beicht-Vater gewesen, mich mit gutem Gewissen absolviren könte, indem er mich für einen Verleumder hielte, welche Sünde ich doch nicht bereuen könte, weil ich sie nicht gethan, weil ich meinen gnädigsten Herrn zum grossen Zeugen hätte, der es am allerbesten wüste, daß dem nicht so wäre. Darauf haben sie geantwortet, daß der vorerwehnte Pastor sich selbst des Beicht-Vater-Ammts verlustig gemacht hätte, weswegen ich schon anderwerts hingehen könte. Weil ich aber es nicht für nothwendig hielt, einen neuen Beicht-Vater zu wehlen, indem die Jünger ja nicht ehe gebeichtet, ehe sie vom Heyland zum Abendmahl sind gelassen worden, mein gnädigster Herr auch darinnen placidirte, als bin ich ungebeichtet zum Heil. Abendmahl inskünfftige gegangen, mein Herr aber und die Hof-statt beichteten doch, und, weil sie dessen gewohnet waren, und ihren besondern Trost darinnen funden, warden von mir vor wie nach in der Beicht absolviret. Des vorgedachten Pastoris Studiosus aber, der bey ihm war, und nachgehends auch eine von seinen Töchtern heyrathete, hörete nicht auf, mich in Lübeck zu verleumden. Es ward mir aber dessen Brief von dem, an welchen er ihn gesand hatte, Gewissens halber communiciret. Und als mein gnädigster Herr wuste, daß es grosse Unwahrheiten wären, ward er durch den Herrn Hof-Marschallen gedrungen, mir mündliche und schrifftliche Abbitte zu thun, ob er gleich einen Hof-Rath an seiner Seite hatte, der ihm gerne, wenn er gekonnt, überholffen

hätte,

hätte, dem ich die Freyheit gab, einen andern Beicht-Vater zu wehlen, weil ich darzu grosses Bedencken hätte. Es ward aber doch zuletzt noch beygeleget, wiewohl ich so offt gewünschet, daß ich gar von dem Beicht-wesen möchte loß werden, weil ich bey meinem deßwegen geängstigten Gewissen viel Kummer hatte, und genöthiget ward, einem Hoff-Juncker, der dem Trunck sehr zugethan war, und alle Vermahnungen verachtete, von dem Heil. Abendmahl abzuhalten.

§. 23. Da nun dieses so unter einander gieng, kriegte ich An. 1686. einen Brief von dem Herrn Lochner, der von Wißmar nach Bremen zum Superintendenten der Stadt beruffen war, und vor hatte, den Gradum Doctoris anzunehmen. Darinn bath er mich inständig, ich möchte doch zugleich mit Doctor werden, worzu mich auch der Herr D. Schomerus persuadirte, welches ich endlich resolvirte, und die Materie zur Disputation nahm von der Hoffnung Jsraels und ihrer Bekehrung in der letzten Zeit, zu schreiben. Als ich aber nach Rostock kam, und der Hr. D. Schomerus, der mein Præses seyn solte, mir sagte, daß er darinnen noch nicht einen völligen Aufschluß hätte, und deswegen nicht darüber præsidiren könte, als muste ich in grosser Eil, weil der Tag der Promotion schon fest gesetzet war, eine andere Disputation auffsetzen, und titulirte dieselbige: Omnia & in omnibus Christus. Darinnen ich zeigete, daß alle Artickel des Glaubens in Christo verfasset wären, und daß ein jeglicher etwas würde manquiren, wenn Christus davon ausgelassen

gelassen würde. Vor dem Actu Doctorali habe ich mit dem Herrn D. Schomero geredet von den Libris Symbolicis, und ihm meine dubia eröffnet, daß ich einige Dinge darinnen gefunden, an welchen ich einen Scrupel hätte, ob sie recht exprimiret, und zum Beweiß der Sachen aus der Schrifft bündig angezogen wären, als da wäre der in den votis monasticis applicirte, und aus dem Propheten Ezechiele vom Gesetze GOttes angeführte Ort. Inzwischen glaubte ich doch die Theses veritatis, sonderlich die gegen das Papstthum angeführet wären, und priese GOtt, daß damahls ein solches Bekenntnüß von dem Evangelischen Lehrer wäre hervorgebracht, und Lutherus damit gesieget hätte, welchen Mann GOttes ich je und je hoch gehalten, also, daß ich festiglich glaubete, es wäre von Pauli Zeiten an biß dahin kein Pater aufgestanden, der mit solchem Nachdruck die **Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt** ans Licht gebracht hättte, als er. Machte also einen Unterscheid zwischen die Theses veritatis, und zwischen den Beweiß solcher Thesium. Darauf antwortete er, daß er auch unterschiedliches inacht genommen, und der Herr D. Varenius ihm gesaget hätte, daß unterschiedliche Oerter aus denen Patribus daselbst angeführet wären, die eben nicht recht angeführet worden. Ich hatte damahls noch nicht erkant die Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge, vielweniger das Geheimnüß von dem Erstgebohrnen aller Creatur. Aber das Königreich unsers HErrn JEsu Christi, das in der siebenden Apocalyptischen Posaune, nach dem

Zeug-

Zeugnisse der heil. Schrifft, soll aufgerichtet werden, und daß die in der heil. Apocalypsi beschriebene tausend Jahre, in welchen die, so das Theil hatten an der ersten Auferstehung, mit Christo regieren, und folgends in die Ewigkeit der Ewigkeiten mit ihm regieren würden, erkannte ich. Glaubte auch, daß solche Lehre in dem XVII. Artickel der Augspurgischen Confession, nach der heiligen Führung GOttes von den Patribus Augustanis nicht wäre verworffen worden, sondern nur, wie der Buchstabe lautet, die Juden, und die, welche mit den damahligen Wiedertäuffern ein irrdisches Reich geglaubet, und dasselbe mit äusserlichen Waffen u. Empörungen gegen die Obrigkeit haben aufrichten wollen, welches ich mit Hertz und Mund verwürffe, und keine Gemeinschafft mit ihnen hätte. Dieses wird darum von mir erzehlet, auf daß jederman erkenne, wie ich nicht Eydbrüchig sey, wie mir der grosse Kätzer-Macher zu Rostock D. Fechtius, und andere mit ihm zur Ungebühr haben beymessen wollen. Ich ward in der Wahrheit des Reichs Christi von Tag zu Tage immer mehr und mehr bekräfftiget, und hörete, daß der Herr Superintendens zu Lüneburg ebenfalls von der bessern künfftigen Zeit auch ein Licht hatte, welcher doch mit seiner Erkenntniß so deutlich nicht heraus gieng, und nur die Hypotheses des Reformirten Professoris Cocceji behielte. Da ich nun mit ihm in Briefen von dieser Sache handelte, ward unter uns beliebet, eine mündliche Conferentz davon zu halten, und wehlten darzu Hamburg, da wir beyderseits hinreiseten, er von Lüneburg aus, ich von

Holl-

Hollstein. Es kamen in einer Stube unterschiedliche Gelehrte zusammen, die dem Colloquio beywohneten. Da er nun anfieng zu proponiren, so merckte ich, daß er 2. falsche Hypotheses hegete, und solche zum Grunde seiner zukünfftigen Rede setzte, die doch nach meinem Begriff gantz falsch waren; da fiel ich ihm in die Rede, und sagte, es würde alles vergebens seyn, wenn er nicht erst seine zwey Sätze bewiesen hätte, davon wir zuerst untereinander reden, und sie untersuchen müsten. Als er nun solches merckte, sprach er, er hätte jetzo keine Zeit darzu, ich möchte so gut seyn, und nach Lüneburg reisen, er wolte erst seiner Verheissung nach, nach Haarburg zu dem Herrn von Wackerbard ziehen, und von dar nach Lüneburg zu mir kommen. Da schrieb ich nach Hause, und bestellete einen, der so lange für mich predigen möchte, und reisete mit meiner Liebsten im Nahmen GOttes nach Lüneburg, und kehreten bey dem Herrn D. Heiler ein. Ich wartete und wartete auf die Ankunfft des Herrn Sandhagen, aber er kam nicht, sondern schickte zu mir am Sonnabend einen eigenen Expressen von Haarburg, mit Bedeuten, daß der Herr von Wackerbard ihn nicht hätte wollen ziehen lassen, welches er mit einem Eyde bekräfftiget hätte, möchte derowegen so gut seyn, und ihm die Liebe thun, und des Sonntags Nachmittage für ihn predigen, welches ich auch thate, und aus der gewöhnlichen Sonntags-Epistel aus Jacob. I, 22. 23. sqq. das thätige Christenthum vorstellete, welche Predigt einen grossen Eingang in die Hertzen der Zuhörer

rer gewann. Der Herr Superintendens Sandhagen kam endlich nach gehaltener Predigt, und wir redeten mit einander, da er nur mir seine, und ich ihm meine Meynung vorstellete, aber nicht viel disputirens machen konten, weil ich nach Eutin eilete, und über die gesetzte Zeit auf der Reise mich aufgehalten hatte. Der Herr Sandhagen begleitete uns biß nach Artlenburg, und als meine Liebste ihn fragte, warum er nicht die gute Zeit, die er hoffete, und die eben das Reich Christi mit sich führete, in die tausend Jahr hinein setzete, sprach er: **still, still, liebe Schwester, so würde ich die Priester wieder mich erregen.** Ich habe dennoch es in meiner Einleitung über die Offenbahrung, obgleich tecte, in die künfftige Zeit gesetzet. Da nun nach einiger Zeit der Herr Superintendens Sandhagen resignirte, und die General-Superintendentur nach Pommern annahm, haben mich die Lüneburger zu ihren Superintendenten vociret, worzu der Herr Sandhagen mich und den Herrn D. Wolff, der Professor in Rostock war, und hernach nach Hamburg kommen ist, vorschlug, die Lüneburger aber wolten von ihm wissen, welchen von beyden er ihnen am meisten recommendirte, so nannte er meine Person, zweiffelte aber, daß, weil ichs in Hollstein so gut hätte, ich solche Vocation annehmen würde. Sie schrieben aber doch an mich, und schickten mir die Vocation, mit dem Bedeuten, wie ihnen allen meine vormahlige zu Lüneburg für Herrn Sandhagen gehaltene Predigt so wohl gefallen hätte. Ich gieng lange mit mir zu Rath, wie, und was ich antworten solte,

gieng nach meinem Gnädigsten Herrn, und wiese ihm solche Vocation, und sagte, ich wolte es in sein Belieben stellen, ob ich bleiben solte oder nicht, welcher fast unwillig war, und meynte, ich wolte gerne vom Hofe weg seyn, und sprach: ich möchte, wenn ich meynte, daß ich daselbst mehr Frucht bey solcher grossen Gemeine schaffen könte, im Nahmen GOttes dahin ziehen, worzu mich der Herr Ove Blome, Cammer-Juncker beym Eutinischen Ort, der mir sehr viel gutes bey meinem daseyn erwiesen, riethe, und dafür hielte, daß solche Vocation göttlich wäre, und ich sie nicht ausschlagen könte. Daher schrieb ich in der Antwort an den Lüneburgischen Rath, ich sähe diese Vocation für göttlich an, und wolte derselbigen im Nahmen GOttes folgen. Ich fand mich unter andern motiven darzu destomehr geneigt, weil ich wuste, daß der Herr Sandhagen schon vorhin in öffentlichen Predigten, ja auch in der Catechisation von den bessern Zeiten gelehret hätte, weswegen ich auch solche Lehre getrost fortsetzen könte.

§. 24. Da ich nun meine Abschieds-Predigt gehalten, und mich in Kiel so lange in des Herrn *Christian* von *Ranzaw* Hause, der ein Liebhaber der Geistlichen, und Er mit seiner Gemahlin, sammt dem Herrn Grafen von Brockdorff und seiner Fr. Gemahlin mir sehr viel gutes gethan, mich aufhielte, weil der Herr Sandhagen mich bath, ich möchte doch noch ein wenig verweilen, indem er sobald in seinem Abzuge nicht fertig werden könte, so vernahm ich aus einem Schreiben aus Lüneburg, daß der Superintendens suchete, wieder seine vorige Stelle anzutreten, und daß es seiner Frauen in Stargard zu seyn, gantz

und

und gar nicht anstünde, welches mich sehr befremdete, in Betrachtung er ja schon seine Abschieds-Predigt zu Lüneburg, und seine Antritts-Predigt in Pommern gehalten, und daselbst andere Prediger zu ihrem Ammte schon eingeführet hätte, und da ihm nicht unwissend wäre, daß ich von Eutin völlig abgezogen, und in Kiel mich aufhielte. Schrieb derowegen an den Lüneburgischen Rath, der mir antwortete, ich solte meine Sachen und Bibliothec in die Lüneburgische Superintendentur bringen lassen, und selbst mit meiner Familie herüber kommen. Welches ich auch that, nachdem ich zu Kiel die sechs Bogen auf den seeligen, und in der Welt sehr berühmten Hrn. D. Matthiam Wasmuth in Lateinischer Sprache in Folio drucken lassen, der in meiner und meiner Liebsten Gegenwart, uns vor allen umstehenden Professoribus und seiner Frauen seegnete, und zu mir, mit Hand-Auflegung seiner rechten Hand auf mein Haupt unter andern aus Gen. XLIX, 26. sagte: **Die Segen deines Vaters gehen stärcker, denn die Segen meiner Voreltern nach Wunsch der Hohen in der Welt, und sollen kommen auf das Haupt Joseph, und auf die Scheitel des *Nasir* unter seinen Brüdern.** Und zu meiner Liebste, die er auch a part segnete, sprach Er: **Daß die sieben Geister GOttes, die um seinen Thron wären, auf sie ruhen solten.** Worüber seine Liebste fast betrübt ward, daß er so viel Wercks von uns machte, und sie mit solcher Liebe also nicht angesehen hätte. Ich muß aber bey dieser Sache noch erwehnen, was der liebe Dr. Wasmuth mir communiciret. Es gab dieser

gottseelige Mann mir einige Tage vor seinem Abschiede einen durch einander geschriebenen, und hier und da corrigirten Bogen, darauf er das gantze Fundament seines chronologischen Computi aufgeschrieben hatte, welchen ich eine gantze Nacht durch vor mir hatte, um den Sinn recht zu fassen. Ich schrieb solchen Bogen ins reine, und lase solches ihm auf seinem Bette vor, da bekannte er, daß mirs GOtt gegeben, daß ich seinen Sinn hätte fassen und recht abschreiben können, solches wäre seine wahre Meynung und Sinn. Und als ich unter andern auch von dem Jahre zu reden anfieng, davon er in seinen Tabulis Chronologicis unten am Rande hat drucken lassen, daß An. Christi 1739. biß ins 1740. oder von der Welt an 5880. welche die 120. Jubel-Jahre Gen. VI. andeuten, welche mit 40. multipliciret die 5880. Jahre ausmachen, nach welchen der Geist GOttes nicht mehr in den Menschen zancken wird. Der gantze quadrans Apocatastaseos cœli vollendet wäre, und der Stern, der im Anfang der Schöpffung in Puncto 5. Capricorni gestanden, in Puncto 69. Cancri würde fortgerückt gefunden werden, wobey eine grosse Ruhe im Himmel seyn würde, wovon man meinen andern Theil gegen Winckler p. 11. 12. und meine Nubem Testium Veritatis l. III. p. 157. mit mehrern lesen kan, da sagte ich, daß alsdenn wohl die Juden zum Licht des Evangelii kommen würden, er antwortete: ich glaube auch solche rückständige Juden-Bekehrung, warum ich zu meinen GOtt viele tausend Thränen vergossen habe. Worauf ich den Spruch aus dem Propheten Esaia am

LXVI,

LXVI, 10. 11. anzog: Freuet euch mit Jerusalem alle, die ihr sie lieb habet, freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd, denn davor sollet ihr saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes, ihr solt dafür saugen und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. Da er nun diese Worte hörete, freuete er sich sehr, und ich satzte noch hinzu aus dem Joh. I, 14. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des Eingebohrnen Sohns vom Vater: da rieff er mit zusammen geschlagenen Händen: **ich habe sie gesehen, ich habe sie wahrhafftig gesehen.** Seine Frau aber sagte zu uns, daß er in der vergangenen Nacht sehr jubiliret, und in grosse Freude ausgebrochen hätte, welches ohne Zweiffel darauf gienge. Dieses habe ὡς ἐν παρόδῳ erzehlen wollen, welches dem geneigten Leser nicht wird unangenehm seyn.

Nun wieder auf das vorige zu kommen, so reisete ich mit meiner Familie nach Lüneburg, und sprach mit dem Herrn Superintendenten Sandhagen, warum er so lange gezögert hätte abzuziehen? Er antwortete, es wolte ihn der Hof zu Zell nicht ziehen lassen, der ihn im Lande behalten wolte. Ich sagte aber, es wäre nicht mehr res integra, ich hätte eine richtige Vocation, und er selbst hätte mich ja darzu recommendiret. Er replicirte, das möchte ich mit dem Hofe ausmachen, wo es in der Schrifft stünde, daß D. Petersen in Lüneburg solle Superintendens seyn? Ich versetzte darauf: Wo es denn in der Schrifft stünde, daß der Hr. Superintendens

Sandhagen zu Lüneburg in Lüneburg bleiben solle? ich verliesse mich auf GOtt, der mich wunderbarlich beruffen hätte, er möchte sehen, ob es ihm mit dem Hofe, darauf er sich verliesse, gelingen würde.

§. 25. Ich fuhre darauf im Namen GOttes, nachdem ich auf dem Seel. Hrn. D. Wasmuth eine Schrifft von 6. Bogen in Folio in Lateinischer Sprache zu Kiel hatte drucken lassen, darinnen viel notable Dinge stehen, was mir der Seel. Hr. Professor de opere suo Chronologico eröffnet, nach Lüneburg, mit meiner Liebsten, meinem Sohn, und Sohnes Præceptore, wie ichs vorher dem Herrn Sandhagen den 22. Junii von Eutin aus notificirt hatte, daß ich mit dem ersten kommen würde. Als ich nun etwan eine Meile von Lüneburg war, siehe! da stand eine Kutsche mit vier Pferden, aus welcher der Hr. Secretarius **Krüger**, der jetzo Burgermeister in Lüneburg worden ist, heraussstieg, und mich fragte: ob ich D. Petersen wäre? und da ichs bejahete, sprach er: der Rath von Lüneburg liesse mich grüssen und bewillkommen, nahm mich darauf in die Kutsche, und fuhr fort. Ehe ich aber nach Lüneburg kam, fuhr ich nach dem Closter Luen, und stieg daselbst bey dem Hrn. Superintendenten Lic. **Scharff** ab, der mir vertrauete, wie der Hr. Superint. Sandhagen gegen mich gesinnet wäre, und wie er durch den Herrn von Wackerbard, Commendanten zu Haarburg beym Zellischen Hofe alles bewegete, daß er in Lüneburg Superintendens bleiben möchte. Es hätte der Superintendens sehr schimpflich von mir geredet, der mich doch selbst

dem

dem Lüneburgischen Rath recommendiret hatte, hatte auch gar übel von meiner Liebsten geredet, die er sonst so hoch gehalten. Er hätte sich gegen den Rath gestreubet, und sich gewegert, meine Bücher in die Superintendentur einzunehmen. Er hätte selbst den Hrn. D. Heiler auf seine Seite gekriegt, und ihm verheissen, er wolte es schon machen, daß er zur General-Superintendentur, darzu er vom Anfange die Vocation gehabt, kommen solte, wenn er nur in Lüneburg Superintendens bliebe. Die Superintendentin des Hrn. Sandhagens Frau hätte gesagt, hätte der Rath einen Superintendenten erwehlt, so möchten sie sehen, wo sie ihn unterhielten, sie zöge nicht aus der Superintendentur, sie wolte darinnen bleiben, solten sie sie auch darinnen todt schlagen. Die Zellische Regierung hatte an den Rath zu Lüneburg geschrieben, daß sie den Hrn. Sandhagen behalten möchten. Es hatte aber der Rath sehr starcke Argumenta in der Antwort beygebracht, daß es unmöglich wäre. Ich kam darauf in die Stadt, und stieg bey dem Herrn D. Heiler ab, und speisete mit dem Herrn Secretario daselbst, durch welchen ich mich gegen den Rath wegen der gesandten Kutsche bedancken ließ. Es kam bald der Herr Bürgermeister Reinbeck zu mir, und sagte, es würden wohl 2. Deputirte aus dem Rath geschicket werden. Doch kam bald einer, der mich im Nahmen des Raths ersuchete, ich möchte in Senatum kommen, welches ich zu thun verhieß, und mich den 6. Julii dahin begab, als ich zuvorher zu GOtt für der Gesegnung des vorzunehmenden Actus hertzlich gebethet

 hatte.

hatte. Gieng aber des Morgens früh mit dem Hrn. Lic. Scharff in die Predigt des Herrn Superintendentis Sandhagen, da er aus der Epistel an die Römer am 8. und zwar über die Worte predigte: **Es müssen denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen,** u. s. w. biß auf die Worte: **die Er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.** Nun war die Predigt gut eingerichtet, darinnen er unter andern vorstellete, daß das **Gleichwerden dem Ebenbild seines Sohns,** ingleichen, die **Herrlichmachung derer, so gerecht worden wären,** von der künfftigen Herrlichkeit in jenem Leben erklährte. Welches zwar nicht zu leugnen, doch zugleich zu bejahen ist, daß solche Herrlichmachung schon hier in diesem Leben den Anfang nehme, indem sich die Klarheit des HErrn in ihnen spiegelte, und sie schon hier die Herrlichen, an welchen GOtt allen seinen Gefallen hätte, genannt würden. Es gefiel mir aber nicht, daß er in solcher Predigt sich unterschiedlicher hönischen Worte gebrauchte, und aus Ubermuth sagte: **Die Weiberchens,** die in ihren **Gebetergens** allerhand Seuffzer zu GOtt schickten, erklärten die Worte Pauli von unserer Gleichförmigkeit, da wir Christo in seinem Leyden ähnlich werden müsten, an welcher Aehnlichkeit dem guten Hrn. Sandhagen noch vieles fehlete. Inzwischen tröstete ich mich mit dem herrlichen Text, der eben zu der Zeit von dem, der mir zuwieder war, mir muste zur grossen Aufmunterung dienen, als der ich wuste, daß die Sache, die mit der Vocation vor war, nicht meine, sondern

meines

meines GOttes war, der mich so wunderbarlich beruffen hatte, und ich ihm gefolget. Als ich nun aus der Kirchen, in welcher der Herr Burgermeister Reinbeck auch war, nach Hause gieng, kam er zu mir, und bath mich, daß, wenns möglich wäre, daß der Hr. Superintendens Sandhagen nebst mir in Lüneburg bleiben könte, dadurch viel Unheil könte verhütet werden, so solte ichs placidiren, indem die Regierung gestern Nachmittage von neuem geschrieben, daß sie die Sache serio solten vornehmen, damit Jhro Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Ansinnen darinnen gratificiret würde. Als ich nun mich im Namen GOTTes unter vielen Seuffzern nach dem Rath-Hause verfügte, ward eine Conferentz mit mir von dem Hrn. Syndico Reimers, in Gegenwart des Hrn. Burgermeisters von Stötterogen, und noch zweyer andern Raths-Herren gehalten, darinnen er sagte, daß sich Senatus wohl zu erinnern wüste, daß sie mich zur Lüneburgischen Superintendentur vociret hätten, dabey sie auch noch blieben. Es wäre aber diß incident darzwischen kommen, daß man zu Hofe gerne sähe, wie man den Herrn Sandhagen zugleich neben mir behielte; Sie hätten zwar bewährte Gründe dagegen beygebracht, und solche in dem Antworts-Schreiben nach der Regierung gesand, wie es eine nicht zuthunliche Sache wäre. Worauf ein noch härteres Rescript an sie gekommen, sie solten es in die Wege richten, daß der Herr Sandhagen und ich zugleich accommodiret würden, welches geschehen könte, wenn sie mich ihm adjungirten, sie wolten unterdessen dahin invigi-

invigiliren, daß wenn eine anständliche Stelle im Lande für den Hrn. Sandhagen sich eräugnete, sie ihn alsdenn dahin transferiren wolten. Brachten auch allerhand Motiva bey, daß ich mich nicht gleich im Anfange der Regierung, die dem Hrn. Sandhagen wohl wolte, entgegen setzen möchte; man könte es dahin richten, daß ich die eine Woche, der Hr. Sandhagen die andere Woche predigten, oder ein viertheil Jahr nach dem andern alternatim die Superintendentur verwaltete. Ich antwortete darauf, daß ich zu keiner Adjunctur, sondern zur Superintendentur beruffen wäre, und hoffete, daß wenn der Hof meine Rationes hören, und sie recht erwegen würden, alsdenn von solcher Bonität und Gütigkeit seyn solten, daß sie Bedencken trügen, mich in meiner so göttlichen Vocation, derer sie selbst überzeuget wären, auf einigerley Weise zu kräncken; ich könte weder zur Rechten noch zur Lincken davon weichen, sondern trauete meinem GOtt, der mich schon schützen würde. Ich begehrte sonst gern der Kleinste zu seyn, wenn ich GOttes Befehl und Beruff darzu hätte, welches ich eines Theils damit bewiese, daß ein solches Gemüth in mir wäre, indem ich mich in dieser Vocation würcklich dahin bequemet, daß ich eine grössere Ehrenstelle, die weit mehrere Einkünfften auch gehabt hätte, als die Gegenwärtige, aus Liebe und Hoffnung angenommen, weil ich dafür gehalten, ich könte bey einer grössern Gemeine mehr Frucht schaffen, als an dem Orte, da ich nur wenigere gehabt hätte. Ich könte auch nicht absehen, wie zwey Superintendenten an einem Orte beysammen

men

men stehen könten, weil der eine seine Partheyen bekommen würde, der andere auch seine Partheyen, daraus nothwendig eine grosse Unordnung entstehen müste. Ich könte es auch vor meinem vorigen gnädigsten Herrn nicht verantworten, daß ich mich so hinstecken liesse, und nur ein Adjunctus des Herrn Sandhagen seyn solte. Wenn ich gesehen und gehöret hätte, daß die an Brandenburgischer Seite ihme eine Hinderung gemacht, und sie ihm ihre Vocation gebrochen hätten, so hätte ich billig, wenn man mirs bey Zeiten im Vertrauen notificiret, ein Mitleiden mit ihm haben, und an meinem Orte bleiben wollen, wie mich denn mein gnädigster Herr gerne behalten hätte. Nachdem ich aber die Vocation angenommen, und deswegen würcklich hieher gezogen wäre, der Herr Superintendens Sandhagen aber von selbsten und eigenthätig GOtt seine Vocation vor die Füsse geworffen, und mich nun, den er doch selbst dem Rath recommendiret, öffentlich suchte auszustossen, und meine Bücher in die Superintendentur einzunehmen sich geweigert hätte, so müste ich nicht weich werden, und auf GOtt und meine Vocation mich verlassen. Der mich beruffen hätte, JEsus Christus, würde seinen Diener, der ihm gehorchet, schon schützen für aller Welt, und zeigen, daß der nicht zu Schanden würde, der auf ihn hoffete. Solte es meinem GOtt aber gefallen, daß mir hierüber was wiedriges begegnete, und man mich mit Gewalt ausstiesse, oder die Vocation kränckete, so wolte ichs von seiner Hand annehmen, und müste mich mit den Worten, die der Sandhagen heute zum Text gehabt,

gehabt, trösten, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen müsten. Ich glaubete aber, daß es dahin nicht kommen würde, oder daß GOtt in dieser gerechten Sache, die nicht meine, sondern seine Sache wäre, mich würde stecken lassen. Ermahnete hierauf den Rath und die gegenwärtigen Herren Deputatos, sie solten mit mir getrost seyn, und beständig bleiben. Der Gegenpart hätte Menschen an seiner Seite, wir aber hätten GOtt auf unserer Seiten. Ich wolte unterdessen die Sache an meinen vorigen Gnädigsten Herrn gelangen lassen.

§. 26. Damit man aber sehen und lesen möge, wie es in der Conferentz ordentlich vorgegangen, so will ich das, was der Herr Secretarius entworffen, communiciren.

Actum Lüneburg den 6. Julii 1688. inter Dom. „ Deputatos Senatus Herr Bürgermeister, „ **Brand Ludolff Stotteroggen**, Herr, „ Syndicum *Tobiam Reimers*, Hr. **Christian**, „ **Pape**, und Herr **Ludolff Töbing**, Senato- „ res, und Herr D. **Johann Wilhelm**, „ **Petersen.**

Herr Syndicus Reimers proponirte: daß be- „ kannt wäre, welcher Gestalt der Herr Superinten- „ dens Sandhagen allhier resigniret hätte, und Herr „ D. Petersen an dessen Stelle von Senatu wieder vociret worden, er auch solche Vocation angenommen, und anhero gekommen die Function anzutreten, unterdessen das incident dazwischen kommen, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. unser gnädigster Landes-

Fürst

Fürst und Herr, per Rescriptum der Herren Geheim-„ den Räthe dahin erkläret, daß sie gerne sehen möch-„ ten, daß der Herr Sandhagen allhier verbliebe, und „ ein solch medium könte getroffen werden, daß der-„ selbe so wohl, als Herr D. Petersen acommodiret „ würden. Hätte also Senatus um solches Sr. Hoch-„ fürstl. Durchl. serieuses Verlangen unterthänigste, Willfahrung zu erweisen, diese Conferentz veran-„ lassen wollen, hoffete demnach Senatus so wohl, als „ sie Deputati, der Herr Doctor würde seine Mey-„ nung darüber dahin expliciren, wie es von denen „ Herren Geheimden Räthen verlanget worden, wel-„ ches Rescripti Innhalt demselben eröffnet wurde.„

Hr. D. Petersen sprach: Er hätte mit mehrern ver-„ nommen, welcher gestalt Hr. Sandhagen beyzube-„ halten, und seiner Person halber ein Mittel zu treffen, „ vorkommen, und was deshalben zur Erklärung von „ ihm erfordert würde, könte darauf nicht verhalten, „ daß er viele Ursachen hätte, warum er von der göttli-„ chen Vocation nicht weichen könte. Wenn dem Hrn. „ Sandhagen bey seiner Vocation nach Pommern es „ so nicht ergangen wäre, wie es sich gebühret, und „ also es an ihm nicht, sondern denjenigen, die ihn „ dahin vociret hätten, ermangelte, wolte ers der „ Christlichen Liebe gemäß geachtet haben. Nach-„ dem aber der Herr Sandhagen seine von ihm selbst „ erkante göttliche Vocation nicht respectiret, sondern „ dieselbe aus ihm nicht bekanten Ursachen verlassen, „ und sich darauf bey dieser Gemeine eingefunden, so „ sähe er nicht, wie solches vor GOtt und der Welt „ zu verantworten wäre. Hingegen würde er sündi-„ gen,

gen, wenn er die Vocation zu dieser Gemeine ange-„
nommen hätte, davon wieder abstehen, und dem Hrn.„
Sandhagen in gemeldeter Verlassung seines ange-„
tretenen Amts und selbst gerühmten göttlichen Vo-„
cation stärcken würde; hoffete auch, es würde Ihr.„
Hochfürstl. Durchl. nicht auf particularia, oder„
des Herrn Sandhagens Gefälligkeit, son-„
dern auf das, was göttlich ist, reflectiren, die vorge-„
tragene Adjunction würde die göttliche Vocation„
kräncken, und Senatus juribus auch nicht gemäß„
seyn, bäthe also seine Erklärung, die er jetzt gethan,„
zu referiren, nemlich, daß er von seiner Vocation„
weder zur Rechten noch zur Lincken weichen, noch„
eine solche Adjunction, als intendiret würde, ac-„
ceptiren könte. Würde durch menschliche Gewalt„
die Vocation gekräncket, müste ers in Christlicher„
Gedult tragen: Er zweiffelte auch nicht, daß Hr.„
Sandhagen, der ihm in Schreiben aller Christli-„
chen Liebe versichert, und zu der Vocation gratuli-„
ret, würde für seine Person, seiner theologischen„
Dexterität nach, ihm anitzo an solcher Vocation„
keine Hinderung machen. Letztlich würde er auch„
in Respect seines gewesenen gnädigsten Herrn, des„
Hrn. Bischoffs zu Lübeck Fürstl. Durchl., wel-„
che bey dem Abschiede ihm aller Gnade und Bey-„
tritts, da er dessen benöthiget seyn würde, versi-„
chert, sich seiner Vocation nicht begeben können.„
Wäre also kein Mittel darüber zu ergreiffen, son-„
dern würde es dabey bleiben müssen, daß denen, die„
GOtt lieben, alle Dinge zum besten kämen.

Herr

Herr Syndicus vernahm, aus was Ursachen der „ Hr. D. Petersen die Adjunction anzunehmen sich „ wegerte, könte aber nicht bergen, daß Senatus, die „ Weitläufftigkeit, so sonst daraus entstehen möch- „ te, zu vermeyden, vorgedachtes Tempament ins „ Mittel gebracht, auch nicht anders vermuthete, es „ würde solches bey dem Hrn. D. statt finden. Se- „ natus jura würden dadurch nicht gekräncket werden, „ noch Ihr. Fürstl. Durchl. solche Intention führen; „ allein, weil dieselbe auf des Hrn. Sandhagen Per- „ son, schon vor geraumer Zeit eine gnädigste Affe- „ ction geworffen, also, daß sie auch zu seiner Verbes- „ serung aus dero Cammer jährlich 150. Thaler rei- „ chen zu lassen, demselbigen gnädigst offeriret hätten, „ so möchte Senatus ihrem gnädigsten Landes-Fürsten „ und Herrn, hierinnen einen unterthänigsten Willen, „ gern erzeigen, obgleich solches nicht ohne grosse neue „ Beschwerlichkeit geschehen würde. Was dem „ Herrn Sandhagen für Impedimenta vorkommen, „ das wüste man so eben nicht, sondern à Serenissimo „ Principe würde es also verlanget, daß Senatus ihn „ beyzubehalten auf Mittel gedencken möchte. Sena- „ tus erkennete des Herrn Doctors Vocation billig, „ möchten aber Ihro Durchl. auch nicht gern zuwie- „ der seyn, möchte er demnach auch darzu sich accom- „ modiren.

Hr. Syndicus, es wäre von Senatu indessen an „ die Herren geheime Räthe dieses zur Gnüge vorge- „ stellet, dennoch aber das anderweitige Rescri- „ ptum erfolget.

Hr. D. Petersen. Er sähe nicht, wie angeführ-„ te Rationes umzustossen wären, könte Senatus nun-„ mehro hinzufügen, daß er mündlich sich erklärte,„ von seiner Vocation nicht zu weichen, würde was„ menschliches erfolgen, hielte er sich an GOTT.„ Was er jetzo sagte, würde auch Morgen und Uber-„ morgen biß in seine Grube seine Erklärung seyn,„ es möchte auch daraus kommen, was es wolte.„ Bäthe nebst besser Recommendation seiner Per-„ son solches zu referiren, ihm auch Copiam sowohl„ der Fürstl. Rescriptorum, als Senatus Antwort zu„ ertheilen, damit er aus diesen, insonderheit seinen ge-„ wesenen gnädigsten Herrn berichten, und was er„ schriebe, damit erweißlich machen könte. Denn„ seine Hoch-Fürstl. Durchl. wunderliche Gedancken„ sonst darüber fassen, und muthmassen möchten, als„ läge es an seiner Person, daß diese Widrigkeiten„ entstanden; wäre also leicht abzunehmen, wenn„ GOtt ihm nicht die Liebe gegeben hätte, die er gegen„ Hr. Sandhagen noch jetzo trüge, und derselben nach„ ihm von Hertzen alles Gutes erwünschete, wie„ er leichtlich als ein Mensch hätte mögen übereilet,„ und zu andern Gedancken gebracht werden.

Hr. Syndicus. Es solte diese Vocation auch„ ihren Effect erreichen, und könte er auch vor der„ Welt entschuldiget seyn, ja es würde ihm rühmlich„ seyn, wenn er sich accommodirte, und Ihr. Hoch-„ Fürstl. Durchl. Ansinnen statt finden liesse, wel-„ cher alle Obsequia zu leisten einem jedweden Un-„ terthanen obliegete, und also auch das Gewissen„ touchirete. Was den Hrn. Sandhagen anlange-„

te,

te, liesse man zwar sein Gewissen zur göttlichen Cen-„
sur gestellet seyn, dieweil aber aus dem Fürstl. Re-„
scripto zu ersehen, daß er dahin zu vermögen sey,„
daß er allhier bleiben möchte, wäre allem Ansehen„
nach dessen Gewissen salviret.

Hr. D. Petersen. Er vermeynte, es stritte aller-„
dings wieder das Gewissen, wenn man eine Voca-„
tion annähme, sich introduciren liesse, das Amt„
anträte, das heil. Sacrament würcklich darauf„
empfienge, und doch ohne erhebliche Ursachen zu-„
rück zöge. Mit denen Vocationen liesse es sich„
nicht spielen. Hätte man zu Zell von Hr. Sand-„
hagen gute Gedancken, wäre es ihm lieb, Er hätte„
sich seines Orts auch bemühet, entweder nach Lübeck„
zur Superintendentur, oder bey Sr. Durchl. zu„
Gottorp ihn bestens zu recommendiren, wie aber„
diese Sache wäre kund worden, wäre alles verge-„
bens gewesen. Wolte man denn ihn so gerne be-„
halten, so würde Hr. Sandhagen im Lande beför-„
dert, ihm aber nicht angemuthet werden können,„
daß er weichen solte.

Hr. Syndicus. Es käme nicht darauf an, daß„
er weichen solte, wäre auch Senatus Meynung nicht„
also, sondern daß er allhier verbliebe, biß Hr. Sand-„
hagen etwa andere beliebige Beförderung erhielte.„
Des Fürstl. Rescripts Inhalt wegen der Adjun-„
ction wäre nur als ein Vorschlag zu consideriren.„
Senatus würde wohl auf Mittel bedacht seyn, wie„
sie beyde könten paris dignitatis seyn, gleiche Arbeit„
haben, in den Predigten alterniren, und würde sol-„
ches zu beyderseits Sublevation gereichen, Senatui„

Bayerische Staatsbibliothek München

„aber würde es nur allein zur Last kommen, der wol-
„te aber Ihr. Durchl. gern darinn unterthänigste
„Willfahrung erweisen.

„Hr. D. Petersen. Das könte unmöglich ge-
„schehen, der eine würde diesen Anhang, der ander
„einen andern bekommen, und also, was einer baue-
„te, der ander zerbrechen. Einer könte nur die
„Præcedentz haben, und die könte er dem Hrn. Sand-
„hagen nicht gestehen, einer könte nur das Ministe-
„rium convociren, seine Vocation würde gekrän-
„cket, das Superintendenten-Hauß kame ihm mit
„Recht schon zu. Hätte Hr. Sandhagen solches
„auch agnosciret, und ihm offeriret, daß er seine
„Sachen nur könte hinein bringen lassen; wie aber
„selbige hier ankamen, hatte er solches verwegert,
„und also das Hauß ihm vorenthalten, sich eigen-
„mächtig und de facto in das Amt wieder eingesetzt,
„daß in unserer Kirchen wohl nicht erhöret wäre.

„Hr. Syndicus. Es möchte von dem Herrn
„Sandhagen solche Oblation wohl geschehen seyn,
„aber die Sache hätte sich dadurch alteriret, daß Se-
„renissimus Princeps sich derselben angenommen,
„und den Hrn. Sandhagen beyzubehalten begehren
„lassen. Der Præcedentz-Streit wäre Christen,
„und insonderheit denen Predigern verbothen, und
„möchte er die Christliche Liebe walten lassen, wegen
„der Convocation würden sich auch Mittel finden,
„daß darüber keine Uneinigkeit zu befürchten.

„Hr. D. Petersen. Senatus würde überzeuget
„seyn, wegen seines Verhaltens, und hätte Hr.
„Sandhagen mehr Ursache bey demselben anzuhal-
ten,

Bayerische Staatsbibliothek München

ten, als Senatus ihn zu ersuchen, hätte er nicht das,„ was göttlich ist vor Augen, sondern was menschlich„ ist, hätte er seine Sünde zu bereuen. Er wäre in„ dessen Stelle vociret, und nicht zum Adjuncto.„ Christus hätte nicht gute Ordnung, sondern wenn„ einer sich über den andern erheben wolte, verbothen,„ er æstimire den untersten Prediger so hoch, als ei„ nen Superintendenten, aber Ordnung müste doch„ bleiben.

Herr Syndicus. Er möchte noch in Bedencken„ nehmen, und der Christlichen Liebe und dem Hoch„ fürstl. Verlangen statt geben.„

Hr. D. Petersen: Es wäre die grösseste Unbilligkeit„ von der gantzen Welt, was ihme angemuthet werde,„ und würde Hr. Sandhagen selber es bekennen müs„ sen, weñ er zum Erkäñtnüß käme, er beruffte sich auf„ Gott, und wüste wohl, wie die Sache auf Hr. Sand„ hagens Seite getrieben würde; aus der durch Herrn„ D. Heilern ihm Zurückantwortung des Hrn. Sand„ hagens, daß er nehmlich der göttlichen Regierung„ es anheim gäbe, wäre gnugsam zu schliessen, daß„ er die Sache noch anders ansähe: die Judicia der„ Leute wären mancherley, er hätte es weiter nicht in„ Bedencken zu nehmen, die Sache wäre klar, wüste„ fast nicht, wie ers aufnehmen solte, daß Senatus„ ihn weich machen wolte. Ihro Durchl. könten„ Herr Sandhagen besser accommodiren, als auf„ die Arth; Wenn ers in Bedencken nähme, möchte„ es so gedeutet werden, als hätte er einen Scrupel„ noch dabey, könte sich nicht weiter erklähren, noch„ eine Modification annehmen, hoffete auch, der Hof„

„zu Zell würde der Bonität seyn, und es ihm nicht „verdencken, noch übel deuten, daß er bey seinem „Jure verbliebe, und von der Vocation nicht „wiche.

In fidem præmissorum
Johann Walther, Secretarius.

§. 27. Aus diesem kan man zur Gnüge sehen, was damahls in meiner Vocations-Sache in Lüneburg vorgegangen, und was der Hr. Superintendens Sandhagen durch seine Frau, die nach dem Hrn. von Wackerbard, Commendanten in Haarburg, der des Hrn. geheimden Raths von Bernstorff Schwester im Ehe-Bette hat, hingereisset, gegen mich und meine Vocation machiniret habe. Ich ward darauf gedrungen an meinen gnädigsten Herrn, den Hertzog zu Hollstein und Bischoff zu Lübeck zu schreiben, und ihm unterthänigst zu referiren, was zu Lüneburg vorgegangen, und Ihn zu ersuchen, es möchte doch deßwegen an Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Zell ein nachdrückliches Schreiben aufgesetzet, und die Indignität der Sache vor Augen gestellet werden, was Senatus Luneburgensis im Namen derer zu Zell an mich begehret hätte, welches denn auch darauf erfolget, und darnach soll communiciret werden, wenn ich erst erzehlet, was ich noch wegen meiner Vocation mit dem Hrn. Sandhagen mündlich geredet habe. Desselbigen Tages, da diese Conferentz auf dem Rath-Hause mit mir gehalten, hieß ich den öffentlichen Raths-Diener, der mir vom Rath zugeordnet war, daß er für mich gehen und bestellen solte, was

nöthig

nöthig seyn möchte, nach dem Herrn Sandhagen gehen, und ihn fragen, ob es ihm gelegen, so wolte wohl zu ihm kommen: er ließ antworten, es könte nach einer halben Stunde geschehen. Ich kam nach gesetzter Zeit; da war sein Bruder, der an der Johannis-Kirche auch Prediger war, gegenwärtig, als ein Zeuge, was etwa vorgehen möchte. Ich sprach: mich hätte es sehr befremdet, da ich gesehen, daß er meine Bücher nicht in die Superintendentur setzen lassen wollen, da er doch ausdrücklich geschrieben, ich solte sie im Nahmen GOttes schicken. Er antwortete, ich hätte über die 8. Wochen, die ich auf seine Bitte schon gewartet hätte, noch andere vier Wochen, davon er doch nichts an mich geschrieben hatte, warten sollen, er hätte specialen Befehl, daß er in die Superintendentur die Bücher nicht einnehmen solte. Ego. Er solte solchen Befehl vorweisen. Er wiese es mir, aber es war ein Particulier-Brief von einem seiner Freunde, und weder von Ihr. Durchl., noch dero Geheimden Räthen nominine puplico ergangen. Ego. Ich könte solchen Brief nicht für einen Special-Befehl erkennen. Er solte bedencken, was es für Proceduren wären, daß er solchen Spalt in Vocations-Sachen machte, und daß er seine vorhin so von ihm genannte göttliche Vocation eigenthätig verlassen, und meine göttliche Vocation kräncken wolte. Er versetzte: ich solte nach Zell gehen, und allda protestiren, er wolte die Sache der decision des Hertzogs überlassen. Ich antwortete, ich liesse die Sache der göttlichen Regierung über, die würde schon für mich streiten, mir wäre indessen leid, daß ich mich gegen meinen

Freund setzen müste. Er sprach, er beruffe sich auch auf GOTT, der würde Richter zwischen mir und ihm seyn. Ich sprach, er wirds auch seyn, und mein Vorsprach ist starck und mächtig genung, gegen alle listige Anläuffe und gegen alle Consilia der fleischlichen Vernunfft mich zu schützen. Er wäre mein Vater, der meine göttliche Vocation nicht würde stecken lassen, sondern schon seine Ehre befördern. Darauf fieng er an, mir die Göttlichkeit meiner Vocation zu disputiren, und sagte: ich wäre nur von sieben Männern im Rath, ohne Zuziehung des Ministerii erwehlet. Ich sprach: daß der Herr Bürgermeister Reinbeck mir gesaget, daß der Herr Sandhagen eben also wäre erwehlet worden, und wären nur fünff Raths-Männer dabey gewesen, und wäre noch darzu vom Zellischen Hofe armatis precibus recommendiret. Ich aber hätte, darzu er selbst den ersten Stein occasionaliter, durch Veranlassung der hie gehaltenen Predigt, geleget, eine göttliche Vocation, welche Predigt GOtt also geseegnet, daß sie mich gewehlet. Er regerirte: nicht die Predigt, sondern seine Recommendation hätte es gemacht. Ego. Warum er denn jetzo so sehr zu wieder wäre, den er doch selbst vorgeschlagen? Ich wüste indessen aufs gewisseste, daß ich durch meine Predigt einen Eingang in aller Hertzen bekommen hätte. Inzwischen danckte ich ihm für seine damahlige Liebe, hier aber könte ich ihm nicht dancken, daß er mich an dem sensiblesten Ort angrieffe, und mir meine göttliche Vocation in Zweiffel ziehen wolte, darauf ich allen Trost inskünfftige bey meinen Amts-Verrichtungen

haben

haben solte; Es wäre der Predigt ausdrücklich in den Briefen an meinen Herrn, darinn sie um meine dimission unterthänigst gebethen, Erwehnung geschehen, daß sie daraus bewogen, mich zu ihrem Superintendenten zu wehlen. Ille, daß wäre nicht wahr. Ego: Er solte den Rath nicht Lügen straffen, was sie vor dem Angesicht GOttes geschrieben, und was die gantze Gemeinde noch bekennen würde, wenn sie darüber solte befraget werden. Mein Hertz wüste gar zu wohl bey einem guten Gewissen, daß es eine göttliche Vocation sey. Herr Sandhagen antwortete darauf hönisch, was göttliche *Vocation*? was ist göttliche Vocation? ich sprach: weiß der Herr Superintendens noch das nicht? Er antwortete: Wo stehet in der Schrifft, daß *Dr. Peter*sen soll *Superintendens* in Lüneburg werden? ich versetzte: Wo stehet in der Schrifft geschrieben, daß Herr Sandhagen soll *Superintendens* in Lüneburg bleiben? ich verwunderte mich über seine wunderliche Frage, und hielt ihm vor, warum er mit Vocations-Sachen so spielete, er solte auf das Dilemma antworten: Entweder hat Herr Sandhagen nach Pommern göttliche Vocation gehabt oder nicht; hat er sie gehabt, so hat er GOtt folgen müssen, er hat es auch in seinen Gewissen wissen müssen, daß sie göttlich gewesen, ehe er gefolget: hat er aber solche göttliche Vocation nicht gehabt, so hat er unrecht gethan, daß er diese seine Gemeinde verlassen. Er kam darauf wieder auf seine vorige Rede, ich solte nach Zell gehen, und den Ausspruch über mir und

ihm in dieser Sache erwarten. Er submittirte sich der Decision des Hertzogs, wolte er ihn aus dem Hause haben, so wolte er weichen, ehe nicht. Ich sprach: Wenn schon der Hertzog solches an ihm begehrte, daß er bleiben solte, so solte ers doch decliniren und sagen, er würde seinem Nächsten, der hierunter lædiret würde in seiner Vocation, die er nach der Resignation seiner vorigen Charge, angenommen, hinderlich seyn; Ihro Hochfürstl. Durchl. könten ihn schon anderwerts accommodiren. Ich redete ihm ferner beweglich zu, daß er sich solte an meiner Statt im Gemüthe setzen, so würde er die Unbilligkeit bald fühlen, und inne werden, daß ich weder seinem, noch des Hofes petito deferiren könte; ich wüste gar zu viel, daß die Sache nicht richtig wäre gehandelt worden, und daß die, so ihn aus Brandenburg beruffen, nicht Schuld wären, sondern die Schuld bey ihm zu finden wäre, daß er in solchen Labyrinth gekommen. GOtt setzte sich jetzo gegen ihn, den er vorgeschützet, als er mit Gewalt von Lüneburg nach Pommern geeilet. Er sprach: ich solte ja auch Superintendens seyn, und ihm adjungiret werden. Ego: Wie? solte ich sein Adjunctus seyn? Ille: Es wäre mir keine Schande, wenn ich sein Adjunctus würde. Ego. Es wäre mir eine Schande, wenn ich also precario solte hieher kommen, es würde meinem vorigen gnädigsten Herrn auch übel gefallen, daß ich mich so hinstecken liesse. Ille: Es würden die Pastores zu Lübeck nicht unter mir gehen. Ego. Das hätten sie immer tentiret, ich wäre würcklich über sie gegangen.

gangen. Aber was bedürffte es solcher Præcedentz-Fragen, ich bliebe bey meiner Vocation, ich wäre nicht zum Adjuncto, sondern zum Superintendenten nach Lüneburg beruffen worden. Der liebe Herr Dr. Spener, als er noch in Franckfurt Senior gewesen, zu dessen Füssen ich mich billig setzete, hätte mich wieder mein protestiren, doch über sich gehen lassen, als ich in Franckfurt kommen, und allda von ihm getrauet worden. Wenn er in Pommern geblieben, so würde er nicht zugegeben haben, daß man ihn nur zum Adjuncto der Superintendentur hätte machen wollen. Doch wäre es mir nicht um die Hoheit zu thun, sonst würde ich mich nicht aus meiner vorigen Würde begeben haben, da ich mehr Ehre und Einkommen gehabt hätte. Ich hätte aber die göttliche sonderbahre Vocation allen andern vorgezogen, ich wünschte ihm indessen, daß er bald anderwerts möchte befördert werden. Ich hätte mich bemühet, ob er nicht nach Gottorp oder nach Lübeck kommen könte, und hätte ihn ihnen vorgeschlagen, worauf er sehr hönische Minen gab; Zu andern hatte er gesagt: wer ich doch wäre, daß ich ihn recommendiren wolte? ich antwortete: es läge nicht an grossen Leuten, die einen recommendirten, GOtt könte durch Geringe auch einen wohin ruffen; ich vernähme aus allen seinen Reden, wie ich in seinen Augen so gering, er aber in seinem Concept und schönen Gedancken, die er von sich hätte, so groß wäre: wenn ich nur in den Augen GOttes, der die Geringen, die bey sich selbst geringe wären, angenehm wäre, so genügte mir, er möchte zusehen, daß er

er seine Gaben, die er empfangen, in der Demuth bewahrete, sonsten möchten sie ihn genommen, und einem andern gegeben werden, der sie besser anlegete. GOtt zerstreuete die Hoffärtigen in ihres Hertzens Sinn. Damit brach ich ab, und gieng von ihm, und gieng nach Hr. D. Heilern, welcher mir die gantze Sache, wie es in der Pommerschen Vocation vorgegangen, erzehlete, wie nemlich der Hr. Sandhagen ihn listiger Weise um diese Vocation, die er nach Pommern gehabt, gebracht hätte. Es hätte des Hrn. Sandhagens Frau zu ihrem Herrn gesagt, warum er nicht sich bemühete, daß er General-Superintendens daselbst werden möchte, ob er wolte zu Fusse gehen, und den Hrn. D. Heiler zum Herrn machen, daß er in der Kutsche führe? Man hätte den Hrn. Pretorium ihren Informatorem nach Berlin geschickt, die Sache für den Sandhagen zu treiben, welcher es auf seinem Todt-Bette bekannt, daß er sich unrechtmäßiger Weise darzu hätte gebrauchen lassen, welches ihn sehr schmertzete. Es hätte der Superintendentin das Stargard nicht angestanden, darinnen es so säuisch wäre. Man hätte gesuchet, den Herrn Probst Schradern in Berlin aus seiner Probstey zu stossen, welches dem Hrn. Sandhagen doch nicht angegangen wäre, worüber sich die Helmstädtschen Freunde sehr entrüstet, und sich in Berlin deswegen beschwert hätten. Er hätte weder Stern noch Glück auf seiner Reise gehabt, es wäre dem Hrn. Sandhagen ein von einem Kriegs-Bedienten geliehenes Pferd gestürtzet, und gestorben, welches

der

der Superintendens selbst für ein malum omen gehalten. Er hätte zu Berlin geprediget, und wäre zur Superintendentur nach Prannern introduciret, hätte auch einen Candidatum examiniret und ordiniret, wäre zum Abendmahl gegangen, und doch wäre er ohne Abschied von selbst weggelauffen. Es hätte der Hr. von Meynders, der geheimde Rath in Berlin an einen andern Rath geschrieben: Will Sandhagen weg, wünsche ihm Glück auf dem Wege, aber er soll wissen, was Christus sagt: *Wer Frau, Kinder, Aecker, mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth.* Zu einem andern hätte er gesagt: er wolte, daß er ihn nimmer gesehen hätte. Der Hr. von Fuchs hat zu einem Lutheraner gesprochen: Habt ihr solche Superintendenten? Der Hr. Rath Alborn hätte erwehnet: Es wäre alles unglücklich mit dem Hrn. Sandhagen ergangen. Die Pommerschen hätten ein Schreiben Ihr. Churfürstl. Durchl. übergeben, man möchte doch nimmer Ausländer befördern, weil sie so geäffet wären. Vorgedachter Hr. D. Heiler, der mir dieses alles erzehlet, wiese mir auch die Schrifft des Hrn. von Meynders, darinnen er geschrieben, daß Ihr. Churfürstl. Durchl. ihn, den Hrn. D. Heiler zum General-Superintendenten in Pommern erwehlet hätte, welches den 3. Julii 1687. aus Berlin an Hr. Sandhagen geschrieben, und ich fideliter abcopiiret, und also lautet:

Hoch-

Hochgeehrter Herr Landsmann!

Der Herr *Lütkerus*, welcher vor diesen von demselbigen nach Magdeburg recommendiret, und von dar nach Stargard befördert worden, ist anietzo zum Probst nach Cölln an der Spree, und Assessor des dortigen Churfürstl. Consistorii beruffen, und wird dem Hrn. D. Heiler desselbigen Succession, nebst der Hinter-Pommerischen Superintendentur von Sr. Churfürstl. Durchl. offeriret, welches demselben nebst Vermeldung meines dienstlichen Grusses zu hinterbringen bitte. Ich wünsche, daß gedachter D. Heiler eine solche Resolution fassen möge, welche zu Gottes Ehre und seinem eignen besten ausschlagen kan.

Hr. D. Heiler referirte mir auch, wie der Herr Sandhagen, als er ihm vorgehalten, es gienge die Rede, als wenn er seine Vocation nach Pommern auf sich selbst zu bringen suchete; hätte er ihm geantwortet, es wäre dem nicht also, es wären bey ihm insultus Satanæ, er wolte solche Vocation, wenn sie auch an ihn käme, nicht acceptiren, und doch hat ers gethan, welches den Hrn. D. Heilern, wie er mirs klagte, viel tausend Thränen und Seufftzer ausgepresset hatte.

§. 28. Als ich nun dieses alles wuste, schrieb ich an meinen gnädigsten Herrn nach Holstein, und referirte, welcher Gestalt man mit mir verfahren, Se. Hochfürstl. Durchl. möchte doch so gnädig seyn, und deswegen an den Hertzog von Zell ein nachdrückliches Schreiben ergehen lassen, daß ich bey meiner

meiner göttlichen Vocation möchte geschützet werden, worauf Ihr. Durchl. nachfolgendes hat ergehen lassen:

Tit.

Ew. Liebden können hiermit Freund-Vetterlich, „nicht verhalten, wird auch deroselben bereits wohl, „wissend seyn, welcher Gestalt der Rath der Stadt, „Lüneburg unsern bißherigen Beicht-Vater und Su-„perintendenten, auch lieben Getreuen, D. Johann, „Wilhelm Petersen, nicht allein zu ihren Supe-„rintendenten ordentlich vociret, sondern auch uns, „dabey ersuchet haben, wir möchten geruhen, ihm, „seine Dimission gnädigst zu ertheilen, und also das, „hierunter geführte Christliche Absehen befördern, „helffen, absonderlich da auch Ew. Lbden wegen des, „Superintendentens Sandhagens ein gleiches ge-„than, wie dann die Beylage mit mehrerm solches be-„stärcket. Nun hätten wir zwar gerne gesehen, daß, „solche Mutation nicht geschehen wäre. Nachdem, „wir aber solche Vocation für göttlich erkennet, auch, „von D. Petersen selbst vernommen, daß er Gewis-„sens halber dem Ruffe GOttes, so ihm eine Volck-„reichere Gemeine anvertrauen wolte, nicht wieder-„stehen könte, so haben wir endlich die Dimission re-„solviren, und vermöge des an den Rath zu Lüneburg, „ergangenen Antworts-Schreibens den Consens, „zur Acceptirung solcher Vocation geben müssen, „haben auch, in Meynung, daß die Sache gantz rich-„tig, uns um ein anders capables Subjectum bereits, „hinwieder bemühet; müssen aber nunmehr verneh-„men, daß der Rath der Stadt Lüneburg unter ei-„nem

„nem und andern Vorwand, solcher Vocation nicht
„nachkommen, sondern dem gewesenen Superinten-
„denten Sandhagen gestatten will, daß, ohngeachtet
„er mit Ew. Lbden Bewilligung sein Amt ab- und ein
„anders würcklich angetreten, dennoch nach wie vor
„wieder Superintendens bey ihnen seyn und bleiben,
„D. Petersen aber ihm adjungiret werden solle.
„Dieweil wir aber sicherlich glauben, daß Ew.
„Lbden über solchem des Raths von Lüneburg wie-
„der Treu und Glauben lauffenden, zur Verkleine-
„rung unserer Christlichen Kirchen, und derer dar-
„innen gebräuchlichen Vocationen gereichenden, ja
„uns selbst nicht wenig touchirenden, auch gedach-
„ten D. Petersen zu nicht geringer Verunglimpfung
„unschuldig abzielenden Beginnen ein billiges Miß-
„fallen bezeugen werden, also haben wir um so viel-
„mehr dieselbe ersuchen können, daß sie belieben mö-
„gen, vielgedachten Rath, solches unerhörtes und
„unverantwortliches Vornehmen mit allem Ernst
„verweisen, dahingegen aber dahin nachdrücklich an-
„halten zu lassen, daß er der rechtmäßigen, und un-
„ter dem Namen des grossen GOTTes gegebenen
„Vocation ein Gnügen leisten, und kein ferners
„Aergerniß der Kirchen geben, oder auch mehrere
„Weitläufftigkeit machen solle. Ergeben Ew.
„Lbden des grossen GOttes Schirmung, dero wir
„alle Freund-vetterliche Dienste hinwieder zu erwei-
„sen, stets willig geflissen bleiben. Eutin den
11. Julii 1688.

August Friederich.

§. 29.

§. 29. Nachdem ich nun solches Hochfürstl. Schreiben erhalten, bin ich den 13. Julii von Lüneburg nach Zell im Nahmen GOttes gereiset, auch hat mir der Herr Bürgermeister Bösche, in Gegenwart des Herrn von Stötteroggen und Hrn. Reinbeck die Præsentation nach Zell mitgegeben, und haben mich mit ihren Pferden dahin fahren lassen. Den 14. dieses kam ich in Zell an, als ich aber vor dem Thor des Morgens früh war, kam uns eine grosse Menge dicker Schweine entgegen, daß wir mit unser Kutsche nicht fortkommen konten, die ein solches Gruntzen und Schreyen, weil sie sich unter einander bissen, anfiengen, und in dem Gedrenge unsern Wagen schüttelten, biß endlich der Sau-Hirte mit einer grossen Peitsche hinter sie her kam, und wegtrieb, und wir ungehindert in die Stadt fahren konten; welches ich für ein solch Omen annahm, daß sich zwar viele Wiederwärtigkeiten daselbst gegen mich eräugen, aber doch nichts gegen mich anhaben würden. So bald ich im göldenen Stern eingekehret war, überreichte ich das mir mitgegebenes Præsentation-Schreiben des Raths von Lüneburg, denen damahls gegenwärtigen beyden Herren Patriciis, die es auch sofort der Regierung überliefert haben. Ich meldete mich auch bey Ihro Excellentz den Herrn von Bernstorff dem Geheimden Rath an, und sagte: ich hätte die Præsentation eines Hochedl. Raths von Lüneburg mitgebracht, der mir antwortete: Er hätte die Acta, da ich auf dem Rath-Hause zu Lüneburg eine Conference gehalten, gelesen, und gesehen, daß ich die Sache nicht in Bedencken

dencken genommen, sondern positivement bey meiner Vocation bleiben wolte, ich möchte mich Ihro Durchl. nicht entgegen setzen, der Herr Sandhagen wäre in Noth, möchte ihm als meinem Freunde die Liebe erweisen, und ihm cediren, welches mir bey meinem Antritt sehr rühmlich wäre, es hätte der Herr Sandhagen nicht aus Boßheit, sondern aus Schwachheit gesündiget, möchte derowegen ihm darinnen gratificiren. Ich antwortete: Wenn es andere Sachen als diese wären, so wolte es gerne thun. Hier aber läge meine Vocation, dabey ich in allen Clausuln bleiben müste. Ich hätte ihm Liebe genung erwiesen, und so viel Wochen auf seine Bitte, mit meiner Uberkunfft gewartet, es wolte mir angemuthet werden, ich solte sein Adjunctus seyn, welches ich wegen meines vorigen Herrn Respect nicht thun könte, dessen Beicht-Vater ich gewesen, und nicht so dörffte mich hinstecken lassen. Wenn ich zum Diacono wäre beruffen, und ichs angenommen hätte, so wolte gern darinnen, was meine Person anlangete, condescendiren, aber nun könte es nicht seyn, da ich zur Superintendentur beruffen wäre, und mir solche Vocation nicht müste kräncken lassen. Der Herr von Bernstorff sagte, es müste freylich geschehen, daß einer unter uns in dem Rang weichen müste, ich solte aber, nach dem Ruhm meines Christenthums, weichen. Ich antwortete, das Christenthum wäre nicht gegen die Ordnung GOttes, noch die Ordnung gegen das Christenthum. Der Herr Sandhagen hätte sich selbst ausser seiner von ihm vorgeschützeten göttlichen Vocation gesetzet, und

gar

gar übel darinnen gehandelt, man möchte es betrachten oder entschuldigen, wie man wolte. Er hätte der göttlichen Vocation folgen, und darinnen bleiben sollen: wäre sie aber nicht göttlich gewesen, so hätte er übel gethan, daß er Lüneburg verlassen hätte. Wenn nun einer von uns sich accommodiren solte, so müste ers thun, und mir nicht angemuthet werden. Es hiesse in solchen Sachen auch: non licet bis peccare. Er hätte sich nicht als einen Freund gegen mich bewiesen, sondern hätte sich gewegert, meine Sachen und Bücher in die Superintendentur einzulassen, ob ers gleich an mich geschrieben, ich solte meine Sachen nur dahin schicken. Sie hätten ja andere Mittel den Herrn Sandhagen zu accommodiren, als daß sie zugeben wolten, daß in Lüneburg, wenn zwey Superintendenten da wären, factiones entstünden, da einige mir, andere ihm beyfallen würden. Der Herr von Bernstorff sagte, ich möchte doch die Sache in Bedencken nehmen, er wolte auch die Sache in fernere Deliberation nehmen. Er müste gestehen, daß alle Welt bekennen müste, daß der Herr Sandhagen sich præcipitiret hätte, nur käme Serenissimi Gesinnen darzwischen, der Herr Sandhagen gern beybehalten wolte. Hierauf gieng ich nach dem Herrn General-Superintendenten Hildebrand, welcher des Herrn Sandhagens Proceduren keinerley Weges billigte, und sagte, daß man mir meine göttliche Vocation und erfolgte Præsentation im geringsten nicht kräncken könte. Ich sprach auch bey dem Herrn Vice-Cantzler Fabricio ein, der den

grossen Verstoß des Herrn Sandhagen erkannte, und sagte, daß er mit dem Herrn Bernstorff reden wolte, desgleichen sagte auch der Herr Hofrath Pühler, der sonst des Herrn Sandhagen Parthey hielte, doch nicht in Abrede seyn könte, daß, wenn stricto jure verfahren werden solte, der Herr Sandhagen weichen müste. Also sprach auch der Herr *Molanus* und Hr. Schrader, die da sagten, sie wolten im Consistorio ihr Gewissen retten, und dahin stimmen, daß mir meine Vocation ungekräncket bliebe.

§. 30. Als ich nun einen und andern Tag um Resolution wartete, und das Schreiben von meinem Herrn an den Hertzog von Zell dem Hrn. von Bernstorff überreichet hatte, fragte er mich, ob mir nicht wissend sey, wie es lautete? ich sagte ja, man hätte mir aus der Eutinischen Cantzeley die Copia mitgeschicket, die ich ihm überlieffert, und sie bey ihm ließ; so bin ich darauf zu dem Hrn. von Geersdorff in die Neben-Cammer in der Regierung gefordert, bey welchem der Herr Vice-Cantzler Fabricius auch gegenwärtig war, mit abermahligem Anhalten, ich möchte mich accommodiren, und den Hrn. Sandhagen nicht mit einmahl um seine Fortun bringen, sondern, nach Christi Regul, gerne der Geringste zu seyn erwehlen. Ich antwortete darauf bescheidentlich, daß ich gern in Dingen, die nicht gegen mein Gewissen, und gegen die göttliche Vocation wären, mich accommodiren wolte, aber ich wüste, wenn Ihro Hochfürstl. Durchl. meine Unschuld, und die Umstände der Sachen wissen solten, sie sich GOtt und seinem Ruff nicht wiedersetzen würden.

den. Es hätte der Herr Sandhagen sehr übel gethan, daß er die an den Hrn. D. Heilern anfangs nach Pommern ergangene Vocation auf sich devolviret und gebracht hätte, welches der Hr. von Bernstorff ad animum nahm, und es von mir wolte bewiesen haben. Weswegen ich darauf an den Hrn. D. Heilern nach Lüneburg schrieb, er solte in Person mit dem Original-Schreiben des Hrn. von Meynders Excellence kommen, und solches den Hrn. geheimden Räthen vorzeigen, welches auch darnach geschehen ist. Ich antwortete indessen den beyden geheimden Räthen, daß nicht ich, sondern der Hr. Sandhagen sich accommodiren müste, und daß ihm der Befehl Christi und der Apostel eben sowohl als mich angienge, daß einer den andern höher achten solte, als sich selbst. Die Liebe, die ich zu dem Hrn. Sandhagen hätte, würde weit grösser seyn, als die, so er gegen mich hätte; Die Liebe wäre nicht wieder die Warheit, noch gegen die Ordnung GOttes. Niemand könte zugleich oben und unten gehen, solches wäre wieder die Ordnung. Die Frage wäre, ob er mir weichen solte, oder ich ihm, der ich ohnedem schon als ein Beicht-Vater des Hertzogs und Bischoffs in Lübeck über ihn gienge, und deswegen die Ober-Stelle über den Hrn. D. Lochner, Königlichen Superintendenten in Bremen gekriegt hätte, weil er nur in provincia Superintendens wäre, ich aber des regierenden Hertzogs und Bischoffs in Lübeck Beicht-Vater und Hof-Prediger, und des Stiffs Superintendens gewesen, der unter niemand gestanden, wie der Herr D. Loch-

ner unter dem Stadischen General-Superintendenten Dr. Dieckmann, und der Herr Sandhagen unter dem Herrn General-Superintendenten Hildebrand, sie solten doch die Sache recht einnehmen und recht erwegen. Hätten sie so viel Liebe gegen mich in der gerechten Sache, als sie hätten gegen Sandhagen in seiner übeln Sache, so würden sie bald erkennen, daß ich nicht liebloß wäre, der ich um seinet willen so lange gewartet, welches ein ander wohl nicht leicht gethan hätte. Sie würden auch nicht suchen, mich in meiner Vocation zu kräncken, der ich mich mit derselben, Zeit meines wehrenden Amts trösten müste. GOtt wüste auch zum besten, welcher unter uns beyden hoffärtig wäre, Hr. Sandhagen oder ich, die mit mir nur umgiengen, urtheilten gantz anders von mir, der ich das Niedrige liebte, und gern mit Niedrigen und Armen umgienge. Darauf bath der Herr von Bernstorff mich, ich möchte ein wenig abtreten. Es ward darauf der Hr. Bringmann, Prediger und Consistorialis zu mir gesand, der eben dasselbige noch einmahl mir anmuthen muste, dem ich aber eben die schon vorhin offt gegebene Antwort sagte, und mich auf meine Vocation zur Superintendentur gründete, wie ichs denn auch dem Hrn. Eichfeld gesagt hatte, der da endlich sprach, daß in diesem Seculo die Ehren-Stellen wolten so wunderlich verdoppelt werden. Es wären zween Czaaren in Moscau, zwene Chur-Fürsten in Cölln, und nun solten auch 2. Superintendenten in Lüneburg seyn. Endlich ward beschlossen, daß ich nur in

GOttes

GOttes Namen die übliche Predigt zur Superintendentur halten möchte, welches auch den Sonntag darauf geschahe, worinnen mir GOtt der HErr viele Barmhertzigkeit gethan hat, worzu mich nicht allein der Hr. Fabricius, und die alte Frau Cantzlerin, sondern auch viele andere gratulirten. Der Hr. Vice-Cantzler Fabricius sagte noch darzu: Es würden viele Tausend bekehret werden, wenn allezeit das Wort GOttes also gelehret würde. Ich habe auch bey ihm drauf speisen müssen.

§. 31. *Und weil ich* hörete, daß der Hr. Superintendens Sandhagen, nebst dem Hrn. Burgermeister und andern von Lüneburg solten nacher Zell kommen, so habe ich in Person zu Hannover meine vormahlige alte Beicht-Kinder besuchen wollen, weil die Pferde des Raths doch müßig stunden, sagte deswegen zum Hrn. Vice-Cantzler, was ich vorhätte, der es bewilligte. Ich zog darauf den 22. Julii nach Hannover, welches 5. Meilen von Zell ist, und fand den Hrn. Abt, die Frau Aebtißin Cozebum, gebohrne von Engelbrechtin, die mir sehr viel gutes gethan hatte; ingleichen fand ich ihre Tochter und Tochter-Mann beysammen. Der Herr Abt ließ mich in seine Cammer einlogiren, hielt Diener und Knechte frey, und redeten untereinander von geistlichen Dingen, und wie mich GOTT so wunderbarlich geführet hätte. Auch habe ich den frommen und gottseligen Hrn. Hof-Rath Engelbrecht und seine gottselige Liebste besuchet, und die Tührkische Familie des lieben alten Hrn. Burgermeisters Tührke, der wenig sei-

nes gleichen gehabt, und viele Sachen in der Güte vertragen, und mir sein Griechisches Testament verehret hatte. So kam auch der fromme Herr Hoysenius mit vielen andern zu mir, die sich freueten, daß sie mich sahen, und ich freuete mich mit ihnen, und war solches ein rechtes Labsal nach so vielen Troublen, die ich eine Weile in Lüneburg und Zell hatte haben müssen. Der Herr Abt führete mich auch auf seine Bibliothec, die aus sehr raren Büchern bestand, unter welchen viele Bücher aus Buda waren, die auf Pergament beschrieben, ohne andere rare Medaillen. Ich segnete sie alle, und reisete den 24. Julii wieder nach Zell, weil ich gedachte, es würde inzwischen der Hr. Burgermeister und Hr. Sandhagen kommen seyn. Die Herren geheimden Räthe haben indeß noch gemeynet, wir möchten uns beyde mit einander sprechen, der Hr. Sandhagen und ich, aber da war kein Mittel. Er kam nicht zu mir, und ich wuste nicht, ob es ihm gefallen würde, wenn ich zu ihm käme. Doch gieng ich nach dem Hrn. D. Schotten, allwo der Hr. Reinbeck und Hr. Sandhagen waren, gab ihm die Hand, er aber war sehr schläffrig, und schlieff endlich ein. Ich gieng darauf nach meinem Wirths-Hause, und sagte dem Wirth, daß der Rath von Lüneburg für mich bezahlen würde, was ich verzehret, schlug die Bibel auf, und schlug zuerst für dem Hrn. Sandhagen auf, und fand im Aufschlagen den bedencklichen Spruch Jerem. II, 22. für mich aber ergrieff ich den Spruch aus der 1. Joh. III, 1. Und abermahl den Ort aus Gal. II, 8.

9. 10. seqq. Hr. Sandhagen ist inzwischen in salutato weggezogen, wie ers in Pommern auch also gemachet hatte. Ich habe mich inzwischen noch mit einigen in Zell erbauet. Es kam ein Bürger aus der Stadt, mit Namen Hellberg zu mir, welcher meine gantze Predigt wiederholete, und mir wünschete, daß ich einmahl des Seel. Hrn. Joh. Arends, der zu Zell General-Superintendens gewesen, Successor werden möchte. Ich bin auch mit dem Hrn. Dolffel, Kriegs-Rath bekannt worden, der mir seinen gantzen schönen Garten zu meiner Bequemlichkeit anboth. Ich sprach der Frau Cantzlerin Schützin zu, die meiner Predigt noch wohl eingedenck war, und sagte: sie wolte nicht gern mich wieder sich haben, welchen sie so sehr aus der Predigt und andern erbaulichen Reden lieb gewonnen hätte. Ich schreibe dieses nicht aus Hochmuth und eigner Selbst-Liebe, sondern zum Preise GOTTES, der meine Niedrigkeit und Beständigkeit gesehen, es so gut mit mir in der verworrenen Sache geendiget, und mich zuletzt so sehr erquicket hat. Dir sey Danck, du allmächtiger und wunderbahrer GOtt, der du deinem Knecht geholffen und gezeiget, daß du die Hertzen der Menschen, und der Könige und Fürsten in deiner Hand hast, und sie wie die Wasser-Bäche lencken kanst! Inzwischen kriegte ich von meiner Liebsten Briefe, die voll Glaubens waren, und im geringsten nicht zweifelten, daß GOtt der Gerechtigkeit meiner Sache würde beyfallen, und eine merckliche Hülffe thun, ob sie gleich noch nicht gewust, wie die Sache aus-

geschlagen, welche Briefe viele in Zell gestärcket und aufgemuntert haben. Man gieng indessen damit um, ob man nicht, weil in Hamburg eine Pastorat-Stelle ledig war, den Herrn Sandhagen dahin employren könte, aber es hat doch, wie der Ausgang gewiesen, nicht seyn sollen. Es ist mir auch von gewisser Hand gesagt, daß der Herr Schrader und Hr. Molanus sonderlich vor andern im Consistorio vor mir gegen den Herrn Sandhagen geredet, und der Hr. Schrader mit nachdrücklichen Worten öffentlich gesprochen, Gott würde sie straffen, wenn sie Dr. Petersen länger aufhielten, er sässe nicht allda für eine Ziefer, er müste es sagen, es käme wie es wolle, es wäre die grösseste Unbilligkeit von der Welt. Hierauf hat auch der Herr Molanus für mich gesprochen, es wäre ihm aber der Herr von Bernstorff in die Rede gefallen, und gesaget: es wäre genug. Es ward mir auch im Vertrauen gesagt, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. nichts von dem Rescripto nach Lüneburg gewust, auch nicht die gantze Regierung, sondern nur einige Räthe, die aus Antrieb des Hrn. von Wackerbards die Sache so getrieben, und sich für den Herrn Sandhagen so sehr interessiret hatten. Es kam auch die Rede vor, was ich von dem Herrn *Dr.* Spener hielte? Es hatte der Dilfeld gegen ihn geschrieben und behauptet, daß ein gottloser Prediger eben sowohl GOttes Wort erbaulich lehren könte, dem der Herr Dr. Spener wiedersprochen hatte. Ich verthädigte das, was der Herr D. Spener geschrieben, und bewiese es daraus, daß notorie der heilige Geist müste die Aufschlüsser

der

der heiligen Schrifft seyn, daß wir sie verstünden, wie sie nach dem Sinn des Geistes solte verstanden werden; weil aber der heilige Geist nicht käme in eine Seele der Sünden unterthan, so könte auch der gottlose Prediger sammt der Welt den Geist GOttes nicht empfangen. Hätte nun ein solcher den heiligen Geist nicht, so könte er auch nicht aus dem heiligen Geist reden, noch die Schrifft, die Geist wäre, verstehen, noch so auslegen, daß es seeliglich und erbaulich wäre; Er würde vielmehr mit seinem Geist darzwischen kommen, daraus alle Ketzerey erwachsen wäre, und seinen fleischlichen Sinn und Irrungen in die heil. Schrifft hinein tragen, sie verfälschen, und solche Leute machen, wie er wäre. Käme es aber doch, daß einige gut blieben, die würden nicht aus dem Priester, sondern aus dem heiligen Geiste, der ihnen wie der Lydiä das Hertz aufthäte, erleuchtet, und für dem Argen bewahret. Wenn dem nicht so wäre, so wäre der Teuffel auch ein Theologus, der zwar auch wohl, wie ein fleischlicher Lehrer, den Buchstaben der Schrifft wüste, aber nichts wahrhafftiges lehren, noch die Geheimnisse in der heiligen Schrifft verstehen könte. Es ward auch zwischen uns, dem Herrn Dr. Hildebrand, Eichfeld und andern Consistorialen ein Discours gehalten, ob noch einige Dinge in dem Alten Testament übrig wären, die an den Juden und andern Völckern solten erfüllet werden, daß sie noch zur Erleuchtung kämen, welches ich allerdings wahr zu seyn bekräfftigte, und mit vielen ausbündigen Gründen darthat; dem auch der Herr Eichfeld beyfiel, der es darnach

auf öffentlicher Cantzel aus den Sprüchen der Schrifft bewiesen, und dahin unter andern angeführet hatte den 72. Psalm, darinnen stünde, daß alle Könige Christum anbethen, und alle Heyden ihm dienen würden. Es müste der Spruch auch noch in seine Krafft gehen, da Noah geweissaget, daß Japhet in Sems Hütten wohnen solte. Es ward mir darauf, als wir ein amicabile Colloquium mit einander, more consueto gehalten, das Buch zur Subscription überreichet, darinnen auch der seel. Joh. Arends mit seiner Hand unterschrieben hatte, mit nachfolgenden Worten: Hunc librum Symbolicum Ecclesiarum Augustanæ Confessionis & Ecclesiæ Luneburgica, continentem veram & orthodoxam veræ Religionis orthodoxæ confessionem, ego, Johannes Arend, Ecclesiæ Luneburgicæ, Superintendens Generalis, toto pectore amplector eique sincero corde & manu fideli subscribo Anno 1612. Calend. Jan. Ich habe auch darauf mich demselbigen conform verhalten wollen, und habe also subscribiret: Ego Johannes Wilhelmus Petersen, Lubecensis, SS. Theol. D. & Episcopatus Lubecensis Superintendens, ac olim Professor Rostochiensis ordinarius, & Pastor Hannoveranus, nunc vocatus & præsentatus Superintendens Luneburgensis, post sacram Prophetarum & Apostolorum scripturam, secundum quam omnia alia scripta normanda sunt ex animo approbo corpus doctrinæ Luneburgicum, & hanc meam approbationem subscriptione hac testor, Cellis A. O. R. 1688. 30. Julii. Inzwischen kam der Herr D. Heiler mit seinem

Schrei-

Schreiben, welches seinetwegen der Herr Geheime Rath Meyners an Herr Sandhagen geschrieben, und ihm darinnen angezeiget hatte, daß er von Ihr. Churf. Durchl. zum General-Superintendenten erwehlet worden, nacher Zell an, und zeigete es dem Herrn von Bernstorff und andern Räthen vor, worüber sie sehr bestürtzet worden, als sie daraus die heimlichen Machinationes des Herrn Sandhagen handgreifflich haben sehen und erkennen können, daß ich ihnen keine Unwahrheit vorgesaget hätte, welches der Herr Dr. *Heiler* noch mit mehrern Umständen ihnen confirmiret hat. Darauf haben die Geheimden Räthe dem Herrn Dr. Heiler Briefe nach Berlin gegeben, welcher darauf hingereiset, und die General-Superintendentur in Pommern zu Stargard bekommen und angetreten hat, woraus man die wunderbahre Hand GOttes sehen kan, und daß er der gerechten Sache beystehe und sie gewinnen lasse. Ich reisete indessen auch weg, und gab dem Hrn. Sandhagen, der einen Brief vom Hofe bekomen hatte, daß er meine Sachen in die Superintendentur aufnehmen, und sich dessen nicht länger wegern solte, Frist biß Michaëlis, daß er völlig aus Lüneburgischer Superintendentur abzöge.

§. 32. Ich begab mich darauf nach Eutin, und erzehlte meinem gnädigsten Herrn was geschehen war, und bedanckte mich für das gnädigste Schreiben, daß sie meinetwegen an den Hertzog von Zell geschrieben hatten, welches mir sehr wohl zu statten kommen wäre, und weil ich den Herrn M. *Baudewin*, einen rechtschaffenen Prediger zu Strahlsund vor-

hin

hin zu meinem Successore Jhro Durchl. bester maassen recommendiret hatte, welchen doch die Stadt Stralsund nicht hat von sich ziehen lassen wollen, und deswegen an mich de dato Stralsund 1688. 12. Decembr. solches geschrieben hatte, so schlug ich meinen in Hannover vormahligen Herrn Collegen M. Christian Spechten vor, weil er in Hannover viel Seegen in der Kinder-Lehre hatte, welcher auch darnach mein Successor worden ist. Ich bin aber An. 1688. um den 4. Advents-Sonntag nach Lüneburg im Nahmen GOttes kommen, und habe mein Amt angetreten, da mich denn der gantze Rath, sammt dem gantzen Ministerio vorm Rath-Hause, da sie sich versammlet hatten, in einer Procession nach der Superintendentur begleitet, und mir ein jeglicher mit einem beygefügten Wunsch gratuliret, und allen Segen angewünschet haben. Nachdem nun ich nebst meiner Anzugs-Predigt, die andern Predigten in den Weyhnachts-Predigten und am Neuen-Jahrs-Tage verrichtet hatte, so fand ich einen verwirreten Zustand im Ministerio, da der alte Hr. Buno mit dem Rectore Lauterbach, und darnach auch mit seinen Collegen an der S. Michaëlis-Kirche einen ärgerlichen Streit hatte, und von mir, so gut es geschehen könte, beygeleget ward. Der alte Hr. Schepelius, Prediger an dem heiligen Geist, war mir sehr zugethan, und erfreuete sich, daß ich aus den Händeln wegen der Vocation endlich gekommen, und den Sieg erhalten hatte. Aber die andern hatten kein gut Hertz zu mir, ob sie gleich sonst je und je gegen den Hrn. Sandhagen gewesen,

und ihm wegen des, daß er dem Coccejo folgete, zuwieder waren. Vornehmlich aber war der junge Hr. Sandhagen, ein Bruder des vorigen Herrn Superintendenten, und mein Special-College an der St. Johannis-Kirche mir zuwieder, dem es sehr schmertzete, daß es seinem Bruder also ergangen, und ich an seine Stelle gekommen, suchete derowegen allerhand Händel gegen mich, und kriegte die andern Ministeriales an seine Seite, und fiengen an gegen mich zu machiniren, was sie konten, weil ich ihnen unleidlich war, und suchete, daß es allenthalben gut hergehen möchte. Es wurden auch 1689. drey Stellen in dem Predigt-Amte vacant, da der Rieckmann in des Hrn. D. Heilers Stelle aus der Kirchen Nicolai vom Diaconat zum Pastorat an St. Johannis-Kirche transferiret, und mein Special-Collega ward, und der Hr. M. Schepel und der Hr. Koltmann, so an der St. Nicolai-Kirche gestorben waren, in deren Stellen der Hr. Hecht, Hr. Mezendorff und Hr. Berkenthien erwehlet worden, die ich alle ordiniret, und vorhin von dem Ministerio examiniret sind, worüber ich in conventu der Præses war. Und weil ich zu den Herren Ministerialen kein gut Hertz hatte, die mir schon manche Feindseligkeit erwiesen hatten, drang ich auf den Hrn. Mezendorff, Conrect. an der Johannis-Schule, meinen guten Freund, daß er zum Prediger möchte bestellet werden, welches endlich, wiewohl mit nicht geringem Wiederspruch, geschehen ist. Ich visitirte die Schule fleißig, und schlug in die vacant-gewordene Stelle des Hrn. Mezendorffs, den Hrn. Poltzii, des Seel.

Herrn

Herrn Johannis Polzii, meines in Lübeck gewesenen Præceptoris Sohn, als ein tüchtiges Subjectum vor, welcher auch darzu à Senatu erwehlet, und von mir, nachdem ich eine Lateinische Oration auf dem Catheder gehalten, Anno 1689. den 10. Septemb. introduciret ist. Und weil an den Schulen und Kinder-Zucht so vieles gelegen, so ließ ich die Præceptores in den Particular-Schulen in der Stadt, mit allen ihren Kindern zu mir auf einen Tag alle in die Superintendentur kommen, welche ich, weil sie alle auf den grossen Sahle im Hause Raum genung hatten, hertzlich anredete, sie solten ihren Præceptoren gehorsam seyn, und fleißig seyn, das zu lernen, was ihnen würde aufgegeben werden; redete auch die Præceptores beweglich zu, was sie für ein grosses Gut, nemlich die Kinder, die durch Christi Blut wären erlöset worden, unter sich hätten. Zeigete ihnen auch eine Methode, wie sie den Kindern etwas auf die leichteste Weise am besten beybringen könten, womit ich sie in Friede von mich wieder zu Hause gehen ließ, und sie darnach fleißig besuchete, und mir keinen Gang verdriessen liesse, welches den Eltern in der Stadt wohl gefiel. Dieses aber, darum daß es eine neue Sache war, die von den vorigen Superintendenten so nicht möchte geschehen seyn, stund ihnen nicht an, sondern murreten dagegen, sie dorfften aber ihren Grimm nicht auslassen, weil es dem Rath und der Bürgerschafft wohl gefiel. Also visitirte ich auch fleißig die Lateinische Schule, sonderlich die obern Classes, und zeigete ihnen, wie man einen Autorem recht lesen, imitiren, und in succum

& sanguinem bringen solte, weil ich mich von Jugend auf in den humanioribus fleißig geübet hatte. Auch that ich dem Ministerio einen Vorschlag, man möchte doch einige Studiosos annehmen, welche die Krancken besuchten, und andere Dinge verrichteten, die wegen der grossen Menge uns zu verwalten unmöglich wären. Ich wolte von dem Meinigen etwas darzu legen, welches sie auch thun möchten, ich wolte sehen, daß der Rath auch etwas darzu gäbe. So könten solche publice angenommene Studiosi allgemählig zum Werck des Amts bereitet werden, daß sie nicht so roh ins Ammt kämen, welche die Hoffnung zur Succession bey einer vacant-gewordenen Stelle haben solten. Aber sie wolten nicht dran, vielweniger, da sie höreten, daß sie noch etwas darzu contribuiren solten, und wurden mir immer mehr und mehr auffsätziger, was ich auch anfieng, und wie gut und heilsam es auch immer war. Ihre Bitterkeit ward auch dadurch vermehret, als sie sahen, daß ich von den Beicht-Kindern kein Beicht-Geld nahm, wie ichs weder in Hannover noch Hollstein genommen hatte, und brachten viele Motiva bey, und daß sie sonst in ihrem Amte nicht auskommen könten, wenn das Beicht-Geld nicht genommen würde, ich würde es selbst mit der Zeit fühlen, wie der junge Hr. Sandhagen deswegen gegen meine Liebste viele Persuasoria gebrauchet hat. Aber wie ichs ihnen nicht wehrete das Beicht-Geld zu nehmen, so müsten sie mirs auch nicht wehren, wenn ichs nicht nähme. Also hatte ich immer Wiedersprache von ihnen, und hatte

hatte wenige, ausserhalb den Hrn. Bürgermeister Reinbeck und Hrn. *Bartholomæo* Horn, dem gelährten und aufrichtigen Kauff-Hauses-Schreiber, und noch einige wenige, mit welchen ich in der Stadt mich erbauen und erquicken konte, weswegen ich offtmahls mich nach dem Closter Luen wandte, und den Hrn. Superintendenten, Hrn. Lic. Scharff, einen treuen Diener JEsu Christi, wie auch die Jungfer Zülawen, die Jungfr. Früsin, die Jungfr. Körnerin besuchete, über welche die Domina desselbigen Closters gute Aufsicht hatte, und das Closter wohl regierete. Es waren auch einige adliche Personen in dem Michaëlis-Closter in der Stadt, als der Hr. von Estorff, Hr. von Meden, und auf dem Lande der Hr. von Knesebeck, und Hr. von Dannenberg, die mich liebeten, welche alle den Neid der Priester gegen mich wohl erkenneten. Es kam auch einmahl der Hertzog Anton Ulrich nach solchem Closter, und invitirte mich zur Mahlzeit, und da er mit mir vertraulich a part geredet hatte, versicherte er mir alle Gnade, die er auch beybehalten hat. Dieses stach den feindseligen Gemüthern in die Augen, konten aber nichts würckliches gegen mich anfangen, ob ich gleich auf den Todt des Hrn. von Estorff ein langes lateinisches Carmen gemachet, darinnen ich das Reich Christi, und die erste Auferstehung zum Reich, mit einverleibet hatte, welches sie aber hernach, als sie bequemere Gelegenheit funden, sehr aufgemutzet. Ich hatte mir aber indessen vorgenommen, nicht öffentlich pro concione davon etwas zugedencken, obgleich von der bessern Zeit der Hr.

Superin-

Superintendens Sandhagen Jahr aus Jahr ein publice, auch in denen Catechisationibus geprediget und gelehret hatte. Daher, als die Hrn. Ministeriales zu mir sagten, es wäre eine Weise gewesen, daß die Superintendenten den Psalm Davids in der Woche erkläret hätten, welches ich auch thun möchte, so habe ich doch solches decliniret, weil ich in dem andern Psalm gleich solches Reich CHristi, welches in der siebenden Posaune wird aufgerichtet werden, hätte bekennen müssen, solches zu verhüten, erwehlete ich die erste Epistel Johannis, woraus man siehet, wie ich nicht gesonnen gewesen, solches Reichs pro concione Meldung zu thun. Was sie aber dennoch aus meinen Predigten aufschnappen konten, solches unterliessen sie nicht, worzu der böse Rector Lauterbach grossen Zuschub gab, der mir feind war, nicht allein, weil ich ihn ein und andermahl habe bestraffen müssen, sondern auch darum, daß ich ihm den Herrn Conrectorem Mezendorff vorgezogen, und zum Predigt-Amte befördert hatte. Dieser gottlose Mann hatte unter andern auch gesaget, ich hätte gelehret, die guten Wercke wären verdienstlich, um welcher Willen wir auch vor GOtt gerechtfertiget würden, ja er hat gesagt, ich hätte gelehret, die Heyden könten wohl ohne Christo selig werden, welches beydes mir nie in den Sinn gekommen, sondern gantz das Gegentheil gelehret, und in meiner Gradual-Disputation, als ich zu Rostock Doctor ward, aus dem Augustino bekannt hatte, daß alle die selig worden, durch Christum selig worden wären, und selig werden müsten. Diesem

sem gottlosen Menschen, der in der gantzen Stadt dafür bekannt war, und welchen mir alle Ministeriales, keinen ausgenommen, also beschrieben hatten, nahmen sie doch gegen mich zum Zeugen an, der auch den Meyneid, wenn gleich einer solchen thäte, sehr gering gemachet, und viel andere unfertige Händel mehr getrieben hatte. Nun aber war er gut genung, da es wieder mich gieng.

§. 33. Es geschahe in diesem 1689. Jahr die grosse Feuers-Brunst, da das Opern-Hauß in Coppenhagen abbrannte, und so viele Menschen, theils verbrannt, und durch dem Dampff erstickt waren, theils sich ermordet, und mit dem Degen die andern erstochen hatten, daß sie möchten Bahn machen, aus der Thür heraus zu kommen, dabey das gantze Schloß in Gefahr gestanden, in die Asche gelegt zu werden. Dieses gab allenthalben ein Schrecken, daß die Hamburger auch beweget wurden, ihre Opern einzustellen, doch kehreten sich die Lüneburger nicht daran, und liessen die Comœdianten, die dahin gekommen waren, ärgerliche Comœdien spielen, unter welchen auch eine gehalten ward, wie ein Sohn seinen Vater betriegen solte. Und weil verschiedliche Scholares mit in solcher Comœdie gewesen, kamen die Schul-Collegen zu mir, und klagten, daß die Kinder nichts dafür lernen könten, welche, sobald sie den Rücken gewandt, hervor getreten, und in der Schule agiret und Possen getrieben hätten, und mich bathen, ich möchte doch sehen, daß solche ärgerliche Spiele eingestellet werden möchten. Ich gieng deswegen nach dem Hrn. Bürgermeister, und

und bath mit beweglichen Worten, man möchte doch solche abschaffen, schrieb auch nachgehends einen Brief an ihn, als sie nach wie vor, spieleten. Als aber das nichts halff, trat ich auf die Cantzel, und bestraffte solches öffentlich, und stellete vor das Exempel, das gar neulich in Coppenhagen geschehen, und führete an, was Tertullianus erzehlet, wie eine Christinne, die sich hatte gelüsten lassen, in die Heydnische Spectacula zu gehen, darauf vom Teuffel leibhafftig wäre besessen worden; als nun die Exorcisten die besessene Person gefraget, warum doch der Teuffel Macht bekommen hätte, in eine Christinne zu fahren, habe der Teuffel aus ihr geantwortet, quia eam inveni in meo, das ist, weil ich sie in dem Meinigen und in den Spectaculis gefunden, darinnen ich Herr bin. Und weil der Syndicus sich mit seiner Frauen, welches ich nicht wuste, aber darnach erfahren habe, in den Comœdien fleißig eingefunden, so hat er gemeynet, ich hätte die Predigt und solchen Elenchum um seinet willen gehalten, und ihn damit beschimpffet. Worauf er den festen Vorsatz genommen, mich auf allerley Weise zu verfolgen, und nicht ehe zu ruhen, biß ich vom Amte gesetzet wäre, wie er denn auch solchen seinen Groll gegen mich je und je erwiesen, und veranlasset, daß der Rath dem jungen Hrn. Sandhagen die Trauung, die mir zu verrichten gebühret hätte, zuerkannt. Da ich mich nun schrifftlich darüber beschwerete, und sie bestraffete, daß sie solches Studio, um mich zu kräncken, und der Gemeinde beyzubringen, als hätte ich meinem Collegen unrecht gethan, so hat er mich im Namen

men des Raths bey dem Consistorio hart verklaget, welches die Ministeriales gerne sahen, daß der Rath auch gegen mich wäre, und kriegten darzu noch eine andere Gelegenheit, da ich aus 1. Thess. IV. als aus der ordentlichen Epistolischen Lection, so auf dem 25. Sonntag nach Trinitatis einfiel, die erste Auferstehung, da die Todten in Christo zuerst auferstehen werden, vorstellete, was die, so Theil an der ersten Auferstehung hätten, für eine Prærogativ hätten. Solche Verkündigung und Bekenntniß aber habe ich nicht ex animo novandi vel eminendi gethan, weil ich wohl vorher sehen konte, was für motus über mich von dem Ministerio würden erwecket werden, die ich, so lange noch keine Nothwendigkeit zur Bekenntniß des Reichs da war, gerne decliniret hätte, wie ich denn deswegen, wie oben gemeldet, den Psalter Davids zu predigen decliniret, damit ich nicht in Erklärung des andern Psalmens solches Königreich des HErrn bekennen dörffte; resolvirte mich deswegen nacher Hamburg, nach dem Hertzog Rudolff August, der mir hatte sagen lassen, daß er mich gerne sprechen wolte, um die Zeit, da ich die vorgedachte ordentliche Epistel aus 1. Thess. 4. sonst hätte predigen müssen, zu reisen, und einen andern für mich dieselbige Epistel zu erklären zu bestellen. Aber siehe! was thate GOtt? derselbige wolte solche Wahrheit von mir bekannt wissen, daß ich sein wahrhafftiges Königreich, daß in der siebenden Posaunen soll aufgerichtet werden, und die erste Auferstehung zum Reiche bekennen, und solche von ihm mir ge-

schenckte Wahrheit nicht verbergen, noch im Schweißtuch behalten solte, und bewegete das Hertz des Durchlauchtigsten Hertzog Rudolff Augusts, der 8. Tage vorher mir sagen liesse, durch einen mit Nahmen Hermanni von der Hardt, den Professorem in Helmstädt, ich möchte zu ihm nach Hamburg kommen. Als ich nun auf dem Schiff von Haarburg abfuhr, ohne welchen Weg man von Lüneburg nach Hamburg nicht reisen kan, weil zwischen Lüneburg und Hamburg die Elbe fliesset, und vor Hamburg sehr breit ist, da war das Eiß aufgebrochen, und die Elbe schwamm voll dicker und grosser Stücke Eiß-Schollen, die drungen und zerrieben das Schiff dermassen, daß wir, so viel unser im Schiff waren, gedachten, es würde uns das Leben kosten. Da fiel mir ins Gedächtniß die Geschicht des Propheten Jonas, der vor dem HErrn flohe, und dem Ninive den Untergang nicht ankündigen wolte, und von einem grossen Fische deshalben verschlungen ward, und gelobete GOtt in meinem Hertzen, daß, wo er mich aus dieser Gefahr erlösen würde, ich sein warhafftiges Reich verkündigen wolte. Da geschahe es, daß die Schiffleute ein Ruffen von ferne höreten, und stiegen auf den Mastbaum, und sahen, daß die Leute winckleten, man solte auf die Seite fahren, da es in dem Wasser blanck war, und die Eiß-Schollen nicht zu sehen waren, worauf alle im Schiff mit Gewalt arbeiteten, daß wir auf die Seite fuhren, und endlich das blancke Wasser erreicheten, und unbeschädiget nach Hamburg kamen. Als ich nun diese Gefahr, und was ich meinem GOtt gelobet hatte, dem Hertzog erzehlete,

lete, wie ich hätte, um das Königreich des HErrn nicht öffentlich zu bekennen, ihm entlauffen wollen, da stärcketen sie mich und sagten, ich solte GOtt mein Gelübde halten, und getrost lehren, was er mich in seinem Wort eröffnet hätte. Worauf ich mich geschwinde nach Lüneburg wieder aufmachte, und predigte daselbst die aus 1. Thess. 4. einfallende ordinaire Epistolische Lection, und zwar mit solcher Freudigkeit, daß das gantze auditorium darüber sehr erquicket wurde, indem ich unter andern vorstellete, was die, so Theil hätten an der ersten Auferstehung zum Reich, für ein præ hätten, und wie sie schon bey dem HErrn alsdenn wären, und in dem Kasten mit Noa, nach Mystischer Auslegung würden bewahret seyn, wenn der HErr in dem sechsten Siegel über die Antichristische Welt seinen Zorn würde ergehen lassen, und also die nur würden verdorben werden, die die Erde verdorben, und nicht Theil an der ersten Auferstehung hätten. Weswegen man allen Fleiß anwenden solte, die Heiligung in der Furcht des HErrn zu vollenden, und allem dem zu entfliehen, was alsdenn, bey dem Zorn des, der auf dem Stuhl sitzet, und bey dem Zorn des Lammes dem Gottlosen geschehen solte. Darüber wurden die Zuhörer sehr beweget, und lobeten die Predigt, die ihnen so zu Hertzen gegangen wäre. Es waren auch einige Prediger mit in der Kirche, und sahen die guten Bewegungen der Zuhörer, traten zu mir, und fragten mich nach der Predigt, was es doch eigentlich wäre, das ich geprediget hätte, ich antwortete, sie hätten es ja schon gehöret, und sagte ihnen

nen weiters nichts. Sie brachten aber die Woche darauf unter die Gemeine, und verleumdeten mich, ich hätte Kätzerische Meynungen, welche die längst verdammten Chiliasten geheget hätten, die mit den Juden und Wiedertäuffern ein wollüstiges irrdisches Reich glaubten. Damit hatten sie die Gemeine, die vorhin so sehr aus meiner Predigt erquicket war, gantz irregemacht. Worauf ich den andern folgenden 26. Sonntag nach Trinitatis, da ein gleicher Text aus der Epistolischen Lection, und zwar aus 2. Theß. I, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. vorkam, mit freudiger Bekenntnüß und Aufthuung meines Mundes per ἄρσιν und Θέσιν lehrete, daß ich mit dem groben Chiliasmo und denen fleischlichen Juden und Wiedertäuffern keine Gemeinschafft hätte, sondern nur bekennete ein solches geseegnetes tausend-jähriges Reich, welches sonst die Hochzeit des Lammes genañt würde, uñ welches mit so vielfältiger Wiederholung in dem XX. Capitel der heil. Offenbahrung zu lesen wäre, da es hiesse: **Seelig ist der und heilig, der da Theil hat an der ersten Auferstehung, über den hat der andere Todt keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Christo regieren tausend Jahr;** das müste mir ein grosses Reich seyn, und kein weltliches wollüstiges Reich seyn, welches Christus selbst regieren, und die heiligen mit ihm regieren solten, und darüber die Theilhabenden seelig und heilig gepriesen würden, welches nicht, wie man sonst es insgemein auslegete, von Constantini Magni Zeiten angefangen, und nun schon

schon vorbey wäre, und die Erfüllung erreichet, sondern uns noch zukünfftig wäre, und daran alle Gläubige und Auserwehlten, krafft der Universalen im Text ausgesprochenen Worte Theil haben müsten, die mit Christo die gesegnete tausend Jahr regieren, und mit auf die Hochzeit des Lamms kommen, ja selbst die Braut seyn würden, und darauf, weil ihnen der Bräutigam ihr König, nicht abstürbe, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten herrschen würden, von welchen Æonen die gesegneten tausend Jahre der Anfang, oder wie Petrus 2. Epist. 1. sagte, der εἴσοδος und der Eingang wäre zu dem ewigen Reiche, gleich wie der Tag der Hochzeit der Anfang aller andern Tage in der Ehe wäre. Da, da meyneten sie nun, sie hätten was sie haben wolten, und schmiedeten Consilia, wie sie mich fangen wolten, und satzten 18. Fragen auf, die sie mir durch 6. Prediger darreichen liessen, und sagten, daß das Ministerium von mir forderte, daß ich darauf antworten solte.

§. 34. Ob ich nun gleich dieselbige gar leicht beantworten konte, so war es doch wieder den Wohlstand, daß die Ministeriales auf solche Weise, durch solche Fragen, die einen Kätzer auf dem Rücken hatten, ihren vorgesetzten Superintendenten befragen solten: so sagte ich, ich wolte ihnen schon darauf antworten, es müste aber auf eine andere Art geschehen, ich wolte mein Bekänntniß darauf an die Obrigkeit schicken, satzte auch einen schrifftmäßigen Beweiß über die Worte Apoc. XX, 1. 2. 3. 4. 5. 6. auf, und übergab ihn dem Rath von Lüneburg, und ließ die

andern

andern Fragen unbeantwortet, die schon in meiner Gradual-Disputation, und in andern meinen Schrifften zur Gnüge beantwortet waren, welches Scriptum auch darnach von einem andern, den ich noch nicht erfahren, wer es gewesen, ohne mein Wissen, zum Druck ist befördert worden. Ich erboth mich auch zu einer Conferentz, die ich in Gegenwart des Raths mit ihnen halten, und auf ihre Fragen antworten wolte, aber es ist darzu nicht gekommen, und haben *sich darzu nicht* verstehen wollen, sondern giengen *hin*, und schrieben hinter meinen Rücken nach die Ministeria, Hamburg und Lübeck, und erholeten sich Raths bey ihnen. Als mir nun solches zu Ohren kam, schrieb ich dahin, und bath um Communication ihres Schreibens. Sie aber schlugen mir solches ab, weil sie nicht wüsten, ob es auch die Herren Ministeriales Luneburgenses würden genehm halten. Und damit ich nicht das prævenire spielen, und dem Fürstlichen Zellischen Consistorio solch ihr procedere denunciiren, und mich über sie beklagen möchte, daß sie anderswohin gegangen, da sie doch ein Consistorium im Lande hätten, so verklagten sie mich zuerst, und gaben zugleich ein, was sie bewogen hätte, mir solche 18. Fragen vorzulegen, die mir von Zell aus communiciret wurden; worauf ich aber gleich geantwortet, und meine Antwort auf alle Puncta nach dem Consistorio hinsandte, und ihre nullitatem bewiese. Sie hatten in solchem ihren gifftigen Schreiben mit unverschämter Stirn gesetzet, wie man meinen Obtestationen bey dem lebendigen GOtt nicht trauen sol-

te, welches ich schon thun würde, wenn ich mich damit retten könte, ich wäre turbator Ecclesiæ Luneburgicæ, welchen Frieden ich gebrochen hätte, da sie sonst mit dem vorigen Superintendenten in solcher Einigkeit gelebet hätten ꝛc. Ich wäre so gesinnet, wie Valentinus Weigelius auch gewesen, der gesagt, es könte der äusere Mensch wohl vor dem Priester knyen und beichten, aber der innere Mensch solte nicht beichten, und was des Dinges mehr ware. Ich beschwerte mich höchlich über diese harte und erschröckliche Auflagen, wovor bey mir noch ein Grauen ist, wenn ich daran gedencke, daß ein gantzes Collegium der Prediger so frech Lügen haben schreiben können, und sich vor dem lebendigen GOtt, dem Heiligen und Allwissenden nicht gescheuet haben, und drang darauf, daß sie mir solches beweisen, und Exempel beybringen solten, wie und wo solches von mir geschehen. Ich rieff auch selbst gantz Lüneburg und das Zellische Consistorium zu Zeugen, welche greuliche Unwarheit sie geschrieben, und von einem guten Frieden unter ihnen gerühmet hätten, welchen die Ministeriales unter sich bißher gehabt hätten, welchen ich aber, (nach ihrer ausgetraumeten Calumnie) verstöhret, da ihnen bekannt genung wäre, wie sie mit ihrem vorigen Superintendenten Sandhagen umgesprungen, und ihn bald einen Labadisten, bald einen Coccejaner und Neuling genannt hätten, und wie der Hr. Schepel Seel. von dem unruhigen D. Meyer wäre abgegangen, und nach der Kirche zum Heil. Geist sich begeben hätte, wie Buno gegen D. Meyer, und gegen

gen Vogt, seine Collegen, und eine Hand gegen die andere gewesen, deren Rancor unter einander ich selbst gesehen und belebet hätte.

§. 35. So sie nun hierinne einer klaren Unwahrheit könten überführet werden, daß sie von einem Frieden unter sich gerühmet, welchen sie notorie doch nicht unter sich gehalten hätten, so wäre ihre Blösse dadurch hell klar zu sehen, und möchte ich vielmehr sagen, man solte ihnen nicht trauen, wenn sie es gleich mit GOtt bezeugeten, wenn sie sich damit retten könten. Man könte auch zur Gnüge sehen, wie fälschlich sie mich des Weigelianismi beschuldigten. Denn hätte ich einen solchen Sinn gehabt, wie Weigelius, der gesaget, man könte ja wohl so äusserlich nach Beichte hingehen, und vor dem Priester beichten, da der innere Mensch nicht gehalten wäre zu beichten, ey! so hätte ich mir ja kein Bedencken gemacht, einen von ihnen zum Beicht-Vater zu nehmen, und hätte es also machen können, wie Weigelius gerahten hätte: Aber, das wäre nicht also in meinem Hertzen, eine solche Heuchelen zu begehen, sonsten hätte ich ja nicht so sehr darauf gedrungen, mir den Hrn. Mezendorff zu erwehlen, zu welchem ich mein Hertz wenden, und vor ihm mit Warheit beichten könte. Nachdem ich nun auch auf die gantz ungegründete, uñ mir in den 18. Fragen vorgehaltene Unwahrheiten mit Bestand der Warheit geantwortet, und das Consistorium uns pro & contra mündlich gehöret, und der Herr Ober-Superintendens Herr Dr. Hildebrand dem Herrn Sandhagen rund heraus im Consistorio unter die Augen sagte,

sagte, daß er sich schämen solte, sich seinem Superintendenten also entgegen zu setzen, von welchem er noch vieles zu lernen hätte, so ist es endlich dahin ausgeschlagen, daß ich den Sieg gegen sie behielte, weil sie mir nichts beweisen, noch einer Heterodoxie überführen konten. Denn was die bessere Zeiten, die noch künfftig seyn, anbelanget, und die eben in den gesegneten tausend Jahren zu hoffen stehen, hatte der vorige Superintendens Sandhagen Jahr aus Jahr ein öffentlich, auch in Catechisando mit den Kindern von der künfftigen bessern Zeit gelehret und geprediget, doch ohne Benennung der apocalyptischen 1000. Jahre, ob er gleich gegen mir und meiner Liebsten, die ihn in der Kutsche fragte, warum er solche gute Zeit nicht in das Millenarium Apocalypticum referirte? zur Antwort gegeben: still, still, wenn ich das thäte, so hätte ich die Priester auf dem Halse. Doch habe in meiner Einleitung über die *Apocalypsin* nicht undeutlich gestanden, daß das XX. Capitel noch rückständig sey. Die Herren Consistoriales, welche des Herrn Superintendentis **Sandhagens** Meynung von der künfftigen bessern Zeit waren, konten auch das, was ich aufgesetzet, und ihnen communiciret hatte, nicht verwerffen, und schrieben deswegen in ihrer beyden Partheyen insinuirten Schrifft de dato 10. May. 1690. man hätte in meiner Verantwortung nichts gefunden, daß ich entweder privatim noch publice was solte gelehret haben, welches nicht der Wahrheit conform wäre, und zu keiner Heterodoxie könte gezogen werden. Inzwischen ward beyden Theilen anbefohlen, sie solten

von

von den Worten der tausend Jahre pro concione nichts gedencken, weil solches in der Kirchen noch nicht bekannt wären: Ich solte derowegen solche nicht nennen und behaupten, sie aber meine Gegenpart solten sie auch nicht wiederlegen, aber von den bessern Zeiten könte, nachdem der Text es gäbe, wohl geredet und geprediget werden. Ich sagte darauf, daß ich solches unzerbrüchlich halten, und die Benennung der 1000. Jahre auslassen wolte, wenn ich nur die Sache selbst lehrete, wie ich denn auch, welches ich noch jetzo vor GOtt sage, gehalten habe; sagte aber dabey, es würden die Prediger es dann doch angiessen, als hätte ich gegen das Hochfürstl. Rescript gehandelt, wenn ich von den bessern künfftigen Zeiten lehren und predigen würde. Wie es denn auch also geschehen ist, da meine Gegener das Verboth des Fürstl. Consistorii klar und vielmahl gebrochen, und mich wiederleget, und vor der Gemeine gesaget haben, ich verstünde doch den Chiliasmum darunter, wenn ich von den bessern Zeiten predigte, es wären aber die tausend Jahre, die sie ausdrücklich so offt genannt, und auf die Cantzel gebracht, schon verflossen, und wäre von mir ihrem Superintendenten, wieder der Antecessorum ihre Lehre und Meynung gar übel, als eine künfftige Sache geprediget worden.

§. 36. Solches Schreyen hat allezeit gewehret, davon vieles zu schreiben wäre. Aber ich befahl es dem HErrn, der meine Unschuld weiß, und zu rechter Zeit schon recht richten wird, sowohl die, welche mich aus Neid und Boßheit angeklaget, als die, so

so mich verurtheilet haben. Wer will es alles aufzeichnen, oder wer kan sich alles des errinnern, was damahls mit mir vorgegangen? Man hat auf alle meine Worte Laurer bestellet, ob sie was finden könten, darüber sie mich anklagten, und haben theils meine Worte verdrehet, theils noch darzu was falsches hinzugesetzet, wie sie nur gewolt. Und ob ich gleich auf den Beweiß gedrungen, so hat doch solches nichts verfangen wollen, noch es gründlich untersuchet. Ich muß hier noch etwas erwehnen, wie sie mich in S. Lamberti-Kirche in Corona anredeten, und den Hrn. Pastorem Braschium darzu vermögt, daß er mich befragen möchte um eine gewisse Redens-Arth, die sie für verdächtig hielten, und die ich auf der Cantzel nicht hätte gebrauchen sollen: Wie kommt der Hr. Superintendens, sprach er in der Gegenwart der andern Ministerialen, doch darzu, daß er immer Novitates auf die Cantzel bringet, dieweil ich neulich GOtt den seeligen GOtt genannt hätte. Was die Schrifft nicht gebrauchte, solche Redens-Arten solte ich auch nicht gebrauchen. Ich antwortete, es stünde solche Redens-Art in der Schrifft in einer Epistel zu zweyen mahlen, zog meine kleine Bibel hervor, und laß ihnen die Worte her aus 1. Tim. I, 11. nach dem herrlichen Evangelio des seeligen GOttes, welches mir vertrauet ist. Und abermahl Cap. VI, 15. Welche wird zeigen der Seelige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren. Es fragte mich darauf der Hr. Brasche, was ich doch für eine Edition

von

von der Bibel hätte, und wo sie gedruckt wäre? Ich antwortete, sie wäre hier in Lüneburg durch die Sterne Anno 1654. gedruckt, sie solten zusehen; da denn der alte Braschius die Brille auffsetzte, und sahe, daß es allda stunde, und sprach: Ich bin nun so alt worden, und habe solches nicht inacht genommen. Ich nahm hierbey Gelegenheit, den Ort aus Johanne am VI, 45. **Wer es nun höret vom Vater, und lernets, der kommt zu mir!** anzuziehen, und sprach, wenn ich solche gebrauchet hätte, und sie nicht wüsten, daß sie in dem Neuen Testament stünden, so würden sie solche eben sowohl verwerffen, und verdächtig, und für enthusiastisch gehalten haben; Doch wären solche Redens-Arten recht, und blieben recht, wenn ich oder ein ander sie schon zum erstenmahl gebrauchet hätte, und wenn sie gleich nicht in der Bibel stünden, so würden sie doch recht gewesen seyn, weil sie recht sind, nachdem sie darinnen stehen. Als ich nun weggieng, sprach der Hr. Brasche zu mir: Sind mir das nicht falsche Brüder, die so lacheten, als der Hr. Superintendens solches Wort aus der Schrifft bewiese, da sie doch mich darzu beredet hatten, ich möchte denselben darüber befragen, und es für eine verdächtige neue Redens-Art angeben.

§. 37. Zu einer andern Zeit begab es sich, daß eine arme Frau in einen Keller, der nicht weit von Johannis-Kirche war, kranck lag, und ihrem Beicht-Vater sagen lassen, er möchte ihr doch das Abendmahl geben, sie wolte ihm auch ihr Hertz ausschütten. Es war aber damahls solcher Prediger auf

der

der Hochzeit, und wolte lieber da bleiben, als zu solcher Frau gehen. Die Frau aber war geängstiges Geistes, und lag mit ihrem Kinde auf den Todt kranck, und schickte zu mir, mit Bitte, ich möchte doch zu ihr kommen. Ich kam, und fand sie sehr miserable auf der Erde, und auf wenig Stroh liegen. Sie beichtete uñ entdeckte mir, daß ihr krankes Kind, welches schon 2. Jahr alt, noch nicht getaufft wäre, ich möchte es doch tauffen, sie könte nicht eher sterben, biß solches geschehen wäre. Ich rieff gleich meine Liebste und etliche andere zusammen, und tauffete das Kind, und nachdem sie ihre Sünden mit vielen Thränen bekannte, redete ich sie beweglich zu, und tröstete sie mit Christo JEsu, der die Sünder annähme, und in dessen Nahmen und Verdienst ihr die Sünde vergeben würden; absolvirte sie, und reichte ihr das heil. Abendmahl. Es wehrete nicht lang, daß sowohl das Kind, als die Mutter in unserer Gegenwart starb, denselbigen Tag. Als ich nun dem Ministerio diesen Casum, und meinen Actum baptismalem erzehlete, wurden sie sehr bestürtzt, und sagten: ich wüste ja wohl, daß dem Superintendenten das Tauffen nicht zukäme. Ich antwortete, warum der Beicht-Vater denn nicht von der Hochzeit aufgestanden, und zu der Krancken gegangen wäre? Es gieng sonst auch noch was wunderbahres mit einem Schneider aus Bleckede, mit Namen Hans Peter Meyer, so drey Meilen von Lüneburg ist, in Lüneburg vor, dahin er mit seiner Ketten, sammt seiner Frau gegangen war, und sich aus dem Gefängniß, darinnen er drittehalb Jahr gesessen,

sessen, loß gemachet hatte. Desselben Frau kam zu mir, und klagte mir den elenden Zustand ihres Mannes, und bath mich, ich möchte doch zu ihm kommen, weil er um meinet willen nach Lüneburg gekommen wäre, und einen Trieb darzu bekommen hätte. Die Ursache seiner incarceration wäre diese gewesen. Er hätte, wie er hernach selbst mir erzehlete, am hellen Tage in öffentlicher Kirchen gesehen, wie ein grosser schwartzer Bock auf dem Altar gestanden, und dem Priester die Posteriora gewiesen hätte, auch hätte er gesehen, wie der Teuffel in Gestalt einer Schlangen sich um die Fontangen zweyer Ammtmanns-Töchter gewunden, und sehr lustig sich erzeiget hätte, auf der dritten Tochter aber, die nicht gern die Fontange getragen, wäre eine andere Schlange gar traurig gewesen. Er hätte auch einmahl zu den Leuten an solchem Ort zu Blekede gesagt, sie hätten einen Sechzehen-Groschen-Gott, weil sie so betrübt würden, wenn ihnen etwan ein Schaaf oder Schwein gestorben ware, um GOtt und ihre Seeligkeit aber sich wenig bekümmerten, die ihn darauf sehr geschlagen, und es dahin gebracht hätten, daß er wäre in Kercker geworffen, und mit Ketten geschlossen. Er sahe gräußlich in der Ketten aus, weil er so lange keine Verpflegung gehabt. Da er nun im Gefängnüß gesessen, hätte er unterschiedliche Gesichter gehabt, unter andern hätte er auch Johann Huß gesehen, und bey ihm viele Gänse, die geschryen hätten; hätte auch Dr. Luthern gesehen, wie er hinter die bösen Priester mit einer Peitsche hergewesen, auch wie Michael mit dem Drachen

gestritten. Und als er einmahl hertzlich gebethet, hätte der Teuffel zu ihm gesagt: Du Büffel, was plagst du mich? Denn das Gebeth ängstete den Teuffel, und gienge schnell zu GOtt. Auch hat er müssen nach Sodom und Gomorrha gehen, wäre auch in der Hölle gewesen, da er viele mit gräßlichen Figuren gesehen, die zu ihm gesagt, daß, wenn sie die Gnade gehabt, die er gehabt hätte, sie nicht dahin gekomen wären. Und als er gehöret, daß man aus der Höllen kommen könte, hätte er mit starckem Gebeth geschryen, und wäre auch erlöset worden. Es wäre zu ihm einer gekommen, der für ihn zehen tausend Pfund bezahlet hätte, welches lauter Gold geschienen, und wie Blut ausgesehen. Dieses erzehlete ich des andern Tages auf der Hochzeit, da ich die Trauung verrichtet. Da sprach der junge Herr Sandhagen zu mir, solte er das wohl in meiner Gegenwart auch sagen? ich sprach, er solte nur Morgen zu mir kommen, so würde ers erfahren. Ich ließ darauf den Morgen den Menschen zu mir kommen, und sagte, es würde noch ein Prediger hie erscheinen, der ihn gern sehen, und mit ihm reden wolte. Und als er mich fragte, wer der wäre? sagte ich, es wäre der junge Herr Sandhagen. Worauf er erwehnete, daß er auf der Universität mit seinem Stuben-Gesellen nicht keusch gelebet hätte. Dieser Mensch sagte auch, daß ers riechen könte, wenn es in einem Hause, und mit einem Menschen nicht recht stünde. Unter diesen Reden kam der Herr Sandhagen, und, als ihm erzehlet, was der Mensch gespro-

gesprochen, wolte er gleich weggehen, sagende, es möchte der Mensch vieles gegen ihn lügen. Ich antwortete, das könte er ja wohl auch gegen mich thun. Hätte der Mensch einen Teuffel in sich, so wüste man, daß der Teuffel ein Lügner vom Anfang wäre, so hätte er ja keine Ursach, daß er jetzt weggienge, sondern aus ihm selbst vernehmen könte, was er von ihm urtheilen solte, wie ers ja gestern bey der Hochzeit versprochen, daß er kommen wolte. Er ließ sich aber nicht halten, und gieng eilends weg. Die Collegen kriegen solches von ihm zu wissen, und berathschlagen sich, wie sie diesen Menschen aus der Stadt bringen möchten, gaben ein Memorial beym Rathe ein, und fragten, ob sie sich auch dieses Menschens von Bleckede, weil er zu ihrer Gemeine nicht gehörete, annehmen solten? welchen der Hr. Bürgermeister Reinbeck eine gute Antwort gegeben und gesagt, sie hätten noch nie von ihren Stadt-Medicis eine Supplic oder Anfrage gehöret noch gesehen, darinnen sie gefraget hätten, ob sie auch einen fremden bey ihnen franck-gewordenen Menschen, der ihrer Hülffe bedürffte, curiren solten. Nun wäre der Mensch miserable, und wäre hieher gekommen, Rath und Hülffe bey ihnen für seine Seele zu suchen, deren sich der Superintendens angenommen hätte, welches sie auch thun solten, als die geistliche Aertzte hiessen. Da die Herren Ministeriales ihn nun verliessen, so nahmen wir uns seiner an, und sungen und betheten mit ihm und über ihm zu GOTT, worauf er allmählig wieder zu sich kam, und freudiges Muthes ward.

ward. Ich schrieb auch an den Edelmann, und bath ihn, daß er ihn solte auf freyen Fuß setzen, und seiner Ketten, da er mit der rechten Hand an lincken Fuß geschlossen war, ihn entbinden möchte, welches auch geschach, worauf er nach Hamburg gangen ist, und uns zur Danckbarkeit einen Fisch mitbrachte.

§. 38. Wer will aber alle Dinge erzehlen, die sonst noch vorgiengen, darinnen die Herren Ministeriales sich stets gegen mich satzten, und sich nicht halten konten, mich in denen daselbst üblichen Conviviis charitativis, welche die Priester halten, und darzu von dem Rath etwas verehrt bekommen, gegen mich zu reden, wie der Hr. Rieckmann gegen mich thate in der Rede, die er bey solchem Convivio, weil es an ihm die Reihe war, hielte, ich ihm aber darauf ohne Bitterkeit mit wenigem antwortete. Ich will nur noch eins erzehlen, wie sie sich alle gegen mich wiedersetzet in einer Sache, die sie mit mir billig hätten eingehen sollen. Es war eine Weise, daß der Cantor des Sonntags Morgens das ins Teutsche übersetzte Te Deum laudamus singen muste, welche Ubersetzung in einigen Stücken gar nicht recht übersetzet war. Als da der alte Dollmetscher die Worte des Gesanges: Tu ad liberandum suscepturus hominem non horruisti virginis uterum, gar unrecht gegeben: Du hast nicht verachtet das jungfräuliche Fleisch anzunehmen, zu erlösen alle auserwehlte Menschen; da doch im Lateinischen nicht stehet electos, sondern hominem, und der Sinn von der

Erwer-

Erwerbung des Heils, das über alle Menschen gehet, gehandelt wird, darauf ich einen Brief an das Ministerium schrieb, und vorschlug, es wäre gut, daß es in der Stille unter der Hand geändert würde. Der Brief lautete von Wort zu Wort also:

Viri pl. Reverendi, Pastores & Symnistæ Clarissimi,

Es ist ihnen das Lied bekannt, welches des Sonn-„ tags Morgens in allen Kirchen pflegt gesungen zu„ werden, und von einem, wo nicht offenbahren„ Calvinisten, doch, ut mollius dicam, Crypto-Cal-„ viniano, aus des Augustini Liede, Te Deum lau-„ damus, übersetzt ist. Weil denn GOtt mit solchen„ Worten, die gegen seine ewige und heilige War-„ heit, und gegen das allgemeine Verdienst JESU„ Christi lauffen, nicht mag öffentlich in der Ge-„ meine GOttes geehret werden, als welcher ein Geist,„ und in der Warheit anzubethen ist: als halte ich„ dafür, daß, non obstante, daß die Worte, so in sel-„ bigem Liede auf Calvinisch übersetzet sind, bißher„ mögen gesungen seyn, verändert werden müsten,„ und daß alsdenn solches Lied nach geschehener Ver-„ änderung vom Cantore gesungen werden könne.„ Es sind die Worte des lieben Augustini hell und„ klar, daß er de acquisitione salutis rede, und des-„ wegen nicht das Wort electos, sondern hominem„ gebrauchet hat. Tu ad liberandum suscepturus„ hominem non horruisti Virginis uterum. Der„ Übersetzer aber, wenn er in unserer wahren Reli-„

 gion,

„gion, oder in Erkänntniß der Warheit der allge„meinen Liebe GOTTes in Christo gestanden, hätte „er, da er das Wort hominem im Original gefun„den, nicht die Auserwehlten dafür gesetzet, sondern „hätte, alle Menschen, oder das menschliche „Geschlecht, wie es gar herrlich von Luthero seel. „in dem verdeutschtem Liede ist verdollmetschet wor„den, behalten. Weil aber der Ubersetzer den „Calvinismum im Hertzen gehabt, so hat er seinen „particularismum gratiæ hinein gerücket, welches „von einer Evangelischen Gemeine oder Ministerio „nicht also kan behalten werden, noch zu billigen „stehet ꝛc. Habe dieses den Herren Confratribus „communiciren, und ihr videtur hierbey schrifft„lich vernehmen wollen. Womit sie der Gnade „Christi empfehle. Lüneburg 1691. den 6. Fe„bruarii.

Joh. Wilhelm Petersen, D. und Superintendens.

Gegen diesen meinen Brief haben sie sich so gar sehr gesetzet, und solche hönische Worte gebrauchet, und mit ignoranten um sich geschmiessen, und dabey ein jeglicher in seinem hinbey gesetzten Judicio, die Ubersetzung auf allerley Weise zu justificiren gesuchet, wie ich solche ihre Antwort auch in original habe, und die Leser sich darüber entsetzen solten, wenn ich sie wegen ihrer grossen Weitläufftigkeit communiciren würde. Ich bin versichert, daß, wenn noch nie das Lateinische Lied, noch dessen Ubersetzung in der Welt gewesen, und ich hätte mich solcher Worte gebrauchet,

chet, daß Christus darum den Menschen oder das jungfräuliche Fleisch Mariä angenommen, zu erlösen die Auserwehlten, die Ministeriales Luneburgenses mit andern mich dadurch zum Calvinisten gemacht hätten. Aber nun ich solche Worte ohne grossen Geräusch habe verändert setzen wollen, siehe! so sind sie so neidisch, daß sie lieber suchen, solche übel-verdeutschte Worte auf allerley Weise zu entschuldigen, als daß sie meinem Urtheile beyfallen solten. Worinnen sie die Fußstapffen der Pharisäer betreten, die aus gleichem Neid und Wiedersetzlichkeit getrieben wurden, das an Christo JEsu zu tadeln, was sie doch an den ihrigen lobeten, und boßhafftiger Weise die Wercke Christi dem Teuffel zuschrieben, von welchen sie sonst, wenn sie von ihren Kindern, den Exorcisten geschehen, urtheileten, daß solche Wercke von dem Finger des heiligen Geistes herkommen müsten, und kein Teuffel durch einen andern Teuffel könte ausgetrieben werden. Das beste Urtheil unter denen Ministerialen war noch von dem untersten Collegen dem Herrn Berkenthien, der doch aus Furcht sich ihnen nicht gantz hat wiedersetzen können, gefället worden, da er unter andern schrieb: cæterum multo fecisset rectius interpres, si verbotenus reddendo Germanice non dedisset locum dubitationi. Der Herr General-Superintendens D. Hildebrand schrieb sein videtur hierüber also: „Es sind in der Ubersetzung theils verdächtige„ Redens-Arten, theils ungewöhnliche, ich halte„ auch dafür, daß die Ubersetzung von einem Abso-„ lutisten, der das absolutum decretum geglaubet,„

übersetzet sey. Der Herr D. Spener schrieb hiervon also: „Was den Gesang anlanget, **O GOtt, wir loben dich**, ist mir solcher biß dahin gantz unbekannt gewesen, ich bin aber mit geliebten Bruder einer Meynung, daß derselbe noch vor Luthero oder in der ersten Zeit der Reformation von jemand gemacht worden, welches die Art der Teutschen Rede zeiget, so mit derjenigen Reinigkeit, welche in den geistlichen Schrifften ziemlicher Maassen von Luthero den Anfang genommen, nicht übereinkommt. Wohin sonderlich die in der Ubersetzung des Liedes gebrauchte Formuln **ehrwürdiges, wir ermahnen dich, wir seegnen dich**, zu ziehen sind. Wir können auch nicht sagen, daß unser Heyland die Auserwehlten zu erlösen gekommen sey, als welches weniger gesagt wäre, als die Warheit ist, indem der Zweck der Menschwerdung JEsu Christi gehöret zu dem Artickel der Erweckung des Heils, der allgemein ist, und darnach das Heyl erst auf die wenige, so da glauben, restringiret wird, durch die Verstossung der Gnade, welche die mehrern von sich stossen. Und ob man excipiren wolte, daß gleichwohl in der Ubersetzung nicht dabey stünde, *allein* **die Auserwehlte**, so machet doch dieses Lied und die Stelle in demselben verdächtig, weil in dem Lateinischen hominem stehet, so das gantze menschliche Geschlecht bedeutet, welches der Ubersetzer auch also würde gegeben haben, wenn er nicht in seinem Hertzen den particularismum geheget hätte. Aber diesem allen ungeachtet, so haben die Herren Ministeriales aus Groll und Feindschafft gegen mich sich

capri-

capriciosiret, damit sie nicht, wie der Herr Collega Rieckmann ausdrücklich in seinem Judicio meldet, mit vorigen Antecessoribus geirret zu haben, angesehen werden möchten, und daß sie nun erst von mir lernen müsten, was recht oder unrecht wäre. Das last mir ein Exempel der Hoffarth und Widerspenstigkeit seyn, welche doch am allerwenigsten an den Priestern solte gefunden werden, die sich nun so gewaltiglich ihrem Superintendenten, da er das höchste Recht hatte, entgegen gesetzet haben.

§. 39. Aber nun auf das vorige wieder zu kommen, so war ihre Feindseeligkeit gegen mich klärlich zu sehen, als die geseegnete Familie der Asseburger An. 1691. im Martio zu mir kam, und mich besuchete, und darnach offenbahr ward, daß das eine Fräulein von ihnen Rosamunda Juliana sonderbahre Offenbahrungen vom HErrn empfangen hatte, davon wir doch nichts ausposaunet, sondern sie bey uns in der Stille beybehalten hatten, aber auf eine sonderbahre Weise hat müssen offenbahr werden. Wir hatten uns unter einander in GOtt gestärcket, und unser Hauß ward durch die Gegenwart der Auserwehlten Rosamundæ wie Obed-Edoms Hauß geseegnet, daß wir gar keinen Mangel spühreten, und durch die vielfältige Gnaden-Bezeugungen erquicket wurden, die in der specie facti zu lesen sind. Wir reiseten auch im Majo nach Lübeck, dahin ich die Asseburgischen begleitete. Ich eilete aber wieder nach Lüneburg, meinem Ammt vorzustehen, und predigte den Sonntag, an dessen Abend ich beym Tische, da eben zweene Fräu-

lein aus der Stadt zu mir kommen waren, eine grosse Freude in meinem Geist bekam, die mich als ein Gewaffeneter überfiel, und kriegte einen Vorschmack der Herrlichkeit der zukünfftigen Welt, ward auch so starck, daß ich dafür hielte, ich wolte wohl Mauren einreissen, verbarg aber solche Freude, so viel ich konte, und hielte mich unten an den Tisch, sonst hätte ich für Freuden auffspringen und jubiliren müssen. Doch fieng ich anzusingen aus dem bekannten Liede: **Zion hört die Wächter singen.** u. s. w. Alle, die im Hause waren, sind solche Freude an mir gewahr worden; Worauf der Herr Informator sagte: es muß gewiß in Lübeck was grosses vorgegangen seyn, daß wir in der Gemeinschafft der Freude haben mit seyn müssen. Ich berichtete solches durch die ordinaire Post meiner Liebsten, was mir wiederfahren, da denn zu verwundern, daß ich zu eben solcher Zeit und Stunde eine Bezeugung vom HErrn empfangen, die mich sehr erquicket hat, die man in der specie facti lesen kan. Als nun die Fräulein wieder nach Hause kam, und eine grosse Erhebung des Geistes empfieng, daß ihr Angesicht wie eines Engels Angesicht zu sehen war, welche Bewegung, weil sie im Garten geschahe, und der junge Herr: Sandhagen aus seinem Fenster solches wahrgenommen, auch sein Herr Bruder eben in Lüneburg kommen war, ward solches ruchtbar, und gieng die Blame, wir hätten eine neue Prophetin im Hause, also daß auch der Rath den Herrn Secretarium zu mir sandte, zu fragen, wie es doch um die Sache stünde, welches ich auch ohne

Verleugnung der Sache bekannte, und die Gottseeligkeit der Person rühmete. Darauf kam eine Lästerung nach der andern hervor, ich hätte alle die Bezeugungen der Fräulein eingegeben, und hätte es wie Numa Pompilius mit der Dea Egeria gemachet, auch kam eine Lästerung, es hätte das auserwehlte Fräulein einen diabolum incubum, der des Nachts zu sie käme, und was dergleichen böse Dinge mehr waren. Das Ministerium feyerte auch nicht dagegen zu predigen, und der junge Herr Sandhagen predigte, es wären keine Offenbahrungen mehr zu erwarten. Was im Joel am andern stünde, wäre völlig am Tage der Pfingsten erfüllet, u. s. w. Es kam dieses in der geschwinden Eile weit und breit aus, also, daß auch die alte Churfürstin zu Hannover mit ihrem Herrn, und andern Fürstlichen Personen, so an einem gewissen Orte, etwan 3. Meilen von Lüneburg, zusammen kommen waren, Lust bekamen, mich und die Fräulein Asseburgin zu sehen, und zu sprechen, welches auch geschahe, dadurch die Churfürstin, auch ihr Herr sehr eingenommen wurden, zu glauben, daß die Sache mit der Fräulein göttlich wäre. Nachgehends aber haben sie den Herrn wieder umgeredet, die Churfürstin aber ist allezeit beständig geblieben; und hat uns viele Gnade erzeiget. Der HErr aber, der im Himmel wohnet, erzeigete mir noch mehr Gnade, und zog mich an mit grosser Freude, die mir auch mitten auf der Gasse überfiel, als ich die Gasse, auf dem Sande genannt, herunter gieng, und die Schüler das Lied, Evolemus! evolemus! sungen, da bin ich in vol-

lem

lem Hüpfen und Springen herunter gegangen, so lebendig ward es in mir, und dachte, so werde ich auch von den falschen Brüdern erlöset werden, daß ich davon fliege. Die Herren Ministeriales aber verklagten mich von neuem bey dem Consistorio zu Zell viel hefftiger als vorhin, darum, daß ich die Offenbahrungen der Fräulein für Göttlich hielte, davon sie das Gegentheil hielten, und es für eine Phantasie, andere gar für Teuffels-Eingebungen hielten. Ich ließ inzwischen die speciem facti, nur wenige Exemplaria davon drucken, und sandte sie, weil ich so offt den Verlauff der Sache nicht abschreiben konte, nach unterschiedlichen Theologen hin, die ihr Bedencken darüber eingesand, davon etliche solche Göttlichkeit erkannt, etliche aber dagegen schrieben, welches darnach von dem Consistorio für eine Contravention ausgeleget ward, da doch die species facti eher ist gedruckt worden, ehe ich das Verboth vom Consistorio bekam, auch war meiner Liebsten ihr Buch: Glaubens-Gespräch, darinnen das Reich Christi bezeuget war, vor dem Verboth schon gedrucket. Daß ich aber zu solcher publication der speciei facti gedrungen worden, war die Ursache, daß so viele Lästerungen von nahe und ferne ausgesprenget wurden, die ich damit stillen wolte, auf daß sie davon andere Gedancken kriegten, und ich in meinem Amte nicht möchte verdächtig gemacht und verlästert werden, als wenn etwas gegen die Christliche Religion und gegen die Heil. Schrifft in den Asseburgischen Offenbahrungen zu finden wäre. Der Rath war inzwischen

nach

nach dem meisten Theil mit den Priestern eins, durch den Syndicum, welchen sie an ihre Seite, und der Syndicus den Rath an seine Seite gebracht hatte, da Pilatus und Herodes, die sonst Feinde unter einander waren, nun gegen Christum, und seine Gesalbten, Freunde wurden. Es nahm auch der Syndicus, wieder allen Lauff der Rechten, eine förmliche Inquisition vor, und beeydigte die Leute, auch ließ er darzu einige Leute aus meinem Hause fordern, da ich doch nicht eine persona inquisibilis, und nichts gegen mich probiret war. Aber sie funden nichts bey aller ihrer Inquisition, doch hatte es bey der Gemeine einen grossen Schein, weil sie gedachten, es würde der Rath ja nichts dergleichen gegen ihren Superintendenten vornehmen, wenn sie keine Ursache darzu hätten. Wenn ich denn mich allein auf GOtt und mein gutes Gewissen berieff, womit sich ein Kind GOttes in solchen Fällen sonderlich trösten kan, so ward es mir doch für eine Sünde zugerechnet, weil es in einem Rescripto verbothen war, man solte sich nicht auf Christum und die Apostel beruffen, noch mit ihnen mich vergleichen, welches auch der Syndicus that, und in einem Scripto auf das Rescript berieff, da ich auf GOtt und mein Gewissen appellirte, welches wohl ein böser Grieff war, daß sie solches verbothen hatten. Aber ich ließ es doch nicht, sondern hielte mich an meinen GOtt und Heyland, in der Hoffnung, er würde selbst die Sache, die nicht sowohl meine, als seine Sache war, schon herrlich wissen auszuführen, wenn ich gleich äusserlich durch die Menge der Feinde sol-

te unter liegen, und von meinem Amte gesetzet werden. Der HErr ist gerecht, und seine Warheit ist groß, und überwindet, und alle, so das Unrecht gelitten, werden einmahl vor seinem Angesicht offenbahr werden, daß sie zwar als Verführer seyn angesehen worden, doch warhafftig gewesen, und Zeugen seiner Warheit gewesen. Da hingegen die, so den Namen gehabt, daß sie Orthodoxen und warhafftig seyn, als Lügner und Verführer werden erfunden werden, wenn die Gerichte des HErrn werden über sie kommen, da man sagen wird: **HErr! du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind gerecht.** Wie denn auch grossen Theils die Gerichte GOttes an meinen Wiedersachern sind offenbahr worden, die der HErr bald so, bald so, vor jedermanns Augen angegriffen, und unterschiedliche derselben durch den Todt frisch weggeraffet hat. Inzwischen regeten sich auch Ausländische gegen mir, und die Hamburgischen Priester machten durch ihren Heerführer den Hrn. D. Meyer einen grossen Lerm, und satzten eine neue **Religions-Formul** auf, welches sie alle unter sich mit einem Eyde bekräfftigen solten, darinnen der Chiliasmus, er sey subtilis oder crassus, nebst andern verworffen ward. Dem sich doch Hr. Pastor **Winckler**, Hr. Horbius, und Hr. D. Hinckelmann entgegen setzten, weil auch etwas gegen sie darinnen gesetzet war. Aber es sind diese drey auch endlich unter sich uneins worden, also, daß es ein erbärmlicher Zustand ward mit den Niedersächsischen Kirchen, welche Unruhe zu befördern die zu Wittenberg, Greiffswald,

und

und der Lübeckische Superintendens D. Pfeiffer sich einstelleten, und allerhand böse Scripta gegen den Chiliasmum und Enthusiasmum drucken liessen; so hielte auch D. Meyer in Hamburg eine Oration de Sancto Diabolo, und hönete darinnen alle, die da suchten das Christenthum eifrig zu treiben, und die Warheit Christi zu vertheidigen. Es erweckte aber GOtt den Geist des Hrn. D. Speners, der ein stattliches Scriptum ausgehen ließ, wieder die neue Religions-Formulen des Hamburgischen Ministerii, und bewiese herrlich, daß sie nicht befugt wären, solche in Præjudicium Ecclesiarum aliarum aufzusetzen, und daß es unrecht wäre, daß sie den nicht für einen Bruder erkennen wolten, der den Chiliasmum Apocalypsicum statuirte. Der Hr. D. Spener gab auch den Rath, man solte mit mir ein öffentliches Colloquium halten, auf daß man in solcher Collation erfahren könte, was eigentlich meine Meynung vom Chiliasmo Apocalypsico wäre, und ob dieselbe in der heil. Schrifft Grund hätte oder nicht. Es hat der Rath von Hamburg das, was D. Spener aufgesetzet, wohl apprehendiret, weswegen er ein Mandat ausgehen ließ, und solche neue Religions-Formul darinnen verwarff, und völlig vereitelte. Es hat inzwischen der D. Pfeiffer in Lübeck neun Predigten gegen den Chiliasmum öffentlich gehalten, darinnen er, nach seiner Ismaelitischen Scoptischen Weise und Ingenio sehr lästerte, und solches Zeug zum lachen beybrachte, daß es dem Auditorio schwehr fiel, solches länger anzuhören. Es kam damahls eine gewisse einfältige fromme

Frau,

Frau, wie solches D. Pfeiffer selbst bey einer Hochzeit öffentlich erzehlet, zu dem Superintendenten Pfeiffer, und fragte ihn, warum er doch in denen Predigten so sehr gegen den heiligen *Asmum* eiferte, denn wäre er heilig, was er denn ihn so ausschälte? Dieses Wort des heil. Asmi ist daher kommen, weil D. Pfeiffer allzeit auf der Cantzel nach seiner gewöhnlichen Aussprache *Cheiliasmum* gesagt, daraus hat die einfältige fromme Frau den heiligen Asmum gemacht, und hat sich nicht darinnen finden können, wie man solchen Asmum, der doch heilig genannt wird, so hart und hönisch wiederlegte? Das sind die Früchte aus solchen Zanck-Predigten, die eine solche Lübeckische Frau hat wiederlegen, und eine Opposition dagegen nach ihrer gefasten Meynung dem D. Pfeiffer selbst hat machen müssen. Ich habe das Consistorium gebethen, sie möchten mir doch Freyheit geben, gegen D. Pfeiffern zu schreiben, aber sie haben mirs abgeschlagen: Dieses alles gieng in der Zeit der Troublen von 1690. biß 1691. inclusive vor, welches ich darum alles zusamen gefasset und erwehnen wollen, daß man sehe, wie ich wohl recht ein geplagter Mann gewesen, die Zeit über, da ich in Lüneburg gewesen, und wohl recht meine vierdtehalb-jährige Verfolgung habe ausstehen müssen, wie die Kirchen auch einmahl in den Apocalyptischen vierdtehalb Jahren wird zu leyden und zu streiten haben, gegen die, so sich gegen das Zeugniß, das die zwey Zeugen führen, mit Gewalt setzen werden.

§. 40.

§. 40. Aber ich muß wieder auf das kommen, davon ich vorhin gesaget, daß man mich von neuem vor dem Consistorio zu Zell verklaget hat, Red und Antwort zu geben von dem Inspirations-Werck, welches mit der Fräulein von der Asseburg vorgegangen war. Es wurde, nach offt veränderten Terminen endlich von der Regierung der fünffte Tag Januarii 1692. fest gestellet, daß beyde Partheyen, ich und die Ministeriales erscheinen solten. Es ist auch nachgehends die Fräulein von der Asseburg dahin mit höfflichen Worten beruffen, und ihr ein Wagen, sammt einer fürnehmen Frau aus Lüneburg zur Gefährtin gegeben, mit welcher ihre beyde Geschwister mitreiseten, welches sie darum thaten, um zu erforschen, ob ich nicht dahinter steckete, der die Bezeugungen in ihrem Namen gemacht, und sie darzu subordiniret hätte. Ich reisete deswegen, nachdem ich mit meinen Haußgenossen hertzlich gebetet, daß der Heyland, dessen das Reich und die Sache wäre, mit mir ziehen, und mit mir ins Consistorium treten möchte, im Namen GOttes den dritten Januarii mit meiner Eheliebsten, der so treuen Johanna, nacher Zell, da wir des Nachts auf dem helfften Weg zum Schaaf-Stall (denn so heisset der Ort) blieben, wohin der Oberste de la Motte, und nach der Hr. Feld-Marschall Chovet auf Ordre zu reisen hatten, zugleich auch sich einfand, der nach vielen Unterredungen zu mir sagte, daß ich zwar mit den Apocalyptischen tausenden noch bevorstehenden Jahren, die er mit dem Herrn Jurieu auch glaubte, auskommen würde,

aber wegen der Asseburgischen Offenbahrungen würde es hart halten. Darauf ich antwortete, ich fürchtete mich nicht dafür, wenn ich gleich darüber solte verworffen und ausgestossen werden. Denn wenn das Reich wahr wäre, welches ich aus der Schrifft bewiesen hätte, und offenbahr worden wäre, daß die Asseburgische Offenbahrung nichts anders im Munde hätten, und damit gantz harmonirten, so würden die Herren Consistoriales, welche die bessere Zeiten mit dem Herrn Sandhagen glaubten, ja mich deswegen nicht verwerffen können, wenn sie sich nicht selbst verwerffen und verdammen wolten. Aber es möchte kommen wie es GOtt wolte, so wäre ich durch die stärckende Krafft GOttes bereit, um des Reichs willen zu leyden, und mich ausstossen zu lassen. Darauf haben wir uns des Morgens früh zur Reise aufgemacht, und sind nach Zell kommen. Ich trat in des lieben Hrn. D. Schotten, eines treuen Zeugens Behausung ab, und ließ meine Ankunfft dem Herrn Geheimen Rath von Bernstorff kund thun, mit dem Anhang, er möchte mir doch die Zeit benennen, wenn ich ihn sprechen könte. Er ließ sagen, er wolte mir es schon wissen lassen, wenn ich kommen solte, welches doch desselbigen Tages nicht geschehen. Nach dem Hrn. Ober-Superintendenten Eichfeld verfügte ich mich auch, er war aber auf einem Convivio. Gieng derowegen hinaus nach Bluhmen-Lage nach dem Hrn. Reinbeck, des Herrn Burgermeisters in Lüneburg seinen Herrn Bruder, fand ihn aber auch nicht, also, daß ich

aus

aus allen Umständen sahe, daß es dem lieben GOtt nicht habe gefallen, solche Personen vor dem angesetzten Consistorial-Tage zu sprechen, auf daß ich mich lediglich auf meinen GOTT verliesse, der mir schon Worte und Zunge geben würde, was ich antworten solte. Inzwischen lieffen Briefe aus Lüneburg ein, daß vier Deputati vom Rath aus Lüneburg, als der Herr Bürgermeister **Töbnig**, Herr Syndicus **Reimers**, Herr Sootmeister **Witzendorff**, und der Raths-Herr **Schröder** in Commissis hätten, daß sie sehen solten, daß sie meiner durch eine remotion loß würden; ja der Herr D. Schott sagte mir, daß die Urtheile gegen mich schon fertig lägen, darinnen ich meinen Abschied bekommen würde. Der Herr Reinbeck, Prediger zur Bluhmen-Lage kam des Abends zu mir, und sagte, daß ihn sehr verlangete, wie und auf was für Weise sie im Consistorio die Sache vornehmen würden, es wäre eine grosse importante Sache, worzu er allen göttlichen Beystand anwünschete. Da wir also redeten, bekam ich von der lieben Rosamunda einen Brief, darinnen sie mich zur Bekenntnüß des Reichs vor GOtt anfrischete, darinnen stand, ich solte ja nicht blöde werden, und geduldig seyn, was auch käme. Gieng darauf den 5ten Januarii gestärcket von dem HErrn in einer ungemeinen Freudigkeit nach dem Consistorio, wohin die beyden Ministeriales Herr Brasche und Rieckmann aus dem Ministerio zu Lüneburg gezogen waren, welches ich in dem Wirths-Hause zum Stern genant, zu wissen bekam. Als aber noch niemand im Consistorio war, gieng ich

ich zu der Frau Backmeisterin, um mich mit derselben so lange Christlich zu besprechen, welche aber auch irre gemacht war, daß sie die Offenbahrungen der Fräulein sehr verdächtig hielte, weil Christus nach seiner Auferstehung nicht mehr den Menschen erscheinen würde, als nur bey seiner andern Zukunfft, da sie ihn alle sehen würden. Ich antwortete, daß Christus ja dem Paulo im Schiff nach seiner Auffarth, und auf dem Wege nach Damascus erschienen wäre, und daß Johannes ihn ja darnach gesehen, und auf seinen Befehl die gantze Apocalypsin geschrieben hätte. Sie warff auch ein, daß jetzo, wie zu allen Zeiten, viele Heuchler zu finden wären. Ich antwortete darauf, daß freylich der Heuchler nicht wenig gefunden würden, es wäre aber die Frage, wer es wäre? Die, so beurtheilet würden, oder die, so sie beurtheileten? Es könte zwar seyn, daß man einen aus Liebe für fromm hielte, der es doch nicht wäre, wie die Apostel selbst an den Simon Magus wären betrogen worden, doch solte man nicht eine Regul machen, daß man gar nicht den Heuchler erkennen könte. GOtt gäbe seinen Kindern den Geist des Unterscheids, daß sie Augen kriegten, das Falsche von dem Guten zu unterscheiden, ein Weiser könte erkennen einen Weisen. Könte man gar keinen Heuchler erkennen, wie könte sie denn solchen nach ihrer eignen Geständniß erkennen, ob er ein solcher wäre oder nicht. Sie solte dem Rath ihres Hrn. Schwieger-Sohns, Hrn. Randohr hierinnen folgen, der sich des Gamaliels Rath Act. V, 38. hätte gefallen lassen. Ich gieng

darauf

darauf hin nach der Frau Ober-Superintendentin Hildebrandin, welche, als sie mich wegen meiner grossen und starcken Feinde beklagte, und doch an mir solche Freudigkeit sahe, verwunderte sie sich sehr, und rieff ihre Kinder ein, und sagte: Sie solten doch mein Angesicht sehen, wie freudig ich bey allen Wiederwärtigkeiten aussähe. Da sprach ich: Fürchtet sich auch eine Braut, wenn ihr Bräutigam bey ihr ist? Eben so wenig fürchte ich mich auch. Denn mein Bräutigam, über dessen Stimme und Gegenwart ich mich freue, wird mich schon schützen, die Sache ist nicht mein, sondern meines GOttes, der grösser denn alles ist, und schlug die Bibel auf, und fand eben die Worte, aus Psalm XCIII, 3. 4. 5. HERR, die Wasser-Ströhme erheben sich, die Wasser-Ströhme erheben ihr Brausen, die Wasser-Ströhme heben empor die Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen greulich; der HErr aber ist noch grösser in der Höhe, dein Wort ist die rechte Lehre, Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich! Meine Liebste hat auch in der Zeit, da ich der Frau Backmeisterin und der Ober-Superintendentin zugesprochen, eben sowohl grosse Freude gehabt. Denn wenn uns GOtt tröstet, so kan uns keine Creatur betrüben. Ich gieng darauf um 10. Uhr nach dem Consistorio, aber es waren die Consistoriales noch nicht kommen. Der Diener sagte darauf zu mir, ich solte nur nach meinem Logement gehen, er wolte mirs, wenn es Zeit wäre, ansagen. Um halb eins ward

ward ich ins Consistorium gefordert, allwo sie alle versammlet waren, und noch darzu, præter morem den Herrn Ober-Hoff-Marschallen, und den Hrn. Haarburgischen Superintendenten Molanum, einen Anverwandten des Hrn. Abt Molani, darzu genommen hatten. Sie sagten aber nichts anders zu mir, als daß ich die Bezeugungen im Original dem Consistorio übergeben solte, welches ich auch noch denselbigen Nachmittag that, doch mit dem Bedinge, daß mir solche wieder gegeben würden, die aber noch in Magdeburg wären, könte ich nicht jetzt herbey schaffen. Ich bath indessen inständig, man möchte die Sache, weswegen nun 2. Jahr gestritten wäre, gründlich untersuchen, ob das Reich, das in der siebenden Posaune aufzurichten, in heil. Schrifft gegründet wäre oder nicht, woraus man denn urtheilen könte, ob die Asseburgischen Offenbahrungen von mir hätten können verworffen werden, davon ich wüste, daß sie eben dasselbe bezeugeten, was ich glaubete, und schon gantzer fünff Jahre vorher, ehe ich noch was von der Asseburgin gehöret, mit meiner Liebsten göttlich zu seyn erkannt hätte, sonderlich, weil es nicht eine Frage oder lis de paupere Regno wäre, sondern weil die Prophetia veteris & novi Testamenti daran hienge, und so viele Oerter, die man bißher zum Exempel Esai. LXIII. auf die Paßion fälschlich erkläret hätte, erläutert würden, daß sie gantz anders wohin giengen. Da ich dieses redete, fieng der Herr Hoyer, eine Creatur des Sandhagens, an zu sagen, es wäre eben die Frage, ob die Asseburgischen Bezeugungen göttlich

wären

wären oder nicht, er hielte sie nicht für göttlich. Denn es wären nur zweyerley Visiones in der Schrifft, erstlich, da sie, die solche gehabt, eine Sache mit leiblichen Augen eine Figur gesehen hätten, darnach, daß man mit dem Verstande etwas sähe und erkennete. Ich aber sagte, daß ein Drittes wäre in der Heil. Schrifft ausgedruckt, welches auch mit der Fräulein vorgangen, worzu weder der äuserliche Verstand, noch die leiblichen Augen gebraucht würden. Ich antwortete ferner darauf, daß, wenn Johannes im Geist gewesen, er auch nicht die Visiones mit leiblichen Augen gesehen, doch im Geist alle die Gesichter in ihren Vorstellungen wahrgenommen, nicht anders, als hätte er was leibliches gesehen, welches also auch der Fräulein wiederfahren, die den HErrn JEsum, in seiner ihr gegebenen Repræsentation geschauet hätte. Er könte aus seinem Nicht-Begreiffen kein Argument nehmen, das zu leugnen, was doch einem andern wiederfahren, und was ein ander wohl begreiffen könte. Als GOTT dem Diener des Propheten die Augen eröffnet hätte, welches die innern Augen wären, habe er so viel feurige Wagen und Rosse der heiligen Engel gesehen, die er mit seinen leiblichen offenen Augen, die nicht dorfften geöffnet werden, nicht hätte sehen können. Also hat Paulus in solchen geöffneten Augen gesehen, JEsum den Gerechten, und gehöret seine Worte aus seinem Munde, welches seine Gefährten doch nicht sahen, so gienge es allen denjenigen, die von GOtt darzu nicht erwecket wären, die doch als Blinde von der Farbe urtheilen wolten. Der

 Herr

Herr hätte solches in einer eigenen Bezeugung, die gedruckt wäre, genung eröffnet, wie solches zugienge, welche er lesen, und wohl betrachten möchte. Damit brach für dißmahl die Conferentz ab, und ich gieng den Nachmittag nach dem Herrn von Bernstorff, und brachte ihm die Originalia, so viel ich derer hatte, und erzehlete ihm, wie der Hr. Syndicus Reimers mit mir umgesprungen, und mich in die Inquisition gebracht hätte, nicht anders, als wäre ich ein crimineller Ubelthäter, und überführte Hæreticus, gab auch ein Memorial von meines Sohns Præceptore ein, der sich höchlich für seine Person auch beschwehret, und die Indignität der Sache vorgestellet hatte; auch erzehlete ich Ihro Excellence, wie der böse Hamburgische Priester Scheel mich auf der Cantzel indignis modis tractiret hätte. Es war aber sonderlich meine Bitte, daß sie die Sache von dem Reiche und von den Bezeugungen recht gründlich möchten untersuchen, und daß, wenn sie erst die Warheit des von mir bezeugeten Reichs aus der Schrifft wäre offenbahr worden, sie alsdenn die Asseburgische Bezeugungen, die damit überein kämen, mit andern Augen, und mit einem andern Urtheil ansehen und erkennen möchten, daß man mirs nicht auflegen könte, solches nicht zu bekennen, weil ja die Warheit GOttes müste nicht unter der Banck verstecket, sondern freymüthig bekannt werden, weswegen sie uns von GOtt wäre eröffnet worden; wir sucheten keinen Anhang zu machen, wie unsere Feinde uns dessen beschuldigten, sondern das silberne Creutz, welches

ches der Præceptor aus dem ihm von der Rosamunda verehrten Reichsthaler beym Goldschmied zum Andencken hätte machen lassen, davon weder ich, noch meine Liebste, noch die Rosamunda was gewust hätten, wäre von dem Herrn Præceptore für sich allein bestellet worden. Hätte der Goldschmied derer mehr gemacht, wie ich doch nicht wüste, so hätte er damit schachern wollen. Ich erboth mich auch, die morgende Epistel an dem Heil. drey Königs-Tage aus dem Esai. am LX. von Wort zu Wort zu erklären, woraus sie vernehmen könten, wie ichs gewohnet wäre in Lüneburg von solcher Sache zu predigen. Es ward aber nicht beliebet. Der Hr. Superintendens Eichfeld that indessen die Predigt selbst, und predigte eben so, wie ich es würde geprediget und ausgeleget haben, da er im Exordio von dem Seegen Noah über Japhet gar schön handelte, und es noch nicht gäntzlich erfüllet zu seyn bekannte; auch erwehnte er, daß die drey Weisen aus Morgenland müsten eine speciale Offenbahrung gehabt haben von GOTT, wegen des gesehenen Sterns, da sie so eigentlich und so confident den Stern ausgeleget hätten von einem jetzt-gebohrnen Kinde, das ein Jüdisches Kind wäre, und ein jetzt-gebohrner König wäre. Auch führete er den LXXII. Psalm mächtig aus, und bewiese, daß er von Christo handelte, und daß alle, alle, alle Könige ihm dienen, und alle, alle, alle, welches er mit grossem Nachdruck zu dreyen mahlen wiederhohlete, ihn anbethen müsten, welches ja noch nicht bey seiner Geburth, oder nachgehends geschehen wäre, indem so viele Heyden Christum

 biß

biß auf den heutigen Tag noch nicht kenneten, und folglich noch rückständig wäre, erfüllet zu werden. Was mögen doch immer die Lüneburgischen Deputati des Raths, und der Syndicus, und die Ministeriales, die in dieser Predigt gewesen, hie gedacht haben? Ich gieng nach der Predigt in die Sacristey, allwo die Priester in Zell zusammen waren, unter welchen mich der Herr Doyer bathe, ich möchte ihm doch den Nachmittag zusprechen, welches ich auch thate, auf Anrathen des Hrn. Eichfelds, und mit ihm de modo revelationis Assaburgicæ noch weiter redete, und ihm aus dem Daniel am VII. bewiese, daß durch den Alten der Tage, wie er meynete, nicht Christus verstanden würde, sondern Christus wäre des Menschen Sohn, der zu dem Alten gekommen, der ihm und auch den Heiligen die Macht über alle Könige und Machten, die Welt zu regieren, gegeben hätte, welches mit der Heil. Offenbahrung sehr köstlich harmonirte, darinnen es heisset, daß die Heiligen, so Theil an der ersten Auferstehung hätten, mit Christo tausend Jahre, und sofort in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren würden. Apoc. XX. c. XXII, 5. welches auch Daniel Cap. VII. gelehret, und einen Unterscheid gemacht hätte zwischen עד עלמא und zwischen עד עלם עלמיא v. 18. Das erste עלמא wären die gesegneten tausend Jahre, und ihre Regierung als der Anfang der Zukünfftigen עלמיא. Das andere עלם עלמיא wären die αἰῶνες αἰώνων, die Ewigkeiten derer Ewigkeiten; Aus welchen allen man sähe den Unterscheid zwischen dem Alten

und

und zwischen des Menschen Sohn, dem der Vater alles Gericht gegeben hätte. Es kam der Hr. Hoyer auch auf den Spruch Joel am 2. und meynete, er wäre schon gantz erfüllet, und erklährete in solchem Spruch die Finsterniß der Sonnen, und den blutigen Mond für den Untergang der Jüdischen Policey, und deren Kirchen Untergang. Als ich ihm aber aus dem Context des Propheten Joels zeigete, daß alsdann bey der Verfinsterniß der Sonnen und des blutigen Mondes das Gefängniß Judä und Jerusalems aufhören solte, ward er still, und sagte: es wäre gut gewesen, daß von hier aus eine Deputation nach Lüneburg wäre geschickt worden.

§. 41. Den siebenden Januarii bin ich für dem Consistorio gefordert, da mir nachfolgende Fragen proponiret wurden: (1) Wie es mit den Offenbahrungen der Fräulein bewand? (2) und wie ich mit der Fräulein wäre bekannt geworden. Ich sprach darauf, daß ich auf die erste Frage schon dem Hrn. Hoyer in diesem Consistorio geantwortet hätte. Das andere wäre also geschehen: Es wäre der junge Herr Pfeiffer, aus Lauenburg bürtig, der von dem Hrn. Bunone in einem Briefe an den Hrn. Superintendenten Schlüter ein gut Zeugniß von seiner Orthodoxie bekommen hätte, zu mir in Lüneburg gekommen, und hätte angefangen von der bessern Zeit zu reden, und als er solches wohl gefasset, wäre er von dannen durch Magdeburg nach Leipzig, seine Studia zu continuiren, gereiset, hätte aber von einem Fräulein in Magdeburg gehöret,

höret, daß sie viele Gnaden-Gaben vom HErrn empfangen hätte. Sie hätte aber anfangs nicht damit heraus gewolt, weil sie es schon 10. Jahr bey sich in der Stille gehalten hätte. Als sie aber von ihm gehöret, daß ich auch sonderlichen Aufschluß über die Offenbahrung und über die Propheten von den künfftigen fatis Ecclesiæ bekommen, und sie die Harmonie mit ihren daraus erkennet, hätten sie es ihm entdecket, was ihnen vom HErrn gegeben sey, welches er uns in einem Briefe eröffnet. Worauf ich an die Fräulein selbst aus Lüneburg geschrieben, und als ich aus ihrer Antwort die göttlichen Gaben erkannt, mich resolvirt, sie selbst zu sehen und zu sprechen, und wäre also mit meiner Liebsten zu ihr gereiset, und hätten mehr gefunden, als wir von ihr gehöret hätten. Ich ward (3) gefragt, woher ich bewogen zu glauben, daß ihre Offenbahrungen göttlich wären? Ich antwortete zuerst, woher sie beweisen wolten, daß sie ungöttlich wären? Ich könte sie nicht anders, als für göttlich zu seyn erkennen, aus nachfolgenden Ursachen: (α) Weil sie in solchen jungen Jahren von 7. biß 15. Jahren solche Dinge geschrieben, die solche Jahre übertraffen, und daß sie solche Offenbahrungen, wenn sie von ihr geschrieben wären, offt selbst nicht verstünde, wären sie aber aus ihrem Verstande herkommen, so wüste sie es, was sie geschrieben, und was der Sinn desselben wäre. (β) So fände ich nicht darinnen, daß etwas wieder die Heilige Schrifft lieffe, sondern mit derselben harmonirete.

&c. (γ) So hätte die Heil. Schrifft Daniel XII. gezeuget, daß in den letzten Tagen viele kommen, und grossen Verstand in der Schrifft finden würden, der so lange auf dem Befehl GOTTES wäre versiegelt gewesen, und daß Joel gezeuget, daß in der letzten Zeit viele Wunder an Jünglingen und Jungfrauen geschehen würden. (δ) Ich hätte auch, wie in der Specie facti enthalten, auf eben denselbigen Tag und Stunde eine grosse und ungewöhnliche Freude und Bewegung in Lüneburg gehabt, als das Fräulein von mir zu Lübeck in gleicher Zeit eine Bezeugung vom HErrn empfangen hätte, und es wahr geworden das Wort, welches der Herr Informator meines Sohns bey meiner grossen Freude, die er an mir beym Tisch sahe, sagte, es muß gewiß in Lübeck was grosses vorgegangen seyn, davon wir Theil haben würden. (ε) Ich führete auch an, daß ich nicht glauben könte, daß der Teuffel sich dörffte Jehovam nennen, und daß die auserwehlte Fräulein unter dem Namen GOTTes was solte aussagen, davon sie doch wüste, daß sie es aus ihrem eignen Geist hervorgebracht und geschrieben hätte. Diese beygebrachte Gründe müste man zusammen in sensu composito, und nicht in sensu diviso nehmen. Sie solten mir indessen auch sagen, welches die κριτήρια wären, wobey man erkennen könte, daß das, was die Propheten geschrieben, ohnfehlbar von GOtt ihnen dictiret sey. Und wenn ein Prophet also würde gefraget seyn, wie es hier jetzo im Consistorio geschehen, er alsdenn nichts anders würde geantwortet haben, als, Dominus dixit,

der HErr hätte es gesagt, welches die Rosamunda auch sagte, daß sie es vom HErrn empfangen hätte. Unterdessen hätten sie auch einmahl ein feuriges Auge über Aschersleben, welches nicht weit von ihrem Gute Egenstedt wäre, gesehen, welches darauf nach einigen Tagen wäre abgebrand, dessen Rudera noch stünden. Von dem an hätte die Frau Mutter und ihre Geschwister nicht mehr, wie sie wohl vorhin gethan, an denen Bezeugungen gezweiffelt. Der Hr. von Bernstorff fragte mich ferner, ob ich nicht mit einigen Theologen hierüber conferiret, und was sie geantwortet hätten? Ich sagte ja; etliche wären von der Göttlichkeit überzeuget, etliche aber nicht, wie es in solchen Dingen zu geschehen pflegte. Es hätte der Hr. General-Superintendens in Wolffenbüttel, und der General-Superintendens in der alten Marck Hr. Bernhardi, auch der Hr. General-Superintendens zu Stade gar wohl geschrieben, und die Offenbahrungen für Göttlich erkannt, wie er in dem Briefe an den Hrn. D. Kortholt, Professorn in Kiel, solches geschrieben hätte. So hätte auch der Hr. D. Spener in dem Briefe an die Chur-Fürstin zu Brandenburg gar wohl davon geurtheilet, ob er gleich noch nicht ad omnia specialia geantwortet hätte. Man fragte mich auch, ob die Realien in den Bezeugungen, die weltlichen Politien, oder nur die Kirche angiengen? Ich sagte, beydes würde darinnen bezeuget, doch wären die Bezeugungen nicht gegen die Obrigkeit als Obrigkeit gerichtet, sondern gegen diejenigen, die im Daniele unter den Bildern der Thiere wären vorgestellet, die ihr hohes Amt nicht recht administriren.

striren.

strirten. Der Superintendens zu Burchdorff, der darnach nach Haarburg kommen, interloquirte und sprach: es wäre viel elendes Zeug in denen Offenbahrungen der Asseburgin zu finden. Ich warnete ihn öffentlich, er solte so liederlich nicht reden, daß er nicht gestrafft würde; er solte realia tractiren, weil es res seriæ wären, davon jetzo die Rede wäre, und nicht was man sonsten bey Compagnie redete. Es kam auch vor, daß gleichwohl in den Bezeugungen von der Gesundheit der Frau Mutter stünde, die doch darauf gestorben wäre. Ich antwortete, daß nichts von der leiblichen Gesundheit darinnen stünde, wie es einige wohl also verstanden hätten, wie es den Jüngern auch ergangen, die einen andern Sinn offt gefasset, als des HErrn Sinn gewesen wäre. Man hätte aber nach dem Tode des HErrn die Worte eigentlicher verstanden, daß sie völlig zum Leben kommen, und sie den Todt nagen würde, der sie vorhin in der Kranckheit genaget hätte, und hätte man die wahre Gesundheit und das rechte Leben der Frau Mutter seeliger eigentlich erkannt, wohin die Worte des HERRN gezielet. Es fragte auch der Herr von Bernstorff, ob nicht der Herr von des Herrn Schulenburg seinem Vater, der kranck wäre gewesen, gefragt worden? Ich sagte darauf Nein, und wo der Herr von Schulenburg solches bejahen würde, wäre er bey der Warheit nicht geblieben. Molanus murrete wiederum, und fieng von falschen Propheten an zu sagen, wie sie in der letzten Zeit häuffig kommen würden; Die wahren Propheten wären nur im Anfange des Neuen Testaments

staments gewesen, aber nun hätte das donum Prophetiæ aufgehöret. Aber ich sagte, daß, wo wir in den letzten Tagen nach des HErrn Christi Warnung für falschen Propheten uns zu hüten hätten, so müsten auch noch wahre Propheten seyn; gleichwie, wenn man ein Edict von falschen Müntzen publicirte, zugleich wahre gute Müntzen müsten verhanden seyn, sonsten wäre die Warnung für falschen Müntzen vergebens, und nicht vonnöthen, wenn alles falsche Müntzen wären. Wenn denn in den letzten Zeiten lauter falsche Propheten wären, wo denn die heutigen Prediger bleiben würden, die doch sagten, daß sie von GOTT wären, und göttliche Vocationes hätten? Es wäre zwar kein Zweiffel, daß in den letzten Zeiten das zweyhörnichte Thier mit seinen falschen Propheten sich häuffig einfinden würde, aber es wäre zu untersuchen, ob es die wären, die man dafür angäbe? Und ob dieselben nicht vielmehr unter die zwey Zeugen gehöreten, davon die Heil. Offenbahrung am XI. zeugete, daß sie in der letzten Zeit kommen solten, davon auch Joel. II. prophezeyet hätte. Daß aber jetzo so viele wären, die von den vorigen Propheten, die schon gestorben wären, so rühmlich redeten, hergegen die gegenwärtigen Zeugen so verdächtig macheten, so wären sie nicht ungleich den vormahligen Pharisäern zur Zeit Christi. Denn dieselben hätten auch von den vorigen Propheten, die schon gestorben waren, und die ihre übele Dinge nicht mehr mündlich haben straffen können, gar honorifice geredet, und hätten ihnen grosse Ehren-Gräber

der aufgerichtet, dabey sie Christum, und die, so es mit Christo gehalten, und ohne Zweiffel wahre Apostel und Propheten gewesen, eben also wegge- worffen, und gesaget, es hätte das donum prophetiæ aufgehöret, wie der Herr Molanus gleiche Reden mit ihnen führete, und mich und die Rosamundam für einen falschen Propheten und falsche Prophetinne nicht undeutlich hielte, und Christum in ihr verwürffe. Es war auch ein gewisser junger Assessor, dessen Vater ich in Giessen gar wohl als Professorem Juris gekannt habe so unverschämt, daß er von der Bezeugung, die an mich gestellet ist, und in der Specie facti zu finden, und also anfängt: Frisch auf, du Auserwehlter! &c. gar liederlich urtheilte, und sagte: Es wäre ein amoureuser Brief, den das Fräulein an mich damahls geschrieben, welchen er nach seinem fleischlichen Sinn gantz fleischlich auslegte, woraus man erkennen kan, unter welche ich gerathen, die über mich Richter seyn solten.

§. 42. Als nun auch dieser Actus vorbey war, gieng ich nach Hause, und fand vor mir einen Brief, welchen der Herr General-Superintendens aus Wolffenbüttel, Hr. Meyer an mich geschrieben, der mir kund thät, wie gern er mit mir mündlich sprechen wolte, und mich bath, ich möchte doch nach Wadlingen, welches etwan zwey Meilen von Zell war, zu ihm kommen, wohin noch einige andere kommen würden, wo ich aber nicht abkommen könte, so wolte er zu mir nach Zell reisen. Ich schrieb darauf an den Herrn von Bernstorff, ob

ich wohl diesen Nachmittag einige Meilen reisen möchte zu einem Freund, der es begehret, ich wolte morgen mit GOttes Hülffe wieder in Zell um 9. Uhren seyn, der mir sagen liesse, es könte wohl seyn. Da ihm aber nach der Hand beygefallen, daß sie an das Fräulein von der Asseburg, um nach Zell zu kommen, geschrieben, so hat er gedacht, wir würden unter einander gewisse und heimliche Unterredungen pflegen, und ihr Ouverture geben, was ich schon vor dem Consistorio geredet, und sie instruiren möchte, daß sie ein gleiches reden solte; deswegen schickten sie mir einen eignen Einspänder nach, der mich belauren solte, wo ich hinzöge, und welche an den Ort gekommen wären, da ich hinreisete, welches ich daraus abnahm, daß der Herr Hoyer mich fragte: ob ich bey dem Hrn. General-Superintendenten Meyer gewesen wäre? da sie nun erfahren, daß ich nicht die Fräulein, die einen gantz andern Weg gezogen, gesprochen, haben sie solchen Verdacht müssen fahren lassen, und erkennen, daß ich mit solchen Dingen nicht umgienge. Es erzehlte mir vorgedachter Hr. General-Superintendens, daß der Hertzog Anton Ulrich ein Scriptum gegen die Speciem facti bekommen, und solches dem Hrn. Abt in Wolffenbüttel Pestorff zugesandt hätte, sein Urtheil davon zu geben, der es auch gethan, und gegen dasselbe gar gut von mir geschrieben hätte. Als ich nun des andern Tages mich in Zell wieder einfand, gieng ich ins Consistorium, da man mir viele Fragen vorlegte: (1) Ob vor dem Ende der Welt noch

gantze tausend Jahre kommen solten, da Christus mit seiner Erscheinung, bey seiner andern Zukunfft erscheinen würde? Antwort: Ja, aber Er würde hier nicht sichtbarlicher Weise allezeit auf Erden in solchen tausend Jahren bleiben, doch würde Er sichtbarlicher Weise, wie die beyden Männer in weissen Kleidern Act. I, 11. gesaget hatten, wiederkommen, wie die Jünger Ihn hatten sehen auffahren, davon auch Zachar. XIV. bezeuget wäre, daß alsdenn seine Füsse auf dem Oelberg stehen würden. Er würde mit der Posaune GOttes und mit der Stimme des Ertz-Engels alsdenn kommen 1. Thessal. IV. (2) Ob alsdenn die erste Aufferstehung für sich gehen würde? Antwort: Ja. Denn die, welche Theil hätten an der ersten Auferstehung, würden mit ihm auf eine sonderbahre Oeconomie, am Tage der Hochzeit, tausend Jahr regieren, Apoc. XX. (3) Auf was Weise die Regierung Christi mit seinen Heiligen seyn würde? Antwort: Die obere Kirche, die aus lauter aufferstandenen Heiligen, und aus denen bestünde, die alsdenn sollen verwandelt, und dem HERRN in der Lufft entgegen gezucket werden, würden bey dem HERRN seyn allezeit, und über die Kirche auf Erden, nemlich über Israel, denn das Reich wieder würde aufgerichtet werden, Act. I. regieren. Denn wie zu der Zeit das Königreich Israel würde über alle auf Erden das Κύριον und die Herrschafft haben, Esa. LX. also würde das obere Jerusalem über das Jerusalem auf Erden,

und über die zwölff Geschlechte Israel richten und regieren. Matth. XIX, 28. (4) Welche Todten denn würden bey der ersten Auferstehung auferweckt werden? Antwort: Alle Gläubige, die biß dahin gewesen, es möchten Märtyrer gewesen seyn oder nicht, wenn sie nur in dem Creutz-Reich Christi den HErrn bekannt, und die Heiligung in der Furcht GOTTes vollendet hätten, 2. Thess. I. (5) Obs nicht in der Augspurgischen Confession verboten und verdammet wäre, was ich lehrete? Antwort: Nein. Denn weil ich nur das lehrete, was die Heil. Apocalypsis von den gesegneten tausend Jahren, und was damit verbunden, lehrete, so könten sie solches nicht verdammet haben, sonst hätten sie ja die Apocalypsin selbst mit verdammet. Aber meine Gegner, die mir wiedersprächen, verdammeten und verwürffen, so viel an ihnen wäre, obgleich unwissend die Heil. Apocalypsin, die ich ehrete, und die Patres Augustanæ Confessionis ehrete, indem ich sagte: daß sie solches glorieuse Reich Christi nicht verworffen hätten, sondern nur die Meynung der fleischlichen Juden und Chiliastum Cerinthiacum, und der aufrührigen Wiedertäuffer.

§. 43. (6) Worinnen die Differentz wäre zwischen meiner Meynung und den Jüdischen Fabeln? Antwort: Die Juden statuirten, als ein unerleuchtetes Volck, welches JEsum Christum, den GOtt-Menschen, nicht erkennete, ein irrdisches Reich, obgleich einige unter ihnen, was subtiler giengen. Ich aber lehrete ein

Reich,

Reich, das, wie Daniel lehret, vom Himmel würde aufgerichtet, ein Reich, das nicht von dieser Welt wäre, wie Christus sagte; ein Reich, darinnen Gerechtigkeit und Friede sich küssen sollen, und da der Geist über das gantze Hauß Israel wird ausgegossen werden. (7) **Was für Gründe ich von dem tausend-jährigen Reich hätte?** Antwort: Dieselbigen stünden in der Apocalypsi am XX. worüber ich eine gantze Deduction, in der Schrifft, so dem Lüneburgischen Rath übergeben, aufgesetzet hätte. Worauf ich mich berieffe. Einmahl stünden die tausend Jahre in der heiligen Schrifft, und in wenigen Versiculn zu vielen mahlen wiederholet. Wolten wir nun nicht die Schrifft verwerffen, so müsten wir sagen, daß ein Chiliasmus sey, darinnen die Gläubigen, so Theil an der ersten Auferstehung haben, regieren sollen. Hier wäre nur die Frage, ob solche tausend Jahr schon vorbey, oder noch rückständig wären? die da sagten, daß sie schon erfüllet seyn, sind Chiliasten gewesen; ich, weil ich sie rückständig halte, will erst einer werden, und mit Christo regieren, von welcher Regierung, darüber ein Theil-habender der ersten Auferstehung seelig und heilig gepriesen wird, sich die Antichiliasten selbst ausschlössen, und nichts von solcher Seligkeit kriegten, indem sie solche schon verflossen zu seyn glaubeten. Es fiengen auch erst die tausend Jahre an, wenn das Thier und der falsche Prophet schon gerichtet wäre; es wäre aber ja noch biß auf den heutigen Tag, solches Antichristisches Thier in seiner Krafft.

Darum könten solche tausend Jahre noch nicht angefangen haben, vielweniger vollendet seyn. (8) **Ob nicht noch andere Gründe da wären?** Antwort: Ja; und solche wären in obgemeldeter Deduction, dem Rath übergeben, angezogen. Man könte noch einen solchen Grund anführen, weil die Auferstehung der Heiligen noch nicht geschehen, die mit dem geseegneten Reiche unmittelbar vereiniget wäre, wie Paulus die Zukunfft Christi und die Versammlung der Heiligen, und das zukünfftige Gericht Christi, da Lebendige und Todte sollen gerichtet werden, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reiche in unum temporis parallelismum setzete, und zusammen combinirte. Weil es denn notorium, daß die Auferstehung der Gerechten, oder die Versammlung der Heiligen zu Christo noch rückständig sey, so muß auch das tausendjährige Königreich Christi noch rückständig seyn, da die Theilhabere der ersten Auferstehung mit Christo tausend Jahr regieren werden. (9) **Ob nicht auch alsdenn einige Gottlose auferstehen würden?** Antwort: Ja. Aber sie gehörten nicht mit zur ersten Auferstehung, sondern man müste vielmehr von ihnen sagen, daß sie in den andern Todt hinein giengen. Das seyn die extreme Antichristische und gottlose Menschen, welche gantze tausend Jahr eher in den feurigen Pfuhl kommen, und für den andern einen Vorzug in der Pein haben, gleichwie die Braut des Lamms, und die Erstgebohrne, einen Vorzug für den andern, die nach den tausend Jahren noch in dem Buch des

Lebens

Lebens geschrieben gefunden werden, haben, und eine viel grössere Herrlichkeit geniessen, und solche in allen Ewigkeiten behalten. Dan. XII. Esa. XIV. Daher stünde auch in der heiligen Offenbahrung am XIX. von ihnen, daß das Thier und der falsche Prophet, und die, so an ihren Mystischen Leibe gehören, wie Korah, Dathan und Abiram von der Erde lebendig verschlungen wurden, lebendig in den andern Todt des feurigen Pfuhls fahren, wenn es nun von den andern heisset, daß sie mit dem Schwerdt dessen, der auf dem Pferde gesessen, wären getödtet, und den Vögeln des Himmels zur Speise worden. Apoc. XIX. v. ult. (10) **Ob diese meine Lehre und Meynung so nothwendig, daß Niemand ohne derselben könne seelig werden?** Antwort: Nein. Ich glaubete vielmehr, daß viele zur ersten Auferstehung kommen würden, die vorhin kein gründliches Erkänntniß davon gehabt hätten, wie Daniel auch nicht alles gewust, und gern die Dinge von den letzten Zeiten hätte begehret zu wissen. Dan. XII. Doch kan es wohl seyn, daß der HErr noch vielen in der letzten Stunde davon eröffnet, was sie bey Lebzeiten noch nicht gewust. Wenn aber jetzo einer es würde præfracte läugnen, und, nachdem er die bewährten Gründe davon gehöret, diese Lehre feindselig lästern würde, dem wird es nicht so hingehen. Inzwischen bleibet es doch bey mir wahr, daß ich nicht davor halte, daß ohne diese Erkänntniß einer könte selig werden. (11) **Ob nicht eine Obrigkeit verbiethen könne, von dergleichen**

Dingen, die keine *fundamentale* Artickul des Glaubens wären, und davon so viel Zwietracht entstünde, auf der Cantzel zu *abstrahiren* und stille zu seyn? Ja, daß könte die Obrigkeit wohl verbiethen, wenn sie nur nicht die sonst wahre Lehre für unrecht, und falsch, und heterodox erklärete. Und darum, so hätte ich auch die Benennung der tausend Jahre auf der Cantzel ausgelassen, worinnen das Verboth des Consistorii bestanden, nicht aber verbothen hätte, von der bessern künfftigen Zeit zu lehren, welches mein Vorweser der Hr. Sandhagen Jahr aus Jahr ein beständig gelehret hätte. Meine Wiedersacher aber hätten solches obrigkeitliches Verboth nicht respectiret, sondern hätten die tausend Jahre mit Namen genannt, und mich in allen Kirchen wiederleget. Ich respectirte die Obrigkeit in ihrem Geboth und Verboth, welches man auch einer heydnischen Obrigkeit schuldig wäre, wenn sie nichts gegen GOtt und die Wahrheit befähle. Denn die Obrigkeit sey von GOTT, und GOttes Ordnung, und wer derselben wiederstünde, wiederstünde ihm und seiner Ordnung, welches ich nicht gethan hätte.

§. 44. (12) Ob nicht am St. Johannis-Tage vor anderthalb Jahren ich das *Regnum Chiliasticum* geprediget hätte? Antwort: Nein. Ich hätte die bessere Zeit geprediget, die mir nicht verbothen wäre, und gelehret, was für Gerichte vor derselben hergehen würden. Sie regerirten, ob ich gleich nicht der 1000. Jahre gedacht, so hätte ichs doch im Sinne gehabt. Respondi: Ja freylich, ich

ich habe es gehabt, denn die bessere Zeit ist in den tausend Jahren zusetzen. Diß Evangelium, und diese Warheit vom Reiche würde auf den Dächern, und in der gantzen Welt geprediget werden, der Welt zum Zeugniß, und denn würde das Ende dieser jetzigen gegenwärtigen argen Welt kommen, und das Reich der Danielischen Thiere untergehen, Matth. XXIV. Ich habe mit dem HErrn gesagt der Welt zum Zeugniß. Denn die meisten in der Welt würden es nicht achten, die Frommen aber würdens achten. Weil denn an so vielen Orten dieses Licht und diese Warheit mit Macht aufgienge, so wäre es ein grosses Kennzeichen, daß die letzte Zeit nicht weit wäre, welches eben von Christo zum Zeichen des Endes gesetzet sey, gleich wie auch im Daniele stünde, daß in der letzten Zeit viele über die Worte des Daniels und andere Prophetische Aussprüche kommen, und grossen Verstand darinnen finden würden. Wenn es denn an den Tag käme, und der Verstand darinn gefunden würde, so müsten auch die letzten Zeiten da seyn, darum, weil er in der letzten Zeit nach der Weissagung solte gefunden werden. Hr. Bernstorff sagte darauf, so hörete er wohl, daß ich davon zu predigen nicht abstehen würde. Ich antwortete, daß ich bey Gelegenheit des Texts nicht davon abstehen würde, welches mir auch nie verbothen wäre, aber die tausend Jahre zu nennen, welches verbothen, und ich solches auch eingegangen, und solches hätte eingehen können, und nach dem Verboth ich auch treulich gehalten hätte, solches wäre eine Sache, so die Obrigkeit aus

gewissen Umständen wohl hätte verbiethen können. Wenn aber das Verboth dahin gegangen wäre, daß sie die 1000. Jahre in Apocalypsi hätten für irrig erkläret, solches hätte ich nicht eingehen können, weil ich hiedurch das, was in der Bibel stünde, damit verläugnet hätte. Denn, wenn es auch noch so geringe wäre, als da Paulus von seinem Mantel erwehnet hätte, so müste man solches nicht leugnen, daß Paulus solches geschrieben, weil man eben dadurch die Schrifft einer Unwahrheit beschuldigen würde, so wäre es vielmehr unrecht, wenn man die 1000. Jahre, daran so viel gelegen, leugnen, und sie für falsch erklären wolte; Da würde es zu einer Necessität solche zu bekennen, ob sonst die tausend Jahre nicht wäre ein Artickul des Glaubens, ohne welchen man nicht selig werden könte. Nun negirten meine Wiedersacher solche Warheit, und hätten das tausend-jährige Reich Christi für ketzerisch ausgescholten, und hätten einen solchen Lerm darüber angefangen, so hätte ich nicht anders gekont, als ihnen wiedersprechen müssen; und wäre die Obrigkeit, welche die bessere Zeit mit dem Hrn. Sandhagen glaubete, und die in den tausend Jahren blühen würde, gehalten, ihnen solches zu verbiethen, nicht aber mir, der ich das behauptete, was in der Schrifft stünde. Ich bäthe hierbey, daß ein gewisser Tag beniemt würde, daß ich in ihrer aller Gegenwart mit denen Ministerialibus darüber disputiren möchte. (13) Was ich von den schwülstigen Edelleuten, und von den Königen und Fürsten geprediget hätte? Antwort: Ich habe

be gelehret, daß alle Tyrannen und gottlose Obrigkeit, sie möchten auch seyn Käyser, Könige, Fürsten als grosse Hohe, in der Schrifft unter dem Namen Esaus-Gebirge, sammt allen Hügeln, darunter ich die schwülstigen Edelleute gesetzet, und davon die Schrifft sagte, daß ihrer wenig, und nicht viel Edele beruffen wären, endlich am Tage des Zorns des Lamms in dem sechsten Siegel umkommen würden; Aber eben in solchem Vortrage schlösse ich die frommen Könige und Regenten, und alle fromme Edelleute aus, die in den Gerichten des HErrn, die der Welt bevor stünden, so gar nicht umkommen würden, daß sie vielmehr ihre Macht und Herrlichkeit in das Reich Christi bringen solten, wie Esa. LX. und Apoc. XXI. zu lesen wäre; indem ich nun von meinen Wiedersachern angeklaget wäre, wie ich die Obrigkeit verworffen, und ihr den Untergang angekündiget, so müsten sie die Obrigkeit mit bösen Augen ansehen, und sie erst solche, so viel als an ihnen ist, durch ihre Anklage zu böser Obrigkeit machen, denen ich allein das Gerichte angekündiget habe, nicht aber denen Frommen.

§. 45. (14) **Ich hätte** *Dom. III. Trinit. pro Exordio Historiam Noæ* **vorgehabt, und geprediget, es würde in dem würcklich angehenden Gericht des sechsten Siegels eben also ergehen, wie zu Zeiten** *Noæ*. **Antwort:** Das wären ja des Heylandes eigene Weissagungen, die er von den letzten Tagen dieser argen Antichristischen Welt gesaget, und gleiches von der grossen Sicherheit der Welt gelehret hätte. Wer mich darüber verklagte,

te, der klagte Christum JEsum selbst an, von dem ich solche Worte entlehnet hätte, ich habe noch in derselben Predigt hinzugefüget, daß es dem Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit nicht würde wohl bekommen seyn, wenn er es nicht in dem Namen, und nach dem Befehl GOttes der ersten sichern Welt also angekündiget hätte, wie mirs denn auch nicht wohl würde bekommen, wenn ich solches verhälete, was der HErr mir einzusehen gegeben, und von denen bevorstehenden Gerichten in dem sechsten Siegel eröffnet hätte. Es schwebete eben ein solch grosses, wo nicht grösseres Gerichte über die jetzige Welt, wo es nicht grösser wäre, dessen Ankündigung mir so wenig könte verarget werden, als es einem Wächter verarget wird, der bey entstandener Feuers-Brunst die Leute warnet, daß sie sich retten solten. Sie solten mich vielmehr daraus für einen rechten Wächter und Prediger erkennen, als deswegen anklagen. Das πρῶτον ψεῦδος läge darinnen, daß das Gegentheil meynete, Christus hätte von der Zeit geredet, wenn Himmel und Erde würde vernichtet werden, und daß das sechste Siegel davon redete, da es doch nicht ist, und nur von dem Untergange der Thier-Welt die Rede wäre, auf welches sechste Siegel das siebende Siegel erst folget, darinnen die halbstündige Himmels-Stille vorgieng, dadurch unmöglich die unaussprechliche Ewigkeit könte ausgesprochen seyn, welche mit keiner halben Himmels-Stunde könte verglichen werden. Es hätte der Hr. Sandhagen und seine Harmonie der Evangelisten selbst von dem bevorstehenden grossen

sen Gerichte, darinnen der Antichristus untergehen solte, gezeuget, warum man dann es an mir straffe, te, was man an ihm gelobet hätte? Ob er gleich sonst mit mir in einigen Umständen nicht überein kä, me, und die bessere Zeit aus Furcht nicht in die tausend Apocalyptischen Jahre habe hinein setzen wollen. Man solte den XXIX. Psalm lesen, so würde man auch von solcher Mystischen Sündfluth über die Welt finden, darauf das Reich Christi folgete, da es v. 10. 11. hiesse: Der HErr sitzet eine Sündfluth anzurichten, und der HErr bleibet König in Ewigkeit. Der HErr wird seinem Volck Krafft geben, der HErr wird sein Volck segnen in Friede. Solcher Friede, desgleichen noch nie keiner gewesen, würde in der grossen halben Himmels-Stunde, und in der dabey vorgehenden Stille zu finden seyn. Die halbe Himmels-Stunde wären die gesegneten tausend Jahre, nach der Aussprache Johannis, der die gantze Zeit des Neuen Testaments, welche nun bald 2000. Jahr gewehret, die letzte grosse Stunde 1. Joh. II, 18. genannt hätte. So nun diese Zeit 2000. Jahre ausmacheten, so müste eine halbe Stunde nach der Aussprache Johannis an diesem Orte, der sowohl die Epistel als die Apocalypsin geschrieben, eine Zeit von 1000. Jahren bedeuten. (15) Ich hätte aus der Epistel an die Römer 8. von der Befreyung der Creatur geprediget. Antwort: Ja, das hätte ich gethan, und nichts anders gelehret, als was Paulus vor mir gelehret hätte, und Lutherus seeliger über den vierdten Sonntag Trini-

Trinitatis eben sowohl vorgetragen hätte; ich hielte es mit Luthero, sie aber klagten in mir den Lutherum vor diesem Consistorio zugleich mit an, und wären wieder ihm, und keine rechte Lutheraner. (16) Jch hätte geprediget, daß aus dem Reiche Christi alle Aergernisse, in specie die Obrigkeiten solten ausgereutet werden. Antwort: Von Aufhebung der Aergernisse aus dem Reich Christi habe ich, nach der Lehre Christi geprediget, worunter auch die Aergernisse, die eine böse Obrigkeit anrichtete, mit gehöreten. Aber von der Obrigkeit, als Obrigkeit, hätte ich solches nicht gelehret, davon ich wüste, daß sie eine Ordnung GOttes wäre, welche Ordnung GOtt der HErr, als ein GOtt der Ordnung nicht verstöhren, und folgends sein eigen Werck und Anstalt nicht verstöhren würde; vielmehr glaubete ich, und hätte geprediget, daß die, so wohl regieret, ihre Herrlichkeit ins Reich Christi bringen würden. Apoc. XXI. Esa. LX. und anderswo. Gleichwie der König Huram seine Cedern vom Berge Libano zum Bau des Salomonischen Tempels, zum Vorbilde, geschicket und verehret hätte. Die gottlosen Obrigkeiten würden in dem Reiche Christi keine statt finden, sondern mit den gesaltzen-bleibenden Teichen und Lachen ungesund bleiben. Ezech. XLVII. Mit dem übrig gebliebenen Saamen von Gog und Magog, und nach Mitternacht hingerissen werden, da sie seyn müsten Herren ohne Land, und ihre Fürsten in ihren Regierungen ein Ende haben würden. Esa. XXXIV. Darum wäre es eine Calumnie der Ministe-

rialen, die mir beylegen wolten, ich hätte geprediget, daß die Obrigkeit selbst das Unkraut und das Aergerniß wären, welches das Consistorium einmahl für allemahl bemercken solte. (17) Auf den Tag der Verkündigung Mariä hätte ich von den Zeichen, so vor dem grossen Tage des Zorns des Lamms vorher gehen würden, geprediget. Antwort: Das hätte ich gethan, und müste jetzo hieraus erfahren, daß sie wieder ihren Willen Zeugen meiner gepredigten Warheit hätten seyn müssen, ob sie gleich die Sache selbst verwürffen, und eben damit zeugeten, daß sie von dieser Warheit nichts wüsten; ich hätte inzwischen weder von der ersten Auferstehung geprediget, noch die Benennung der tausend Jahren beygebracht, welche auf der Cantzel zu nennen ich mich begeben hätte. Da hingegen sie wieder den Befehl des Fürstlichen Consistorii solche mit Namen auf der Cantzel genannt, und mich wiederleget hätten.

§. 46. Und damit hörete diese Unterredung auf, weil der Mittag herbey kam, worauf ich nach Hause gieng, und für mir einen Brief aus Lüneburg fand, darinn der Herr Præceptor meines Sohns mir referirte, wie die Rosamunda, Krafft Fürstlichem Befehl aus dem Consistorio, welches der Herr Ausreuter, Hr. von Meding ihr persönlich insinuiret hätte, nach Zell zu kommen citiret wäre, da ihr die Frau Hauptmanninne, die Frau Schirmersche zur Begleiterinne wäre verordnet worden. Er referirte auch dabey, daß, als sie und ihre Geschwistere, die sie nicht hätten wollen allein

ziehen

ziehen lassen, in den Wagen gestiegen, solche Menge Leute sich gefunden, und in die Vorpforte des Hauses gedrungen hätten, nicht anders, als wenn sie die gröste Ubelthäterin gewesen wäre, welche Zeitung mich und meine Liebste vielmehr betrübete und schmertzete, als wenn es uns selbst geschehen wäre, welche Indignität auch andere in Zell erkannten. Es kam auch ein Brief an uns von dem Hrn. von Bernstorff, wir solten uns aller Communication mit der Fräulein Rosamunda enthalten, daraus wir sahen, daß sie in den Gedancken stunden, wir würden uns einander wiedersprechen, wenn wir à part verhöret würden. Ja, es waren die Consistoriales so dreist, daß sie sagten, ich solte diß und das nur nicht leugnen, welches ja die Fräulein von der Asseburg, die Rosamunda selbst gestanden hätte. Weil aber solches eine Unwarheit war, so sprach ich, daß die Fräulein solches nimmermehr würde gesagt haben, als welche der Warheit Kind wäre, und nichts gegen die Warheit zeugen würde. Sie hatten es aber nur darum gesaget, daß ich so was bekennen solte, welches sie gern wolten, und daraus etwas gegen mich kriegten. Und mit solchen Dingen sind sie auch die Rosamunda angegangen, die doch eben das gesaget, was ich gesaget hatte, ich könte solches nicht geredet haben, wie sie mirs darnach, als sie wegzogen nach Lüneburg, bekannt hat. So hat man mit uns gespielet und gehandelt. Ich ward darauf den Nachmittag von den Cantzley-Bothen ins Consistorium gefordert, welches ich auch alsobald thate, gieng in die rothe Stube, da man ab-

tritt,

tritt, und bethete zu GOtt, daß er seinen Knecht und seine Sache nicht im stecken lassen möchte, und mir Wort und Zunge gäbe, alles nach der Warheit freymüthig zu bekennen. Und weil Papier und Tinte in der rothen Stube verhanden, so schrieb ich diese Worte im Glauben auf: Jesu juva! & gloriam tuam manifesta! Tuum enim est regnum, & potentia, & gloria. Tibi omnes creaturæ subjectæ sunt; Tu cum loqueris, factum est, quod loqueris: *Servus tuus* tibi fidit, cui veritatem tuam manifestasti, quæ præsidium meum est! Exsurge, Domine, propera! non confundar in æternum. d. i. **O JEsu hilff! und offenbahre deine Herrlichkeit! Denn dein ist das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit. Dir sind alle Creaturen unterworffen. Wenn du redest, so ist es geschehen, was du redest. Dein Knecht trauet dir, dem du deine Warheit eröffnet hast, die mein Schutz und Schirm ist. Stehe auf, HErr, eile! Ich werde nimmermehr zu Schanden werden.** Als ich nun hinein kam, fragte mich, weil der Hr. von Bernstorff nicht da war, der Hr. Vice-Cantzler Fabricius. (18) **Ob ich nicht geprediget hätte, daß wir in dem Reiche des Vaters den neuen Wein trincken würden?** Antwort: Ja. Denn es wären Worte meines Heylandes, der gesaget hätte: **Ich werde hinfort nicht mehr trincken von dem Gewächs dieses Weinstocks, biß ich ihn neu trincken werde in meines Vaters Reich.** Sie fragten: Ob es denn ein warhafftiger Wein

wäre? Ego, viel warhafftiger als der jetzige. Illi, wie solches möglich seyn könte? Ego, wie der Wein clarificirt und neu seyn werde, so hätten wir denn auch einen clarificirten Leib, und würden auch Engel-Brodt haben, und nach der Uberwindung das verborgene Manna essen, und von dem Baum des Lebens seine edle Früchte, welches keine figürliche Sache, sondern realitates wären. Dieser neue Wein wäre der Geist und das helle Wesen des äuserlichen Weins, der noch sehr wegen des Falls, und wegen der verfluchten Erden unrein und unvollkommen wäre. Genössen wir doch jetzo schon des Brodts, das vom Himmel kommen, und der Welt das Leben gäbe, wie vielmehr würden wir es da geniessen, wenn da kommen würde das Vollkommene. Wir würden nach Leib, Seel und Geist erquicket werden, wie es die heil. Väter auch geglaubet hätten. *Molanus* fragte: Wie denn solcher neue Wein schmecken würde? Und solches sagte er mit lächelnden Munde und hönischen Worten. Ich antwortete: Das würden diejenigen schon empfinden, die ins Paradieß GOttes kämen, davon alle Spötter ausgeschlossen würden. Es wäre nicht vergebens gesagt, daß wir würden mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. Molanus, das käme ihm lächerlich und wunderlich vor. Ego, man könte solchen Wein bey dem Bier und Brandtewein, und bey dem Rauche des Tobacks (dessen er gewohnet war) nicht schmecken noch empfinden. Ille, wo denn die Speise und der Wein bliebe, wenn wir solchen allda getruncken hätten, er müste ja von uns

wieder

wieder weggehen? Ego, wo denn die Speise und der Wein hingekommen, welchen der HErr Christus mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung gegessen und getruncken hätte, davon wir doch gegen die Reformirten sagten, daß Christus warhafftig nach der Auferstehung gegessen und getruncken hätte, und nicht nach dem Schein? Ein ander Geistlicher aus ihnen im Consistorio sprach: Es wäre solches in den 40. Tagen geschehen, da Christus den Wein neu getruncken hätte, und solche Zeit und Oeconomie würde das Reich des Vaters genennet. Aber ich antwortete darauf: Damahls wäre es noch der alte Weinstock gewesen, davon der Heyland getruncken hätte. So nun es möglich, daß er damahls solches bey dem unneugemachten Wein gethan, vielmehr würde es möglich seyn, bey dem neugemachten Wein, und bey den neugemachten clarificirten Leibern. Man könte nicht beweisen, daß die Zeit der 40. Tage nach der Auferstehung das Reich des Vaters genannt würde, sondern es wäre das Reich, des Matth. XIII, 43. gedacht würde, daß die Gerechten leuchten würden, wie die Sonne in ihres Vaters Reich, und davon Luc. XVI, 16. und anderswo mehr stünde. Solchen neuen Wein würden wir denn schon auf der Hochzeit des Lamms trincken, da die 6. Mystischen steinerne Wasser-Krüge, die wir hier mit Thränen-Wasser gefüllet, das Wunder, und noch ein grössers Wunder sehen würden, als zu Cana in Galiläa geschehen. Aber solcher Wein gehörete nicht in die alten Schläuche, sie könten ihn auch nicht fassen, sondern zerbersteten, und murreten

dagegen, wenn sie davon höreten. Molanus kam wieder, und wolte ein Ritter an mich werden, und fragte mich, was ich von der andern Bitte im Vater Unser hielte, da man bethete, dein Reich komme! Ob allda von dem Gnaden-Reiche, oder von dem Reiche der Herrlichkeit, das künfftig wäre, geredet würde? Ich sagte, es würde von dem Reiche der Herrlichkeit geredet, welches also käme, wenn der Wille GOttes, wie im Himmel, also auch auf Erden geschehen würde, und wenn die Erde voll Erkänntniß des HErrn wäre, und wie das See-Wasser die Erde überschwemmete. Es könte zwar wohl von uns gebethen werden, daß das Königreich des HErrn zu uns allhie, da wir noch in der sterblichen Hütten wohnen, käme, aber das wäre hier nicht die eigentliche Meynung des HErrn, der absolute gesaget hätte, ἐλθέτω ἡ βασιλέιασȣ, es komme dein Reich, nicht aber: Es komme dein Reich zu uns! Der Herr Hoyer fieng darzwischen an zu reden und sprach: Er hörete, daß ich præcise bey den Worten allzeit bliebe, dabey man doch nicht bleiben könte, sonsten müste man auch sagen, daß wir GOtt einmahl sehen würden, welches doch nicht geschehen solte, weil er nicht könne gesehen werden, 1. Tim. VI. Joh. I. Daher müste man es metaphorice verstehen. Ich sprach, daß zwar GOtt in seiner Grösse, und in seiner unendlichen Unsichtbarkeit nicht könte gesehen werden, aber doch wohl in seinem Sohne, und daß wir in dem Sohne den Vater sähen, wie ihn Moses von Angesicht zu Angesicht gesehen, und auf dem Berge Sina seine Stimme gehöret, und mit

ihm,

ihm, als ein Freund mit dem andern geredet hatte. Also hätte auch die Rosamunda den Vater in dem Sohn gesehen, der eben sowohl in einer συγκαταβάσει und Herunterlassung ihr erschienen, und der Vater sich ihr, wie dem Daniel, als er den Alten der Tage sahe, repræsentiret hätte. Der Hr. Hoyer wolte leugnen, daß Moses GOtt von Angesicht zu Angesicht gesehen, ich aber nannte ihn den Ort, und sagte, er solte ihn noch ferner in der Concordantz zu Hause nachschlagen, so würde ers finden. Ich zog den Gerhardum darzu an, welchen er gar gering hielte, und sein Zeugniß verwarff. Ich replicirte, er wäre noch lange nicht Gerhardus, dessen Zeugniß er nicht annehmen wolte. Damit war dieser Dispur aus, und der Hr. Vice-Cantzler fieng darauf an weiter zu fragen: (19) **Ob ich nicht am Sonntage Quasimodogeniti, ingleichen am Himmelfahrts-Tage auch die tausend Jahre angezogen hätte?** Ich sprach, diß hätte ich nicht gethan, sondern hätte je und je das Verboth respectiret. Ob ich denn nicht in specie einmahl geprediget: **Daß die gottlosen Menschen in Thierischer Gestalt aufstehen würden?** Ich antwortete mit beständigem Nein, sondern ich hätte nur gesagt, daß sie, dessen Bild sie hier getragen, auch solches Bild in ihnen inwendig würde offenbahr werden, nach Art, da Christus den Herodem den Fuchs genannt hatte, der das füchsische Wesen an sich gehabt. Solche inwendige Gestalt würde alsdenn an ihnen offenbahr werden, und sich dafür entsetzen, wenn sie würden gewahr werden, was sie für welche

gewesen, daß sie mehr thierisch als Menschen GOttes gewesen wären. Doch würden sie in ihren verfinsterten Leibern auferstehen. (20) Ob nicht auf des Hrn. Machts Hochzeit ich gesagt, daß, wer das Reich Christi nicht mit mir behauptete, eine Sünde in den heiligen Geist begehen würde? Ich sagte nein; Ich hätte gehöret, der Rector Lauterbach hätte solches angegeben. Mich wunderte, daß die Herren Ministeriales ihn zum Zeugen angenommen, die mir ihn doch selbst aufs ärgste beschrieben hätten. Ich berieffe mich hergegen auf den Hrn. Eggers, und den Hrn. Knisen, die das Gegentheil bezeugen würden. (21) Ob ich nicht gegen den Hrn. S. Ville Chevalier bey seiner Abreise gesagt, es wären in Lüneburg 600. Personen, die mir und meiner Meynung beypflichteten? Antwort: Ich wünschete, daß dem so wäre, weil es eine göttliche Wahrheit wäre, aber ich hätte solches nicht gesaget. Aber sonst hätte ich wohl gehöret, daß viele tausende in Holl- und Engelland solches glaubeten und behaupteten. (22) Ob nicht der junge Hr. Pfeiffer, Hr. Meyer und noch andere acht Studiosi in der Lehre des Chiliasmi von mir wären unterrichtet worden? Antwort: Ich möchte wohl mit ihnen discursive davon geredet haben, aber sie hätten es selbst in der Heil. Schrifft gegründet gefunden, ich wüste aber nicht, ob sie noch alles gefasset hätten. Ich hätte sie nicht förmlich, wie die Frage lauten wolte, darinnen informiret. (23) Ob ich denn gar niemand kennete, der eine gründliche

Erkännt-

Erkänntniß davon hätte? Antwort: Niemand anders, als den Hrn. Bürgermeister Reinbeck, der es mit einem jeglichen schon ausdisputiren würde, und der Hr. Informator meines Sohns. Es kam auch 23. von meiner Liebsten Buche vor, Glaubens-Gespräche genannt, welches der Hr. Vice-Cantzler lobete, daß sehr viel Gutes darinnen enthalten wäre, wenn sie nur das Bekänntniß des Reichs ausgelassen hätte. Ich sagte, daß sie solches hätte darinnen drucken lassen, darzu wäre sie, Krafft ihres Gewissens, gedrungen worden, der ich auch nicht hätte wiederstehen können, weil es eine ewige Warheit wäre. Man warff mir vor, es wäre doch von der Obrigkeit verbothen worden, man solte davon nichts gedencken. Ich antwortete: Es wäre das Buch schon, welches ziemlich groß wäre, dem Druck vor dem Verboth übergeben worden. Sie könte auch gegen die Obrigkeit nicht gesündiget haben, die Christo gehorsam gewesen wäre. Wir wären inzwischen der Obrigkeit in allen Dingen, die nicht gegen Christum wären, billig gehorsam, und ich hätte mich je und je der Benennung der tausend Jahre auf der Cantzel enthalten. Hierauf kam der Hr. geheime Rath Bernstorff ins Consistorium, doch fuhr der Hr. Vice-Cantzler fort zu fragen: (24) Ob wir nicht in unserm Hause unter der Predigt unsern Gottesdienst und Conventicula hielten? Antwort: Nein, es müsten mir das die Ministeriales beweisen, und das Consistorium solte auf die Delatores nahmhafftig zu machen dringen. Regerebant: Ich gienge mit meinen

Leuten nicht in die Predigt. Antwort: Dem wäre nicht so, sie wären ja in der Predigt des Rieckmanns gewesen, als er so sehr gegen mich fulminiret, und mich aus dem Evangelio vom Unkraut mit dem Unkraut verglichen, und die Obrigkeit darzu ermahnet, sie solten mich abschaffen, die mir auch, wenn ich nicht weichen wolte, den Kopff vor die Füsse legen könte, GOtt würde solches Unkraut in den feurigen Pfuhl schon hinwerffen. Als der Cantor solches Blut-Urtheil von dem Pastore Rieckmann gehöret, hat er angefangen zu singen: **Hertzliebster JEsu, was hast du verbrochen, daß man ein solch scharff Urtheil hat gesprochen,** u. s. w. Weswegen die Ministeriales ihm sehr scharff zugesetzet, und gemeinet haben, ich hätte solches befohlen, davon ich doch nichts gewust, ohne was mir meine Liebste und der Hr. Cantor nachgehends gesagt, was geschehen wäre. Denn des Sonntags muß ich auf meine Nachmittags-Predigt meditiren; In der Woche gienge ich dahin, und hätte mich gar bey den Rector gestellet, auf daß ich die Predigt recht hören möchte: Hätte aber zum öfftern solche Dinge gehöret, die ärgerlich genung wären, davon ich noch vieles aufgeschrieben hätte. (25) **Mit was für Personen das Fräulein** Rosamunda **umgienge? und, ob sie allezeit allein wäre, wenn sie die Bezeugung kriegte?** Antwort: Sie gienge mit uns, und nicht in der Stadt herum, sie wäre allezeit allein, wenn sie schriebe. (26) **Was sie für einen Wandel führete?** Antwort: Einen solchen, daß alle, so in

der

der Stadt und im Consistorio wären, Ursache hätten, ihrem keuschen Wandel nachzufolgen.' Damit sagte der Hr. von Bernstorff, ich möchte einen Abtritt nehmen; ich gieng weg, ward aber im Weggehen wieder zurück geruffen, und mir von ihm referiret, daß die Fräulein Rosamunda hier wäre. Darauf sprach ich, ich hätte von Lüneburg solches schon notificiret bekommen, und hätte mich sehr betrübet, daß man solcher unschuldigen Seele bey Dräuung angesaget hätte, falls sie nicht kommen wolte, schon andere Verordnungen gegen sie parat lägen. Man hätte sehen müssen den grossen Aufflauff der Stadt, nicht anders, als wäre sie eine Ubelthäterin, welches der HErr gesehen. Doch wäre mir lieb, daß sie hieher nach Zell gekommen wäre. Man dörffte sich nicht befürchten, daß wir einige Communication, weder per tertios noch quartos mit ihr anstellen wolten, damit allem Verdacht vorgebeuget würde, und sie darnach destomehr convincirt werden könten, wenn sie gleiche Warheit und Aussage finden würden. Ich priese sie darauf mit nachdrücklichen Worten sehr hoch an, und gieng damit nach Hause.

§. 47. Ich schrieb zu Hause auf, was vorgefallen im Consistorio, und meldete noch dabey, was sonst in währender Untersuchung vorgefallen. Es war zu der Zeit ein Jenischer Buchführer, der mit seinen Büchern in dem Hause, wo das Consistorium ist, ausstand. Da ich nun eines und anders Buch durchsuchete, fand ich des Seel. Hans Engelbrechts Buch in Octav, und kam mir eben

zum Gesicht, daß er darinnen erzehlete, was ihm in derselbigen Stube, darinnen ich vorkam, zu Zell mitten im Consistorio wiederfahren war. Ich kauffte von dem Buchführer solches Buch, und nahm es mit ins Consistorium, und lase ihnen die von mir ohngefehr im Aufschlagen gefundene Worte vor, die ich nie vorhin gelesen, auch von keinem Menschen davon gehöret hatte. Er hat aber daselbst am öffentlichen Tage, vor den Augen aller Consistorialen ein Gesicht gesehen, da Christus erschienen als ein Richter unter den Richtern Gericht zu halten. Sie stackten die Köpffe zusammen, und haben es nicht glauben wollen, daß ich das Buch damahls erst gekauffet hätte. Befragten darauf den Jenischen Buchführer endlich, er solte die Warheit sagen, ob ich von ihm solches Buch von Hans Engelbrecht gekaufft hätte. Solches hat er nach aller Warheit bejahet, und daß ers erst von Jena mitgebracht hätte. Worauf sie sehr stutzig worden, und sich höchst verwundert haben. Es begab sich ferner, daß, als man einsmahls mit mir von dem Zustande der Seelen nach dem Tode handelte, jemand angeklaget worden, zu bezahlen das gekauffte Pferd, welches der verstorbene Mann einem andern in Haarburg verkauffet, aber nach der Aussage seiner Frauen, als Erbin, das Geld noch nicht dafür empfangen hatte. Der Käuffer sagte, er hätte es bezahlet, aber die Frau läugnete solches beständig. Da es nun an dem war, daß dem Käuffer solte die Bezahlung aufgeleget werden, siehe! so kommt der Verstorbene zu dem Käuffer, und

sagt

sagt ihm, daß an dem und dem Orte der Beweiß läge, daß er das Geld dafür von ihm empfangen hätte, welches in dem Nachsuchen sich also befunden. Solches, als es mir zu Ohren kam, urgirte ich, sie solten daraus sehen, daß es der Teuffel nicht wäre, wie man sonst sagte, wenn eine Seele nach dem Tode erschiene, der es wohl nicht würde gesagt haben. Aber dem Verstorbenen wäre daran gelegen gewesen, und müste auch nach seinem Tode gewust haben, was deshalben vor dem Gericht controvertiret würde. Es war auch zu der Zeit, da die Priester mich in Zell verklagten, eine Soldaten-Frau in Zell, die zu mir kam, und mir erzehlete, was sie in einer Vision gesehen hätte; Wie nemlich das Wetter in den Thurm zu Braunschweig eingeschlagen, welches auch hernach geschehen ist. Auch hat sie gesehen, wie zwey Partheyen Priester gegen einander gestritten, und Bücher in der Hand gehabt, und mit der einen Hand darauf geschlagen, biß sie endlich einander in die Haare gefallen; auch hat sie eine grosse Schlacht gesehen, darinnen so viel tausend Menschen auf der Wahl-Stadt blieben, und ihre Leichnam hoch auf einander gelegen wären, davon eine solche Kälte von ferne von ihren Leibern wäre gegangen, die sehr groß gewesen. Auch erzehlte sie, wie ihr Mann, auf Anhetzen der Priester, sie so grausam deswegen geschlagen, und gesagt, er wolte in ihr den Wahrsagungs-Teuffel dämpffen, hätte ihre Nase an einen glüend-eisernen Ofen gerieben, und gar übel tractiret, als sie erzehlet, daß sie die Soldaten des Hertzogs gesehen,

hen, wie ihre Hüte wären mit einer silbernen Litz umgeben gewesen, und gantz neue Mondur von Silber von Hertzog von Zell bekommen hätten, welches er alles für Fabeln gehalten. Als aber der Hertzog mit seinen Leuten wäre nach Holland zu dem Könige in Engeland gereiset, so wäre dieses alles, wie sie gesaget und gesehen, punctuel geschehen, und wären sie alle treflich mondiret, dem Könige in Engeland præsentiret worden. Die Frau nenneten sie Baptistin. Da habe ihr Mann in sich geschlagen, und habe ihr schrifftlich um Vergebung gebethen, und habe ihr alle Monathe gewisses Geld zum Unterhalt geschickt, welches mir auch andere in Zell bekräfftiget, daß dem so wäre. Diese Frau sagte bey dem ersten Ansehen, als sie mich sahe, zu mir, ich würde ausgestossen werden: Ich solte aber getrost seyn, der HERR stünde zu meiner Rechten, und würde schon ein Auskommens mit mir wissen. Sonderlich war es auch, daß unter währender Handlung zu Zell, dahin ich ins Consistorium gezogen war, ein Schatz-Rath aus der Neu-Stadt, mit Namen *Gerhard Teuto* zu mir kam, und weil er ein gelehrter feiner Mann war, mit mir wegen des Reichs Christi, und der ersten Aufferstehung zum Reiche redete, in Meynung, mich zu überweisen, daß solches keinen Grund hätte. Nachdem er aber von der Warheit nach langer Remonstration überzeuget ward, hat er GOTT die Ehre gethan, und solches freymüthig bekannt, und ein Zettelchen in dem Hause, worinnen ich war, an den Hrn. Vice-Cantzler, seinen guten Freund geschrieben, daß er mit mir von

dem

dem Chiliasmo gründlich geredet, und befunden, daß ich summa cum fide & circumstantiis, die andern nicht kund wären, gehandelt hätte, beschloß endlich das Zettelchen mit diesen Worten: Ich bitte aber, Eur. Excellence lassen meine wenige Gedancken mehr gelten, als der Frauen Pilati, die sie an ihren Herrn that. Zelle in Musæo den 19. Januarii 1692. Er sagte auch zu mir, daß er gestern Abend die Speciem facti durchgelesen, und erkannt, daß sie GOttes Stimme und Stylus wäre, und wunderte ihn, daß niemand solches sehen könte. So hat er mir auch erzehlet, wie der Herr Hofrath Müller gesaget, daß mir groß Unrecht geschähe. Es kam auch Hubertus Royens, davon vieles zu erzehlen wäre, dahin, der den Geist Rosamundæ für göttlich erkannte, und selbst extraordinaire von GOTT aus dem Pabstthum zum Evangelio gezogen war, und beständig aussagte, wie ers dem Hrn. Ober-Superintendenten erzehlet, daß er eine Crone auf dem Haupt Rosamundæ gesehen hätte. Dieses alles habe ich ὡς ἐν παρόδῳ erwehnen wollen, damit ichs nicht vergessen möchte, was doch damahls bey währendem Consistorio vorgegangen, deren unterschiedliches mir aus dem Gedächtnisse gefallen, das doch werth gewesen, daß es möchte rubricirt werden.

§. 48. Nun wieder auf das vorige zu kommen, und zu erwehnen, was mit mir ferner pro Consistorio vorgenommen ist. Den Sonnabend, als den 9. Januarii bin ich nicht vorgefordert worden, sondern nur der Rath und die Ministeriales. So

sind auch zweene Geistliche vom Consistorio beordert, mit der Fräulein Rosamundæ zu reden, unter welchen Molanus einer mit gewesen, der, als er einige ungebührliche Fragen gethan, von der auserwehlten Fräulein ernstlich ist angeredet worden, daß er verstummen und sich schämen müssen. Es erzehlete mir auch eine Perlenstickerin in Zell, wie sie von fürnehmen Personen in Zell gehöret hätte, wie der König in Engeland an den Hertzog von Zell wegen der Rosamundæ geschrieben, zu vernehmen, was es doch für eine Beschaffenheit mit der Fräulein hätte. Man hätte auch aus Franckreich darnach gefraget, die Königinne aus Dennemarck hätte darum gleichfalls geschrieben, welcher die Species facti deswegen hingeschicket worden ist. Diesen Nachmittag kamen zwey Frantzosen zu mir, und sagten, daß sie zwar die tausend Jahre mit mir glaubten, könten aber die Bezeugungen nicht für Göttlich annehmen, ob sie gleich die Person für eine Christliche und erleuchtete Person hielten. Ich sagte, was das für eine Christliche Person seyn könte, die nach ihrem Urtheil ungöttliche revelationes hätte, und sie von GOtt eingegeben zu seyn beständig aussagte? Ich legte ihnen aber in Lateinischer Sprache, weil sie kein Deutsch, und ich kein Frantzösisch mit ihnen reden konte, solche Momenta vor, daß sie still wurden, und mit einem gemilderten Sentiment zum wenigsten von mir giengen. Es kam auch der Prediger aus der Bluhmen-Lage zu mir, und brachte mir die gedruckte Predigt des Hrn. D. Meyers, den IV. Advent zu

Ham-

Hamburg gegen die von Asseburg und ihre Offenbahrung gehalten, die mit lauter Lästerungen angefüllet war, und mich entsatzte, als ich dessen stoltzen richterlichen Geist lase, dafür er dem Königlichen Bräutigam, der sich seiner Braut annehmen wird, Rechenschafft geben muß. Den andern Tag, als den 10. Januarii gieng ich nach der Predigt des Herrn Eichfelds, der in der Predigt des Lauber-Hütten-Festes gedachte. Da sagte ich zu dem Herrn Hoyer, so bey mir stund: Es ist noch ein grosses Lauber-Hütten-Fest verhanden, davon Zachar. XIV. stehet. Er brach aber davon ab, und kam auf den modum Visionis der Fräulein Rosamundæ, welches ihm das schwerste in der Offenbahrungs-Sache vorkäme. Ich aber sagte, wer Ohren zu hören hätte, der hörete, und wer Augen zu sehen hätte, der würde solches wohl begreiffen, wenn er nur gelassen wäre, und nicht mit seinen alten Sätzen aufgetreten käme, die ihn hinderten, daß ers nicht sehen könte. Er sprach: Er wäre ein Christ, er hätte die Dinge alle durchschauet, und wüste alle Artickel des Glaubens aufs genaueste. Ich antwortete, das wäre sehr viel geredet, ich begehrte immer völliger zu werden, es würde zu einem wahren Christenthum sehr viel erfordert. GOTT wolte ein keusches Hertz haben, darinnen Er würckete, und die reines Hertzens wären, sähen GOTT, er solte sich in Demuth vor GOtt niederlegen, und bey ihm in die Schule gehen, so würden ihm die Augen geöffnet werden. Ich kennete auch wohl einen, der sich vieles hätte dün-

düncken lassen, als er die Eristicam Theologiam ziemlich begriffen. Aber da ich erst klein ward in meinen Augen, da habe ich erfahren, was mir fehlte an der piscatoria Theologia. Wer es hörete vom Vater und lernete es von ihm, dem würde die Thür und das Geheimniß des Glaubens geöffnet. Es wäre ein grosses Wort und Artickel, welches Paulus in die Kürtze verfasset und geschrieben hätte, JESUS Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. Ich verwürffe die Artickuln des Glaubens nicht, auch nicht die äusserlichen Predigten, vielweniger das geschriebene Wort GOttes. Aber GOtt und sein Geist müste das beste thun, cathedram in cœlo habere, qui corda doceret. Da die Predigt aus war, kam der Hr. Bringmann zu uns, und sagte, ich möchte doch die Fräulein Rosamunda und ihre Schwester freundlich grüssen, und sie bitten, sie möchte doch nichts an mich senden in dieser Zeit, auf daß aller Verdacht verhütet würde. Ich versicherte es ihm, daß solches von mir und der Fräulein würde wohl inacht genommen werden. Der Hr. Hoyer sagte, es wunderte ihn, daß der Herr es ihr nicht kund gethan hätte, daß sie würde nach Zell müssen, so hätte sie sich ja anderswohin begeben können. Ich antwortete, so flöhe ein Christ nicht, wenn übel Wetter und Anfechtungen verhanden wären, sondern stellete sich dar zur Verantwortung. Darauf kam der Hr. Eichfeld, und fragte mich, ob mehr als ein Ertz-Engel sey? Er hielte dafür, daß Christus in der 1. Thess. IV.

der

der Ertz-Engel wäre. Ich antwortete, daß Christus an selbigen Orte ausdrücklich von dem Ertz-Engel unterschieden würde. Den 11. Januarii schrieb ich auf, was in diesen Tagen mit mir vorgegangen, auch das, was ich wegen der drey Welten, und der drey Jüngsten Tage mit dem Herr Hoyer vormahls geredet, und aufzuschreiben vergessen hatte. Die erste Welt und ihr Jüngster Tag wäre gewesen, als GOTT die Thür in dem Kasten hinter Noam zuschloß. Die gegenwärtige böse arge Welt, darinnen wir jetzo stünden, die man die Thier-Welt nennen könte, hätte auch in dem sechsten Siegel ihren jüngsten Tag, darinn der Antichrist untergienge. Die künfftige Welt hätte auch ihren jüngsten Tag. Den 11. Januarii kriegte ich einen Brief von dem Hrn. Hof-Prediger der Churfürstin von Heydelberg, Hrn. Rhein, darinnen er in allen Clausuln der Fräulein Rosamunda Offenbahrungen approbirte. Der Rector ist bey einigen, und nachgehends im Consistorio gewesen, und hat gesagt, er hätte keine Feindschafft mit mir, damit man seinen Worten und Zeugnissen gegen mich trauen mögte. Aber er ist mit seinen Zeugnissen nicht angenommen, weil sie ihn allenthalben kannten, was er für ein böser Mann war. Er hatte die höchste Unwahrheit gesagt, ich hätte ihn nicht eher zur Beichte annehmen wollen, biß daß er glaubte, die Wercke wären verdienstlich zur Seligkeit. Er hat zu meiner Liebsten gesagt, er wolte gern von ihr in der Gottseligkeit unterrichtet werden, und ist in derselben Stunde ausgegangen,

und hat sie aufs äuserste verleumdet. Er ist der Mann, der den Herrn Sandhagen mit dem Ministerio vormahls in die Haare gebracht. Das Ministerium hat mich bey dem Antritte meines Amts für dem Manne höchst gewarnet, doch haben sie sich nun an ihn gehencket, und ihn zum Zeugen gegen mich gebrauchet. Er hat auch gesagt, daß, wenn einer gleich einen Meyneid thäte, er dessentwegen nicht verdammet würde. Dieses alles hat das Consistorium von mir gehöret. Es hielt mir aber vor, daß ich gleichwohl die Speciem facti gegen ihren Willen hätte drucken lassen. Ich antwortete, sie wäre schon nach der Druckerey vor dem Rescripto hingeschicket, ich hätte auch ihnen geantwortet, daß ich wäre genöthiget worden, den Namen GOTTes, daß er nicht von vielen unwissend verlästert werden möchte, ingleichen mein Amt, und die gute famam der Fräulein zu retten, davon die Feinde solche Lästerungen weit und breit ausgebracht hätten. Man müste der Fürsten und Könige Heimlichkeiten verschweigen, aber GOttes Werck, wie dieses wäre, offenbahren. Es wäre nichts gegen GOtt und sein Wort in den Asseburgischen Bezeugungen. Es hätten beyde Hochfürstl. Durchl., sowohl der Hertzog zu Hannover, als zu Wolffenbüttel zu unterschiedenen mahlen gesagt, es möchte die Sache publiciret werden. Man replicirte, warum ich der Theologorum Bedencken über die Speciem facti begehret, da ich, nach meiner Meynung, sagte, daß der HErr es durch das Fräulein bezeuget hätte. Ich hätte es nicht um die Bezeu-

gungen gethan, sondern um anderer Leute willen, die auf solche Urtheile der Theologen nach, sähen, davon ich glaubte, daß sie solche nicht anders, als der Heil. Schrifft conform zu seyn urtheilen würden, wie es denn auch so viele also geurtheilet hätten. So hätte ich es auch darum gethan, daß ich solche Urtheile dem Consistorio vorlegen, und damit beweisen könte, daß nicht alle von unsern Lehrern solche Sentiments hätten, als die Ministeriales zu Lüneburg, D. Meyer, D. Pfeiffer und ihres gleichen hätten. Sie sprachen, ich hätte sollen ad Consistorium gehen. Ego, wären doch die Ministeriales nach Lübeck und Hamburg gegangen, und hätten sich ihres Raths erholet. Ich hätte auch wohl gemercket, daß sie zu Zell der Sachen nicht beypflichten würden, denen ich durch anderwertige Responsa hätte andere mildere Gedancken von der Specie facti beybringen wollen. Damit ward auch diese Conferentz geendiget.

§. 49. Diesen Nachmittag kam die Frau von Mellefill zu mir, und erzehlte mir, es wäre ihr, da sie in Lüneburg gewesen, gesaget, wir hätten alle Fenster aufgemachet, und hätten darauf gewartet, daß Christus mit seiner Zukunfft erscheinen möchte. Aber ich antwortete, das wäre nicht geschehen, wir wüsten auch, daß die Zukunfft des HErrn um die Zeit nicht für sich gehen würde, weil noch viele Dinge zurück wären, die noch vorhergehen müsten, die noch nicht wären erfüllet worden. Es sprachen mir auch zwey Collegen aus der Schule zu, weil ich aber merckte, daß sie nur was auszukundschaffen

ten gekommen wären, und deswegen viele vorwitzige Fragen vorbrachten, so brach ich den Discours ab, und sagte, sie solten zuerst Kinder und Thäter des wahren Christenthums werden, ehe sie von andern hohen Dingen fragen und sie beurtheilen wolten. Ich begab mich darnach darauf, daß ich des D. Meyers Predigt wiederlegte, die auch noch in MSS. lieget, davon ich einige acht Bogen dem Consistorio darreichte, daß sie sehen solten, wie ich ihn wiederlegen wolte ohne Bitterkeit, doch mit Ernst nach der Warheit. Endlich ist mit mir, nach einigen verflossenen Tagen, durch den Hrn. Vice-Cantzler geredet worden, der da sagte, es wäre mit mir genung gehandelt, und ich wäre genung gehöret worden, man hätte nicht für rathsam gehalten, daß ich in ihrer Gegenwart, warum ich doch gebethen und solches urgiret hätte, mit denen damahls gegenwärtigen Ministerialibus reden möchte. Es wäre aus allen meinen Discoursen zu schliessen, daß ich alle Oerter, die von dem ewigen Leben handelten, auf das Chiliastische Reich zöge, und auf die erste Auferstehung deutete; daß ich gegen das Fürstliche Rescript gehandelt, und dagegen geprediget hätte; daß ich gestattet, daß meiner Liebsten Buch wäre publiciret worden; daß ich die Speciem facti gegen das Verboth hätte drucken lassen; daß viele gefährliche Dinge aus der Lehre des Chiliasmi flössen, und viele Dinge darinnen vorkämen, so gegen die Schrifft und gegen die Augspurgische Confession lieffen, so solte ich nun selbst gedencken, was für ein Urtheil darüber folgen würde. Ich antwor-

wortete, ich hätte meine Antwort schon auf jedes zur Nothdurfft gegeben, und daß schon vor dem Verboth die Species facti wäre aufgesetzet und zum Druck publiciret, worzu die beyde Hertzogen selbst gerathen hätten. Ich wäre aus oben angeführten Ursachen zur Publication derselbigen gedrungen worden, hätte auch angezeiget, was der Endzweck solcher Publication gewesen; nemlich, ihnen zu zeigen, daß sie aus denen Responsis sehen solten, wie nicht alle unsere Theologi also urtheileten, wie die Ministeriales, und D. Meyer, und D. Pfeiffer geurtheilet hätten. Es flösse nichts unrechtes noch gefährliches aus der Lehre des Chiliasmi Sancti, und wäre gar nicht gegen die Lehre der Heil. Schrifft, aus der ich ja den Chiliasmum erwiesen hätte. Es wäre auch nicht gegen die Augspurgische Confession, die nur die Jüdischen Fabeln und den Wiedertäufferischen Schwarm verworffen hätten. Daher wäre auch mit keinem Worte der tausend Jahre in dem XVII. Articul gedacht, vielweniger wiederleget worden, daß die Heiligen mit Christo tausend Jahr, und folgends in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren würden. Es wäre dem nicht also, daß ich alles, was von dem ewigen Leben in der Schrifft stünde, auf das Chiliastische Reich und auf die erste Auferstehung zöge, denn sonsten würde ich ja gegen mich selbst handeln, der ich von der Prærogativ allezeit handelte, welche die hätten, so zur ersten Aufferstehung gehöreten, und solches zu unterscheiden wäre von denen, so noch nach den 1000. Jahren geschrieben in dem Buch

 des

des Lebens gefunden würden. Apoc. XX. Ich hätte nichts gegen ihr Verboth gepredigt, und nie, nach ihrem Verboth, die tausend Jahre auf der Cantzel in den Mund genommen, welches mir allein verbothen wäre, nicht aber, daß ich nicht solte, poscente textu, von der bessern Zeit reden und predigen, welches der Herr Sandhagen ja Jahr aus Jahr ein geprediget hätte, und noch jetzo in meiner Gegenwart von dem Hrn. General-Superintendenten wäre geprediget worden. Der Herr von Bernstorff sprach auch zu mir, und verwarff die Bezeugungen der Fräulein von Asseburg, und sagte, es wären kindische Dinge darinnen, stimmeten nicht mit der Schrifft überein, wäre nichts essentielles, was bezeuget wäre, sondern wären ein paar zusammen geschriebene Sprüche, und wären ohne Sensu und Verstand; solches glaubeten alle, die im Consistorio sässen. Ich antwortete, daß zwar solche Dinge von Ihro Excellence so dahin gesaget würden, aber nicht erwiesen wäre, ich entsetzte mich davor, wenn alle Assessores im Consistorio also, wie gesagt, von denen Bezeugungen geurtheilet hätten. Ich erkennete die Fräulein von der Asseburg für eine GOtt-geheiligte Person, und ihre empfangene Bezeugung für göttlich und warhafftig, darinn essentielle Dinge vorkämen, und ich kennete auch die Stimme meines HErrn, sie solten mir dagegen das Θεῖον sagen, wobey man ein göttliches Scriptum erkennen könte, und daß solches denen Asseburgischen Offenbahrungen fehlete. Ich könte nichts dafür, daß sie gantz andere Sentimenten davon

von hätten, als ich. GOtt, und die Zeit, und das in der siebenden Posaune zu erwartendes und gewiß kommendes Königreich, würde alle ihre Einwürffe und Zweiffel schon in der That wiederlegen, und mich, und mein Bekänntniß rechtfertigen. Es interloquirte der Hr. Molanus, man hätte nie gehöret, noch gelesen, daß sich GOtt in einer weiblichen Person hätte sehen lassen. Ich antwortete, Salomon hätte ja die Weißheit, welche Christus wäre, in seinen Sprüchwörtern also vorgestellet. Man solte bedencken, was man thäte, und sich mit seinem unerleuchteten Judicio nicht so übereilen, und man solte die Bezeugungen durchlesen, die auf einen gewissen Printzen des Hannoverischen Hauses giengen, wie der HERR so bedencklich ihm geantwortet hätte, und nun erfüllet wäre, da weder ich, noch das Fräulein gewust, daß solche hohe Person gefraget, sondern einen andern im Concept gehabt hätten. Solche und dergleichen Dinge giengen mehr vor, die alle jetzo mir nicht beyfallen, daraus sie zur Gnüge hätten überzeuget werden können, daß ich, nach meinem drengendem Gewissen in dieser Sache gehandelt, und nichts gegen GOtt, noch seine Warheit vorgebracht hätte. Aber da war schon, ehe ich noch hergekommen, wie droben von mir gemeldet, bey ihnen beschlossen, daß sie mich wegschaffen wolten, zu welcher Abschaffung auch die Theologische Facultät in Helmstädt in ihrem Responso, welches sie wohl den geheimden Räthen zu Gefallen haben einrichten müssen, gerathen hatten. Worauf der Hr. Secretarius zu mir kam,

und das Urtheil meiner Ausstossung in des Herrn D. Schottens Hause brachte und insinuirte, dabey er sehr ängstlich war, und zu mir sagte, ich möchte es ihm doch nicht verdencken, daß ers brächte, er wäre nur der blosse Minister, der es auf Befehl seiner Obern hätte thun müssen. Ich lase es durch, und ward in meinem Geist von GOTT gestärcket, und nahm es von seiner Hand an, was über mich beschlossen war, weil ich wuste, daß auch kein Haar von unserm Haupte ohne seinen Willen abfallen könte, und daß er sie alle gezehlet hätte. Weil ich aber einige Dinge darinnen fand, die gantz unrichtig darein gesetzet waren, sprach ich, ich wolte noch deswegen vor meinem Abziehen mit dem Hrn. Vice-Cantzler reden, und ihme sagen, daß sie unrechter Weise mit hineingerücket hätten, ich hegete einige gefährliche Lehren, die gegen die Obrigkeit lieffen, dagegen ich, als ich hernach zu ihm kam, feyerlichst protestirte, und versicherte, daß ich die Obrigkeit, als Obrigkeit, für eine göttliche Ordnung hielte, und nie nichts dagegen geredet, vielweniger geschrieben hätte. Daß sie aber die andern Sachen, die sie in dem Urtheil nahmhafftig gemacht hätten, und die ich warhafftig zu seyn aus der Heil. Schrifft glaubete, verworffen hätten, das müste ich leyden, ich wäre nicht verworffen, sondern GOtt und seine Warheit, die er schon rechtfertigen würde. Ich hätte ihm solches noch sagen müssen gegenwärtig, welchen er wohl nicht mehr sehen, aber schon einmahl erfahren würde, daß ich ein Zeuge der Warheit gewesen. Zu dem Hrn. Secretario aber sagte

ich noch, daß ich denen, die solches Decret gegen mich gemacht hätten, wünschete, daß sie zur Erkänntniß der Warheit kommen möchten, ich hätte keinen Groll gegen sie, und wünschete ihnen alles Gutes, ob sie mir gleich viel Böses bewiesen hätten, und meinen Wiedersachern beygefallen wären. Er, der Hr. Secretarius solte fürs gewisseste glauben, daß ich es ihm nicht verdächte, daß er mir das Decret insinuiret, und seegnete ihn mit vielem Seegen, also, daß ihm auch die Thränen aus den Augen fielen, und sehr beweget ward. Es ließ mir kurtz darauf ein guter Freund wissen, daß ich doch möchte ein Memorial gegen das Decret eingeben, so würden sie wohl ein gemildertes Urtheil fällen; Ich aber wolte solches nicht thun, und sagte, wenn ich schon auf das beste so was würde in meinem Memorial auffsetzen, so würde man doch sagen, ich hätte die weiche Seite gegeben, und heimlich damit wiederruffen, und gestanden, als wäre ich so gar unschuldig nicht. Wäre die Sache mein, so wolte es wohl eingehen, und mich accommodiren, aber nun wäre die Sache meines GOTTes, und seine Warheit hienge daran, weswegen ich meinem Herrn und Prnicipalen nichts vergeben, noch ein halbes Auge deswegen zuthun könte. Ich kriegte auch nicht leicht eine so gute Gelegenheit wieder, etwas für den HErrn und seine Wahrheit zu leyden, darum wäre ich getrost, GOtt, dem ich trauete, würde schon ein Auskommens mit mir wissen, und wozu diese Ausstossung zu seiner Ehre und meinem Heyl dienete, es müsten alle Dinge denen, die GOTT liebe-

liebeten, zum besten dienen. Worauf ich, ob mir gleich in dem Decret noch vier Wochen Frist gegeben wurde, von Lüneburg abzuziehen, doch gleich den andern Tag auf dem Wagen des Hrn. D. Schotten nach Braunschweig zum Hertzog Rudolff August fuhr, meine Liebste aber fuhr mit getrostem Hertzen nach Lüneburg, und packete meine Sachen ein, da wir nicht wusten, wo wir in dem sehr harten Winter mit unserer Familie hin solten, und liessen uns doch unserm GOtt, und seiner Führung über. Dieses muß noch melden, daß, als ich des andern Morgens von Zell wegfuhr, GOtt der HErr einen dicken Schnee hatte fallen lassen, als ich nun in die Chaise stieg, sagte ich, GOtt hat den dicken Schnee fallen lassen, daß ich nicht nöthig hatte, den Staub von meinen Schuhen abzuschütteln, fuhr damit unter dem Geleite GOttes weg, und kam desselben Tages nach Braunschweig, da denn der Hertzog RUDOLPH AUGUST mich gnädig aufnahm. Den folgenden Tag fuhr ich nach dem lieben Hn. General-Superintendenten nach Wolffenbüttel Hn. *Bartholdum* Meyer, der mich einige Wochen bey sich in seinem Hause behielte, und so gut war, daß er mir seine Probstey zu Schöningen überlassen wolte. Der Hertzog Anton Ulrich war mir auch in Wolffenbüttel geneigt, und erkannte gar wohl, daß sie zu Zell nicht recht über mich geurtheilet hätten; welches auch der Hr. Abt Pestorff, Hr. Hof-Prediger Lüders und Hr. Neuß, Prediger daselbst erkannten, mit welchen ich mich im HErrn erquickete und guter Dings war, darüber sie sich sehr verwunderten,

ken, als sie meine so grosse Freudigkeit sahen, daß auch der Herr General-Superintendens Meyer, wie er mir nachgehends selbst bekannt hat, bey sich gedachte, ob nicht etwas von einer angenommenen Freude bey mir mit darunter lieffe, welches er aber nachgehends auch erfahren hat, als er ausgestossen ward, wie GOtt der HErr zu der Zeit, wenn wir gäntzlich verlassen sind, seine Kinder ungemein tröstet, daß sie nicht können traurig seyn, sondern hüpffen und springen, jauchtzen und jubiliren müssen.

§. 50. Als ich nun einige Zeit bey ihm gewesen, siehe, da kriegte ich einen Brief von dem Hrn. Cammer-Præsidenten zu Berlin, den Herrn von Knyphausen, mit dem Inhalt, daß er aus der Specie facti die Göttlichkeit der Asseburgischen Bezeugungen erkennete, und deswegen mir zu wissen thäte, daß ich mit meiner Familie nach Magdeburg kommen, und mich daselbst niederlassen solte; Er hätte schon deswegen an einen geschrieben, daß er mich aufnehmen, und accommodiren solte, es wolte mich der Chur-Fürst in seinen Schutz aufnehmen, und jährlich eine Pension geben, worzu er auch für sich etwas zulegen wolte, welches zusammen 700. Thaler ausmachte. Ich schrieb dieses nach Lüneburg meiner Liebsten, sie solte daraus ersehen, wie GOtt der HErr für uns gesorget hätte, da ich doch den Hrn. von Knyphausen nie gekannt, noch einige Correspondence mit ihm gepflogen hatte. Es war auch eine grosse Vorsehung GOTTes für uns darinnen zu sehen, daß, da es meiner Liebsten an

Geld

Geld gebrach, (sintemahl ich so gar nichts in Lüneburg, wegen der vielen Zusprache, und daß ich kein Beicht-Geld nahm, erobert, daß ich vielmehr das, was ich noch aus Hollstein etwan mitgebracht, daselbst angewand und verzehret hatte,) eine uns damahls unbekannte Person, durch einen Wechsel in Lüneburg hundert Thaler, den Tag vor ihrer Abreise zahlen ließ, welches wir nach langer Zeit erst zu wissen bekommen haben, welche es gewesen, die eine Wittwe aus Franckfurth am Mayn war, die GOtt der HErr zu solcher Mildthätigkeit bewegt hatte. Der HErr wolle sie, und auch den Herrn von Knyphausen dafür seegnen, und es ihnen am Tage der Auferstehung der Gerechten, als dem Tage der Offenbahrung der Kinder GOttes öffentlich vergelten! Ich reisete darauf nach Magdeburg, und kehrete in das Hauß ein, welches der Hr. Cammer-Præsident für mich bestellet hatte. Meine Liebste kam auch mit meiner Bibliothec und andern Sachen dahin. Ich aber verfügte mich nach Berlin, weil der Herr von Knyphausen mich gerne sehen und sprechen wolte, und erfreuete ihn sehr mit der Erzehlung, was mit dem auserwehlten Fräulein vorgegangen. Er referirte mir auch, daß ich einen würde vor mir finden, der mit einem aus Holland wegen des Lapidis Philosophorum correspondirte, und vorgäbe, daß sie ihn schon in den Händen hätten. Als nun mich wieder nach Magdeburg begab, kriegte ich aus gantz sicherer Nachricht zu wissen, daß derselbe, der mit dem Mann aus Holland Correspondence hatte, dessen Sohn, hinter dem Tische mördlicher

Weise

Weise umgebracht hatte. Weswegen ich an den Hrn. Cammer-Præsidenten schriebe, und ihn für solchen Leuten, die ich für Betrüger hielte, treulich warnete. Denn ich könte nicht glauben, daß der Vater, wenn er rechtschaffen wäre, übers Hertz bringen könte, daß er mit dem so vertraulich, und von so grosser Sache correspondiren solte, der doch seinen Sohn umgebracht hätte. Dieses kriegt derjenige zu wissen, daß ich solches entdecket, und kriegte einen Groll gegen mich, und abalienirte das Hertz des Hrn. von Knyphausen von mir, und schrieb, er könte das Werck mit dem Lapide nicht zu Stande bringen, so lange ich noch in dem Hause bliebe, darinnen er wäre. Ich kriegte darauf Schreiben, ich solte ein ander Logement beziehen, welches auch geschahe. Aber das war denselben noch zu nahe, brachte es derowegen dahin, daß ich in eine gantz andere Gasse ziehen muste, und in des seel. Hrn. Scriverii Hause zu wohnen kam, oben dessen Thüre ich meiner Mutter seel. Wapen vollenkommen in einen Stein eingehauen sahe, nemlich eine Taube mit einem Oelbladt, darinnen ich mit meiner Familie eine Weile und so lange gewohnet, biß ich etwas auf dem Lande kauffete. Es sprachen uns daselbst sehr viele zu, die offt grosse Bewegungen hatten, die mich doch nicht bewegeten, als ich aus einigen Umständen gewahr ward, daß es nur starcke Impressiones wären. Ich riethe auch einigen, sie solten nicht auf eines gewissen Freundes Anrathen und Treiben aus der Stadt ziehen, und ihr Hauß so bloß stehen lassen, wie sie es denn auch hernach erfahren, daß es wohl von mir ihnen gerathen war.

war. Auch habe ich nicht können völlig wegen vieler Personen Bezeugungen überzeuget werden, wie ich wohl von der Rosamunda überzeuget ward. So wolte ich es auch nicht billigen, was einer de mysterio Patris aufgesetzt hatte, und dem aus der Hand nahm, so solches publiciren wolte. Ich fand auch unterschiedliche Geister, die nicht richtig waren, und bestraffete sie, und warnete sie, daß sie nicht mit ihrem Geiste dem Geiste GOTTes vorlauffen solten. Darnach begab sichs, daß der Chur-Fürst von Brandenburg sich in Magdeburg huldigen ließ, und die Herren geheimden Räthe, als des Hrn. Eberhard von Danckelmann, und des Hrn. von Fuchs Excell. und Herr von Knyphausen und andere hohe Bedienste mit dahin kamen, welche Gelegenheit ich inacht nahm, und, sowohl eine lateinische Oration, als auch ein Carmen Heroicum auffsetzete, und Ihro Churfürstl. Durchl. gratulirte. Und als ich solches unterthänigst überlieferte, so nahm es der Herr von Danckelmann, der von mir von andern möchte præoccupirt gewesen seyn, endlich an, der mich darauf den andern Morgen, als ers durchgelesen, und GOtt der HErr sein Hertz zu mir gewandelt hatte, zu sich kommen ließ, und mir versicherte, daß ihm das, was ich aufgesetzet, so wohl gefallen, und es Ihro Chur-Fürstl. Durchl. offeriret hätte. Die mir auch wolten von Berlin aus ein Gnaden-Præsent dafür schicken, welches ein schönes grosses Goldstücke war mit des Chur-Fürsten Bildniß, dabey mir alle hohe Gnade angebothen ward, die mir auch reichlich wiederfahren ist, und derer ich auch noch genieße,

niesse, und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. auch nach dem Tode mit Anwünschung alles Heils am Tage der Auferstehung der Gerechten, ja dem gantzen Brandenburgischen Hause von gantz unterthänigen Hertzen anwünsche. Als nun mein GOTT und Vater solche Gnade mir durch den Chur-Fürsten Friedrich dem III. zuwandte, gieng ich nach dem geheimen Etats-Minister, der mich nach Magdeburg beschrieben hatte, bey welchem eben derjenige war, der dem Sohn des obgedachten Holländischen Vaters umgebracht hatte, um ihn nochmahls zu warnen für solchen Leuten. Es waren sehr viele damahls auf der Dehlen, die den Herrn geh. Rath gern sprechen wolten; die Leute aber im Hause liessen mich so lange in eine andere Stube gehen, und waren sehr höflich gegen mir. Ehe ichs mich versahe, kam derselbige Mensch, dessen vorhin erwehnet, aus des grossen Ministri Stube zu mir hinein, und entsetzete sich, und zerbrach in der Stuben-Thür seinen Degen, gieng wieder zurück zu vorgedachtem hohen Ministro, und erzehlete, daß er mich in solcher Neben-Stube angetroffen hätte; worauf mich der grosse Minister hinein fordern ließ, und mich ernstlich fragte, wo ich in solche Stube gekommen wäre? Ich sprach, die Leute im Hause hätten mich hinein gewiesen, die nicht gerne gesehen, daß ich auf der Dehlen, da die Menge der andern Leute versammlet wäre, stehen sollen. Er war aber von dem üblen Menschen eingenommen, und glaubte es nicht, (welches er doch hernach mit seinem Schaden erfahren) daß er den Sohn des Holländers umgebracht

hätte,

hätte, und verstellete sein Angesicht gegen mich und sprach, es wären bey mir nur Muthmassungen und Passiones. Ich antwortete, es würde das Jahr nicht verfliessen, so würden Se. Excellentz erkennen, daß ich Sie treulich gewarnet hätte: Ich hätte je und je eine Profession von einem ehrlichen Manne gemacht, und sie würden solches auch an mir erfahren. Es ward inzwischen der Betrug solcher Leute bald offenbahr, und muste der Mensch, der mich so denigrirt hatte, auf Befehl des Geheimden Raths nach Berlin vor mein und eines Doctoris Medicinæ Angesicht kommen, und sagen, wo er das Geld gelassen, welches er gekriegt hätte von dem bekannten hohen Ministro? Er muste auch eine Handschrifft von sich stellen, daß er allen Fleiß anwenden, und so viel er könte, von dem Gelde refundiren wolte. Von der Zeit an hat vorgedachter Herr sein Hertz nie von uns abgewand, und sehr beklaget, daß er meiner so treuen Warnung nicht gefolget hätte. Und solche Liebe und Güte hat auch der Hr. Eberhard von Danckelmann gegen mich behalten. Ich habe auch viele Guthelt von der Frau General-Feld-Marschallin von Spaan, und dem Hrn. Baron von Schweinitz, geheimden Rath und Dom-Herrn in Magdeburg genossen, welches der HErr ihnen nicht wird unvergolten lassen. GOtt der HERR fügte es auch so wunderbarlich, daß wir mit den beyderseits Hoheiten, der Churfürstin von Sachsen und Churfürstin von Heydelberg bekannt wurden, die mich nach dem Döplitzer Bade in Böhmen hinruffen

fen liessen, und mich um die Fräulein Rosamunda befragten, was es eigentlich für eine Beschaffenheit mit ihr hätte? sie sagten mir auch, wie sie gehöret häten, daß der, so sich mit der Schwester der Fräulein Rosamunda versprochen, ein böser Mensch wäre, welches ich nicht glauben könte, weil er so viele Erkenntniß von GOTT, und ein solches modestes Christliches Leben geführet hätte. Es ist aber darnach doch offenbahr worden, daß er ein Heuchler gewesen, weswegen die vorgedachte Schwester von ihm, auf Trieb der Chur-Fürstin von Brandenburg disjungirt und geschieden worden, nachdem er peremtorie citiret, persönlich zu erscheinen, aber nicht compariret, davon man nachgehends nichts vernommen, wo er geblieben. Ich gieng zu Döplitz auch in die Juden-Kirche, und als der Rabbi den göldenen Leuchter mit seinen sieben Lampen erklärete, und viele Scrupel machte, so sagte ich zu ihm, daß in unserer Thora solches ausgeleget wäre, wie der Herr Meßias unter solchen sieben göldenen Leuchtern wandelte. Der Rabbi kriegte mich so lieb, und bate mich, ich möchte in ihrer Synagoge eine Rede an die Juden halten, Er wolte mit seiner Frauen und Kindern hinziehen, und sich selbst verköstigen. Das verdroß die Juden, und einer kam zu mir, und both mir 50. Thaler, ich solte ihren Rabbi zum Christen machen. Worauf ich ihme solches sehr verwieß, und ihm dräuete, wie ich wolte nach dem Graf Flory gehen, und die Boßheit entdecken, daß er mit 50. Thalern einen, nach seiner Meynung hätte wollen zum Teuffel bringen,

welches doch nicht geschahe. Ich suchte zu der Zeit, wie ich möchte ein Gut auf dem Lande bekommen, und kriegte endlich zu Nieder-Dodeleben zu Kauffe, da haben Ihro beyderseits Churf. Durchl., und die Hoch-Gräfl. Friesische Familie mir reichen Zuschub darzu gethan. Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg aber haben solches Guth von der Contribution, und Einquartirung und andern Oneribus publicis eximiret, und mich mit Holtzungen und andern Gnaden-Einflüssen in rem domesticam allergnädigst versehen, worzu der Hr. Amts-Rath Nicolaus Willmann, und der Hr. Hof-Rath Schreiber, ein grosses geholffen haben, die inzwischen gestorben, und die Gnaden-Belohnung dafür von dem HErrn zu gewarten haben. Ich muß noch erzehlen, daß mirs schwer gegangen, ehe ich noch was habe zu kauffen kriegen können, so war alles so fürchterlich für mir. Es hat sich ein gewisser Prediger mit Gewalt dagegen gesetzt, daß ich nicht an seinem Orte das Guth, das da zu kauffen war, bekommen möchte, hat es auch würcklich hintertrieben, und wieder mich geprediget, der doch mich darnach geliebet, als er mich selbst gesehen und gehöret, und hat es bereuet, und hat mich zum öfftern für sich predigen lassen. Als ich nun zu Nieder-Dodeleben das Guth kauffte, habe ich, weil es ein wüstes Hauß war, ein neues auf Befehl bauen müssen, dabey denn meine Eheliebste grossen Fleiß dran gewand, daß der durch die Pacht-Leute verwilderte Acker wieder in Stand käme, und mir darinnen treue Hülffe geleistet. So habe ich

nach

nach Vollendung desselben völlige Müsse und Zeit gefunden, meine Wiedersacher in ihren Schrifften gegen mich zu wiederlegen, da ich denn wohl sagen kan, daß ich ausser meinen Aemtern vielmehr Arbeit und Seegen gehabt, als ich in allen meinen Bedienungen in dem Amt gehabt habe. Auch habe ich eigentlich daraus ersehen, warum es GOTT gefallen, mich ausstossen zu lassen, nemlich darum, daß die Erkänntniß des Reiches Christi denen ausländischen Völckern, und sonderlich dem Teutschlande solle kund gemacht werden, darzu ich eine solche Gelegenheit und Freyheit nicht gefunden hätte, wenn ich im Amt geblieben wäre. Es ist meine Bekänntniß des Reichs in Franckreich und Engelland erschollen, davon ich viel Briefe gekriegt, und da die beyden berühmten Leute, als *Jurieu* und *Beverleys*, eben dasjenige bezeuget, was ich von dem Reiche Christi erkannt, wie ihre gedruckte Schrifften davon am Tage liegen. Ja, es hat mir nachgehends aus Holland einer berichtet, daß, seit der Zeit ich die Bekänntniß von dem geseegneten Reich Christi gethan hätte, so viel Tausend Bekenner in Holland und Engeland, ja auch unter den Juden selbst sich gefunden hätten, die jetzo anfiengen die groben Concepten ihrer Vorfahren, die sie davon geheget, zu verwerffen, und auf die Hoffnung Israels zu warten, welche doch nicht ehe wird erfüllet werden, es sey denn, daß sie zur wahren Erkänntniß des Messiæ des GOtt-Menschen kommen.

§. 51. Wie nun diese Verkündigung des Reichs bey andern Nationen gewaltig durchbrach, so ward sie doch an den Orten, da sie aufgegangen, wenig erkannt, und fand so viele Wiedersprache, nicht allein unter denen, die von Wittenberger Seiten des Verkätzerns gewohnt waren, sondern auch bey andern, da man es nicht hätte vermuthen sollen. Ich will jetzo nichts melden von dem D. Pfeiffer, der solches Reich in den Jahren, da er noch Magister war, erkannt, und deswegen solches mit vielen herrlichen Gründen in Lateinischer Sprache verthädiget hat, welches ich ihm in meinem Gegen-Scripto vorgehalten, und ihm seine eigene Briefe, wo er könte, zu wiederlegen vorgeleget habe: Sondern ich will nur des Hrn. **Wincklers**, Pastoris zu Hamburg gedencken, welcher der erste mit war, der sich in einem Scripto dagegen aufgelehnt, damit er nicht, weil er Freundschafft mit mir gehalten, bey seinen Confratribus möchte angesehen werden, daß ers mit mir hielte, und sich durch die Wiederlegung ausserhalb der Gefahr der Verfolgung setzen möchte, welches ich ihm in meiner gedruckten Antwort vorgehalten, und die Worte des Julii Cæsaris, der mitten unter seinen Feinden, einen von seinen Freunden mit gegen ihn ankommen sahe, und deswegen ihn also beweglich anredete: *καὶ σὺ εἶ ἐκείνων; καὶ σύ, τέκνον;* Bist du auch einer derselben, bistu es, du mein Sohn? Aber so muste es kommen, auf daß bey der Verfolgung des Freundes vieler Gedancken möchten offenbahret werden; wie solche auch an den Lic. **Wolff**, Prediger an S. Ulrici

Kirche zu Magdeburg offenbahr wurden, welcher vorher so viel von der Fräulein von der Asseburg gehalten, und die Göttlichkeit ihrer Bezeugungen bekannt, und sie mir und Hr. D. Spenern recommendiret hatte, doch nachmahls wieder Wetterwendisch ward, als eine vacante Stelle offen stand, und er gern dahin zu kommen wünschete, wo sein Vater vorhin gewesen. Da ward ihm auf Hamburg gerathen, auch ist er wohl selbst darzu geneigt gewesen, diesen modum, dessen sich der Hr. Winckler auch gebraucht, zu ergreiffen, daß er publico scripto es bezeugen muste, daß er es nicht mit mir hielte, mit welchem er doch solche Freundschafft gehalten und in Briefen gesuchet hatte. Und das war auch der Rath des Hrn. Abt Spechts in Wolffenbüttel, welchen er dem Hrn. Prediger Rythmeyer gab, als er ihn fragte, wie ers machen solte, daß er von der Imputation loß würde, als ein Gerücht ausgekommen, er hielte es völlig mit mir, da er doch noch nicht eine völlige Uberzeugung in der Sachen hatte, da rieth er ihm, er solte auf den Chiliasmum auf der Cantzel schelten, und sich damit von dem Verdacht loß machen. Aber das hat er nicht gethan, und ist viel ehrlicher gewesen, als der Hr. Lic. Wolff, der doch solches alles vorhin bekannt hat. Es war auch damahls die gemeine Weise, daß wer sich in Credit setzen wolte, daß er orthodox wäre, und gern befördert zu seyn wünschete, er alsdenn sich gegen mich setzete, gegen mich disputirete, und gegen mich in Doctorem Theologiæ promovirete, also daß ich und andere ein Sprich-

wort gehabt, daß D. Petersen viele ausser seinem Amte zum Amte promoviret hätte, indem sie durch tapffers Lästern und Wiedersprechen in den Ruff der Orthodoxie, und als tüchtige Subjecta die künfftigen Ehren-Aemter zu bekleiden, geachtet wurden. Und solch Wiedersprechen und Schelten hat man sonderlich auf den Lüneburgischen Cantzeln gehöret, dadurch es gekommen, daß auch zugleich die Lehre von der bessern Zeit, die so lange auf der Cantzel des Superintendenten, durch den Hrn. Sandhagen, als meinen Prædecessorem ist gelehret worden, zugleich verworffen ward, welches wohl ein rechtes Gaudium bey denen gewesen, die dem Hrn. Sandhagen bey seiner Gegenwart sich wegen des Favors des Hofes nicht haben wiedersetzen dörffen, nun aber köstliche Gelegenheit kriegten, ihn per latus mit zu wiederlegen, und in ihm den gantzen Hof, der die bessere zukünfftige Zeit der Kirchen geglaubet hatte. GOtt aber bewiese es in der That, daß ihm solches nicht gefiel, noch gefallen hätte, was sie an mich gethan, und mich mit solchem bittern Geist verklaget, verlästert, und verdammet hätten. Denn es sturben bald nach meinem Abzuge, die drey jüngsten Prediger in Lüneburg, sonderlich der junge Herr Sandhagen, welcher der Rumor-Meister war, und solchen Lerm wieder mich angefangen hatte, und zwar sturben sie alle in einem Monathe. So wurden auch noch zweene Prediger zur selbigen Zeit von GOtt starck angegriffen, der eine, daß ihm das rechte Auge blind ward, und einem andern der rechte Arm verlähmet worden, daß er das heilige

Abend-

Abendmahl nicht mehr mit der rechten Hand hat reichen können. Es ward mir dieses aus Lüneburg von einem vornehmen Mann aus dem Rath zugeschrieben, und dabey der Ort aus dem Propheten Zacharia am XI, 8. 17. zu bedencken vorgeleget, da es hiesse v. 8. **Ich vertilgete drey Hirten in einem Monath, denn ich mochte ihr nicht, so wolten sie mein auch nicht.** Und im 11. Versicul: **O Götzen-Hirten, die die Heerde lassen, das Schwerdt komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorret, und rechtes Auge dunckel werden.** Dieses war ein solches sichtbares Gericht GOttes, das allen in die Augen fiel, und daß deswegen ein Schiffer, so nach Hamburg fuhr, mit öffentlicher Stimme auf dem Schiffe ausgeruffen: **Wer nun nicht siehet, daß die Priester dem** *Superintendenten* **unrecht gethan, derselbige muß stock-blind seyn.** Es gieng auch sonst etwas sehr notables vor. Es hatten die drey Superintendenten, als D. **Pfeiffer** zu Lübeck, D. **Weiß** zu Lüneburg, mein Successor, und D. **Schlüter** zu Sachsen-Lauenburg beredet, nacher Sachsen-Lauenburg zu kommen, und ein Convivium charitativum zu halten, und von kirchlichen Sachen unter einander zu reden, darinnen sie sonderlich einen Bund unter sich aufrichteten, daß sie gegen mich zu schreiben nicht aufhören wolten, und daß ein jeder, der den andern ablebete, gehalten werden solte, sich der nachgelassenen Wittwe anzunehmen. Aber was geschahe? GOtt der HERR

nahm sie kurtz nach einander, nach solchem Vertrag, frisch durch den Todt dahin, also, daß die Wittwen keinen Schutz hatten, und keiner sich ihrer annehmen konte. Darzu kam, daß des D. Pfeiffers Sohn, der sich ihm hat verpflichten müssen, kein Pietist zu werden, eines Bürgers Sohn aus Hamburg erstach, und flüchtig und unstet werden muste, und sich damit gnungsam signalisirte, daß er kein Pietist wäre. Es war auch ein Advocatus, der auf dem Rath-Hause zu Lüneburg so sehr auf mich und meine Lehre gescholten, und einem andern, der mich verthädiget, das Obstat gehalten, sich so erboset, daß er auf frischer That todt vom Rath-Hause hat müssen weggetragen werden. Es ist jetzunder auch keiner von meinen Wiedersachern mehr am Leben, ohne einer, sondern sind nun alle schon vor dem Richter, dessen das Reich ist, das sie mit denen Bürgern im Evangelio feindselig verworffen haben, **die nicht wolten, daß Christus über sie herrschen solte**, Luc. XIX, 14. Sehr notable ist es auch, daß ein Professor Theologiæ zu Helmstädt, Hr. D. Bußmann, nachdem er eine Oration gehalten, darinn er behauptet, daß es zu dieser Zeit zu rathen wäre, daß man lehrete, es wäre die Apocalypsis kein Liber Canonicus, weil man sonst das aus dessen 20. Capitul sehr speciöß von mir vorgetragenes Argument von dem Reich nicht gründlich wiederlegen könte. Dieser ist nach gehaltener Oration Bett-lägerig worden, und hat im Traum Christum gesehen, der ihm angekündiget, daß er sterben würde, davor er erschrocken und

franck

franck worden, und gleich darauf geglaubet, daß er sterben würde. Als nun der D. und Professor Medicinæ zu ihm gefordert ward, der keine Signa mortis an ihm gesehen, und ihm zuredete, er solte solches ihm doch nicht so starck imprimiren, und dem Traum glauben, sonderlich, da er dadurch die Lehre von den heutigen Visionen bestätigen, und gegen seine gehaltene Oration handeln würde, ist er doch in seiner Meynung beständig geblieben und gestorben, womit der würckliche Todt des Mannes den Medicum sattsam wiederleget hat. So ist es auch dessen Collegen einem Doctori und Professori Theologiæ, Hrn. D. Meiern ergangen, welcher ein gifftiges Programma gegen mich, welches ich gleich solide wiederleget, und bey jedermann, auch auf der Universität Helmstädt selbst, eine Approbation gefunden, hatte drucken lassen und Lerm geblasen, und die Obrigkeit angeflammet, sie solte gegen solche Verkündiger und Verthädiger des Reichs nicht schläffrig seyn, als die einen Aufruhr im Hertzen hegeten, sondern ein waches Auge haben. Dieser hat darnach, als er von neuem etwas gegen mich geschrieben, die Sentenz: *Lex Cornelia proscriptos alere vetat*, oben auf den Titul angezogen, und mich in der neu-edirten Helmstädtischen Chronologie, mit dem Namen eines Ertz-Chiliasten beleget, ist aber bald darauf im Ausgang desselbigen Jahres, als ich noch bey seinem Leben dagegen geschrieben, und darinnen gesetzet, daß er noch in diesem Jahr von GOtt könne heimgesuchet werden, gestorben. Da nun der Professor Niemeyer

sich hierüber mocquiret, und mir, sonst jemand riethe, ich solte solche Specialia nicht setzen, habe ichs doch nicht ändern wollen, welches denn auch der Ausgang comprobiret, indem er noch desselbigen Jahrs durch den Todt im Weyhnachten ist dahin gerissen worden, und solcher Exempel sind mehr geschehen, über welche ich mich doch nicht erfreuet, sondern vielmehr die gerechte Hand GOttes erkannt habe, welche die Seinige für jedermanns Trotz schützet, und seine Macht an den Feindseligen beweiset. Es ist auch hiebey nicht zu vergessen, wie jetzt-gedachter Professor in Helmstädt, welcher sich unter einem versteckten Namen, wie die Pasquillanten pflegen, Klingsporn geheissen hatte, und niemand anders als Niemeyer war, um durch mich groß zu werden, unter andern Lästerungen geschrieben hatte, ich hätte den Hrn. D. Hildebrand ums Leben gebracht, durch eine Pulle Weins, die ich ihm geschencket hätte; welches eine rechte teuffelische Calumnie und Lästerung war, weil ich dem seeligen Hrn. D. Hildebrand, wie ihm selbst und jedermann bekannt, so hertzlich geliebet, und der mich aufs kräfftigste im Consistorio zu Zell gegen den Sandhagen vertreten hatte. Als ich ihn nun deswegen bey der Obrigkeit belangete, und man wohl sahe, wie es so übel für ihn ablauffen würde, hat D. Calixtus für ihn an den Hrn. Præsidenten in Magdeburg Ackenhausen geschrieben, und ihn gebethen, er möchte doch sehen, daß die Sache beygeleget würde. Ich aber drang darauf, daß ein Urtheil darüber möchte verfasset werden, und als man damit trainiret, hat GOTT selbst das

Urtheil

Urtheil über ihn gesprochen, und ihn von der Erden weggerissen, nachdem er kurtz vor seinem Ende gnung von andern, denen er weh gethan, ist gedrucket worden, auch bey allen redlichen in Helmstädt selbst seinen Credit wegen vieler bösen Händel verlohren hatte.

§. 52. Ich habe inzwischen fortgefahren, und die, so gegen mich geschrieben, wiederleget, als den Hrn. Winckler, Pastorem in Hamburg, und darinnen durch gewisse Theses und Sätze die Warheit des Reiches Christi vorgetragen, und solche Sätze mit Erklärung desselbigen gründlich bewiesen; ingleichen habe ich den Herrn Sandhagen wiederleget, worauf er nichts geantwortet, ob er gleich darzu von vielen ist ermahnet, daß ers wiederlegen möchte, wo er könte. Er aber hats nicht gethan, und hat, als einige in Hollstein einmahl von meinen Schrifften übel geredet, und ihn damit flattiren wollen, öffentlich zu ihnen gesagt und gestanden, daß ich, wie seine Worte gelautet, kein leer Stroh gedroschen hätte. D. Calixtus, D. Meyer, D. Pfeiffer, D. Neumann, Bake, und der Hamburgische D. Meyer, auch Herr Lic. Wolff und viele andere, sind von mir weitläufftig, von Jahre zu Jahre wiederleget worden, welches man sehen kan, wenn ich letzt den Catalogum meiner Bücher setzen werde. Ich habe auch 300. Stimmen aus Zion drucken lassen; dadurch GOtt der HErr bey vielen grossen Seegen gegeben. Auch wenn ich sonst wohin zog, und Ubungen hielt, es sey in Hall, oder Berlin, oder Quedlinburg, oder Halberstadt, oder

sonst

sonst wo, da ich nicht ohne Frucht gewesen. Hierbey muß ich öffentlich rühmen, daß mir der seel. Hr. Hof-Rath Schreiber, und seine Liebste sehr viel Gutes erwiesen, und mich auf ihrem Gute zu Sylstätt versorget, da ich nicht weit von dem Hartz unterschiedliche Bücher geschrieben habe. So hat mir auch die Frau Stiffts-Hauptmänninn in Quedlinburg, Fr. von Stammerin, die eine köstliche Seele war, über deren Hintritt ich ein Denckmahl der Nachwelt aufgerichtet, die Frau Sprögelin, die eine grosse Betherin, und mächtig in geistlichen Schrifften, ingleichen die Fr. Hof-Räthin Schaarschmied, sammt ihrem Herrn, die beyde dem HErrn angehören, sehr viel Gutes gethan; absonderlich aber unter der Friesischen Familie, die Gräfin von Reichenbach, die uns wohl eine rechte Mutter gewesen, sammt der Fr. Gräfin von Reuß, auch die Gräfin von Schellendorff, und die Gräfin von Calenberg, deren Namen bey mir immer wehrt, und im frischen Gedächtniß seyn werden, so lange ich lebe. Es ist alles vor dem HErrn angeschrieben, was sie uns gutes gethan haben, sammt der Fräulein von Bühlau, deren Name im Himmel angeschrieben ist. Auch vergessen wir nimmer der lieben Frau Linckin, und Fr. D. Beckerin, und Fr. geh. Räthin Lazelin, und Fr. von Burckersrodin, vielweniger vergessen wir der geheimen Raths Directorin, Frau von Gersdorffin, unserer so grossen Gutthäterin, welche von dem berühmten Herrn Morhofio sehr erhoben, und dessen auch würdig ist. Welches alles ich

darum erzehle, auf daß die, so um der Warheit willen auch etwan möchten ausgestossen werden, an meinem Exempel die Vorsorge GOttes für die Seinigen augenscheinlich und handgreifflich sehen, und gewiß glauben können, wie warhafftig es sey, was Christus beym Marco X, 29. 30. zu Petro saget: **Warlich ich sage euch, es ist niemand, so er verlässet Hauß, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Nahmens willen,** (anderswo um meines Reichs willen,) **der nicht hundertfältig empfahe jetzt in dieser Zeit Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mutter und Kinder, und Aecker mit Verfolgung, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben;** Das hat der HErr reichlich an mir nach allen Puncten und Clausuln bewiesen, und hie in dieser Zeit seine Worte und Verheissungen an mir erfüllet, weswegen ich festiglich glaube, er werde das andere, was er noch darzu verheissen, in der zukünfftigen Welt an mich erfüllen. Ein kleines habe ich, und meine so treue Johanna, eine Tochter des Lebens, und ein Glied der Braut des Lammes, nach dem Willen GOttes erlitten, ein grosses ist uns geschencket. Wir sind über ein weniges durch seine Gnade treu gewesen, der wird uns über viel setzen, wenn sein Königreich angehet, da die Erstgebohrne des Lamms, die da Theil haben an der ersten Auferstehung, Priester GOttes seyn, und grössere Aemter bekommen, und über fünff oder zehen Städte gesetzet werden. Ich kriegte auch einen Brief von einem

nem Prediger aus Sachsen, nicht weit von Rochlitz, der mir erzehlet, daß er vorgehabt hätte, gegen das Reich Christi, das ich bezeuget hätte, zu reden. Es wäre ihm aber Christus im Traum erschienen, und hätte ihm davon abgerathen. Proponirte mir indessen seine Dubia, die er dagegen hätte, die er 1692. den 8. Martii communicirte, die ich ihm den 24. Martii beantwortet, und sie ihm durch die Gnade GOttes eximirt, und unter andern in meiner Antwort gemeldet hatte, wie der liebe Heyland so treu wäre, daß er die, so aufrichtiges Hertzens wären, nicht dahin fallen liesse, daß sie sich gegen sein warhafftiges Reich wiedersetzeten, sondern entweder dahin brächte, daß sie das ἐπέχειν ergrieffen, oder sie gar zu Zeugen seiner Warheit machte, welches letztere auch an dem vorgedachten Prediger erfüllet ist, der noch lebet, und in der Kirchen GOttes grossen Nutzen schaffet, und sonderbahre Zuneigung von dem jetzt-regierenden Könige in Preussen überkommen hat.

§. 53. Ich muß hier noch erzehlen, was sich mit mir in Sachsen zugetragen. Als ich bey einigen guten Freunden im Weinberge war, und mich mit ihnen erbauete, und im Bethen und Singen GOtt lobete, und das lateinische erste Scriptum, welches wieder den Helmstädtischen Professorem Theologiæ D. Meiern geschrieben, und der Frau Baroneßin von Gersdorff dediciret ward, allda verfertiget. Da ich nun bißweilen auf die Berge spatzierete, und mich bey den Jocobs-Brunnen, wie sie ihn da nennen, niedersetzete, und zu etlichen, die

da

da kamen Wasser zu schöpffen, redete, so wurden derselbigen immer mehr bey solchem Brunnen versammlet, und höreten mir zu, was ich aus GOttes Wort, und über die Worte des HErrn bey Joh. am IV. von der reiffen Erndte sagte. Deñ es war eben um die Zeit, daß das Korn weiß zu werden anfieng, ich schloß meine kurtze Rede mit einem hertzlichen Gebeth, worauf einer unter ihnen, in aller Gegenwart, welches die, so mit mir spatzieret waren, gehöret, und entsetzet, mit lauter Stimme sprach: **Der Heilige Geist bethet aus euch.** Sie fragten mich darauf, wer ich doch wäre, denn ich gieng in meinem Studir-Rock, wolten auch wissen, woher ich käme. Ich wolte es ihnen eben nicht sagen, doch sprach ich, wir es denn auch wahr, ich komme aus Norden. Die Leute gehen für grossen Freuden weg, und kommen nach Dreßden, und rühmen, was sie von einem Manne für grosse Worte, die ihnen so sehr zu Hertzen gegangen, bey dem Jacobs-Brunnen gehöret hätten. Dieses Gerüchte kommt zu den Ohren des Consistorii, von welchem zweene aus ihrem Mittel beordert worden, mich zu sehen, und mich eigentlicher zu fragen, wer ich wäre. Sie kommen in das Gemach hinein, und ich sehe sie, als ich mit meinem Studier-Rocke mich ein wenig niedergeleget hatte, mit klaren Augen, sie aber, ob sie gleich in der Stube waren, sahen mich nicht, und giengen wieder weg, weil sie die Wirthin, die eben ausgegangen war, nicht vor sich funden. Es hat mich der HErr, wenn ich merckete, daß einige durch mein Zureden zum HErrn eine Liebe und Ehrfurcht kriegten, sehr erquicket,

quicket, und dadurch gestärcket, und hat mir in Sachsen vielen Seegen gegeben, da ich mit ihnen nicht sowohl von dem Reiche, als wie sie zum Königreiche der Himmelen kommen solten, geredet, ohne, wenn sie darnach selbst gefraget, und das Geheimniß des Reichs gerne recht wissen wolten. Als ich nun wieder aus Sachsen nach Hause reisete, und eine Weile da war, so kriegte ich vielerley Zusprache. Es kam einer aus Zell zu mir, dem gar wohl wissend war, wie meine Feinde mit mir umgesprungen, der mich in Liebe besuchet, die er auch noch neben einem andern vornehmen Freund in Zell, biß auf diese Stunde gegen mich beybehalten, und die Wunder im Gesetze GOttes zu sehen mit David gewünschet, und theils gefunden hat, von welchem ich auch viele Liebe genossen. Solche Gutheit haben mir auch erwiesen drey Kauffleute aus Leipzig, und ein Priester aus dem Hartz, die sich mit mir aus GOttes Wort und vom Reiche, und von dem Wege des Heyls besprachen, davon einer mit Namen Augustinus, noch biß auf diese Stunde im HErrn wächset, und in der heiligen Erkänntniß der Liebe GOttes in Christo zunimmt, als nicht leicht viele seines gleichen in Leipzig seyn mögen, an welchem ich mich so offt erquicket, wenn ich in die Messe wegen meiner Schrifften, und um zu erfahren, was etwan gegen mich geschrieben, zu reisen pflege. Ich bin auch mit einem Amtmann, nicht weit von Magdeburg, Hr. Schröter seel., einen gelehrten und gewissenhafften Amtmann bekannt worden, dem ich ein Kind aus der Tauffe gehoben, welcher mir auch viel guts

gethan

gethan hat. Da nun meine Liebste mit auf der Kind-Tauffe in Wollmirstadt war, fieng jemand einen geistlichen Discours an, welchen wir fortsetzeten. Es wiedersprach aber der Priester derselbigen Stadt meiner Liebsten, und verdroß ihm, daß er nichts an ihr haben könte, die ihn mannigmahl so fassete, daß er keine Antwort fand, und deswegen böse ward und sagte, er wolte von einer Frauen nichts lernen. Sie sprach zu ihm, er solte doch nicht so böse werden, sondern sich vielmehr freuen, daß er jetzo Gelegenheit, die manchem fehlte, bekommen hätte, um mündlich mit uns zu reden, damit er aus uns hören möchte, obs auch wahr sey, was die Leute von uns redeten, und was der rechte Verstand der Lehre vom Reich und von der ersten Auferstehung zum Reich wäre. Denn er wüste ja wohl aus der Schrifft, daß man auf die Leute gerne löge, deren Unfug man aus solcher mündlichen Collation am besten vernehmen könte. Aber er war nicht zu bedeuten, weil er schon alt war, und meynete, weder er, noch die, davon er wäre unterrichtet worden, könten nicht irren. Von diesem Disput kriegte der Priester an unserm Ort zu wissen, und kam auf die Cantzel und fulminirte sehr, schmieß mit falschen Propheten um sich, die zu Bethel einen neuen Gottesdienst aufrichten wolten, für welchen auch ehrliche Prediger bey dem Convivio keinen Frieden hätten, und von ihnen sehr beschimpfet würden. Er sagte auch noch in solcher Predigt, daß solche Frau hier in dieser Gemeine wohne, die auch Bücher schriebe, und was dergleichen Dinge

ge mehr waren. Als er nun so weidlich in der Gemeine sehr lästerte, und ich die Augen zuthate, siehe! da habe ich den HErrn JEsum, als auf einem kleinen Portrait mit hellem Angesicht gesehen, der mich so freundlich ansahe, und mir damit zu verstehen gab, daß ich in seinen Augen gantz anders wäre, als mich der schmählende Priester ansahe, worüber ich sehr erquicket ward, und solches zur Memorie, gleich als ich nach Hause kam, aufschrieb. Nach vollendeter Predigt gieng ich zu dem Priester in die Sacristey, und fragte ihn, welche er gemeynet, welche er in der Predigt so hart angegrieffen. Er sagte, er hätte in genere geredet, er hätte den Knüppel unter die Hunde geworffen, wer getroffen wäre, der möchte bellen. Ich aber regerirte, er hätte solche Dinge specificiret, daraus man wohl abnehmen könte, daß er meine Liebste und mich damit gemeynet. Er solte sagen, was es für eine Frau in der Gemeine wäre, die da Bücher schriebe, und für welcher die alten ehrlichen Priester keine Friede hätten. Ob es die Küsterin oder seine Frau wäre? denn auf andere könte man es gar nicht appliciren, wiewohl es auch auf diese nicht möchte gesaget werden, als die keine Bücher geschrieben hätten. Er aber blieb dabey, daß er in genere geredet. Worauf ich ein Gleichniß gab, und sagte: Wenn ich in genere gesprochen hätte, es wären in diesem Jahr in der Gemeine zu Nieder-Dodeleben zwey neue Häuser gebauet, wie denn ich und der Priester gebauet hatten, der eine hätte ein neu Hauß bey der Kirchen gegen Abend,

der

der andere aber hätte ein neu Hauß gegen Morgen gebauet, der aber bey der Kirchen wohnete, und das neue Hauß gegen Abend gebauet hätte, wäre ein böser Priester, der den Kirchen-Block bestohlen hätte, oder sonst etwas ungebührliches von ihm gegen andere redete, ich aber mich damit entschuldigen und sagen wolte, ich hätte ja den Priester nicht mit Namen genannt, sondern hätte in genere geredet, ob er würde damit zufrieden seyn? und ob er nicht klar genung gegen mich beweisen könte, daß ich ihn gemeynet, und so gut als mit Namen genannt hätte? Ich nähme solches ad animum, und wolte es nach Hofe berichten, bevorab als ich vernommen, daß er meine Liebste und mein Hauß bey dem Churfürstlichen Hof-Prediger, Herrn von Schnettau verlästert hätte, welches ich auch in Berlin angab, und mich darüber beschwerete, da ihm denn von mir darauf ein Schreiben insinuiret, welches der Hr. D. Spener und Hr. von Schnettau unterschrieben hatten, die von ihm forderten, daß er das, was er zu dem Hrn. von Schnettau mündlich gesagt, beweisen solte, worüber er sehr confundiret ward. Es ward auch von zweyen Dom-Herrn als dem Herrn von Schweinitz und Herrn von Geist eine Commission angestellet, die nach Nieder-Dodeleben kamen, und dem Priester sehr hart verwiesen, daß er gegen uns auf der Cantzel fulminiret, er hätte uns, die wir sonsten allezeit in seine Predigten gegangen, aus der Kirchen geprediget. Ich wäre ein Doctor Theologiæ, und könte in meinem Hause mit meinen Leuten eine gott-

 selige

selige Ubung und Devotion halten, welches mir niemand verwehren könte. Damit war es eine Weile stille, aber der Groll blieb in seinem Hertzen, und erregte alles, was er nur konte, gegen mich auf. Die Bauern kamen auch einmahl, so viel ihr waren, und riessen mir den Zaun vor meinem Hause mit grosser Furie um, welchen ich um die vor dem Hause gepflantzte Linden-Bäume zu verwahren, gezogen hatte, welche sonst von dem Dorff-Vieh, wenn es ausgieng, und ins Dorff wieder kam, beschädiget wurden, und ohne dem, daß die Bäume wegen des grossen Platzes niemand hinderten, darzu dieneten, daß sie das Hauß, wenn etwa eine Feuers-Brunst entstünde, beschützeten, und der Landes-Herr befohlen hatte, solche und dergleichen Bäume zu pflantzen. Als ich nun mich bey dem Dom-Capitul über die Wuth der Bauern beklagte, wurden die Rädelsführer bestrafft, und den Bauern befohlen, sie solten den Zaun inskünfftige stehen lassen, biß daß die Bäume groß würden, und sie nicht mehr von dem Vieh könten beschädiget werden.

§. 54. Als nun einmahl ein böser **Ertz-Betrüger**, ein so genannter Oberster, zu uns kam, der unter dem Namen Christi, bey grosser äuserlicher Devotion uns besuchete, und vorgab, wie wir ihn und seine Frau durch unsere Schrifften zu GOTT gezogen hätten, weswegen sie eine solche grosse Reise aus Engeland, uns zu sehen und zu sprechen, und ferner erbauet zu werden, auf sich genommen hätten. Nachdem er aber uns in seiner Heuche-

ley aus vielen Stücken offenbahr ward, wie mit mehrem wird gehöret werden; so wolten wir ihn nicht länger in unserm Hause wissen. Darauf ward er bitter und böse, und hieng sich an den Priester im Dorffe; denn er wuste, daß wir nicht wohl mit ihm stunden, und verlästerte uns weidlich bey ihm, welches der Priester alles glaubte, die sich beyde gegen mir vereinigten, und hingiengen und mich verklagten, ich hätte ungebührliche Dinge mit seiner Frauen und mit seiner Tochter, die etwan von 7. oder 8. Jahren war, vorgenommen; Welches denn weit und breit auskam, und meine Feinde ein groß gaudium darüber bezeugeten um etwas gegen mich gefunden zu haben, dadurch ich gedruckt würde. Ich war kurtz vorher in Nürnberg und nicht zu Hause, als sich der Betrüger bey uns eingefunden, und es so listig angefangen hatte, daß er das, was etwan ihm, und seiner bösen Intention zuwieder seyn könte, aus dem Mittel schaffete, und derowegen es durch viele Verleumdungen dahin brachte; daß der aus der Schweitz mit seiner Familie zu uns kommende Hr. Land-Vogt aus dem Hause weg muste, und die getrennet wurden, die so lange friedlich gelebet hatten. Dieses war alles in meiner Abwesenheit, als ich in Nürnberg war, vorgegangen, und lieber gesehen hätte, daß der Herr Land-Vogt bey uns blieben wäre; da ich nun von der Reise aus Nürnberg, davon drunten ein mehrers, zu Hause kam, und einige Remarques an dem Obersten sahe, die mich irre machten, zu glauben dem, was meine Liebste von seiner Gottseligkeit nach

Nürnberg an mich geschrieben hatte, so überwand ich mich doch, und glaubte das beste von ihm. Das war aber was mich an ihm irre machte. Sobald ich ins Hauß kam, und er mich sahe und fragte, ob ich Doctor Petersen wäre? und ich es bejahete, so verstellete er sein Angesicht, und ward sehr bestürtzt, da er sich doch hätte freuen sollen, als er den zu Gesicht kriegte, welchen er so gern hat sehen wollen, und um deßwillen er solche grosse Reise aus Engelland angestellet hatte. Ich gieng darauf einmahl nach der Stadt, da mir gesaget ward, ob der Oberste noch bey mir wäre? Er hätte gesagt öffentlich vor dem Post-Hause, als er vom Wagen abgetreten, daß D. Petersen von ihm auf sein Guth 12000. Rthlr. bekommen hätte, das Hauß und die Zügeln auf dem Dache, und das gantze Guth wäre sein, welches mich sehr bestürtzt machte, und an das verstellete Angesicht, das ich bey ihm bey meinem ersten Antritt wahrgenommen, wieder gedachte; nahm Zeugniß davon ein, daß solches von dem Obersten geredt wäre. Gieng nach Hause, und erzehlete solches meiner Liebsten, die ihn deswegen fragte, darauf er die Lügen erdachte und sagte: **Er hätte mich in der gantzen Stadt nicht ausfragen können, wo ich wäre, und wo mein Guth wäre.** Als er aber eine Noth-Lügen hätte thun müssen von den 12000. Reichs-Thalern, die ich ihm schuldig wäre, so hätte es ein jeder gewust, daraus er gemercket, daß ich nicht viel gute Freunde in Magdeburg hätte. Als ich solches hörete, ward ich mehr und mehr bekräfftiget, daß er ein Betrüger

trüger wäre. Daß er aber so bestürtzet ward, als er mich zum ersten mahl ansichtig ward, ist ohne Zweiffel davon hergekommen, weil ihm sein Bubenstück, das er vorgehabt, damit unterbrochen ward. Er hatte meiner Liebsten gerathen, sie solte mir biß nach Hall entgegen ziehen, und meiner da warten, biß ich von Nürnberg käme, er wolte, weil er und seine Frau mit der Wirthschafft wohl umgehen könte, gute Administration indessen halten, sie solte ihm aber die Schlüssel, und was darzu gehörete, lassen, und ihm eine Schrifft geben, daß das Volck ihn also respectiren solte, nicht anders als uns, die ihnen etwas befählen, welches sie auch in guter Confidence zu ihnen thate, und aus seinen Christlichen Reden, die er mit Thränen begleitete, nichts wiedriges von ihm dencken konte. Da hat er vorgehabt uns zu bestehlen, und als ein Filou mit unsern Pferden das gestohlne Guth wegzuführen. Als ich aber mit meiner Liebsten so bald nach Hause kam, und einen grossen Trieb in mir empfand nach Hause zu eilen, und also eher wieder kam, als ers sichs vermuthete, daher kam die Bestürtzung bey ihm. Es klagten uns auch die Dienst-Bothen, wie er sie so übel in der Abwesenheit tractiret, und wie er einen Zauber-Wurm hätte, welchen er nach der Sonnen Aufgang alle Morgen gehalten, und der Hauß-Jungfer und dem Verwalter in Milch was beygebracht hätte, daß sie todtkranck worden, und die Jungfer auch gemeynet, daß sie sterben würden, und ihren letzten Willen von sich gesagt, welches sie alle mit einem cörper-

lichen Eyde vor der Obrigkeit bekräfftiget haben. Ja, er hat auch meinen Sohn und uns in einem Welschen Hahn ums Leben bringen, und das Guth also an sich ziehen wollen, und falsche Briefschafft gemacht, worzu er die Pettschafft meiner Liebsten heimlich weg practisiret, und die Hand meiner Liebsten hatte, da sie ihm die Haußhaltung übergeben. Ich sagte darauf zu ihm, er solte aus dem Hause ziehen, wo nicht, so wolte die Obrigkeit ersuchen, daß sie ihn mit Gewalt wegnehmen solte. Als er nun weichen, und mir die Handschrifft meiner Liebsten wiedergeben muste, ist er mit grossem Grimm weggegangen, und hat mich verklaget, worzu er denn in Magdeburg solche fand, die mir gern einen Klecken anwerffen möchten. Ich stellete meine Nothdurfft vor, und bath, ihn in Arrest zu nehmen, und daß er Caution stellen solte, und remonstrirte der Obrigkeit, wie er wegen der 12000. Reichs-Thaler, die ich ihm schuldig wäre, so grausam gelogen hätte, und zeigete ihnen den Brief vor, den er nach Nürnberg an mich geschrieben hätte, daß er mich von Angesicht nicht kennete, und doch gerne mich, um ferner durch mich erbauet zu werden, persönlich kennen möchte, wodurch sie sattsam überzeuget werden könten, daß er ein Betrieger und Falsarius wäre. Es lieffen auch aus Engelland greuliche Zeugnisse gegen ihn ein, die es alle mit ihren cörperlichen Eyde, wenn es noth wäre, bezeugen wolten, daß er ein Filou und Ertz-Betrieger sey. Es hat auch eine Frau aus Engeland referiret, daß, ob sie gleich von Natur kein Blut se-

hen könte, sie doch glaubte, daß GOtt sie stärcken würde zu sehen, wenn er auf dem Chavot getödtet, und sein Blut vergossen würde, weil sie des Böseswichts, derer doch in Engeland viel wären, gleichen nicht gesehen hätte. Es begab sich auch dieser Oberste in unterschiedlicher Herren Gebiete, bald war er hie, bald war er da, biß ich nach Berlin reisete, nicht allein mit dem Responso der Juristen-Facultät zu Hall, die ihn für einen Ertz-Betrüger aus allen Zeugnissen zu seyn decretirten; sondern, weil auch aus der Cantzley aus Engeland an den damahligen Englischen Ambassadeur geschrieben und bezeuget ward, **daß der Oberste ein Betrüger wäre**, von dessen Betrug einer aus Engeland gezeuget hatte, daß er ihn hätte bereden wollen, er solte in die angegebene Tinctur, (wie er andere beredet hätte, daß er Gold machen könte, und deswegen eine Summa Geldes zur Arrha von ihnen bekommen hätte,) Gold mit hinein practisiren, so solte er hernach von dem eroberten Gelde Part haben, welches derjenige doch nicht hatte thun wollen, und ihn für einen Betrüger gehalten, und ihn zu offenbahren gedräuet, worauf der Oberste bald wäre unsichtbar worden, und hätte aus Engeland geeilet. Von dannen, als er solche böse Stückchen hatte ausgeübet, ist er mit solchem Sinn, uns zu betrügen, zu uns hingereiset, von deren Schrifften er einige in Engeland gelesen, der auch sonst ein schlauer Kopff war, und gut Latein reden und verstehen konte. Denn es muß derjenige, wie man im Sprichwort sagt, starcke Beine haben, der des

Teuffels Schub-Karre ziehen will. Als nun dieses dem Hofe in Berlin kund ward, auch andere Dinge in Berlin kund wurden, wie er Mann und Frau in die Haare hat bringen wollen, und deswegen gesagt, er hätte den Teuffel hinter der Frauen gesehen, er solte sie hart halten, welches er darum gethan, weil ihm die Frau nicht nach seinem Fordern hat hergeben wollen noch können, und gewünschet, daß sie solchen bösen Mann nimmer gesehen, und daß ihr Bruder, der Priester zu Nieder-Dodeleben, ihn nimmer ihr recommendiret hätte; So haben die Geheimden Räthe einen Brief im Namen der hohen Obrigkeit, an das Dohm-Capitul geschrieben, sie solten das vereiteln, wenn ja etwas aufgezeichnet wäre. Der Bösewicht ist darauf unsichtbar worden, hat aber einige doch beredet, wie er solche grosse Güter in Pensylvania hätte, und was es für ein köstlich Land wäre, sie solten nur mit ihm nach Holland und Engeland ziehen, und ihre Sachen zu Gelde machen, so wolte er schon sie weiter helffen. Durch solche grosse Promessen ward auch der Bruder eines Predigers in Sachsen, der dem Obersten 100. Thlr. auf die Hand gegeben hatte, bewogen, daß er seinen Schul-Dienst in Sudenburg bey Magdeburg auffsagte, und mit ihm nach Holland zog, ob er gleich genung ist gewarnet worden, er solte mit dem Betrüger nicht ziehen, doch hat er ihm mehr geglaubet als mir, und hat müssen seine Hände an ihm verbrennen. Dieser kam wieder aus Holland nach Magdeburg, und erzehlete greuliche Dinge von diesem Obersten, die er mit ihm vorgenommen, und wie er

ihn

llen
pra=
igen
Ge-
hen.
assen,
und
mich
wischen
wischen
erren
n, ei-
r Küm=
ngen.
sprach
n, und
daben,
s nicht
gen in
daß es
Jahrs=
ette re-
r rede=
aunen
für ei=
n der
Dar-
chall,
anders
Welt
offt ich
daran

Teuffels Schub-Karre ziehen will. Als nun dieses dem Hofe in Berlin kund ward, auch andere Dinge in Berlin kund wurden, wie er Mann und Frau in die Haare hat bringen wollen, und deswegen gesagt, er hätte den Teuffel hinter der Frauen gesehen, er solte sie hart halten, welches er darum gethan, weil ihm die Frau nicht nach seinem Fordern hat hergeben wollen noch können, und gewünschet, daß sie solchen bösen Mann nimmer gesehen, und daß ihr Bruder, der Priester zu Nieder-Dodeleben, ihn nimmer ihr recommendiret hätte; So haben die Geheimden Räthe einen Brief im Namen der hohen Obrigkeit, an das Dohm-Capitul geschrieben, sie solten das vereiteln, wenn ja etwas aufgezeichnet wäre. Der Bösewicht ist darauf unsichtbar worden, hat aber einige doch beredet, wie er solche grosse Güter in Pensylvania hätte, und was es für ein köstlich Land wäre, sie solten nur mit ihm nach Holland und Engeland ziehen, und ihre Sachen zu Gelde machen, so wolte er schon sie weiter helffen. Durch solche grosse Promessen ward auch der Bruder eines Predigers in Sachsen, der dem Obersten 100. Thlr. auf die Hand gegeben hatte, bewogen, daß er seinen Schul-Dienst in Sudenburg bey Magdeburg auffsagte, und mit ihm nach Holland zog, ob er gleich genung ist gewarnet worden, er solte mit dem Betrüger nicht ziehen, doch hat er ihm mehr geglaubet als mir, und hat müssen seine Hände an ihm verbrennen. Dieser kam wieder aus Holland nach Magdeburg, und erzehlete greuliche Dinge von diesem Obersten, die er mit ihm vorgenommen, und wie er

ihn

ihn für einen verjagten Inspector bey einem reichen frommen Kauffmann angegeben, dafür er collectirte, und das Wort spräche, und welchen er mit sich ins Hauß gebracht hätte. Denn als der Diener eine gute Summa Geldes in seiner Gegenwart dem Obersten gegeben, und sie nun im Weggehen begrieffen gewesen, so hätte der Diener den vorerwehnten Schulmeister gefraget, ob er der Inspector wäre? Worüber er erschrocken, und dabey gemercket, daß der Oberste mit ihm unter solchem Namen eines verjagten Inspectoris hätte das Geld expractisiret. Er hat auch ausgesagt bey seiner Retour nach Magdeburg, daß der Oberste ein rechter Zauberer wäre, und daß er GOtt gedancket, daß er wieder von ihm loß kommen, und daß er die 100. geliehene Thaler seines Bruders hätte im Stich lassen müssen, weil er ihm abermahl unsichtbar worden. Dieser Schulmeister hat gegen alle in Magdeburg bekannt, daß er solches alles an Herr D. Petersen verdienet, und verschuldet hätte, dem er nicht hätte glauben, hergegen aber dem Obersten gegen mich glauben wollen. Ob nun zwar die böse Welt uns in einen üblen Ruff auf eine kleine Zeit gebracht, so ist doch die Blame darnach verschwunden. Am allermeisten aber hat es mich geschmertzet, daß auch der Mutter Kinder mit mir gezörnet, und mich geurtheilet, warum ich mich mit solchem Bösewicht begrieffen, und ihn in mein Hauß aufgenommen hätte, nicht anders, als hätte ich ihn als einen Bösewicht aufgenommen, da ihn doch als ein sonderbahres Kind GOttes meine Liebste in meiner Abwesenheit

senheit aufgenommen, und ihn ein Prediger aus Magdeburg sehr gerühmet hatte, als er einsmahls in seinem Collegio pietatis solche herrliche Rede, nach der Sprach-Kunst der falsch-berühmten Kunst geführet, daß sie sich alle darüber verwundert hätten. Wir aber haben uns damit getröstet, daß auch die Apostel von dem Simone dem Zauberer sind dahin verleitet worden, daß sie ihn getauffet haben. Auch haben wir uns mit den Worten getröstet, die der HErr zu dem Engel der Gemeine zu Philadelphia in der heil. Offenbahrung III, 9. gesprochen, wenn er sagt: **Siehe! ich werde geben aus Satans Schule, die da sagen sie sind Juden, (das ist Bekenner) und sinds nicht, sondern lügen.** Hat es nun der HErr zugelassen zu unser Prüfung und Läuterung, wer wolte es denn nicht von seiner Hand annehmen? Philadelphia bleibt doch Philadelphia, und die Kinder der wahren Liebe bleiben seine Kinder, ob sie gleich also versuchet werden müssen. Ich kan vor GOtt sagen, daß er mich sowohl auf Universitäten, als sonst dafür bewahret, daß ich keine Gemeinschafft anders, als mit meiner keuschen Ehe-Liebste gehabt habe, und ob ich gleich eine liebreiche Complexion habe, so bin ich doch durch die Gnade GOttes gehalten worden, solche Dinge nicht zu begehen, wie mir der Oberste nachgesaget. Gelobet sey der HERR für alles! Machs wunderlich, nur seeliglich!

§. 55. Bey dieser Gelegenheit muß ich noch erzehlen, wie ich gegen die böse unkeusche Rotte des **Winters**, und der sogenannten **Mutter-Eva**

einen eigenen Tractat geschrieben. Es sammlete sich, nicht zu Schwartzenau, wie man allerwegen ausgesprenget hat, sondern sonst auf einem Wittgensteinischen Gute zu Sasmanshausen genannt, eine Rotte von vielen müßigen herumschweiffenden Gesindel, die doch von der Gottseligkeit einige Worte machen konte, die aber in den Ruff kamen, als wären sie heilige Leute, weswegen auch einige fromme Seelen zu sich gezogen, die aber darnach sich von ihnen gesondert, als sie die Klauen des Teuffels zu sehen bekommen. Man hat gern solche Leute zu Pietisten machen wollen, um die Gottseligkeit überall dadurch verdächtig zu machen; Aber GOtt hat es gefüget, daß solche böse Leute selbst in der Inquisition ausgesaget haben, daß sie keine Gemeinschafft mit den Pietisten hätten; Vielmehr wieder sie wären. Sie gaben vor: Es könte nicht ehe eine rechte wahre Liebe unter sie aufgehen, sie müsten denn sich auch nach dem Fleische ihnen untereinander beywohnen, aber vorher erst den Lüsten des Fleisches abgestorben seyn, ehe sie zu solcher fleischlichen, Brüderlichen und Schwesterlichen Vermischung sich wendeten. Das log ihnen der Teuffel, der würcklich unterschiedliche fromme Seelen in ihr Liebes-Garn gezogen, die Wunder meyneten, was sie für ein Geheimniß angetroffen hätten. Ja, es war die Mutter Eva so unverschämt, daß sie sagte, es müste sich der und der an sie reinigen, und die Hitze des Fleisches an sie dämpffen, und dadurch der reitzenden Lüste loß werden. Solches nenneten sie ein Geheimniß der Ehe, und würden in solcher des

Fleisches Christi theilhafftig. Ich habe dagegen sehr in dem HErrn geeifert, als ich sahe, daß solche Leute nicht allein Unzucht getrieben, sondern solche auch unter dem Namen einer Heiligkeit ausgaben, welchen GOtt ihren rechtmäßigen Lohn gegeben, daß sie auf die Folterbanck kommen, und endlich aus dem Lande verwiesen, einige elendiglich gestorben seyn. Ich erinnere mich hierbey, wie schon vor alters in der ersten Kirche solche Leute sich gefunden, dabey denn mercklich, daß sich auch eine Frau, mit Namen Eva gefunden, eben wie sichs auch hie gefunden, und daß sie ihre böse Dinge ἐυαγγέλιον Ἔυας Evangelium Evæ genannt haben, davon die Worte bey dem Epiphanio Tom. II. lib. I. Hæres. XXVI. f. m. 27. also lauten: Alii rursus ex ipsis confictum & illiciens quoddam inducunt poëma, cui nomen imposuerunt *Evangelium perfectionis*: Et revera non est hoc Evangelium, sed perfectio luctus. Omnis enim mortis perfectio in tali Diaboli subseminatione ἐν τῇ τοιάυτῃ ὑπὸ σπορᾷ τȣ̃ Διαβόλȣ continetur. Alii vero non verentur dicere Ἐυαγγέλιον Ἔυας, EVANGELIUM EVÆ: In nomen enim ipsius, nimirum, ut, quæ invenit nomen cognitionis ex revelatione serpentis, qui ipsam allocutus est, sationem supponunt ac suggerunt. Eben also haben auch diese heutige unreine Geister die beschryene Evam ein theures Rüst-Zeug GOttes genannt, und sie zu einer in GOtt geliebten Mutter recommendiret. Vorgedachter Epiphanius schreibet auch, daß die Gnostici solche unflätige Dinge unter sich getrieben, und un-

tet einander gesaget hätten, da sie die Gemeinschafft der Weiber unter sich hatten: ἀνάστα καὶ ποίησον τὴν ἀγάπην μετὰ σοῦ ἀδελφοῦ. Ferner schreibet er: Porro, ubi invicem coëunt, liberorum procreationem aversantur & introducunt. Non enim ad generationem sobolis corruptio apud ipsos instituta est, sed voluptatis gratia, Diabolo illudente talibus, & seductam errore creaturam subsannante. Solches haben auch die heutigen gethan, und noch darzu die Matricem gedrucket und gestümmelt, daß sie ja nicht schwanger werden möchten. Es schreibet *Epiphanius* noch darzu: Si vera etiam quis immiserit præoccupatione quadam dejectionem defluxus naturalis, & prægnans facta fuerit mulier, quid gravius & horribilius designent tales, audi. Detractum enim fœtum, quocunque tandem tempore id aggressi fuerint accipiunt, ac in mortario quodam pistillo trudunt, ac immixto melle ac pipere, ac aliis quibusdam aromatibus & unguentis ad avertendam nauseam omnes congregati, porcorum ac canum instar, contusi pueri participes fiunt, ac sic humanæ carnis esu peracto deinceps preces ad Deum fundunt. *Clemens Alexandrinus* zeuget auch von solcher unerhörten Gottlosigkeit Lib. III. Strom. f. m. 90. 91. 92. Sunt, qui publicam Venerem pronunciant mysticam communionem. Dicunt etiam ex iis quendam, cum ad nostram virginem, vultu formosam, accessisset, dixisse: Scriptum est, *da omni petenti a Te* illam autem honeste admodum respondisse, ut quæ non intelligeret hominis petulantiam, *at tu matrem conveni de matrimo-*

trimonio. O impietatem! etiam vocem D*omini* ementiuntur isti intemperantiæ communicatores, fratresque libidinis, non solum probrum phi*loso*phiæ, sed etiam totius vitæ, qui veritatem, quantum in eis situm est, adulterant & corrumpunt, vel potius defodiunt, qui omnium hominum infelicissimi carnis & coitus conjunctionem esse pronunciant, SACRAM COMMUNIONEM & eam existimant deducere ad Regnum Dei. Eben von gleicher Sache ist beym Irenæo I, 1. adv. Hæref. edit. Genev. An. 1570. fol. 20. und p. 14. zu lesen. Johannes Ruysbroch schreibet auch, wie er zu Brüssel eine solche Person angetroffen, die gleiche Dinge gelehret, und sie unter dem Schein grosser Heiligkeit verthädiget hätte, die auch von vielen für eine sehr erleuchtete Frau wäre gehalten worden, also, daß man gemeynet, sie würde von zweyen Seraphinen begleitet, wenn sie zum heil. Nachtmahl gegangen wäre. Die Worte heissen also: Per idem tempus fœmina quædam exstitit exsecrandi dogmatis autor vel propugnatrix, eaque tantæ apud multos autoritatis & existimationis, ut ad Domini corpus, venerabile Sacramentum inter duos Seraphin gradi crederetur. Hæc multa scriptitabat de Spiritu libertatis & exsecrando amore Venereo, quem tamen plena Dæmone, non est verita Seraphicum dicere, & a suæ opinionis sectatoribus ceu novæ cujusdam doctrinæ inventrix magno studio colebatur, cujus errorem vir sanctus miserans statim nefando dogmati sese opposuit, & licet multos sustineret adversarios, tamen deterrime hujus fœminæ

minæ scripta fallacissima plane detexit. *Stapletonus* schreibet desgleichen in seinem Promtuario Catholico p. 109. davon man auch in des Francisci Albani Anatomia c. XV. p. m. 157. lesen kan, daß zu Neapolis eine von jedermann hoch und heilig gehaltene Jungfrau mit Namen Suor Julia gewesen, die mit solchen garstigen Dingen unter dem Schein der heiligen Liebe umgegangen. Daher ist es nicht unglaublich, daß der garstige Huren-Teuffel, der vormahls die Leute also verführet, in der beschrynenen *Eva*, die eine rechte Jesabel ist, und in dem **Winter** wieder aufgewachet und hervor gekommen sey, wie denn solches des Winters Brief ausweiset, welchen ich zwar habe, aber wegen der Gottlosigkeit ihn jetzo nicht communiciren mag. Ich habe aber damahls gegen solchen Schwarm und Rotte mit aller Macht nachfolgenden Brief an einen treuen Diener JEsu Christi, Anno 1702. den 9. Julii geschrieben, welcher ein Zeuge seyn kan, daß ich diesem bösen Wercke gleich anfangs aufs hefftigste widersprochen.

Immanu-EL!

Mein in demselben vielgeliebter **Bruder**. „ Aus beygeschlossenen kan er sehen, was von dem „ kleinen Schweitzerischen Püntener, (dieser war „ von ihnen unter dem Schein des Guten verführet, „ ist aber von ihnen abgegangen) und andern spargi- „ ret wird, welches etwan vor 4. oder 5. Tagen einer, „ der in Erfurt gewesen, confirmiret, und dabey er- „ zehlet, wie der Rath daselbst die Winterische und „ Hofmeisterische Gesellschafft hat aus der Stadt ge- „

„hen heissen. Nun sind zwar einige, die daran „zweiffeln, ob dem so sey, was spargiret wird, indem „viel solcher Lästerungen sind ausgesprenget worden, „gegen die, welche wieder die böse Welt gezeuget ha„ben. Weilen aber doch so viele andere glaubwürdi„ge Gerichte von andern Orten herkommen, und uns „und andern wahren Kindern GOttes höchst daran „gelegen, zu wissen den Fug oder Unfug in dieser Sa„che; Als haben wir hiermit, so viel unser hie seyn, den „lieben Bruder sehr ersuchen sollen, er wolle sich, wo „es seyn kan, in Person selbst aufmachen, und na„cher Usingen, oder wo sie zu finden seyn, reisen, zu „erfahren, ob solche Dinge sich so verhalten? Und „ob der Mittags-Teuffel, der sich in einen Engel des „Lichts verstellet, sie so verblendet, daß sie meynen, „es wäre so gar ihr Vornehmen nicht unrecht, daß sie „vielmehr zu dem Besitz göttlicher Wollüste, und In„sensation des Fleisches gekommen wären? Solte „dem so seyn, so wird der liebe Bruder ihnen schon „begegnen können, was das für ein Geist sey, der die „Creatur GOttes schändet, und die Propagation des „menschlichen Geschlechts hindert, daraus doch GOtt „dasselbe fortgepflantzet, und selbst seine Gemeine „will heraus gesammlet haben. Warum beschnei„den sie nicht vielmehr die Männer, wie ich höre, daß „sie es denen Weibes-Personen thun? O was für „Greuel und Aergernisse werden nicht entstehen, wenn „die ἐνεργεια τῆς πλάνης, die Krafft des Betrugs, „durch die Operation des Teuffels, in dem falschen „Propheten sich hervor thun wird, welchen man „aus solchen Vorläuffern erkennen kan. Weil aber

denen, die GOtt lieben, alles zum besten dienen„ muß, so sehen wir daraus, daß die Zukunfft des„ HErrn nahe sey, und wir destomehr zu beten haben,„ daß wir mit seinem siebenfach verheissenen Krafft-„ Geist angethan, und wach seyn mögen, damit uns„ der Arge nicht erschleiche. Ich habe längst gesorget,„ es würde der hoch-fliegende Geist, den ich in unter-„ schiedlichen wahrgenommen, nicht Gutes mit sich brin-„ gen: Die Demuth aber bewahret uns für dem Fall,„ ohne welchem solche Geister schwerlich werden wie-„ der können zurechte gebracht werden, dabey sie sich„ demüthigen, und aus dem Staube reden lernen„ müssen. GOtt aber schelte den Satan, und trete„ ihn unter unsere Füsse in kurtzen, und bewahre allen„ Saamen in Israel durch seine Versiegelung für der„ Stunde der Versuchung, die auf den gantzen Erd-„ Boden kommen wird, zu versuchen alle, die auf„ Erden wohnen. Er bringe doch auch, um seiner„ ewigen Liebe willen, die Verführte wieder zurechte,„ und lasse uns bald hören mit ehester Post, wie es der„ liebe Bruder zu Usingen gefunden, damit wir der„ Sachen gewiß seyn, ehe wir was anfangen, und„ es publiciren, welches denn höch-stnöthig seyn wird,„ damit wir nicht bey Offenbahrung solcher greuli-„ chen Dinge in Verdacht kommen mögen, als hät-„ ten wir Theil an solchem bösen Wesen, und damit„ der Weg der Gottseligkeit nicht gelästert werde.„ Doch wollen wir auf seine Relation zuerst an solche„ Gesellschafft schreiben, ob wir sie noch gewinnen„ mögen. Hat die Schlange mitten im Paradieß„ die ersten Eltern betrügen können, warum nicht„

„auch jetzo? Und zwar solche, die vorhin ὄντως warhafftig der Welt entronnen waren, die aber nun „ihre Ohren der zischenden Schlange geliehen, und „hoch haben daher fahren wollen? Wir grüssen alle Kinder des Friedens bey ihnen, und verbleiben „unter der Beschirmung unsers Immanuels,

treue Mitkämpffer
Johann Wilhelm Petersen, D.
und Mitgenossene.

Es müssen solche unreine Geister schon zu der Apostel Zeiten gewesen, und von dem Teuffel ausgehecket seyn, um das Christenthum, darunter sich solche heimlich aufgehalten, in Verdacht zu bringen, weswegen sie gantz bedencklich schreiben, daß welche Verführer damahls gefunden würden, welche durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen gereitzet haben, die recht entronnen waren, und nun in Irrthum wandeln, und verhiessen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens waren 2. Pet. II, 18. 19. Und daß solche hin und her in die Häuser schliechen, und führeten die Weibelein gefangen, die mit Sünden beladen waren, und mit mancherley Lüsten fuhren. Es ist mit einem Worte der aufgewachte Geist der mystischen Jesabels, und derer, die Menschen von zerrütteten Sinnen und untüchtig zum Glauben sind, derer Thorheit doch jederman wird offenbahr werden. Es hat der böse Geist gewiß durch solche Leute gesuchet, der jetzt wieder mit Krafft aufgehenden ungefärbten Pietät einen

nen Klacken anzuwerffen, und hat allen Fleiß angewand, daß, ehe das wahre Licht der Jerusalems-Braut in ihrer Krafft und Ausgebährung hervor kä-me, als eine wahre Mutter aller Lebendigen nach dem Geist, er vorher mit solchem bösen Evangelio Evæ möchte poltern, und das aufgehende wahre Wesen zum Voraus damit verdächtig machen, welches dem argem Geiste doch nicht gelingen soll, vielmehr glauben wir, daß gleichwie zur Zeit des herannahenden Sommers die Raupen, Wespen, Käfer und allerley Ungeziefere sich hervor thun, doch eben ein Kennzeichen seyn müssen, daß auch die guten Vögel in der Lufft, und andere angenehme Sommer-Früchte sich finden werden, und die Raupen und Käfer endlich vergehen müssen.

§. 56. Der böse Feind ließ auch nicht nach, allerhand falsche Geister auszubrüten, und die wahre Pietät zu verlästern, und in Verdacht zu bringen. Denn da kamen einmahl drey liederliche Studenten zu mir in Nieder-Dodeleben, und als ich sie fragte, wo sie herkämen, und welche sie wären? Nannete mir einer von ihnen heimlich ins Ohr, sie wären Pietisten, und kämen von Hall. Ich merckete bald daraus, daß sie keine wahre Kinder GOttes wären, und sagte zu demselbigen wieder heimlich ins Ohr: Ist er ein Pietist? Bald darauf fieng ich an mit harter Stimme sie öffentlich zu bestraffen, und vorzuhalten, daß, wer sich einen Pietisten auf solche Sectirische Weise nennete, und sich damit recommendiren wolte, welches die Kinder GOttes nicht thäten, ich solche für keine Christen halten könte,

könte, das hätten sie zu Halle von ihren vorgesetzten Lehrern nicht gelernet, sie solten von mir weggehen, ich hätte keine Gemeinschafft mit ihnen. Auf eine andere Zeit kam einer zu mir gefahren, und bath mich, ich möchte ihm doch zu etwas Gelde helffen, und als ichs nicht hatte, noch ihm schaffen konte, auch ihn nicht kannte, wer er war, fieng er an: Er hätte die Reise um meinet willen gethan, ich solte ihn dieselbige frey halten; Zum wenigsten, daß er die 10. Meilen wieder nach Hause kommen könte. Ich sprach, wenn ich ihn selbst hieher beschieden, und gefordert hätte, so wäre ichs etwan gehalten zu thun; Aber nun er ohne mein Wissen und Willen von selbsten wäre hergekommen, so möchte er sehen, wo er bliebe, doch gab ich ihm etwas. Auf eine andere Zeit kam einer aus Magdeburg und sprach: Er wolte gern meine Religion annehmen. Ich fragte, was für eine Religion er denn hätte? Und als er sagte, er wäre Lutherisch, sprach ich, was er denn Fehl daran hätte? Und warum er meine Religion annehmen wolte? Da kam es endlich heraus, daß er sagte, er hätte in Magdeburg gehöret, daß einer zehen Thaler auf die Hand kriegte, wenn einer meine neue Religion annähme. Ich bestraffte ihn, und hörete wohl, daß solche Lästerungen in Magdeburg ausgesprenget wären. Es kam auch einer zu mir, der sich vornahm, eine strenge Art zu leben anzufangen: Ich wiederrieth ihm solches treulich, und sagte, daß wäre der Grund und der Weg zum Pabstthum. Es hätte uns GOtt so lieb, und würde solche Wege wohl vorgeschrie-

geschrieben haben, wenn wir dadurch so bald vollenkommen werden könten. Man solte ihm selbst nicht so was auflegen; Der Kampff gegen das Fleisch wäre gut und nothwendig, aber man müste es bey dem rechten Ende anfassen, wir hätten auch genung zu kämpffen gegen den Feind, und ihn durch die Krafft des Glaubens zu überwinden, welches durch solche eigene und selbst-erwehlte Gottesdienste nicht erreichet würde. Man fieng nach der Zeit an ein ungewöhnliches Fasten, worzu er auch einen Schweitzer beredet hatte. Als nun ich und noch ein guter Freund, nachdem sie in Magdeburg drey Tage gefastet hatten, zu sie reiseten, und es so hertzlich meyneten, fieng der Schweitzer an mich höhnisch über die Nase zu hauen, ich verstünde das nicht, es würde die Sache selbst reden, wenn sie die acht Tage über würden ausgefastet haben. Ich sagte zu der Frauen, dabey sie im Hause lagen, sie solte ihnen nicht gleich das geben, was sie nach den verflossenen acht Tagen fordern würden, sondern nach und nach etwas darreichen. Es kam aber das nicht, was sie meyneten, das auf das Fasten folgen solte, kamen deswegen zu den Gedancken, sie hätten nicht recht gefastet, fasteten darauf wieder acht Tage, und legten sich auf ein wenig Stroh in einer kalten Stuben in Winters-Tagen, und liessens sich hart ankommen, aber sie wurden nicht besser, welches der Schweitzer bekannte, und sagte, daß er noch eigenwilliger geworden, sie wurden auch beyde darauf sehr kranck, und ihre Beine schwollen sehr dick, und hatten grosse Pein, daß ich sie aus Misera-

deration nach Hause in einen Wagen nahme, und sie hegen und pflegen muste als ein kleines Kind. Solche und dergleichen Dinge giengen mehr vor, welches alles daher kommt, daß der Mensch so gerne den selbst-erwehlten Gottesdienst liebet, davon der Grund die Hoffarth des Hertzens ist, welches allerhand Pöpchen machet, die er schmücket, und damit er spielet. Es kam auch einsmahls der liebe Hr. D. Brückner, Professor Juris aus Erfurth mit einen Wagen zu mir, und nahm mich mit nacher Erfurth, allwo der HERR uns viel Seegen und Gnade gab, daß wir bey vielen Hauffen in seinem Hause zusammen kamen, und uns in singen und bethen erbaueten. Es waren in derselbigen Stadt viele herrliche Seelen, denen es recht ein Ernst war, GOtt zu suchen, und zu finden, wie sie denn auch von ihm gefunden waren, dadurch meine Seele recht gestärcket ward, und von dar nacher Gotha reisete, und die herrliche Bibliothec auf dem Schloß besahe, daraus mir auch der Bibliothecarius des Melchior Hoffmanns Buch in Octavo zeigete, und viele andere rare Bücher mehr. Ich reisete auch nach Jena, und fand in derselben Bibliothec allerhand schöne rare Bücher, nemlich des Joachimi Abbatis Schrifften, und noch eines, wornach ich lange gestrebet, welches in duplo war, und ich dafür ein ander Buch wieder gegeben habe. Auf eine andere Zeit reisete ich nacher Franckfurth am Mäyn mit meiner Liebsten, die gern ihre Geschwistere, und die Frau Schützin, und D. Kisnerin, sammt den Hrn. Fend sprechen wolte. Ich fand

zwar

zwar viele fromme Seelen, die den HErrn suchten; Ich fand aber auch, daß jemand dafür hielte, Christus wäre uns auch darinnen gleich worden, daß er inwendige Passiones vom Fleisch gehabt, die er doch untergedruckt, und die nie zum Ausbruch kommen wären. Aber ich wiedersprach denselben, und wiese, daß, je zärter und reiner Christus gewesen, er am eigentlichsten unsere Sünden und aufsteigende Begierden hätte fühlen können, der die gantze Welt trage und fühle. Er wäre das unschuldige und unbefleckte Lamm, das von keiner Sünde wüste, und der nicht aus dem Willen eines Manns, oder aus dem Willen des Fleisches gebohren wäre, sondern der heilige Geist wäre gleich in Mutter-Leibe über ihn kommen, und die Krafft des Höchsten hätte ihn überschattet, wo denn die sündlichen aufsteigenden Begierden in ihm hergekommen wären? Er, der GOtt-Mensch, das Lamm GOTTes, das von den Sündern abgesondert gewesen, wäre für uns zur Sünde und zum Fluch worden, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und wir den Segen Abrahä überkämen, und durch ihn den Sieg über die Welt, und den Fürsten der Welt, und über die Lüste des Fleisches bekämen. Ich zog auch mit einem guten Freund auf dem Marck-Schiff nach Mäyntz, und sprachen allda einem Prälaten in dem Closter zu, der vorhin Lutherisch gewesen war, und disputirte mit ihm über der Mahlzeit, biß in die sinckende Nacht, von vielen Dingen, die zwischen uns und ihnen controvers waren, unter andern aber von der Kirchen, da ich sustinir-

te, daß der, so in Christo wäre, er wäre auch in was für einer Religion er wolte, in der rechten Kirche seyn müste, weil er ein Glied Christi, aus welchen Gliedern die Kirche Christi gesammlet, und zu einem geistlichen Leibe verfasset würden, darüber Christus das Haupt wäre. Wer de Ecclesia vera ein wahres Glied wäre, der wäre auch in der wahren Kirche. Ich bin auch vorhin einmahl in meinem Studenten-Stand in Mäyntz gewesen, bey dem Weyh-Bischoff Volusio, der die meditatam Concordiam geschrieben, und ebenfalls abgefallen, und Papistisch worden war, der mir die Bücher von dem damahligen Controversien de indiscretis Mariæ Cultoribus darreichete, davon ich nachgehends als ein Studiosus die Sache untersuchet, und die Zwistigkeit der Cöllnischen und der Mäyntzischen gesehen hatte, die wegen dieses Puncts gegen einander geschrieben, worunter der Pabst, auf welchen beyde Partheyen sich berieffen, ein Decisum zu geben, Bedencken trug, und den Cardinal Bona darzu gebrauchte, daß er einen Brief schrieb, und den Cöllnischen also recht gab, daß er den Mäyntzischen kein Unrecht geben wolte, und zur Amnestie rieth.

§. 57. Sonst bin ich offtmahls vom Anfange meiner Ausstossung, und darnach in Berlin gewesen, und habe mit dem Seel. Hrn. Manitio, Syndico in Berlin, wie auch mit dem treuen Knechte GOttes und Prediger an St. Nicolai-Kirchen, Herr Schaden, grosse Freundschafft gehalten, der ein rechter Israelit, in welchem kein falsch war, und sein Amt mit grosser Treu verrichtete, auch dem ersten

sten Stein, nebst dem Hrn. D. Spener zum wahren Christenthum daselbst geleget. Wenn er in seinem Hause die Kinder informirete, und mit ihnen bethete, habe ich auch mit ihnen gebethet, welche Kinder in GOTT in ihrer blühenden Jugend also zunahmen, daß man sich verwundern muste, daß ihre Eltern auch durch sie bekehret wurden. Er ist jetzo vor dem Thron des Lammes, und wird unter dem Altar getröstet. Ich habe sehr viel gute Seelen allda erkannt, die mich hertzlich geliebet, wie ich sie auch geliebet habe, und bin nie ungestärcket weggegangen; auch habe ich den Hrn. Porst, welcher darnach Probst geworden, und den Herrn Prediger Lysium fleißig besucht, und in ihren Collegiis pietatis offtmahls einen Sermon gehalten. So war auch ein Müntz-*Secretarius*, nachgehends ein Müntz- und Berg-Rath, Herr Schächtken, mein guter Freund, der mir sehr viel gutes bewiesen, und mich allezeit in seinem Hause auf- und angenommen hat. Unter solche zehle ich auch billig den Seel. Hrn. Consistorial-Rath Schmidt, und den Seel. Hrn. Jagd-Rath Alborn, und andere mehr, welche in die Ruhe des HErrn eingegangen, und nun auf die seelige Erscheinung Christi warten. Als ich einsmahls der Catechisation des Hrn. Schadens in der Kirchen St. Nicolai zuhörete, siehe! da kam bey mir einer zu stehen, der vorhin in Zell Assessor im Consistorio gewesen war, als ich von ihnen bin verurtheilet worden. Derselbige kriegte mich, nachdem die Catechisation aus war, bey der Hand, und führte mich nach dem Altar, und sagte

mir

mir mit theuren Worten, wie ers vor GOTT bezeugete, daß die Consistoriales zu Zell unter sich wegen meiner Person und Sache gesagt hätten, sie sähen nicht, wie sie mich verdammen könten, ich hätte mich genung wieder die Ministeriales verthädiget, und dergleichen mehr. Doch haben sie das Consilium Caiphæ wieder mich ergrieffen, und gedacht, es wäre besser, daß einer stürbe, als daß das gantze Ministerium leyden solte. Es gieng auf eine andere Zeit eine liebe alte Frau mit mir auf der Gassen, die beordert war von einer andern gottseligen Frauen, mir den Weg und das Hauß zu weisen nach einem kranck-daniederliegenden Menschen. Als wir nun eine Weile gegangen, sprach sie zu mir: Es ist der Hr. Doctor hingesand einen Krancken zu besuchen, und siehe, ich bin selbst kranck genung. Ich fragte, wie dann? Sie sprach: Ich habe grosse Anfechtungen, die ich den andern Priestern nicht sagen darff. Ich habe solche teufflische Gedancken von den gefallenen Engeln, und gedacht, wenn ihnen das wiederfahren, was den Menschen von GOtt in Christo wiederfahren ist, so möchten noch viele unter ihnen eben sowohl bekehret worden seyn, als viel Menschen durch die angebothene Gnade durchs Evangelium sich bekehret haben. Es ist aber ihnen solche Gnade nicht wiederfahren; solcher Gedancken kan ich mich nicht entschlagen, sie kommen allzeit wieder, wie sehr ich auch dagegen streite: Ich wünsche allezeit in meinem Hertzen, daß sie doch auch möchten seelig werden, und GOTT einmahl preisen. Ich durffte ihr, weil sie es noch

nicht

nicht tragen kunte, die gantze Wahrheit noch nicht davon sagen, und redete nur so viel, als sie fassen konte, und sprach: Es könte ihr zur Sünde nicht gerechnet werden, wenn sie wünschete, daß doch einmahl alle verfallene Creaturen GOTT loben möchten. Auf eine andere Zeit aber redete ich deutlicher zu ihr, und sagte, warum GOTT denen Menschen, die von dem Verführer dem Teuffel wären verführet worden, zuerst das Heyl GOttes im Evangelio wäre verkündiget worden, und zuerst hätte verkündigen lassen, darzu hätte er nach seiner Weißheit und Gerechtigkeit grosse Ursachen gehabt, weil der Teuffel sich selbst, der von keinem andern verführet wäre, von GOTT muthwilliger Weise sich abgerissen hätte; weswegen es recht wäre, daß sie solch Evangelium noch nicht bekommen hätten, wohl aber die, so er verführet, und die der zischenden Schlangen das Ohr, und ihren Willen ihr gegen das Verbot GOttes gegeben hätten, zu thun, was GOtt der HErr ihnen verbothen hätte. Wenn aber in der Schrifft doch stünde, daß alle Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden GOtt loben solten, worunter die Engel, als Engel, ob sie gleich gefallen, mit gehöreten, so würde das auch noch einmahl erfüllet, und ihnen das Ewige Evangelium geprediget werden. So lange nun der Teuffel in seinen teuffelischen Eigenschafften bliebe, so lange würde er von der Verkündigung des Evangelii ausgeschlossen, und müste in die Ewigkeiten der Ewigkeiten brennen und leyden. Wenn aber das Teuffliche von ihnen würde weggethan

seyn,

seyn, und sie auch nach dem allgemeinen Spruch des, der auf dem Stuhl sitzet, der da gesaget: Siehe! ich mache es alles neu; Zu solcher Neumachung endlich gebracht würden, so würde das feindseelige und das teufflische von ihnen weggenommen, sie aber als Engel und Creaturen Gottes gerettet werden, wobey ihre Wiederspenstigkeit würde aufhören, und Christo JEsu, der vormahls ihr Haupt gewesen, wieder untergeordnet, und als gedemüthigte Unterthanen gemachet werden, damit hat sie ihr Hertz gestillet, und hat gemercket, daß GOTT in ihr durch solche Anfechtungen hätte zur Wahrheit, und zum völligen Begriff seiner unendlichen Erbarmung, damit er sich endlich aller seiner Geschöpffe und aller seiner Hände Wercke erbarmet, erbarmen und sie wieder annehmen wollen. Es erzehlte mir auch Anno 1697. den 5. Junii eine gottselige Frau in Berlin, was ihr begegnet, welches sie mir nicht verhelen könte, weil mir solche Umstände nicht unbekannt wären, davon aber andere nichts wüsten, sondern alles so platt wegwürffen. Sie hieß Rosina Dorothea Claubarth, gebohrne Hummelin, von Bareuth bürtig, eines Auditeurs Wittwe, so unter Ihro Königl. Majest. von Dennemarck, unter dem Obersten Plonnies Auditeur gewesen, und erzehlete mir, wie sie durch den Geist Christi gewiß wäre, daß sie die Seinige wäre, und sein Angesicht dermahleins in Gerechtigkeit schauen würde. Sie wäre von GOtt durch sein Wort, welches sie fleißig gelesen, und dessen Wunder betrachtet hätte, von allen solchen Wahrheiten

heiten und Wercken GOttes so sehr befestiget worden, als wenn sie selbst bey der Schöpffung gewesen, und mit Adam und Eva vor und nach dem Fall, und mit Henoch, Noah, Abraham, Isaac, und Jacob und David, und mit allen Frommen mündlich gerdet hätte, und mit Christo JEsu selbst, als er GOTT das Wort wäre Fleisch worden, und unter denen Menschen gewandelt hätte. So lebendig, sprach sie, ist mir alles vorgekommen, und so wahrhafftig habe ich alles zu seyn gefunden, daß ich an der Göttlichkeit der Schrifft so wenig zweiffele, so wenig als ich von mir selbst zweiffele, daß ich bin. Denn so wahrhafftig ich mich in das Zukünfftige, und in dessen Herrlichkeit hineinsetze, und mit allen Auserwehlten auf dem Berge Zion umgehe, so sehe ich auch durch den Geist des Glaubens zurücke in die vorige Zeiten, und belustige mich daran. Wenn ich denn also meinen Glauben, dessen Krafft so groß ist, und meinen GOtt, der mir ihn geschencket hat, rühme, und seine Gnade, die nicht vergeblich an mir gewesen ist, preise, so werde ich bey den Spöttern ein Spott, die mich darüber so gehönet haben, nicht anders, als wäre ich unter Türcken und Tartarn, und können meine Sprache nicht verstehen. Mich jammerte zwar ihres elenden Zustandes, und bete für sie, daß sie mögen erleuchtet werden, gleichwie ich durch seine Gnade von GOtt erleuchtet bin; Aber ich kan mit ihnen nicht so umgehen, wie sie es von mir verlangen, und bleibe still zu Hause, ohne wenn mich GOtt treibet, daß ichs offenbahren soll, was er mir gegeben

ben hat. Er ist groß, und ich kan ihm dann nicht wiederstehen, ich muß es sagen, was er mir eröffnet, der da auf ist, die böse Welt zu richten, auf daß er allein groß sey, und groß mache alle, die auf ihn trauen, und um seines Namens willen niedergedrucket werden. Führet er gleich seine Gläubigen über den Bach Kidron, daß sie den Kelch nach ihrem Maasse trincken müssen, davon sein lieber Sohn getruncken hat; So werden sie doch von ihm reichlich wieder erquicket, und durch Leyden gecrönet und herrlich gemacht, worzu er mich bereitet, und das künfftige entdecket, welches ich nicht läugnen kan, solte ich auch viele Rede darüber ausstehen müssen. Darauf erzehlte sie mir, was ihr Anno 1695. begegnet. Ich war, sprach sie, in der Predigt des Hrn. D. Speners in der S. Nicolai-Kirchen, auf den Sonntag nach Weyhnachten, als er über die Worte predigte: **Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbahr werden**; Ich sahe darauf in der Kirchen eine grosse Veränderung bey den Zuhörern, wegen ihres Habits und Kleidung, **daß sie ihre güldene Mützen und den Zierrath abgeleget hatten**, welches ich nicht allein des Morgens früh in der Nicolai-Kirchen, sondern auch Nachmittags in der Closter-Kirchen unter der Predigt eben sowohl mit offenen Augen gesehen habe, worüber ich mich sehr verwunderte, und gedachte, es würde etwan der Chur-Fürst solches verbothen haben, daß sie nicht in solchen güldenen Mützen in der Kirche erscheinen solten, gieng nach Hause, und erzehlte

solches

solches meiner Tochter und der Wirthin, und allen die im Hause waren, die mir denn sehr wiedersprachen, und mir sagten, es wären noch diejenigen Trachten eben so, wie sie vorhin gewesen, im Gebrauch, und wäre keine Veränderung geschehen. Ich habe aber mich davon nicht abtreiben lassen, was ich so eigentlich in der Kirchen gesehen, und wolte ihnen kein Recht geben, die doch gegen mich wolten Recht haben. Wiederum habe ich zwischen dem Sonntag nach Weyhnachten, und zwischen dem Neuen Jahre gesehen, als ob die Herren Geistlichen in Berlin vertrieben wären, einer aber doch von ihnen geblieben, der kümmerlich und wehmüthig herum gegangen. Meine Tochter aber, der ich solches erzehlet, sprach zu mir, sie hätte noch alle Geistlichen gesehen, und wären in ihren Aemtern. Aber ich blieb dabey, daß ich sie vertrieben gesehen, und konte es nicht eher glauben, als da ich sie nach einigen Tagen in ihren Aemtern gesehen, wobey ich merckte, daß es bey mir eine Vision gewesen. Auf den Neu-Jahrs-Tag aber habe ich Anno 1696. um mein Bette reden gehöret, als wenn etliche unter einander redeten, und sagten: **Sie müsten die Posaunen** *probi*ren, **wie die lauteten, und was für einen Thon sie geben würden, wenn nun der HERR zum Gericht kommen würde.** Darauf geschahe oben auf meinem Haupte ein Schall, und zwar ein solcher Schall, daß ich nicht anders dafür gehalten, es müste ihn die gantze Welt gehöret haben, welcher mich noch, so offt ich

daran gedencke, in meiner Seelen erquicket. Worauf ich im Bette mich erhoben und gesaget: O welch ein Schall! Und da ich nicht anders gedencken konte, es würde meine Tochter Florentina, die bey mir schlieff, solchen Schall gehöret haben, fragte ich sie darum, welche aber antwortete, daß sie solchen nicht gehöret. Ich aber war sehr freudig, und in der Freude so starck, daß mich deuchte, ich würde alle Ketten zerrissen haben, wenn sie mich gleich damit geschlossen hätten. Nicht lange darnach, nemlich zwischen dem Neuen-Jahrs-Tage und der H. Drey-Könige, sahe ich nach einer wunderbahr-vorhergeschmeckten Süßigkeit, gegen Aufgang der Sonnen einen überaus schönen und sehr hoch-erhabenen runden Berg, der sich in die Höhe rund zuspitzete, voll herrliches köstliches grünes Grases, als ich mein Tage nicht gesehen, noch sattsam beschreiben kan, welche Grüne, die mich dünckete eine halbe Ehle hoch zu seyn, mich noch sehr stärcket, wenn ich daran gedencke. Da ich mich nun über die Herrlichkeit des Berges verwundert, siehe, da that sich die Himmels-Pforte auf, und der HErr JEsus, als ein König der Ehren, fuhr herunter in grosser Geschwindigkeit, um welchen es glänzete und funckelte; Er selbst aber war in solcher Herrlichkeit, als einer Herrlichkeit des Sohns GOTTes, die über alle Pracht und Schönheit, über alles Licht und Klarheit gehet. Er war wundersam und freundlich, weiß und roth, mit einer unaussprechlichen Crone auf seinem

Haupt,

Haupt, und hatte einen Königlichen Habit an mit grossen Kleynodien gezieret, und mit einem wunderschönen Talar, und kam mit seinen Heiligen denen Helden. Worauf ich erwachte und GOTT priese. Dieses alles habe ich von Wort zu Wort, wie die vorerwehnte Rosina Dorothea Claubarthin mir erzehlet, hieher setzen wollen, welches alles ich für wahre Gesichte, und nicht für Phantasien halte, und ihr noch dancke, daß sie ein Vertrauen zu mir gehabt, und mir solches mitgetheilet hat, welches alles, bey der Welt nach bevorstehenden Gerichten geschehen, und der HERR endlich mit seinen Heiligen den Helden, die mit ihm auf weissen Pferden zum Gericht kommen werden, erscheinen wird.

§. 58. Ich bin auch einsmahls von Berlin nach Franckfurth an der Oder gereiset, um mich mit den Herren Theologen zu besprechen, und die Bibliothec zu besehen, in welcher des berühmten D. Pelargi Bibliothec mit einverleibet ist, der viele rare Bücher hineingebracht hat, allwo ich einige Bücher von Apollinare, und auch von dem Francisco Georgio, und zwar dessen Problemata gefunden, wiewohl ich sein Buch in Folio, de Harmonia mundi totius, das ich in meiner Bibliothec habe, darinnen nicht gefunden, welches ich für sein bestes Buch halte, darinnen viele Mysteria enthalten, und theils aus der Heil. Schrifft, theils aus den Schrifften der weisen Heyden, als aus dem Mercurio Trismegisto, Pythagora, Musæo, Platone, und andern colligiret und angezogen seyn, und die Wie-

derbringung aller Dinge ebenfalls gelehret ist. Ich habe unter denen Herren Professoribus, die mich alle in einem Convivio zu Gaste luden, grosse Moderation gefunden, die mit mir, und meinen Discoursen auch friedlich waren. Sonderlich habe ich bemercket, daß der Hr. D. Strimesius, und Hr. D. Holtzfusius die allgemeine Liebe GOttes in Christo wohl erkannt haben. Und weil Cüstrin nicht weit davon war, bin ich sofort dahin gereiset, und habe daselbst nebst den Hrn. Præsidenten von Brand, auch den Hrn. Schardium besuchet, der nachgehends nach Hall beruffen, und ein moderater Theologus und köstlicher Prediger ist. Darauf reisete ich wieder nach Berlin, allwo ich einsten eine Predigt gehalten, über die Worte des Heylandes, da er in seinem Hohenpriesterlichen letzten Gebethe, das er auf der Erden zu seinem Vater gethan, die Worte hat: **Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, so du mir von der Welt gegeben hast;** über welche Worte einige von denen Reformirten mich und meine Erklärung gern hören wolten, und bathen, ich möchte doch solche erklähren. Sie meyneten, es wäre der Particularismus völlig darinn enthalten. Denn diejenige, für welche er nicht gebethet, könten ja von ihm nicht geliebet, noch in sein Opffer eingeschlossen werden, als der nur für seine Schaafe gebethet, und dafür allein gestorben wäre. Als ich aber aus der gantzen Suite des Gebets Christi erwiesen, daß er in solchem Gebethe ietzo sonderlich für seine Braut, und für seine Auserwehlte und Erstgebohrne gebethet, die er

sonder-

sonderlich seinem Vater befohlen, und denen Er seine Herrlichkeit geben wolte, ob er gleich zur andern Zeit auch für die gebethen, die ihn gecreutziget haben, so ist ihnen ihr Scrupel und Einwurff gegen die allgemeine Liebe Christi benommen, also, daß sie völlig von der Wahrheit überzeuget worden, also daß auch eine ihrem Herrn, der ein starcker Particularist war, solches anpriese, worauf er mich zu sich kommen liesse, und mich sehr hart anredete, warum ich die Menschen mit dem Universalismo verführete? Hatte auch einen von uns abgefallenen Prediger nebst seiner Frauen, die auch abgefallen war, bey sich in die Neben-Stube gestellet, die mit mir disputiren solten, und ich sehen könte, wie sie von der Lehre des Particularismi wären überzeuget worden, und deswegen von dem Universalismo abgefallen wären. Ich aber bezeugete die Warheit CHristi, und seine allgemeine Liebe vor wie nach, und sagte, was ihm doch die Liebe Christi gethan, daß er ihr so zuwieder wäre? Ob es nicht gut und zu wünschen wäre, daß alle Welt ihn lobete und ihm einmahl danckete, daß sie so theuer erlöset wären? Er gieng aber in Unmuth von mir weg nach der Gerichts-Stube, und der Prediger, der vorhin in der Anti-Chambre mit seinem langen Mantel spatzieren gieng, und sich mir sehen ließ, kam nicht zum Vorschein, seine Frau aber, weil sie von der Prædestination nicht reden wolte, davon ohne Zweiffel ihr etwas ins Hertz gefallen, darauf sie nicht antworten konte; fieng von dem Heil. Abendmahl an zu reden, und meynte gegen

gen mich zu siegen. Aber ich antwortete, daß der, welcher wäre das Brodt, das vom Himmel kommen, und der das gesprochen, wohl würde wahr gemacht haben, da er gesagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, u. s. w. Wir glaubten dem HErrn und seinem Worte, und giengen mit keinem Bedeuten um; wolte sie es nicht glauben, so stünde solches auf ihre Verantwortung. Es geschahe auch einmahl, daß einige wünscheten, um mich öffentlich predigen zu hören, und veranlasseten, daß ich zu Malchau vor dem Hrn. Geheimen Rath Fuchs, da sein Land-Guth ist, zu predigen kam, da nicht allein Er selbst, sondern fast der halbe Hof, und viele Leute aus der Stadt, auch gar einige Socinianer gegenwärtig waren. Als ich nun biß drittehalb Stunde geprediget, und das gantze sechste Capitel aus dem Esaia, welche Predigt darnach gedruckt ist, erklähret, und vieles von der Gottheit CHristi aus den beyden zusammen gesatzten Oertern Esa. VI. und Joh. XII, 21. vorgetragen hatte, so hat darnach ein Socinianer an mich geschrieben, und mir Einwürffe dagegen gemacht, welche ich aber beantwortet, darauf ich viele Briefe mit ihm gewechselt, der auch so weit gekommen ist, daß er Christum nicht allein als ὑπόγραμμον, sondern auch als ein λύτρον angenommen, und in soweit seiner Brüder Meynung abgeleget hat, nur daß er die Gottheit Christi noch nicht erkannt, ohne welche Erkänntniß doch das geleistete λύτρον noch nicht gantz eingesehen ist, indem er in Gedancken stehet, daß, weil der Mensch gesündiget, GOtt auch durch einen Menschen

schen die Sünde wegnehmen, und ihn zum Opffer geben könte. Die Wiederbringung aller Dinge aber erkennet er völliglich. Also hat mir GOTT der HErR, da mir eine Cantzel zugeschlossen, viele Cantzeln anderswo eröffnet, wie ich denn an vielen Orten geprediget, und das Evangelium GOttes verkündiget, und keine Gelegenheit darzu versäumet habe, wenn ich um Magdeburg herum, oder sonst zu predigen angesprochen bin, absonderlich aber, wenn ich in Berlin Ubungen gehalten, und mit dem Hrn. Seebach, einen treuen Knecht GOTTes und Zeugen JEsu Christi, in seinen vielfältigen beständigen Ubungen die zusammen gekommene hungrige Gemeine gelehret habe, zu geschweigen die vielfältige Correspondentien und die Schrifften, so ich indessen geschrieben und ausgehen lassen, welche bey meinem äuserlichen Amte wohl nachgeblieben wären.

§. 59. Wenn ich aber nicht alles von Monath zu Monath, noch von Jahre zu Jahre, weil ich nichts davon eigentlich aufgeschrieben, habe melden und hersetzen können, wegen Menge der Dinge, die ausser meinem Amte geschehen seyn, und mich wegen solcher Menge nicht alles erinnern kan, und deswegen vieles auslassen muß, so ist doch alles dasjenige, was ich von meinem Lebens-Lauff erzehlet, richtig und nach der Wahrheit beschrieben, welches darum geschrieben, auf daß der geliebte Leser nicht irre werde, wenn er hier oder da finden würde, daß etwas von mir erzehlet werde, was um die und die Zeit nach den Umständen nicht geschehen wäre.

Es kam das neue Seculum 1700. hervor, und mit denselbigen giengen viele grosse Veränderungen in der Welt vor mit Engeland, mit Pohlen, und mit Preussen, als William, der König in Engeland wegen des suspecten Sohns, vom Thron brachte, und darauf selbst König ward, und der Chur-Fürst von Sachsen zur Königlich-Polnischen, und unser Chur-Fürst von Brandenburg zur Preußischen Crone ist erhoben worden. Ich, der ich schon vorher etwa vor 9. Jahren bey der Huldigung des Chur-Fürsten FRIDERICI III., als er sich zu Magdeburg huldigen ließ, ein geschriebenes Hebräisches Carmen gemacht, und durch Ihr. Excellence den Herrn **Eberharden von Danckelmann** selbiges hatte überreichen lassen, und darinnen dem Chur-Fürsten eine Königliche Crone prophezeyete, habe solche Worte darnach bey der würcklichen Crönung des Königs wiederhohlet, und vor aller Geheimden Räthe Augen, die von dem vor 9. Jahren gemachten heroico Carmine genugsame Kundschafft hatten, wiederholet, und solche Dinge von der letzten Zeit mit hinein gesetzt, worüber nicht wenige, von nahe und ferne sich verwundert, und nachgehends mich ersucht haben, ich möchte doch alle meine Carmina zusammen colligiren, und sie drucken lassen, welches auch wohl geschehen wird. Der liebe GOtt hat mir darinnen, weil ich auch in Rostock Professor Poëseos gewesen, ein Talent gegeben, daß ich des Römischen lateinischen Styli, sowohl in prosa, als ligata oratione bin mächtig worden. Ich habe auch ein Buch von Heroischen Versen, die sich über vierzehn tausend belauffen,

sen, geschrieben, welches ich Uraniada genannt, davon ich, wie auch von meinen geistlichen lateinischen Liedern, die von mir nach der Weise der alten kirchlichen Hymnorum, aufgesetzet seyn, drunter ein mehrers melden werde, wenn ich meine edita und inedita scripta benennen werde. Wie aber der Neid und die Ignorantz sich gemeiniglich über eines dritten Arbeit machen, solche zu censiren, also ist es mir auch gegangen. Es wolte einigen Frommen nicht gefallen, daß ich solches Carmen gratulatorium zur Preußischen Crone gemacht hatte, fiengen derowegen an dagegen zu murmeln, und bewogen auch einen Reformirten Doctorem Theologiæ, daß er in einen Eyfer kam, und mir deswegen viel Böses ominirte und dräuete, der es doch selbst nicht gelesen, und den andern unverständigen Richtern so platterdings geglaubet hatte, er ward aber kleinlautiger, als ich ihm das Carmen selbst zeigete, und er es durchlase, und mir wieder gute Worte gab. Es hat sich auch ein Schweitzer gefunden, welcher, da er nicht, wie andere aus der Schweitz gethan, und sich haben ausstossen lassen, sondern von selbst weggegangen, und welchem ich mit seiner Liebsten, eine gute Zeit frey Hauß und Tisch gegeben, sehr hönisch von meinen Carminibus, die mir doch von Hofe auszuschreiben auferleget worden, und ich nach der Weise der alten Römer geschrieben, zu syndiciren sich unternommen, und solches in einem gewissen Tractat dem Druck übergeben, welchem ein ander Lästerer gefolget, und schröcklich dagegen detoniret hat, dem andere sogenannte Fromme heimlich

beygepflichtet, und ihren Bruder, der unter ihnen allen der Aelteste ist, zur Banck gehauen haben. Aber was verständige Leute seyn, denen die Art der Poësie bekannt, haben mich destomehr gelobet, und mich mit Briefen vielfältig ermahnet, ich solte mich an solcher Leute Judicia nicht kehren, und gedencken, daß die Hh. Patres nicht allein herrliche Poeten gewesen, sondern auch in solchen Fällen denen Heydnischen Käysern und Ober-Herren selbst gratuliret hätten, welches ich vor allen andern grosse Ursach gehabt, da mich der glorwürdigste Chur-Fürst und König in Preussen so gnädigst auf- und angenommen, und mir viel Königliche Hulde hat zuflicssen lassen.

§. 60. Ich muß hier noch einige Reisen erzehlen, die ich nach andern Oertern gethan, wohin ich allzeit beruffen ward, und die mir das Reise-Geld darzu gegeben, woselbst ich nicht ohne Seegen gewesen. Ich kriegte Briefe von einem Prediger, ich möchte doch zu ihm kommen, und mit ihm nacher Nürnberg und Altorff reisen, und die guten Hertzen, die auf mich warteten, besuchen. Dieser Prediger schrieb mir, ich möchte mich nur bey seinem Herrn Schwieger-Vater, der ein frommer Mann und Postmeister in Coburg war, anmelden, der mich schon zu ihm führen, und fernere Anstalt biß nach Nürnberg machen würde. Da reisete ich auf der Post, biß nach Errlangen, und predigte daselbst das Evangelium auf den Sonntag Jubilate, da der Hertzog und die Hertzogin gegenwärtig waren. Es bath mich auch der Hr. Director des neu-angelegten

ten Gymnasii, ich möchte doch zu sie kommen, und Inspector über das Gymnasium werden, welches ich doch nicht resolviren konte. Von dar reisete ich nach dem Prediger, der mich ins Land dahin beschrieben hatte, und reisete mit demselben nach Altdorff, und besuchte die Catechisation, die der Hr. D. Michael Lange in seinem Hause hatte, und sahe daraus seine Treue in seinem Amte. Als er nun zu hören kriegte, daß ichs war, nöthigte er mich in seinem Hause zu bleiben, und bey ihm zu essen, und redeten von vielen Dingen, so die Theologie und die Kirchen-Sachen betraffen, auch was der Sporer-Gesell, so aus Heilbrunn bürtig, für gute Exempla gegeben, und sich zu GOtt bekehret, und andere zu GOtt gebracht hätte, welches mir zu hören sehr lieb war; doch hatte er einige Monita dabey, die nicht ohne Grund waren, daß man sich bey solchem Anfange des Christenthums verlauffen, und mit seinem eignen Geist dazwischen kommen könte. Es hatte auch vorgedachter Hr. *Professor* Lange, der nachgehends eine Vocation zur Superintendentur in der Marck Brandenburg bekommen, ein Collegium in dem öffentlichen Auditorio auf teutsch über die Epistel an die Galater, worüber er lase, und Versicul von Versicul, nebst der gezeigeten Connexion erklärte, und als ers vollendet hatte, bath er mich in Gegenwart anderer Herren Professoren, ich möchte doch auch communiciren, was ich für Gedancken darüber hätte, welches ich auch that, und in Gegenwart der Herren Studiosorum von dem Evangelio redete, welches Paulus so hoch in dem 1. Cap. recommendiret,

und mit solcher Gewißheit auch bestättiget hatte, daß er sich, und auch einen Engel vom Himmel verfluchen würde, wenn ein ander Evangelium, als er den Galatern gepredigt, solte über kurtz oder über lang gepredigt werden. Ich zeigete auch an, wie viel daran gelegen, daß das Evangelium lauter und rein vorgetragen würde, und daß man kein rein Korn erndten könte, wenn man nicht zuvor ein rein Korn aussäete; welcher unreinen falschen Brüder sich unter denen Galatern viele gefunden, und sie irre gemachet hätten, als sie Gesetz und Evangelium unter einander gemischet, und die Menschen allgemählig wieder ins Gesetz treiben wolten, wodurch JEsus Christus und sein Evangelium verdorben und vermischt würde, und solcher Art Leute möchten jetzo auch wohl seyn, die einen neuen Galastismum einführeten, die auf die Werckheiligkeit drungen, und zuvor dieses und jenes thun wolten, auf daß sie einen Heiligen zu Christo brächten; da sie doch in der Erkänntniß ihrer Sünden zu Christo kommen, und in ihm durch den Glauben gerechtfertiget, und einen wahren heiligen Menschen erst aus ihm holen, und empfangen müsten. Ich fand auch daselbst den lieben Hrn. M. Gipser, welcher eine theure Seele hatte, ob er gleich von denen nicht erkannt ward, die wegen ihrer väterlichen Satzungen, das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden können. Ich gieng nach dem Collegio oder Stifft, da einige Studiosi unterhalten werden, und ihrem Studiren obliegen, da mir das Cabinet gezeiget ward, allwo einer mit Namen Crellius, der sich darnach auf der

Unita-

Unitariorum Lehre begeben, sich aufgehalten hatte. Ich gieng auch nach andern Herren Professoren, absonderlich habe ich mich an dem Hrn. Profess. Rötenbeck erquicket, dessen gleichen ich wenig gefunden, als der ein rechter Nathanael und Israelite war, in welchem kein falsch zu finden; auch ward ich bekannt mit dem Hrn. Prof. Spizel, dessen Sohn ich weyland commendiret hatte, wofür er sich bedanckete. Ich æstimirte auch allda den Hrn. Professorem Werner, welcher darnach nach der Universität Franckfurth an der Oder zum Professor Juris ist beruffen, und welchen ich dem Hrn. General-Kriegs-Commissario dem Hrn. von Danckelmann darzu recommendiret hatte, nun aber ist er bey einem Fürstlichen Hofe in der Schlesien Hof-Rath. Dieselalle haben mir nebst dem berühmten Hrn. Professore *Omeis* viele Liebe und Gutheit erwiesen, also, daß sie auch mich und meine Liebste mit in die Blumen-Gesellschafft oder Pegnitz-Schäffer aufnahmen, und mich wegen des auf Hrn. D. Spenern seeligen gemachten langen Carminis liebgewonnen haben, da ich den Namen Petrophylus, und meine Liebste den Namen Phœbe bekommen hat. Es bath mich auch der grosse Hebräer Hr. Wagenseil, ein fürtreflicher Mann, zu Gaste, und wiese mir viel Jüdische Raritäten. Endlich bin ich auch nach dem Hrn. D. Sonntag, Professore Theologiæ Primario gegangen, der mich auch nicht ungütig aufnahm, und aus vielen Dingen andere Opiniones von mir schöpffete, als er wohl von mir mag gehabt haben, erzehlete mir auch, er hätte von dem Rath zu

zu Lüneburg eine Vocation an meine Stelle gehabt, hätte aber, weil er mich wohl auf Universitäten gekannt, und einige Dinge gehöret hätte, wie man mit mir umgegangen, solche Vocation nicht acceptiret; Sonst gestünde er, daß er in vielen Dingen gantz anderer Meynung wäre, als ich, welches mir nicht würde unbekannt seyn. Ich antwortete, es wäre mir solches nicht unbekannt, und wünschete, daß wir darüber mit einander amice, und als vor GOtt seyende conferiren möchten. Er hat deswegen an den Rath geschrieben, ich würde von Altorff nach Nürnberg reisen, sie würden an mich einen sonderbahren Mann finden, der nicht so und so wäre, wie er derer etliche genannt, sondern ich wäre gelehrt und human, obs ichs aber inwendig so meynte, wüste er nicht. Als ich nun nacher Nürnberg kam, brachte ich einen Brief von den Herren Professoribus an den berühmten und gelehrten Kauffherrn von Ingelstäter, bey welchem ich anfänglich abtrat, weil er ein Membrum der Blumen-Gesellschafft war, und die Gelehrten lieb und wehrt hatte. Nachgehends bin ich in ein Wirths-Hauß logiret, nach der Nürnberger ihrer Gewonheit, darinnen sie mich defrayret. Ich verfügte mich auch mit dem Hrn. Prof. Rötenbeck, der mit mir von Altdorff herüber gereiset war, nach dem Hrn. Führer von Haynendorff in Wolckersdorff, verschiedener Reichs-Fürsten-Rath, einen sehr gelehrten Patricium, den man in diesem Seculo haben kan, der fürtreffliche teutsche Verse gemacht, und solche dem Druck übergeben hat, auch beym Käyserl. Hof wegen seiner grossen Meriten

wohl angesehen ist, und von dem Hertzog Anthon Ulrich, der ihm ein Kind aus der Tauffe gehoben, und der wohl wuste, was gelehrte und geschickte Leute waren, sehr hoch gehalten ist, dem ich auch ein Carmen Heroicum zur Bezeugung meiner Danckbarkeit gemachet, und von hier aus nach Nürnberg geschicket habe. Derselbige machte mir viele Objectiones gegen das, was ich von dem in der siebenden Posaune zukünfftigen aufzurichtenden Reiche gelehret hatte, und daß solche Lehre gegen die Augspurgische Confession lieffe, da ich ihm doch das Gegentheil erwiese, und dabey sagte, daß, wenn schon der XVII. Artickul dagegen wäre, man doch daraus kein Argument pro falsitate rei demonstranda nehmen könte, sondern man gehalten wäre, die Confession nach der Regel der heil. Schrifft zu examiniren, ob sie in diesem Punct recht gesprochen hätte oder nicht, und daß man mich aus solcher heil. Schrifft convinciren müste, wenn ich geirret hätte. Nachgehends bin ich wieder zu demselbigen gegangen, und auch zu dem Hrn. Syndico, und noch einen Patricio, der ein belebter und gelehrter Mann war, und mit mir aus dem Cicerone, Seneca und andern redete. Es hatte auch der Hr. Winckler ein Collegium pietatis über die Berg-Predigt Christi, in welcher ein Studiosus Theologiæ, Hr. Marperger, der nun daselbst Prediger, und sehr beliebt ist, und ein gutes Vorbild der Gemeine giebt, zugegen war, und proponirte. Als nun viele vornehme Bürger daselbst gemeiniglich zusammen kamen, mit einigem Frauen-Zimmer, die à part sassen, und zuhöreten,

bin ich ihnen bekannt, und von ihnen geliebet worden, die mir auch alle Ehre angethan, und das von mir gepredigte Evangelium des Friedens angenommen haben. Also bathen mich auch einige Herren Prediger zur Mahlzeit, die aus meinem Discours von mir gantz andere Gedancken kriegten, als sie vorhin gehabt, die auch von einem vornehmen Grafen mit mir zur Mahlzeit geladen wurden, da wir pro und contra von dem Reich Christi redeten. Auch reisete ich nach Herolsberg, wohin ich von dem Edelmann daselbst gebethen, und hingeholet ward, und zugleich das Closter besahe, und die Kirche, darinnen die Vor-Ahnen unsers Chur-Fürstl. Hauses noch zu sehen, und viele MSta zu finden sind, die wohl wehrt seyn, daß sie inacht genommen und reserviret werden. Es ist mir auch durch die Herren Prediger, Hr. Feuerlein, den Hrn. *Ambrosius* Wirth, Hrn. Winckler, und andere rechtschaffene Gemüther aus den Bürgern, sonderlich durch den Hrn. D. *Thomasium*, celeberrimum Medicum viel Gutes geschehen, und durch viele andere, die den HErrn hertzlich lieben, und sich ihre Seeligkeit recht angelegen seyn lassen, also, daß ich wohl sagen kan, daß ich recht nach Leib, Seel und Geist bin daselbst in GOtt erquicket worden, und die Zeit meines Lebens nicht vergessen werde, was sie mir Gutes gethan haben. Ich ward von Nürnberg von einem aus Studgard gebethen, ich möchte doch nach dem Würtenberger Lande ziehen, worzu ich mich nicht ungeneigt befand, und wohl wuste, daß viel fromme Hertzen da waren, mit welchen ich mich in GOtt

stärcken

stärcken könte, und kriegte eben zum Gefährten einen Professorem von Tübingen, aus welchem ich die Weise des Würtenberger Landes, des Hofes und der Academie erfahren könte. Wo wir auf der Reise hinkamen, da wurden wir mit Freuden angenommen, und in Friede begleitet, und kamen endlich nacher Studgard. Ich ward daselbst von dem Hrn. Ober-Rath **Pregitzer**, einen sehr gelehrten Herrn, in seinem Hause einlogiret, dessen Hr. Sohn mich in Nürnberg gebethen hatte, ich möchte doch nach dem Würtenberger Lande reisen, mit welchem ich sehr vieles conferiret, tam quoad humaniora, quam quoad Ecclesiastica. Auch bin ich nach der Frau geheimden Räthin Culpisin gangen, und habe daselbst eine unverstellte Gottesfurcht gesehen, wohin sehr viele zusammen kamen, unter andern auch sich einige Prediger mit einfunden, die da zuhöreten, was ich aus Matth. XXV. von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen predigte. So ward eben zu der Zeit ein Convent von denen Land-Ständen gehalten, da viele Aebte und Prælaten zusammen kommen waren, dahin ward ich auch von dem Herrn Hochstäter eingeladen, allwo wir gar gute Discourse unter der Mahlzeit und nach der Mahlzeit hatten, auch von der Lehre von der Wiederbringung handelten. Es kam auch der Hr. von Sturm in die Stube, da der Hr. Hochstäter und ich waren, und erwehnte, wie er zwar von denen künfftigen fatis Ecclesiæ keine sonderbahre Einsicht hätte, aber sonst wohl die Wunder in dem Gesetze GOttes, auch andere Geheimnisse er-

 kennte

kennte, die nicht geringe waren, und sie mit mir communicirte, und ich meine Approbation davon gab. Wir kamen auch zu reden von dem berühmten Würtenbergischen Hainlino, der die bekannte Chronologie, Sol temporum genannt, geschrieben, und per Septenarios gerechnet hat, darinnen er sehr viel Curiosa aus dem alten Testament, und denen Vorbildern, und auf was sie zieleten, eröffnet, auch einen Holländischen Tractat von Robbert Roberthon angeführet, welchen er von den Festen der Hebräer heraus gegeben, worinnen auch vieles merckwürdiges enthalten ist. Ich kriegte auch die Gnade nach dem Hofe der alten Fürstin zu kommen, die ihre Beth-Stunden hielte mit ihrem gantzen Hofe, in welchen ich grosse Gnaden-Gaben von GOtt erblickete, und offtmahls mit derselbigen, und andern an ihrem Hofe geredet habe. Man hat mir auch die Raritäten-Cammer eröffnet, und die Curiosa, deren eine grosse Menge ist, gezeiget. Summa, man that mir alles, was man einem Extraneo, den man liebte, für Ehr erzeigen könte. Ich sprach auch einigen andern geheimden Räthen zu, und dem Hrn. General-Superintendenten Hrn. Hochstäter, und dem Hrn Seniori Weißmann, und seinem Hrn. Sohn, einen gottseligen und gelehrten Mann, der mir sehr viel Liebe erzeiget, und bemühete mich, wie die Mißhelligkeiten, die das Ministerium nun mit einigen Frommen hatte, möchten beygeleget werden, und fand sonst unter denen Würtenbergern gantz offene Hertzen, in welchen Christus JEsus frey würcken könte. Ich ward darauf

mit

mit einer aus dem Hof gegebenen Kutsche und Hof-Kutscher nacher Tubingen gefahren, da von mir, ehe ich in die Stadt fuhr, der Hr. Primarius Professor Hr. D. Jäger, in seinem Garten-Hause besucht ward, mit welchem ich unterschiedliche Theologische Discourse führete, und er mir nachgehends, als ich bey dem Hrn. Hochstäter, S.S. Theol. D. und Professore zu Gast war, zwey grosse Flaschen köstlichen Weins præsentirte, welches ich für ein Zeichen einer guten Geneigtheit aufnahm, und noch dafür halte, ob ich gleich darnach gehöret, er sey anders gestimmet worden. Ich besuchte auch den Hrn. Profess. *Reuchlinum*, der mit mir in das Fürsten-Collegium gieng, und ihre Anstalten erzehlete an diesem Fürstlich-Adelichen Collegio, wohin doch auch andere admittiret werden, die ihre gewisse Stipendia haben. Es ist vorhin einer von *Merlau*, nemlich meiner Ehe-Liebsten Hrn. Vaters leiblicher Bruder, Ephorus, und noch ein Vorahne aus solcher Familie und Linie Abt zu Fulda gewesen, der zur Zeit des seel. Johann Huß gelebet hat, und zu solchem Concilio mit beruffen ist, dessen Bildniß noch in den neulichen heraus gegebenen Actis Concilii Constantiensis einverleibet und deutlich zu sehen ist, daß er in die Merlauische Familie gehöret, und mit meiner Ehe-Liebsten Johanna Eleonora von Merlau eine Gleichheit hat. Der HErr erhalte die löbliche Universität Tubingen, auch erhalte er das gantze Würtenbergische Hertzogthum unter seinem Schutz, und lasse das Evangelium Christi hell aufgehen, welches der seel. *Brentius*, der so hoch von Luthero gerühmet ist,

ist, daselbst propagiret und befördert hat. Aus solchem Lande sind mir auch viele wackere Studiosi kund worden, unter welchen sind der Hr. Zeller, und Hr. Lauterbach, ingleichen der Hr. Pfaff, und die beyden Herren Gebrüder Heppelen, auch sonst noch einige Magistri, darüber ich den Herrn gepriesen, daß er sie ihm zum Eigenthum erworben, und in solchem Lande viele Zeugen der Warheit gehabt hat, die man damahls so nicht erkannt, als da gewesen, der Hr. J. Jacob Zimmermann, mein sehr wehrter Freund und Bruder, und der Hr. M. Gruber, der viel Seegen in seiner Ausstossung gehabt, und von Christo zu seinem Dienst gebrauchet wird, für welchen ich auch damahls auf seiner Cantzel geprediget, und nicht weit von ihm einen Winzer gesprochen, der mir erzehlet, wie er ein Gesicht des Tages gehabt, und eine gleiche und eine krume Schlange gesehen, die viel Gifft ausgespyen; Auch habe er gesehen ein alt Hauß, woran viele Kleibers gearbeitet, und einige neue Stützen dabey gesetzet hätten, weil es sehr baufällig gewesen. Er wäre auch durch einen Engel in dasselbige Hauß hinein geführet, da er auf eine Treppe hat hinaufsteigen, und auf des Engels Befehl von Balcken zu Balcken hat springen, und seine Füsse nicht auf das, was dazwischen gestacket ist, hat setzen dörffen, welches er auch gethan, worauf er von dem Engel wieder aus dem alten Hause sey heraus geführet worden, der ihm gesagt, die Balcken, worauf er getreten, wären noch die gesunde Lehren, die in der Kirchen gelehret und beybehalten würden, aber das Mittlere tauge nicht viel, welches

welches sie darzwischen gestacket, und mit Leim überzogen hätten. Man stützete solches Hauß zwar, aber es würde in die Länge nicht dauren, sondern herum gerissen werden; darauf habe ihn der Engel geführet nach der Gegend des Morgens, da die Sonne aufgehet, und habe ein sehr schönes wohl-proportionirtes Hauß, das inwendig und auswendig herrlich gewesen, gesehen, welches er mit grosser Freude beschauet, dabey der Engel gesaget: Solches Hauß wäre die künfftige Kirche, welche der HErr in den letzten Tagen nach seiner Verheissung aufrichten wolte, wenn das alte Hauß verjahret wäre, und solches Hauß solte bleiben, und nicht verstöhret werden. Dieses alles und noch ein mehrers habe ich in dem Würtenberger-Lande wahrgenommen, bin darauf weggefahren nach Heilbron, und bin aufgenommen von dem lieben Freunde GOttes, dem Hrn. Melbeer, Kauffmann daselbst, mit welchem, und mit vielen andern ich mich erbauete aus dem Worte GOttes, und uns vor GOtt vornahmen, solches durch seine Gnade zu beleben, und ins Werck zu bringen. Es rottirte sich zwar des Abends eine Rotte Buben, und umringeten das Hauß: Es ward aber nach dem Rath geschicket, unter welchem einer zu Giessen mit mir studieret hatte, der Diener sandte, die solches Gesindel von einander bringen musten, welche vorhin dem Sporer-Gesellen, davon droben erwehnet, so gram gewesen waren. Ich blieb noch etwas da, und reisete darnach nach Rotenburg an der Tauber, da der Hr. Superintendens mit mir nach Nürnberg reisete, und

darauf meinen Weg wieder nach Hause nahm, weil meine Liebste an mich geschrieben, ich möchte doch bald kommen, weil jemand auf mich wartete, der mit seiner Familie aus Engeland mich zu sehen und zu sprechen expresse hergereiset wäre, davon ich droben §. 52. gemeldet habe, daß er unter dem Schein eines gottseligen Lebens gekommen, und die Krafft desselbigen verleugnet, ja sieben Greuel in seinem Hertzen geheget habe.

§. 61. Es erregte sich Anno 1701. ein Prediger aus Hornburg, in dem Fürstenthum Halberstadt, mit Namen **Johann Friedrich** *Corvinus*, der wohl ein rechter Rabe, und von solcher Natur war, gegen mich, und gegen den Hrn. Gottfried Arnold, da er in seinem Buch in Folio, Corpus Doctrinæ genannt, uns beyde mit Namen nennete, und uns als **Rebellen und Aufrührer**, die nicht von einer Obrigkeit im Lande solten geduldet werden, und die er dem **Münsterischen Johann von Leiden**, und dem **Knipperdolling** und ihren Consorten an die Seite gesetzet, gar garstig beschrieben, und befürchtete, es möchte einmahl der alte Münsterische Geist sich in uns regen, und wenn wir uns genung gestärcket und Gelegenheit darzu ersehen, eines wieder wagen und loß hauen, welches allerdings zu besorgen wäre, wo Christliche Obrigkeiten nicht auf ihrer Hut stünden, als die grosse Ursachen darzu hätten. Ja, er schrieb §. 24. in der Vorrede fol. 10. **GOtt verhüte nur, daß die heimlichen** *Molimina* **dieser stillen im Lande nicht einmahl ein allzulautes und offenbahres Un-**

glück

welches sie darzwischen gestacket, und mit Leim überzogen hätten. Man stützete solches Hauß zwar, aber es würde in die Länge nicht dauren, sondern herum gerissen werden; darauf habe ihn der Engel geführet nach der Gegend des Morgens, da die Sonne aufgehet, und habe ein sehr schönes wohl-proportionirtes Hauß, das inwendig und auswendig herrlich gewesen, gesehen, welches er mit grosser Freude beschauet, dabey der Engel gesaget: Solches Hauß wäre die künfftige Kirche, welche der HErr in den letzten Tagen nach seiner Verheissung aufrichten wolte, wenn das alte Hauß verjahret wäre, und solches Hauß solte bleiben, und nicht verstöhret werden. Dieses alles und noch ein mehrers habe ich in dem Würtenberger-Lande wahrgenommen, bin darauf weggefahren nach Heilbron, und bin aufgenommen von dem lieben Freunde GOttes, dem Hrn. Melbeer, Kauffmann daselbst, mit welchem, und mit vielen andern ich mich erbauete aus dem Worte GOttes, und uns vor GOtt vornahmen, solches durch seine Gnade zu beleben, und ins Werck zu bringen. Es rottirte sich zwar des Abends eine Rotte Buben, und umringeten das Hauß: Es ward aber nach dem Rath geschicket, unter welchem einer zu Giessen mit mir studieret hatte, der Diener sandte, die solches Gesindel von einander bringen musten, welche vorhin dem Sporer-Gesellen, davon droben erwehnet, so gram gewesen waren. Ich blieb noch etwas da, und reisete darnach nach Rotenburg an der Tauber, da der Hr. Superintendens mit mir nach Nürnberg reisete, und dar-

solchen bösen Streit zur Aergerniß der gantzen se-
henden Gemeine angerichtet, und GOtt selbst über
ihn gekommen, als haben wir es der Obrigkeit und
der Gerechtigkeit übergeben, was sie für eine Straf-
fe ihm dictiren möchten. Was aber die Wiederbrin-
gung aller Dinge anbelanget, so ist nicht zu erwei-
sen, daß die Münsterischen solche in ihren Schriff-
ten also, wie wir, erkannt haben. Und ob zwar
solche heilige ewige Warheit in der Heil. Schrifft
sattsam gegründet ist, so hat doch der Hr. D. Fi-
scher (der aus Liefland heimlich Abschied genom-
men, und der gegen das Reich, das er selbst vorhin
erkannt, und es an Hr. D. Spenern aus Liefland
einmahl geschrieben hatte,) in einer Mahlzeit bey
dem Hrn. geheimen Rath Hazel wieder mich, wie-
wohl vergeblich, und gantz ohne Grund disputiret,
um bey den andern sich in Credit zu bringen, sich da-
gegen gesetzet, und sub- & obreptitie ein Mandat vom
Hofe aus expractisiret, man solte solches abusives
sogenanntes ewiges Evangelium nicht lehren noch
dulden, so hat es doch der weise und gütige GOtt also
gefüget, daß ich, als ich bey der Königin in Preussen
war, auf solche Materie mit Ihro Excellence dem
Hrn. geheimen Rath von Fuchs zu reden kam, der
in meiner Gegenwart zu der Königin sagte, daß er
nie geglaubet, daß die Straffen GOttes solten un-
endlich wehren. Worauf ich zu ihm sprach, daß ich
nichts anders in dem Buch von der Wiederbrin-
gung aller Dinge gelehret hätte; worauf er geant-
wortet, daß man ihn hintergangen hätte, ich solte sol-
ches nach wie vor vertheidigen. Worauf das Buch zu
Berlin in allen Buch-Läden ist zu finden und zu be-

kommen gewesen, welches gewiß ein grosses Exempel der Providence GOTTes ist, die da wohl weiß Bahn zu machen, daß seine Wahrheit, ob sie gleich von den Feinden untergedruckt wird, darauf desto herrlicher hervor komme. GOTT der HErr hat meiner Liebsten und mir solche Wahrheit des ewigen Evangelii wunderbarlich geoffenbahret, und da wir von derselben nach allen Stücken überzeuget waren, auch die Freudigkeit gegeben, solche öffentlich zu bekennen, weswegen meine Liebste zuerst davon was in Octav aufgesetzet, und solches zum Druck übergeben, welches ich darnach in dreyen Tomis in Folio vertheidiget habe. Es ist aber diese Wahrheit also bey uns aufgegangen. Es hatte uns der Ober-Cammer-Præsident, der Hr. von Knyphausen etwas von der Frau Jeana Leade aus Engeland, das noch in MSto war, geschicket, welches von der Wiederbringung aller Creaturen handelte, aber nicht aus der heil. Schrifft bewiesen war, sondern sich nur plat auf die Offenbahrung gründete, die sie davon vom HErrn empfangen hatte; Als wir solches lasen, und solches aus der Schrifft nicht erwiesen zu seyn funden, nahmen wir es nicht an, und wolten solche Meynung aus der Schrifft wiederlegen, weil wir aus der Heil. Offenbahrung nicht anders damahls urtheilen konten, als daß die, welche in den feurigen Pfuhl des andern Todes geworffen wären, gar keine Hoffnung heraus zu kommen hätten, indem solches Buch, worinnen die allerletzten Zeiten, und die letzten Dinge in den Zeiten enthalten und ausgespro-

gesprochen wären, davon nichts zeugete. Aus dem ersten Tode, und aus den Gefängnissen des Meers, des Todes und der Höllen sahen wir wohl ein Wort für die Erlösung derer so hineingeworffen waren, weil es Apoc. XX. hiesse, daß nebst andern Büchern noch ein Buch des Lebens wäre aufgethan, und daß die, so nicht geschrieben funden worden in solchem Buch des Lebens, in den feurigen Pfuhl geworffen wären, daraus wir sahen, daß einige, die im Tod und Meer, und in der Hölle gelegen, noch Gnade erlangeten, wie solches die particulæ εἴ τις anzeigen, auch das geöffnete Buch des Lebens sattsam beweiset, daß es nicht vergebens müsse aufgethan, sondern weil einige von den vorhin specificirten Gefangenen müssen darinn geschrieben gestanden seyn; **Aber von dem andern Tode des feurigen Pfuhls lasen wir nicht**, daß einige daraus wären erlöset worden. Wir hatten auch noch andere Sprüche, die wir der Leade entgegen werffen wolten, als da sind Matth. XXV, v. ult. und Marc. IX. da es heist: **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen;** ingleichen den Spruch, **der Rauch ihrer Quaal gehet auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.** Apoc. XIV. Apoc. XX, 10. Als wir nun uns nach einem hertzlichen Gebeth darüber machen, und etwas dagegen auffsetzen, und solches darauf des Herrn von Knyphausens Excellence nach Berlin schicken wolten, siehe! da kommt in unsern Geist gleichsam ein Einhalt, und werden stille, nicht anders, als wenn uns einer in die Rede fiele, und unsere

sere Feder hemmete, und fiel uns in der Heil. Offenbahrung das Wort des, so auf dem Stuhl saß, ein, da er sagte: **Siehe! ich mach es alles neu: Schreibe, denn diese Worte sind warhafftig und gewiß.** Apoc. XXI, 5. Auch fielen mir die Worte aus Apoc. V, 13. 14. ein, daß Johannes im Geist gehöret, **daß alle Creatur, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist, GOtt und das Lamm gelobet haben.** Vorhin schien uns zwar die Meynung der lieben *Leade* sehr *probable*, da wir GOtt als die wesentliche Liebe und seine unendliche Barmhertzigkeit betrachteten, die nach ihrer Gütigkeit sich aller armen Geschöpffe endlich erbarmen würde; aber die Autorität der Schrifft, und das Stillschweigen davon war uns doch höher, denn alle Visiones. Als aber jetztgedachte Schrifft-Oerter uns lebendig wurden, und wir ein Wort GOttes von der Sache funden, da waren wir über alle maassen froh, daß wir der so geliebten Freundin, und ihrer sehr probablen Meynung nicht wiedersprechen dorfften, und pflichteten also dieser in uns aufgehenden Warheit bey, der wir nicht darum glaubten, weil es die erleuchtete Leade, davon wir viel hielten, in einer Vision von GOtt bekommen zu haben, geschrieben hatte, sondern weil wir sie in der H. Schrifft gegründet funden, und GOTT der HERR solche aus der Schrifft in unserm Hertzen versiegelt hatte. Als wir nun unsere Antwort dem Hrn. von Knyphausen zusandten, und er sie nach Engelland sandte, sind sie in dieser Sache sehr gestärcket worden, als sie gesehen, daß

sie in der Heil. Schrifft auch gegründet, und daß es keine falsche Offenbahrung bey ihnen gewesen sey. Der HERR bewegte mich auch auf eine sondere Art, daß ich darüber eine Bezeugung nach der andern kriegte, welche denen Engeländern so tieff ins Hertz fielen, daß sie ihre völlige Zustimmung davon herüber schrieben, und sich sehr freueten, wie solche Oeffnung hin und wieder in den Oeffnungen des Geistes können gelesen werden. Die droben specificirte, und mir damahls so starck einleuchtende Worte aus Apoc. XXI, 5. und cap. V, 13. waren bey mir sattsam überzeugende Beweißthümer für die Wiederbringung aller Dinge. Denn weil es heisset: **Neu machen**, so müssen die Dinge vorhin alt, und in einem verdorbenen elenden Zustande gewesen seyn. Denn was vorhin schon gut und neu ist, dasselbe darff nicht neu gemacht werden. Weil aber die Worte des grossen GOttes, der auf dem Stuhl sitzet, von einer allgemeinen durchgehenden Neumachung aller Dinge reden und zeugen, da es heisset: **Siehe! ich mache es alles neu;** So muß nichts, das ein Wesen hat, und verdorben ist, davon ausgeschlossen werden, und also muß es dahin auch einmahl kommen, daß alle Creatur im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und was darinnen ist, und folglich alle Engel und Menschen, die verdorben und zerfallen sind, noch einmahl zur Neuigkeit und zu ihrem ersten guten Zustand gelangen werden, in welchem sie waren, da die Sünde noch nicht war. Es muß auch in diesem von GOtt, der auf dem Stuhl sitzet und es ausspricht, was grosses ver-

borgen

borgen seyn, weil das Verwunderungs-Wort ἰδού, Siehe! hinzugesetzet ist. Es muß ferner eine Sache seyn, die nicht allen glaubwürdig vorkommt, darum hat GOtt in dem Text hinzugesetzet, daß es gewisse und warhafftige Worte GOTTes seyn, denen man trauen muß, daß sie wahr seyn, weil sie GOTT mit solchem bedencklichen Zusatz ausgesprochen, und noch darzu expresse befohlen hat, daß sie solten geschrieben und aufgezeichnet werden. Weil denn nun alle Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden von Johanne in der Entzückung gehöret sind, daß sie GOTT und das Lamm gelobet, und aber solches weder zur Zeit Johannis, noch biß auf diese jetzige Zeit geschehen ist, und wiederum die, so noch in der Hölle sind, ihn nicht loben; (denn, wer will dir in der Hölle dancken? spricht David;) So muß auch einmahl die Zeit kommen, daß solches Lob von allen Creaturen muß gehöret werden, so warhafftig Johannes es gehöret hat, und nicht vergebens, oder was falsches in der Entzückung gehöret hat. Solche Warheit ist in uns von Jahre zu Jahre mehr und mehr aus andern Schrifft-Oertern bekräfftiget, und die Einwürffe aus Matth. XXV. und Marc. IX. und Apoc. XIV. weitläufftig beantwortet worden, davon mir ein MS. von dem Hrn. Petro Serario gar neulich in die Hand kommen, welcher solches ausbündig schön ausgeführet hat, und noch eines geliebten Bruders des Hrn. K. N. Schrifft ist gedruckt, die ein gleiches fürtrefflich beweiset, welches ich wünschete, daß es von denen, so unter den Frommen solches Ge-

heimniß

heimniß noch nicht einsehen, wohl möchte durchgelesen und tieff betrachtet werden; welches auch der Seel. Hr. Hassel, ein treuer Zeuge Christi, der vieles um der Warheit, die er hohen Personen derb gesaget hat, erlitten, und welchen ich sehr geliebet, gar herrlich begriffen, und mit bündigen Schlüssen, als ich ihn davon hörete, bekräfftiget hat, der auch, als er von Coburg nach Halle gekommen, bey denen, die die Lehre von der allgemeinen Wiederbringung aller Dinge, daselbst nicht gerne gehöret, dennoch solche freymüthig bekannt hat.

§. 62. Ich habe die heilige Frucht dieser Lehre, nicht allein an mir, sondern auch an so vielen andern erkannt, die mir bekannt haben, daß, als sie aus allen denen Umständen des ewigen Evangelii wahrgenommen, daß nicht alle von nun an würden seelig werden, die es ihnen doch nach ihrer gemeinen Lehre und Hypothesi eingebildet, und so vieles Weltliches bey sich behalten hätten, indem sie in dem Wahn gestanden, daß sie bey allen solchen Dingen vom Mund auf bey ihrem Abschiede wohl würden seelig werden können, so hätten sie aus dem Geschmack dieser Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, sich mit Nachdruck, und in grossem Ernst erst recht vorgenommen, sich von allem abzusondern, davon sie wüsten, daß sie mit solchem beygehaltenen Unreinigkeiten nicht könten aus Mangel des hochzeitlichen Kleides zur Hochzeit des Lammes kommen, nachdem sie diese hohe Würde und Dignität erblicket. Haben derowegen alles vergessen, was dahinten ist, und sich

gestre-

gestrecket nach dem, das davornen ist, nachzujagen dem Kleinod, das ihnen vorhielte, die Beruffung GOttes in Christo JESU, uud die Heiligung, ohne welche niemand GOtt schauen wird, zu vollenden in der Furcht GOttes. Wenn sie aber dennoch in dieser sterblichen Hütten sich beschwert funden, so haben sie doch die Lüste der Welt nicht mit Belieben, noch mit gantzem Willen gethan, sondern je und je sich dagegen gewaffnet, und einen neuen Trieb gekriegt, daß sie bey Leibes-Leben aus dem Todt *ins Leben* durchdringen möchten. Werden indessen einige gefunden, die diese Lehre nicht recht gefasset, und gottloß dabey geblieben, wie man denn siehet, daß bey dem wahren verkündigten und äuserlich-gefaßten Lehren des Evangelii, so viele nicht Evangelisch, sondern in den Tag dahin leben, und sich fälschlich damit trösten, sie würden doch von nun an seelig werden; So kan man doch solches der heiligen Lehre selbst nicht zuschreiben, sondern ihnen selbst, die solche sind, die das Evangelium auf Muthwillen ziehen, und gewahr werden müssen, was sie bey Leibes-Leben versäumet, und wie sie, nachdem sie es verdienet, entweder in den ersten, oder gar in den andern Todt des feurigen Pfuhls werden gestossen, und genung und über genung gequälet werden. Also machet diese Lehre, wenn sie recht gefasset wird, so gar nicht sicher, daß sie vielmehr die Menschen aus der Sicherheit kräfftig heraus reisset, daß sie allen Fleiß anwenden, ohne alle Gerichte, die nach dem Tode vorgehen, von nun an seelig zu werden. Ich habe auch gefunden,

den, daß eben diese Lehre, so viele aus dem Atheismo, Papismo, Reformatismo, Socinianismo gebracht hat, und sie dadurch erst zur völligen Erkänntniß aller Glaubens-Articul gekommen seyn. Es sagte zu mir ein vornehmer Herr in Berlin, daß, wenn er in den Predigten gehöret von der allgemeinen Liebe, und von der Barmhertzigkeit GOttes predigen, und wiederum in derselben Predigt gehöret, daß die allermeisten unendlich ewig würden gequälet werden, er solches nicht habe reimen können, und darauf gar in die Gedancken gerathen, daß er geglaubt, es wäre die Schrifft selbst mit ihr uneins, weswegen er wenig von der Göttlichkeit der Schrifft gehalten hätte; Als er aber nachgehends die Lehre von der Wiederbringung recht gefasset, und daß die arme sündige Creatur wegen ihrer Sünden, wie sie verdienet, ihre Straffe nach dem Tode empfienge, aber noch endlich Barmhertzigkeit erlangete, und also die Unendlichkeit der Straffe nicht seyn würde, da habe er Friede gefunden in seiner Seele, und habe sich gestillet, und die Schrifft recht lieb gewonnen, und hätte sich für Sünden mehr gehütet, und darnach gestrebet, daß er von nun an möchte ohne alle Gerichte seelig werden, und hätte auch wahr zu seyn befunden, daß das Verdienst CHristi ihnen allen endlich würde zu statten kommen. Es hat ein ander, der dem Socinianismo zugethan, und es an dem war, daß er zu den Socinianern völlig treten wollen, mir bekannt, daß er durch diese geschmeckte Lehre der Wiederbringung davon abgehalten sey, und GOtt höchlich gepriesen habe, daß er zu

dem

dem Licht solcher Erkänntniß gekommen. Es ließ mich auch ein grosser Herr auf seinem Krancken-Bette vor sich fordern, der mit den Socinianern geglaubet, daß die Gottlosen nach ihrem Wesen würden von GOtt vernichtet werden, welches er lieber habe glauben, als dafür halten wollen, daß die Straffen nach dem Tode würden unendlich seyn und bleiben. Als er aber von mir das Gegentheil hörete, und die Lehre von der Wiederbringung recht einnahm, hat er zu mir gesagt, nun wolle er von seinen Gedancken, von der Zernichtung des Wesens der Gottlosen völlig abstehen, und allen Fleiß anwenden, unter der Zahl derjenigen zu seyn, die ohne alle Gerichte von nun an nach dem Tode seelig würden. So hat auch diese Lehre, als sie von einem andern Socinianer recht eingenommen, so viel bey ihm vermocht, daß er gegen seine Brüder solche freymüthig bekannt, und mir entdecket hat, daß andere von ihm wären gewonnen, die nun diese Warheit mit Hertz und Mund glaubten. Ich habe auch Exempel unter den Herren Reformirten, die eben hiedurch die Lehre von dem Absoluto Decreto völlig abandoniret und weggeworffen haben, dem sie vorhin starck beygepflichtet, wie Petrus Serarius in einem eigenen Scripto solches bekennet, daß er aus allen seinen Scrupeln gekommen, als GOTT in ihm diese Wahrheit eröffnet. So sind auch zu dieser unserer Zeit viele aus ihnen aufgestanden, die es auf öffentlicher Cantzel bekannt, und das Absolutum Decretum verworffen haben, davon ich zwey Lehrer, und noch andere kenne, die

es hernach in öffentlichen Schrifften bekannt und abgefaßt haben. Ich habe auch in einem eignen Scripto erwiesen, daß eben die Unerkenntlichkeit der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge den Calvinum darzu gebracht, daß er ins Absolutum Decretum verfallen sey, wie in seinen Institutionibus solches zu lesen ist, da er also raisonniret: Daß, weil GOtt dem HErrn alle seine Wercke vom Anfang bekannt wären, und er vorher gesehen, daß nach seiner, und nach der gemeinen Hypothesi die meisten würden unendlich verdammt bleiben, und GOtt der HERR doch die Menschen darauf erst geschaffen habe, so habe er auch gewolt und beschlossen, nach seinem ewigen Decreto die allermeisten unendlich zu verwerffen. Und obzwar in seinem Hertzen viel Wiederspruch deswegen zu finden gewesen ist, indem er in eben solchem Ort seiner Institutionum Lib. III. cap. XXIII. §. 7. f. m. 235. solches Decret GOttes ein *horribles Decret* und Rath-Schluß nennet, und selbst darüber erschricket, so hat er doch gemeynt, er thäte nicht übel, sondern recht, daß er krafft der Worte Christi: **Viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet;** und aus andern Sprüchen mehr das Absolutum Decretum glaubete. Hätte er eine rechte Einsicht in die Lehre der Wiederbringung aller Dinge gehabt, so würde er sich haben aus allen solchen Scrupeln retten und sehen können, daß zwar die wenigsten von nun an würden seelig werden, aber doch andere endlich zum Genuß der kräfftigen allgemeinen Versöhnung Christi, da er die Versöhnung für

die

die Sünde der gantzen Welt geworden, gelangen, und die Unendlichkeit der Straffen, die er insgemein geglaubet, und incerta pro certis angenommen, wegfallen müste. Es hat auch diese wohlerkannte Lehre einen Papisten, der bey der Käyserlichen Armee Auditeur, und von Geburth ein Schlesier war, aus dem finstern Pabstthum gebracht, wie ers mir freywillig bekannt, daß er deswegen aus dem Reiche bey 80. Meilen zu mir gefahren, und mir die drey Tomos von der ἀποκαταστάσει gezeiget, die ihm allen Scrupel benommen, und das Licht zu sehen angesteckt hätten, der auch darauf das Abendmahl mit uns genossen, und seine Strasse, weil er noch in Diensten war, fröhlich gezogen ist. Dieses war noch das remarquableste, das ihm auf der Reise begegnete. Denn als er nach Hall kam, und nachfragte, wo ich doch wäre, und wie er zu mir seine Reise möchte anstellen, und nicht anders dachte, sie würden solche grosse Wahrheit von der Wiederbringung ebenfalls erkennen wie er, und ich, und deswegen davon zu reden anfieng, so hat er mit grosser Verwunderung hören müssen, daß sie darinnen noch kein Licht hatten, und wohl wäre von ihnen irr dadurch gemacht worden, wenn er nicht davon tieff wäre in seinem Hertzen gegründet gewesen, ließ sich derowegen nichts aufhalten, sondern dingete einen eignen Wagen, und kam zu mir, und stärckte sich, und wir wurden von ihm gestärcket, und danckete GOtt, der durch diese Lehre ihn so kräfftig zu sich gezogen, und ihn zu dem Evangelio Christi gebracht hatte.

§. 63. Ich muß auch von meiner Reise nach der Schlesien erzehlen, darinnen sehr viele Gemüther, die aus meinen Schrifften haben Anlaß bekommen, die Wahrheit zu erkennen, und der Wahrheit Kinder zu werden. Es war vor einiger Zeit ein Studiosus Theologiæ, aus Blanckenburg bürtig, bey uns in Nieder-Dodeleben gewesen, der darnach nach Schlesien gekommen war, und als Hofmeister einige adliche Personen geführet hatte. Derselbige schrieb an mich, und entdeckte mir das Verlangen, sowohl hoher, als geringer Personen, die mich gerne sprechen, und darzu das Reise-Geld gern darreichen wolten. Schickten mir auch die Designation der Reise, wie ich auf Leipzig, und von dannen weiter zu sie fahren, und bey einem Medico in Sorau abtreten solte, der Ordre hätte, mich weiter fortzuschaffen. Als ich nun in Leipzig ankam, fügte sichs, daß der Hr. Baron von Löwenstein eben mit einer eignen Chaise nach Schlesien fahren wolte, der mich mit in seinen Wagen nahm, und mir viel gutes thate, da uns denn die Reise nicht lang ward, weil wir von GOtt und seinem Worte redeten. Als wir nun zu Sorau bey obgedachten Medico abtraten, hatte er den Sorauischen Hof-Prediger Hr. Neumeister gebethen, der dem Hrn. Baron bekannt war, und zu Leipzig zugleich studieret hatten. Der Hr. Neumeister aber wuste nicht, wer ich war, kriegte es auch nicht zu wissen, und meynte wohl, ich wolte, weil der König in Schweden in Schlesien seinen Residenten hatte, etwa Dienste suchen und befördert werden. Fieng

an unter der Taffel mit dem Hrn. Baron von allerhand Dingen, die in Leipzig damahls vorgegangen gewesen, zu reden, wie sie es da und da gemachet hatten, welches ihm nicht zu Ehren reichete. Und als er nun weg, und nach der Kirchen gehen wolte, um Beichte zu sitzen, so wünschte ich ihm viel Gnade darzu, daß er einem jeglichen Beicht-Kinde das zureden möchte, was einem jeglichen am dienlichsten zum Wachsthum ihrer Seelen wäre, und sprach, es wäre ein sehr grosses Werck zum Abendmahl des HErrn zu gehen, und ein schweres Amt, Beichte zu sitzen. Er aber antwortete, er redete in genere, und absolvirte sie auf ihre Beichte, wären einige Verdächtige, das fiele auf sie; hätte doch Christus auch den Judam zum Abendmahl gelassen. Ich regerirte, es wäre noch die Frage, ob Judas wäre zum Abendmahl von dem HERRN zugelassen worden. Es gäben die Umstände, die Johannes erzehlet, daß er noch vor dem Abendmahl sich geschwinde aufgemacht, und Christum den Pharisäern verrathen hätte. Er sprach, er wolte solches schon mit mir in Schrifften ausmachen, ich solte nur was davon auffsetzen. Ich sagte, es könte wohl seyn, worauf er weggieng, und wir fuhren auch darauf weg, und kamen nach einem benachbarten Grafen, und wurden daselbst in Frieden aufgenommen, allwo auch noch ein ander Graf mit seiner Gemahlin war, die mich allda eine Zeitlang behielten, bey welchen ich viele Erbauung hatte. Sie bathen mich, ich solte ihnen die Epistel an die Römer erklähren, welches ich auch alle Morgen

thate, und ihnen den wahren Zweck des Apostels, was er in den eilff ersten Capiteln vorhatte, vor Augen stellete, nemlich das Evangelium Christi groß zu machen, und die Werck-Heiligkeit aus dem Gesetze, dadurch niemand seelig werden könte, umzuwerffen. Denn da setzet er gleich im ersten Capitel die Thesin, welche er durch und durch, auch per ἄρσιν und ἀντίθεσιν beweiset, nemlich, daß das Evangelium eine Krafft GOttes sey, seelig zu machen allen die daran gläuben, die Juden fürnemlich und die Griechen, sintemahl darinnen offenbahret werde die Gerechtigkeit, die vor GOtt gälte, die da käme aus Glauben in Glauben. Er zeiget darauf im andern und dritten Capitel, daß Juden und Heyden unter der Sünde wären, und Mangel hätten des Ruhms, den sie vor GOtt haben solten, und daß Abraham aus Gnaden durch den Glauben wäre gerecht und seelig worden, David auch cap. IV. Darauf beschreibe er dann, durch welchen solche Gerechtigkeit über uns kommen, c. V. alles aus der Gnade CHristi, die nicht müste auf Muthwillen gezogen werden, als deren Zweck wäre, den gantzen Menschen nach Leib, Seel und Geist fromm zu machen, cap. VI. Ich zeigete ihnen auch, was der eigentliche Sinn des Apostels in dem siebenden Capitel sey, und daß er daselbst vorhätte, seinen vorigen Zustand vor und unter dem Gesetze zu beschreiben, nicht aber, daß er alle Prædicata von ihm, in soweit er ein Wiedergebohrner war, ausspräche, und seine gantze Rede gegen die gienge, die noch unter dem Gesetze wären, und das

Gesetz verstünden, und daß er, so lange er unter dem Gesetz gestanden, zu keinem wahren Wesen und Leben aus GOTT habe kommen können, biß er Christum im Glauben ergriffen, und durchs Evangelium, als durchs Gesetz des Geistes, die aufsteigende Lüste überwunden, und von dem Gesetze der Sünden und des Todes befreyet wäre, wodurch sie völlig überzeugt gewesen, und erkannten, wie nothwendig es sey, sich gantz zu Christo und zu seiner Gnade im Evangelio zu wenden, und mit Paulo auch den Sieg gegen ihre Lüste zu erhalten. Ich zeigete darauf die rechten κριτήρια und Kennzeichen samt der Herrlichkeit eines recht wiedergebohrnen Menschen aus dem achten Capitel, und wiese ihnen, wie Paulus in dem neunten Capitel die Gnade GOttes ohne die Werckheiligkeit erhoben, und so gar nicht ein absolutes Decretum im Sinne hätte, sondern nur die Gnade GOttes in Christo gerühmet, und die Einwürffe der Juden gehoben hätte, die da meyneten, daß, wenn sie es mit ihren Wercken nicht erwürben, seelig zu werden, und es auf die Gnade GOttes allein ankäme, sie also seyn müsten, wie sie wären, und GOtt sie nicht bestraffen könte, wenn sie wieder ihn sündigten, weil er es, Krafft der Lehre Pauli von der Gnade also haben wolte, und sie ihm nicht wiederstehen könten. Der Apostel hätte ihnen aber drauf geantwortet, daß die Werck-heiligen Juden vielmehr sich, als GOtt beschuldigen solten, solten auch nicht so gegen die Gnade argumentiren, und sich dawieder setzen. Denn was wäre der Mensch, der sich wie ein Thon gegen seinen Töpfer setzen wolte?

GOtt könte es wohl so machen, wie ein Töpfer, und ein Gefäß der Ehren, und der Unehren aus einem Klumpen machen: Aber er hätte also nicht gethan, sondern er wäre es, der die Gefässe der Ehren selbst bereiten müste; Die Gefässe des Zorns aber bereitete er nicht, als die aus sich, und ihrer eigenen Schuld wären, κατηρτισμένα εἰς ἀπώλειαν, zugerichtet zur Verdamniß, solche wären die ungläubige Juden, die sich selbst gegen GOTT und seinen Sohn vorher also verhärtet hätten, und deswegen verworffen, (denn GOtt verstosse niemand, als die Ungläubigen,) und daß die Heyden an ihrer Stelle aufgenommen wären, die Ihn im Glauben angenommen, und in seiner Liebe nicht gehindert hätten, das wären die, derer Er sich erbarmete, denen er über den Unglauben der Jüden den Glauben geschencket hätte, ob sie gleich mit Wercken nicht umgegangen. Denn die, so nicht nach der Gerechtigkeit mit den Juden nach jüdischer Weise gestanden, hätten die Gerechtigkeit erlanget, die Juden aber nicht, Röm. X. Christus aber wäre des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubete, der wäre gerecht. Es zeige der Apostel endlich, daß Juden und Heyden, (wenn deren Fülle würde eingehen) ein jeglicher in seiner Ordnung nach göttlicher Oeconomie, wenn die Zeit ihrer Verstockung und Verstossung nach ausgestandener Straffe vorbey wäre, zum Volck im letzten Tagen sollen angenommen, und die Anti-Christen ausgereutet, hingegen andere Heyden durchs Evangelium gewonnen werden, biß es dahin käme, daß endlich Juden und Heyden zugleich allzusammen

seiner

seiner Gnade theilhafftig würden. Den GOtt hätte alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarmete; Welches sonderlich im XI. Capitel zuletzt ausgeführet sey. Zu und bey solchen Oeconomien GOttes wären viele Tieffen der Geheimnisse verborgen, wie GOtt seine Oeconomien in seiner gantzen Regierung führete; Er wüste wohl, wie er seine unbegreiffliche Gerichte an ihnen ausführen, und sie heiliglich nach aller Gerechtigkeit straffen, aber auch wiederum die unerforschlichen Wege zu seiner Barmhertzigkeit finden solte, auf daß alle Welt erkennete, daß die Seligkeit kein Verdienst durch Wercke, sondern Gnade wäre, und daß niemand GOtt etwas zuvor geben könte, daß ihm vergolten würde: Denn von Ihm, durch ihn, und εἰς αὐτόν zu ihm, zu welchem endlich alles kommen, und sein und seiner Gnade würcklich und heilsamlich geniessen würde; Ihme gebührete die Ehre in Ewigkeit. Besiehe hiervon die Oeffnung und Bezeugung, die ich hiervon im 2. Theil der Oeffnungen des Geistes Cent. VIII. §. LV. p. 376. 377. 378. vom HErrn empfangen habe, und preise GOtt mit mir, wenn ers dir, geliebter Leser eröffnet, was Er mir eröffnet hat. Als nun die, so mich angehöret, von dem rechten Verstande der Epistel an die Römer überzeuget waren, wünscheten sie, mich einmahl öffentlich in einer Grentz-Kirchen zu hören, worzu ein ander Herr Grafe, unter welchem die Kirche war, Anlaß gab, und dem zeitigen Prediger sagen liesse, daß sie gern einen wolten predigen hören auf bevorstehenden

Heyden Sonntag, welches auch geschahe, da eben das Evangelium aus Joh. X, 12. 13--16. auf Misericordias Domini einfiel, darinn mir GOtt viele Gnade gab, sonderlich als ich den 16. Versicul erklärete, da Christus sagt: **Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbige muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirt werden:** Daraus ich deducirte, daß zwar zur Zeiten der Apostel, durch welche Christus je und je gewürcket, solches geschehen, und den Anfang genommen, aber noch ferner zu erfüllen wäre, nach der Weissagung der Propheten, nemlich in der letzten Zeit, wenn die Juden und Heyden zugleich unter einem Hirten, unter Christo JEsu seyn, und eine Heerde werden würde, welches ich aus Esa. LX. und unterschiedlichen andern Orten erwiese und darthat, daß noch nie die gantze Judenschafft, und die gantze Heydenschafft in dem Glauben zu gleicher Zeit gewandelt hätte, und daß GOtt der HErr entweder unter den Juden, oder unter den Heyden seine sichtbahre Kirche gehabt hätte, aber zur letzten Zeit würden sie beyde den HErrn in einem einträchtigen Geiste loben, welches eben die bessere Zeit wäre, davon die Propheten geweissaget, und so viel GOtts-Gelehrte anitzo zeugeten. Ich reisete darauf nach Breßlau, und sprach unterwegens einem Barone zu, der mich auch mit vielen Freuden empfieng, und längst nach mich ausgesehen hatte, allwo ich auch das Evangelium predigte, und Beth-Stunden hielte. Derselbige gab mir

mir einen Brief nach Breßlau mit, und schrieb an den Wirth, daß sie mich in seine Stube, die er in dem Hause gemiethet hatte, aufnehmen solten. Da bin ich mit sehr vielen köstlichen Gemüthern bekannt worden, die alle von vornehmer Familie waren, und die Ehre und Lehre Christi für ihre Hoheit hielten, und mich nicht ohne Seegen und Erbauung höreten. Es kriegte der Herr von Haubt, (ob er gleich nach einiger Zeit von andern Orten her, und durch ein Läster-Maul ist was irr gemachet worden,) eine grosse Liebe zu mir, auch seine Frau Ehe-Liebste, und dero Kinder-Informator, die meine Gabe von GOtt erkannten, und froh waren, daß sie mich sahen, welchen sie längst geliebet hatten. Sein Hr. Bruder, ein Raths-Herr kam auch zu mir; es ließ mich auch eine Baroneßin zu sich bitten, daß sie aus mir die Wunder in seinem Gesetze, die mir GOtt gegeben, hören möchte. So stellete auch wohlgedachter Hr. von Haubt ein Convivium an, und bath darzu den Hr. *Superintendent*en der Stadt, seinen Hrn. Bruder, und den Hrn. Stadt-Syndicum, es wuste aber nicht der Hr. *Superintendens*, wer ich war. Als wir nun von vielen Theologischen Materien geredet hatten, daß ich daraus erkennete, wie er nicht gegen die Warheit war, sondern das ungeurtheilet hielte, was er etwan noch nicht begrieff, er auch meine Moderation erkannte, daß ich nicht alles so promiscue verwarff, was nicht unserer Religion war, und alles gern wolte geprüfet wissen, obs auch mit dem Wort GOttes übereinkäme, hat er mich offt starck angesehen, und endlich gefragt, wer ich

doch

doch wäre, und woher ich käme? Man antwortete ihm, daß ich aus dem Brandenburger Lande wäre, aber weiter nicht. Nachdem er nun Abends nach eilff Uhren weggieng, und den Hrn. Hospitem noch einmahl ersuchte, er möchte es ihm doch sagen, wer ich wäre? Er aber darauf geantwortet, er möchte sich daran stossen, wenn ers hörete, hat er versichert, daß ers nicht thun wolte, mit dem Bedeuten, daß er mich wehrt hielte, als aus dessen Discours er so viel gutes gehöret hätte, da hat es ihm endlich der Hr. Hospes entdecket, worauf er wieder in die Stube zu mir kam, und recht vertraulich mit mir redete, da ich ihm denn nach der Wahrheit erzehlete meine Fata, und wie ich von einer Erkänntniß nach der andern von GOtt wäre geleitet worden. Diese Collation dienete darzu, daß, als es in der Stadt unter den Priestern kund ward, daß ich daselbst wäre, auch darauf einer unter ihnen dem Hrn. Superintendenten meinetwegen geschrieben, man solte vigiliren, daß ich nicht ihre Gemeine mit falscher Lehre ansteckete, davon der Hr. Superintendens doch gantz anders von mir gehöret hatte, daß ich keine Grund-Lehre des Evangelii leugnete. Vielmehr solche allerdings behauptete, hat er solchen unruhigen Geist des Predigers gestillet; der Hr. von Haubt hat sie auch schüchtern gemachet, sie solten mit einem Brandenburgischen Theologo, der bey dem Hofe gar wohl angesehen werde, sich nicht gelüsten lassen, einen Lermen anzufangen. Es ward mir auch die Bibliothec geöffnet, darinnen zwar keine so grosse Menge, doch excellente Bücher verhanden seyn.

Unter andern fand ich auch darinnen das rare Buch des *Guilelmi Postelli* in 4. De nativitate Salvatoris ultima mox futura, woraus ich mir eins und anders excerpirte; Ich kauffte mir auch aus den rückstelligen Büchern des berühmten Rectoris Gryphii, und aus andern Buch-Läden Bücher, die man sonst nicht allenthalben findet. Ich reisete darauf mit dem Hrn. Baron von Löwenstein nach Jordans-Mühle, nach einem Prediger, und von dannen gieng ich auf den hohen Berg, darauf man Schweinitz unter sich liegen sehen kan, etwa 2. Meilen davon. Solches Gebirge hatte ich Lust zu besehen, wegen der Geschichte, die einsmahls geschehen, mit einem Schicht-Schreiber, mit Namen Bär, der, als er zu den Gewercken ins Bergwerck herunter gefahren, er einen starcken Wind gegen sich vernommen, und als er daraus schloß, es müste daselst was verborgen seyn, ist er nach empfangenen Heil. Abendmahl wieder hinunter an solchen Ort gefahren, und ist dem Winde entgegen gegangen, und hat von ferne ein Licht, so durch eine Thür schiene, gesehen, und als er die Thür eröffnet, hat er drey Männer, und ein schwartzes Buch auf dem Tisch zu sehen gekriegt, und hat sie im Namen GOTTes angeredet, und gefragt, was sie daselbst thäten? Sie haben geantwortet, sie warteten allda des gestrengen Gerichts-Tages des Allmächtigen, der die Wiederwärtigen verzehren solte. Der Schicht-Schreiber fragte darauf, was sie denn gethan, gute oder böse Wercke? Sie haben geantwortet, Böse, er solte die Gardienen nur wegziehen, so würde er ihre böse

Wercke schon erkennen, was sie für welche gewesen; und als er sie weggezogen, habe er theils Todten-Köpfe und Knochen, theils Helleparten, und allerhand mörderliche Gewehre gefunden. Er hat diese Gefangene, die in den untersten Oertern der Erden ihre Gefängnisse haben, und sich diesem Schicht-Schreiber nach GOttes Verhängniß in solcher Figur haben müssen sehen lassen, weiter gefragt: Ob sie nicht wolten, daß sie diese böse Dinge nicht gethan hätten? Worauf sie geantwortet: **Wir wissen jetzo weder vom wollen noch nicht wollen**, sondern warten auf den grossen Gerichts-Tag. Auf dem schwartzen Buche aber seyn gestanden die Worte: Liber obedientiæ. Solche oder dergleichen Grufft ist es gewesen, da der Schicht-Schreiber in der Schliesien solche Leute gesehen, welche Grufft, als ich sie von oben herab auf dem Berge sahe, mir ein rechtes Schaudern erweckte, und nach langer Zeit, als ich einen Stein herunter warff, erst einen kleinen Schall des Falls davon hören konte. Die Wunder des HErrn sind groß, wer will sie alle erreichen? Jener Tag wird vieles entdecken, was man insgemein jetzo nicht glauben will, noch einen Begriff davon hat.

§. 64. Ich bin in der Schlesien, weil es eben um die Zeit war, als die **Kinder** einen solchen ungemeinen Trieb zum Gebeth kriegten, auch zu solchen Gemeinden der **kleinen Prediger**, wie man sie daselbst nennete, gereiset, und wunderbahre Dinge gesehen, die ich nicht ohne grosse Bewegung habe anschauen können, mit was für Devotion sie ihre

Andacht

Andacht und ihre Ordnung hielten. Es wurden einmahl in einem Dorffe die Ochsen läuffig, und kamen vom Felde ins Dorff gelauffen; als nun die Menschen, so um die Kinder in dem Dorffe herstunden, von ihnen weglieffen, blieb ich doch bey ihnen stehen, die Kinder, so die Ochsen sehen konten, blieben auch unbeweglich in ihrer Ordnung stehen, und betheten fort. Als nun die Ochsen hätten sollen grades Weges, wie sie solten, fortlauffen, siehe! da beugten sie sich alle nach der lincken Hand der Seiten, da die Kinder in der Runde stunden, und ward niemand beschädiget, worüber sich die, so gelauffen waren, verwunderten, und mit den Kindern ihre Devotion hatten. Es wäre hiervon vieles zu melden, was für grosse Umstände es seyn, daraus man sattsam schliessen könte, daß dieser Trieb etwas extraordinaires gewesen, welches die Papisten in den Clöstern selbst mir bekannten. Weil ich aber davon ein eigen Buch in Octav, unter dem Titul: **Die Macht der Kinder in der letzten Zeit**, geschrieben, als will ich mich darauf bezogen haben. Ich reisete von Breßlau wieder an den Ort, da der Graf wohnete, der mich zuerst aufgenommen hatte, und bath mich, ich möchte doch noch einmahl predigen, welches ich auch zu thun verheissen. Es wolte aber der ander Herr Graf, so bey ihm war, und ihm zugesprochen hatte, mich gern auf sein Guth führen, welches er in der Schlesien hatte, da ich einen Herrn von Schütz und seine Geliebte vor mir gefunden, mit welchem, der ein grosser Liebhaber GOttes ist, und der

der ist, der den Hugonem Grotium ins Teutsche übersetzet hat, ich mich sehr in GOtt gestärcket. Von dannen reisete der Herr Graf mit mir nach einer Grentz-Kirchen, und sagte zu dem Prediger, er möchte mich doch predigen lassen den andern Tag. Er sprach, wenn ichs nur gewohnt wäre, in solcher grossen Gemeine zu predigen. Ich sprach: GOtt wird schon Gnade verleihen. Als ich nun die Epistel aus Act. I. auf den Himmelfarths-Tag geprediget, und den Sinn des Geistes GOttes in derselbigen gezeiget hatte, was die Wiederaufrichtung des Reichs, so dem Israel geschehen soll, auf sich hätte, ist er mit seinem Hrn. Collegen sehr begierig worden, zu erkennen mich, wer ich wäre, welches ich doch nicht sagte, sondern sprach, es könte auf eine andere Zeit ihnen schon wissend gemacht werden. Ich fuhr darauf wieder zurück, und predigte an dem ersten Orth, da ich das Evangelium aus Joh. X. von einem Hirten und einer Heerde geprediget hatte, noch einmahl, obgleich der Prediger, der von mir indessen gehört hatte, wer ich wäre, sich dagegen streubete, aber doch wegen des Patrons Befehl es zugeben muste. Der Herr Graf reisete darauf mit mir nach Sorau, da er eine Schwester hat, nach dem Herrn Grafen von Sorau, der mich auf sein Schloß logirte, und zur Taffel ruffen ließ, welches den Superintendenten Neumeister sehr verdroß, und gegen mich in öffentlicher Kirchen hart predigte. Als ich aber mit demselben in Gegenwart des Hrn. Grafen, und seines Herrn Brudern, und anderer Herrn und Standes-Personen auf dem

Schlosse

Schlosse eine Unterredung hielte, und er beweisen wolte, daß der Text vom Elia im Malach. IV. völlig an Johanne dem Täuffer erfüllet wäre, ich ihm aber aus den Umständen des Texts das Gegentheil darthäte, daß es zu der Zeit müste erfüllet werden, wenn der grosse Gerichts-Tag im sechsten Siegel erscheinen würde, an welchem alle Gottlosen wie Stroh und Koth unter die Füsse der Kinder GOttes seyn würden, und da die Erde solte mit dem Bann geschlagen werden, da konte er nicht anders als toben und lästern. Ich habe darnach einen eignen Tractat gegen ihn geschrieben, und dem Hrn. Reichs-Grafen von Sorau dediciret, welchem das böse Gemüth des Hof-Predigers zur Gnüge bekannt war, und er mir vieles von ihm klagte, daher er auch nach erhaltener Vocation nacher Hamburg, hieselbst quitiret. Auf meiner Schlesischen Reise habe ich auch bey Lemberg einige, so den Seel. Hrn. Caspar Schwengfeldt hoch halten, angetroffen, mit welchen ich geredet, und viel Gutes in ihren Seelen gefunden, als da war, zu Lauterseiff wohnend, George Hauptmann, und zu Hackenau Martin John, und unterschiedene andre, die den HErrn JEsum, den grossen verklährten Heyland, lieb haben, welche man weder von Papistischer, noch von unsrer Seite verfolgen solte. Haben sie einige Dinge, die mit uns noch nicht übereinstimmen, so solten wir gedencken, es möchten bey uns auch noch solche seyn, die für der göttlichen Censur nicht bestehen möchten. Tolerandi sunt, non persequendi.

eli. Es wird an jenem Tage ein gantz ander Gericht gehalten werden, als wirs meynen.

§. 65. Ich reisete damit im Namen GOttes nach Hause, und weilen der Hr. Graf von R. begierig war, meine Liebste zu sehen und zu sprechen, beschiede ich sie, weil sie in der Nähe war, an einen Ort, da wir hinkommen würden. Da reisete der Hr. Graf mit uns nach Sachsen, und sprach allda die auserwehlte Rosamunda, und ward überzeuget, daß sie vom HErrn vor vielen andern auserwehlet wäre. Der Hr. Graf reisete indessen nach seinem Schloß ins Vogtland, wir aber nach Hause. Da wir nun in Zerbst ankamen, welcher Ort drey Meilen von Thymer liegt, da ich jetzo bin, so sprach ich dem grossen Lästerer D. *Feustking* zu, der das lästerliche Buch Gynæceum Fanaticum geschrieben, und mich und meine Liebste darinnen sehr mitgenommen hat, damit, wenn er mich fragte, wer ich wäre, ich mit ihm in der Liebe reden, und ein anders bedeuten und zeigen könte, daß er mir unrecht gethan hätte. Er fragte mich aber nicht, wer ich wäre, sondern woher ich käme? Ich sagte aus Schlesien, allwo ich unter andern auch die wunderbahre Begebenheit der bethenden Kinder selbst in Augenschein genommen, und so viel daraus gelernet hätte, daß ich sattsam überzeuget wäre, das sie extraordinarie, und gantz ausserordentlich von GOTT zum Gebeth wären erwecket worden, und wie sie eine kleine Kirche gebauet, und sie inwendig mit nachdencklichen Bildern gezieret, und die Glocken von Glaß gemacht hätten, deren Schall man gar wohl hören können.

wenn die Kinder zum Gebeth daselbst zusammen kommen solten; Nachgehends hätten nur bloß die Aeltesten unter ihnen von etwa 12. Jahren befohlen, auf welchem Orte sie des andern Tags ihr Gebeth verrichten wolten, welches sie viel præciser inacht genommen, als irgend ein alter Mensch zu der Kirche auf das äuserliche Läuten nach der Kirchen gehen könte. Da wir nun von andern humanioribus literis redeten, und ich ein grosses Buch in Folio fand, und dachte, solte er dasselbige ihm angeschaffet haben, sprach er, er hätte es nur geliehen; mitten in dem Reden liessen sich die beyden Printzen anmelden, und kamen zugleich zu ihm, weswegen er zu mir sprach, der Herr Confrater siehet, daß ich abbrechen muß, und bath mich, wenn ich noch in Zerbst bliebe, den Nachmittag ihm wieder zu sprechen. Ich schrieb darauf den Nachmittag einen höflichen Brief an ihn, und offenbahrete mich, wer ich wäre, und meldete, daß ich meine Liebste bey mir hätte, die ich wohl mitbringen wolte, auf daß er mündlich von uns vernehmen möchte, daß wir solche, die er aus Hören-sagen ihm anders concipiret hätte, nicht wären. Als nun der Hr. Studiosus Michelmann solchen Brief ihm insinuirte, ist er gleich voll Zorns worden, und hat den Brief in seiner Gegenwart zerriessen, und gesagt: Er spräche solche irrgläubige Geister nicht; Welches jedermänniglich, auch am Hof, ihm übel aufnahm, also, daß die Rede gieng, warum ein Superintendens sich gescheuet hätte, mit dem zu reden, und gleichsam für uns gelauffen wäre, der doch hätte sollen es für eine

gute Gelegenheit aufgenommen haben, uns unsers Irrthums zu überzeugen. Ich sandte darauf ein Scriptum, daß ich in Berlin hatte drucken, und durch den Hrn. Bischoff censiren lassen, nach Hofe, darinnen ich gezeiget, wie er mir offenbahrlich unrecht gethan, und mir in Schrifften aufgebürdet hätte, daß ich glaubete, die Heyden könten wohl ohne Christo selig werden, da ich das Gegentheil in meinen Schrifften durch und durch gelehret hätte. Er hat solches Scriptum nach Wittenberg geschickt, und ihr videtur begehret, was er thun solte, welche es ihm aber wiederriethen zu antworten, doch solte er sehen, daß der Fürst ein Edict ausgehen liesse, daß meine und andere fanatische Schrifften darinnen verbothen würden, welches auch geschehen, welches gewiß der Modus nicht war, zu wiederlegen, und die Oerter zu zeigen, darinnen ich solches, welches er mir bößlich aufgebürdet, gelehret hätte.

§. 66. Weil ich jetzo in dem erzehlen bin, wie ich dann und wann einige Reisen gethan, darzu ich doch allezeit von andern Orten invitiret bin, so muß ich hierbey erzehlen, wie ich, als ich einsmahl nach Carlsbad mit meiner Liebsten fuhr, der Postillion uns den Weg nach Prag acht Meilen hingeführet, wohin wir ferner wegen Mangel anderer Fuhre reisen musten, da die Juden ins Wirths-Hauß auf der kleinen Seiten zu uns kamen, und uns gern höreten, was wir von dem Hrn. Messia redeten, und uns Wagen und Pferde verschaffeten nach Carlsbad hin, da wir den Hrn. Superintendenten Birnbaum, und Hrn. Hohnstede, Pastorem von Lübeck, und viele andere

andere Geistliche antraffen, und einen Catholischen Prediger, weil er uns in der Predigt seine Stieff-Brüder nannte, ansprachen, und ihm bewiesen, daß er vielmehr unser Stieff-Bruder wäre, und eine gantz andere Stieff-Mutter hatte, die ihm nicht die lautere Milch des Evangelii, sondern Kaff, Stroh und Heckerling, in und bey so vielen Traditionen darreichete. Wir musten auch einem Catholischen Grafen und Gräfin das Lied: **Wer nur den lieben GOtt läst walten**, u. s. w. welches ich zu lateinisch gemacht, und einmahl in dem Bade sunge, abschreiben. Es gewann uns auch die Hospita lieb, und kam in unsere Beth-Stunden, und der uns wegführte, erzehlte uns, wie er bald in grosse Verfolgung kommen wäre, als er zu dem Prediger einsmahls gesaget, er bliebe bey dem Christo, der von Maria gebohren, nicht aber bey dem, den sie bey der Messe machten. Ferner muß ich erzehlen, wie ich durch einen Prediger aus dem Zeitzischen einen Brief bekommen, darinnen gemeldet ward, es wolten Ihro Durchlauchtigkeit mich und meine Liebste gern sprechen, welche mit mir darauf nach Zeitz hinreisete, und bey dem Hrn. *Echlizio* ansprachen, welchen meine Liebste schon vorhin gekannt, und mir solchen angerühmet hatte. Wir wurden aber darauf nach Hofe gefordert, darauf wir von dem Hertzog einlogiret wurden. Ich habe darauf sehr vieles von GOtt und seinem Wort geredet, der mir erzehlete, wie die alte Hertzogin, seine Stieff-Frau Mutter, davon er vieles geerbet, ihm unter andern auch ein Convolut Briefe hinterlassen hätte, die mei-

meine Liebste an sie geschrieben, die ihm sehr wohl gefallen, und deswegen meine Liebste und mich zu sehen veranlasset hätten. Es ließ vorgedachter Hertzog, der ein gelehrter und verständiger Fürst ist, mich in seiner Chaise nach dem Superintenden-ten, und nach den andern Stadt-Predigern hinfahren, ich möchte mich doch mit ihnen besprechen, und dann ihm referiren, welcher mir doch unter ihnen am besten gefallen hätte: Und als ich ihm referirte, daß der Hr. Lichtscheid mir am besten gefallen, der grosse Einsicht in die Heil. Schrifft hätte, sagte er, ich hätte es troffen, er wäre es auch, der ihm für andern gefiele. Es war zwar ein Hof-Prediger allda, der mir in der Kirchen in einigen das Obstat hielte, und unter andern das carpirete, daß man so däumelte, wie ers nannte, und den einen Spruch ins Hertz nähme, den wir im aufschlagen ergrieffen hätten; Ich aber antwortete ihm, daß der Heyland ja selbst solches gethan, als er den Ort aus dem Propheten Esaia am LXI. Der Geist des HErRN ist über mir, im ausrollen gefunden. Joh. IV. und uns ein Exempel zur Nachfolge gegeben hätte; Worauf der Discours geendiget war, und er die andern Objectiones, die er von dem Reiche machte, ihm aufgelöset sahe. Wir nahmen darauf, als wir mit Ihr. Durchl. der Hertzogin und vielen andern Ministris geredet, theils bey der Tafel, theils à part, unsern unterthänigsten Abschied, und fuhren auf der Post nach Halle, und erbaueten uns auch daselbst mit den Kindern GOttes, wie ich zum öfftern gethan, wenn ich dahin reisete, und nie davon ohne

Seegen

Seegen weggezogen bin, weil in des Seel. Hrn. Geh. Raths Hazeln Hauß, manche Ubung gehalten, in welchem auch diejenige adeliche Personen mit der Domina sich einfunden, nebst andern, also, daß der gantze grosse Saal davon erfüllet ward. Unter andern theuren Seelen fand ich daselbst die Fräulein Schönbergin, die Fräulein von Legaten, die Jungfer Paschin, die ich sonderlich wehrt halte, und bey ihrem Alter geübte Sinnen, und ein im Guten gesetztes Gemüth von dem HErrn empfangen hatte, und nun bey ihrem HErrn, durch einen seligen Hintritt, allzeit ist, und von ihm ihrem Bräutigam, dem Könige in Zion getröstet wird. Auch ist mir der Hr. Naumeister, und Hr. von Goldstein, sammt seiner Familie, die nicht weit von Halle ihr adeliches Guth haben, bekannt worden, mit welchen ich mich auch im HErrn ergötzete. Wie ich mich nun, da ich noch in Nieder-Dodeleben wohnete, aber wegen der vielen Zusprache derer, die zwar unter dem Namen Christi kamen, aber CHristum im Hertzen nicht hatten, mich von solchem Ort wegbegab, auch wegen der unruhigen Bauern den Ort quittirete, zum öfftern nach Hall mich begab; Also habe ich es auch gethan, als ich hieher nach dem Thymer, um grössere Stille und Müsse zu haben, gezogen bin, ob ich gleich in einigen Jahren zuletzt das Hall nicht besuchet, weil ich gemercket, daß sie gegen mich was fremd wurden, und aus einigen Absichten gemeinet, es wäre ihnen besser, wenn sie öffentlich bezeugeten, daß sie mit der Lehre von der Wiederbringung nicht einig wären, welches sie in einem

Scripto gegen den Hrn. D. Meyer erwiesen, der das Hall bey dem Könige in Schweden gar übel beschrieben, und viele Unwahrheiten ausgesprenget hatte. Darnach ist auch darzu gekommen, daß sie von dem Geheimniß des Erstgebohrnen aller Creatur nichts wissen wolten. Nun habe ich solches niemand aufgebürdet, und habe darzu niemahls einen einigen Menschen forciren wollen, und verdencke es ihnen nicht, daß sie von dem kein Bekänntniß thun, was ihnen noch nicht eröffnet ist. Nachdem ich aber vernommen, daß sie andere davon abgerathen, und diejenige scheel ansehen, die solches von den Herrn Studiosis und andern glauben, bin ich fürchterlich worden, sie zu sprechen, damit nicht die öffentliche Scheidung unter uns vorgienge, und bin also nicht zu ihnen gezogen, und lasse sie dem HErrn über. Indessen werde ich nach meinem besten Gewissen gehalten, vor wie nach von obbemeldten Warheiten zu zeugen; Habe auch dann und wann an einen Professorem Theologiæ geschrieben, der solche Warheiten nicht verworffen, wie die andern thaten, die von einem gewissen Manne, der sich zu ihnen begeben, in einer gewissen Schedula, die mir zu Händen kommen, sind angereitzet worden, wegen der Lehre von der Wiederbringung nicht so still zu sitzen, sondern ihren Dissensum zu bezeugen. Das hat der Feind gethan, dem es doch nicht gelingen soll. Wie ich denn hoffe, es werde die Zeit noch kommen, daß sie auch solche Warheiten, die ich aus der Gnade GOttes erkannt, einsehen, und mich alsdenn desto lieber haben werden. Dem Lästerer D. Meyer habe

habe ich in einem öffentlichen Scripto geantwortet, und auch von der Oeconomie der Liebe GOTTes geschrieben, und die ἀποκατάστασιν πάντων darinnen vorgestellet. Worauf zwar D. Meyer selbst nicht geantwortet, aber einen Licht-Scheuenden gefunden hat, der einen lästerlichen Bogen dagegen hat drucken lassen, worauf ich mit einigen Paragraphis geantwortet, und ihn damit abgefertiget habe, weil ich nicht für nöthig geachtet, einem solchen Lucifugæ weitläufftig zu antworten. Ich muß auch hierbey noch erwehnen, daß ein vormahliger Prediger aus Essen gegen die Wiederbringung aller Dinge geschrieben, weil er aber so wunderlich die Apocalypsin erkläret, so sind die Herren Hallenses selbst nicht friedlich damit gewesen, auch hat sich einer von meinen Freunden gefunden, der solches Scriptum solide wiederleget hat. Es ist auch von dem Hrn. Lichtscheid, Probst und Consistoriale in Berlin, welchen ich dem Hertzoge von Zeitz, wie nicht lange vorher gemeldet, vormahls angepriesen, gegen die Wiederbringung aller Dinge geschrieben, aber so, daß er den Zustand der Seelen nach dem Tode nicht geleugnet, und asseriret, daß noch viele nach dem Tode würden errettet werden, davon der Hr. Professor in Leipzig D. Ittigius geurtheilet, daß er so gar mich nicht wiederleget, sondern meine Lehre vielmehr bekräfftiget hätte. Es hat auch vorgedachter Hr. Lichtscheid mir nicht auf mein ihm entgegen gesetztes Scriptum geantwortet, sondern mir mündlich, als er mich in Berlin zu Gaste bath, gestanden, daß er nur problematice gegen mich die Sache

tractiret hätte, und mir Gelegenheit gegeben, mich desto deutlicher zu erklären. Ja er hat auch die Wiederbringung auf der Cantzel bekannt, wie mir ein gewisser Prediger hier in der Nähe mit allen Umständen erzehlet, daß er solches in Berlin, da er in solcher Predigt gewesen, mit seinen Ohren gehöret hätte. Ich kan hierbey auch nicht ungemeldet lassen, daß, obzwar der Hr. D. Spener solche ἀποκατάστασιν weder geprediget, noch davon was hat drucken lassen, warum ich ihn doch bath, daß ers thun, und meine geziemende, und mit allem Respect gegen ihn gerichtete Antwort wieder lesen möchte, ausdrücklich zu mir gesagt, er würde ja nicht dagegen schreiben, er wünschete vielmehr, daß aller Welt Ende seelig würde. Ich antwortete, solches würde nach der Verheissung GOttes beym Esa. XLV. auch geschehen, wäre sein Wunsch heilig und gut, so hätte GOtt selbst solchen in ihm gewürcket, davon alles gute käme, der mächtig genung wäre, unsere wahre selbst von ihm und durch ihn gewürckete Seuffzer zu erfüllen. Er gestand auch freymüthig, daß die Sache, wie ich sie vorgetragen, nach der Vernunfft nicht anders seyn könte, aber er fände solche noch nicht in der Heil. Schrifft ihme geöffnet. Vorgedachter Hr. D. Spener schrieb an mich, wie er einen bedencklichen Traum gehabt, da ihm sonst nicht leicht etwas träumete, wie er nehmlich in ein grosses Schloß geführet wäre, und allda in einer Cammer viele Gemählder gesehen hätte, die von dem Reiche Christi gehandelt hätten, die er auch alle verstanden, und sich sehr darüber

der belustiget hätte. Da er nun darüber sich so sehr verwundert, hätte sich eine andere Thür im Schloß eröffnet, darinnen noch viel mehrere Geheimnisse wären zu finden gewesen; und als er näher hingegangen, um solche zu sehen, wäre einer kommen, der ihm die Thür vor seinen Augen zugeschlagen hätte, darüber er mehr betrübt, als vorhin erquicket worden. Ich antwortete, daß er zwar vieles von der bessern Zeit verstünde, die ihm in der Cammer durch gewisse Bilder wäre gezeiget worden, daß aber die geöffnete Thür vor ihm wäre zugeschlagen, bedeutete, daß er zwar einen Blick in die geöffnete Cammer von ferne gethan, aber doch bey Leibes-Leben ihme solches nicht würde geöffnet werden, was darinnen für Geheimnisse noch übrig wären, unter welchen das Geheimniß der Wiederbringung mit wäre; Doch möchte es ihm noch kurtz vor seinem Ende eröffnet werden, welches ich muthmasse, daß es dasjenige sey, was er einem vornehmen Herrn auf seinem Todt-Bette nebst andern anvertrauet, darinnen ich bin bekräfftiget worden, weil mir eine Freundin, so von Halle eben kommen war, entdeckte, daß er vor seinem Tode solches Geheimnisses erwehnet hätte. Es ist hievon von mir bezeuget worden, aber es muß noch dahin kommen, daß das Ewige Evangelium zur Zeit, wenn die Gerichte GOTTes sollen ausgeübet werden, von dem Engel ἐν μεσουρανήματι mitten durch den Himmel fliegend, und auch allen, die auf Erden wohnen, κατοικοῦσι, welche Redens-Art in Apocalypsi und anderswo, diejenige bedeutet, die nicht mit un-

ter die Kinder GOTTes gehören, welche auch der Schall dieses Ewigen Evangelii von der Wieder-Bringung aller Dinge, und von der so sehr ausgebreiteten Liebe GOttes, nach ihrer Weite und Breite, Höhe und Tieffe hören und vernehmen sollen. Die Predigt, welche die Apostel des Lamms nach der Auferstehung Christi gethan, und das Evangelium aller Creatur verkündiget, fasset zwar diß Ewige Evangelium in sich, aber solches durffte dem Johanni nicht als etwas Zukünfftiges im Gesicht eröffnet werden, der ja selbst sein Evangelium schon geschrieben hatte, sondern es muß eine neue Oeffnung seyn, und zu der Zeit geschehen, wenn es nun, wie gesagt, an dem ist, daß die Gerichte GOTTes an der bösen ungläubigen Antichristischen Welt sollen exequiret werden. Noch einer Begebenheit muß ich Meldung thun, daß, als wir unsers Sohns, der da schrieb, er wolte in Wittenberg zu uns kommen, daselbst warteten, sehr viele Studiosi zu uns ins Wirths-Hauß gedrungen, die mich und meine Liebste bathen, wir möchten doch in ihr Stamm-Buch einen Gedenck-Spruch schreiben, welches wir auch thaten. Es disputirte auch ein Magister legens aus Straßburg bürtig, mit mir, und wolte von dem Zustande der Seelen nach dem Tode nichts wissen, daß sie noch daselbst könten gebessert werden. Ich aber ließ Lutheri Commentarium über Genesin holen, und sprach, daß solches ja Lutherus, dessen Catheder sie zu Wittenberg hätten, selbst geglaubet hätte. Ich that auch, da wohl 200. Studiosi beysammen waren, eine Vermahnung an sie,

wie

wie sie in der Gegenwart GOTTes, und mit fleißigem Gebeth ihre Studia anfangen und vollenden solten, und reiseten darauf des andern Morgens nach Hause.

§. 67. Es sind sonsten auch einige Frantzösische Inspirirte, welche ein Buch in Octavo, Allarm genannt, und noch ein Buch in Octavo in Lateinischer Sprache: Delineatio Justitiæ divinæ; und wiederum: Ubi devastaveritis, devastabimini heraus gegeben haben, hieher nach Deutschland aus Engeland gekommen, und sind weit und breit nach den Königreichen und Fürstenthümern, und nach andern Städten gereiset, und haben von den Gerichten GOttes verkündiget. Ob ich zwar nun ein und anders in ihren Schrifften gefunden, das ich theils nicht verstehe, theils nicht billige, so sey doch ferne, daß ich alles verwerffen solte, weil vieles darinnen vorkommt, das mit meiner Erkenntniß harmoniret. Diese haben andere in Teutschland mit aufgewecket, davon ich aber gestehe, daß sie bißweilen, da sie sich nicht in acht genommen, einiges mit eingemischet, das nicht hätte seyn sollen. Aber deswegen mit einmahl das Kind mit dem Bade auszuschütten, und alles zu verwerffen, solches kan ich nicht von mir erhalten. Ich hätte deswegen gerne gesehen, daß sich die Herren Hallenses nicht damit begriffen, noch die Sache platt verworffen hätten, hätten lieber ihr ἐπέχειν bezeuget, oder schreiben sollen, daß ihnen solche Wege unbekannt wären; ich habe zweene aus den Inspirirten, die mich (nachdem ich vorher einige in Halberstadt gesehen) hier

hier auf dem Thymer zugesprochen, für rechtschaffene Zeugen GOttes erkannt, aber doch dabey sie gewarnet, daß sie den Schatz, den sie in irrdischen Gefässen trügen, nicht verschütten, und alles wohl prüfen möchten. Darauf sie geantwortet, sie hätten selbst unter ihnen einige gefunden, die nicht ein lauteres Zeugniß hätten, und deswegen von ihnen gewarnet wären, wovon sonderlich der Hr. Gruber, der auch dem Hrn. Professori in Halle geantwortet, einen eignen Tractat, unter dem Titul: **Nöthiges und nützliches Gespräch von der wahren und falschen** *Inspiration*, in Octavo hat herausgegeben, der wohl werth ist, daß er mit Aufmercksamkeit möge gelesen werden. Diese haben die Erkänntniß von der Wiederbringung lauterlich eingesehen, und möchten wohl mit dem ersten à part davon zeugen, wie sie denn schreiben, daß sie in Lesung meines Buchs von der **Oeffnung des Geistes** vollkommen wären überzeuget worden, daß es aus dem Geist der Warheit geschrieben wäre. Hergegen haben sich einige gefunden, die so blindlings und mit solcher Force dem Hrn. **Gichtel** in Amsterdam folgen, welche solche Wiederbringung aller Dinge geleugnet haben, davon ein lästerliches Buch Anno 1714. genannt: **Entdeckter** *Atheismus* **aus der bekannten Lehre von der Wiederbringung aller Dinge und der gefallenen Engeln,** herausgekommen, welches ich erst 1716. zum Gesicht gekriegt, und es sofort wiederleget habe, und mit mir noch ein Freund GOttes, und Liebhaber der Evangelischen Wahrheit, welches schon im Druck

wäre,

wäre, wenn es sogleich hätte können untergebracht werden. Mich wundert aber sehr, warum doch die Gichtelianer, die dem Jacob Böhm platterdings folgen, und sich nun weit und breit einen Anhang gemacht, sich wieder dieses Principium der ewigen Liebe GOttes in Christo so dürstiglich gesetzet, da doch Gichtel im Anfange solches selbst geglaubet, wie ich solches aus einem Briefe an den Hrn. Krausemarck 1696. den 8. Febr. aus Amsterdam geschrieben, beweisen kan, und hierbey communicire, der also lautet: Im jüngst-*communicirten* Briefe des Freundes *N.* habe zwey Vorwürffe wieder die allgemeine Gnade funden, eine aus Marco IX, 44. Esa. LXVI, 24. Die andere aus Apoc. XIV, 11. und möchte wohl gern vernehmen, was Hr. *N.* mit dem Wurm und Rauch verstehe, welches neben meinem freundlichen Gruß bey Gelegenheit zu *urgiren* bitte. Ich weiß ihren Lutherischen Wahn, worinnen ich gleichfalls gesteckt, gar wohl, und konte mich lange Zeit wegen meines lieben *Bonifacii*, der sich mit fünff Wunden entleibet, nicht in ihre Theologie finden, biß mir GOtt eine Möglichkeit öffnete aus Luc. XVI, 9. welcher Grund der Warheit allen vernünfftigen Kram unter die Füsse trat, da ich mich im Gebeth in GOttes Verheissung fassete, und darinnen sieben Jahr anhielt, biß ich endlich die arme, in Finsterniß gefangene Seele, blinckende als die Sterne am Himmel, in Paradisische Ruhe

he kriegte. Sonst stehet zwar, ihr Wurm stirbet nicht, und ihr Rauch wird aufgehen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten: Allein es ist die Frage, ob αἰῶνες τῶν αἰώνων eine unendliche Ewigkeit oder bestimmte Zeit bedeute? So jenes *affirmi*ret werden wolte, würden Christo die Schlüssel Himmels und der Höllen, sammt seiner Herrschafft über Todte und Lebendige geraubet, der Gläubigen Gebeth vereitelt, das Königliche Priester-Amt Christi unfruchtbar, Christi Höllenfarth und Predigt 1. Pet. III. vernichtet. Dieses aber können wir mit Warheit bezeugen und *confirmi*ren. Was die Schrifft der gefallenen Engel betrifft, wird uns die künfftige Eve und Jahrhundert klärer offenbahren. Das Wort, liebet eure Feinde, reichet so weit als unser Glaube reichet, wiewohl sie noch zur Zeit GOtt fluchen und fliehen, welches ihre Pein und Quaal ist. Sie müssen uns aber zum Himmel auch dienen, welches zarten Ohren zwar hart lautet, wenn wir aber *Practici* wären, und Erfahrung hätten, daß die Liebe nichts anders als Liebe will, solte es uns so fremde nicht scheinen. Daß aber der Hr. Gichtel davon wieder abgefallen und Wetterwendisch worden, das lassen wir ihn verantworten. Vielleicht kan es seyn, daß GOTT der HErr ihm solche Heil. Erkänntniß genommen, weil er zu weit gegangen, und im Gebeth den Teuffel seinen Bruder genannt, wie er solches hieher geschrieben, und dabey

gemeldet,

gemeldet, daß er von dem an Ruhe und Friede vom Teuffel gehabt, da doch solcher Bruder-Nahme weder im Gebeth, noch sonst in einer Rede, dem Teuffel hätte sollen gegeben werden, alldieweil der abgefallene Engel jetzo noch unser und unsers Heylandes abgesagter Feind ist, gegen welchen wir uns im Gebeth waffnen, und nicht für ihn bitten müssen, als die wir wissen, daß er auch nicht in dem Gefängnisse des Abgrundes von seiner Boßheit nachlassen, sondern noch als ein Teuffel herauskommen werde. Wie nun die Schrifft von ihm zeuget, daß er von GOtt solle gestraffet, und zuerst aus dem Lufft-Himmel, da er noch ein Herr in der Lufft ist, auf die Erde, nachgehends von der Erden in den Abgrund, und aus dem Abgrund in den feurigen Pfuhl nach der Gerechtigkeit GOttes soll geworffen werden; So würden wir in unserm Gebeth gegen GOttes Gerechtigkeit uns setzen, und ihn ehe wollen wiedergebracht wissen, ehe es Zeit wäre; Ja, indem wir ihn unsern Bruder hiessen, auf eine gewisse Weise gestehen müsten, daß er sich schon zum Guten verändert hätte. Der Hr. Gichtel will zwar andere Ursachen vorwenden, warum er von der vorigen Meynung abgefallen, indem der Hr. Loth Fischer ihm geschrieben, er solte doch die Wiederbringung aller Dinge mit verthädigen helffen, so würde er, wie D. Petersen von dem Hrn. von Knyphausen jährlich auch eine Pension bekommen. Nun glaube ich nimmermehr, daß Loth Fischer solches geschrieben. Von mir kan ich vor dem Angesichte GOttes versichern, daß ich von dem Hrn. Cammer-Præsi-

Præsidenten, Hrn. von Knyphausen deswegen nicht einen Scherff, vielweniger einen Thaler, am wenigsten eine jährliche Pension gekriegt habe, oder er mir solches wäre anmuthen gewesen. Die Warheit ist ipsa sibi pretium, und bedarff solches Geldes und solcher Verheissungen nicht, und ein Kind der Wahrheit lässet sich auch nicht darzu aufbringen. Inzwischen hat doch der Hr. Gichtel die Sünde noch auf sich, daß er solches in die Welt so dahin geschrieben, und einen vornehmen Mann, der deswegen aus Sachsen an mich geschrieben, sehr irre gemacht hat, aber doch nun, nachdem er das Gegentheil von mir gehöret, wieder still geworden ist. Dieses mag der, so jetzo in Amsterdam des Gichtels Parthey so starck hält, mit andern Adhærenten wohl behertzigen, und wohl zusehen, daß sie sich nicht in ihrem Geiste überheben, und die für ihre Brüder nicht erkennen, die nicht platt sich ihre Compagnie und Secte begeben, und nach ihrem Willen leben. Wie sie denn auch mich nicht mit solchem Bruder-Titul haben belegen wollen, auch keine dafür annehmen. Ich habe betrübte Briefe gelesen, wie liederlich sie von denen Propheten geschrieben, und wie sie dem Worte GOttes, des Jacob Böhmens Seel. Schrifften an die Seite setzen, auch wie sie sich bemühen, andere mit Geschencken zu sich zu ziehen. Wie denn neulich in Berlin zwey Handwercks-Gesellen, die das Geld, welches sie haben in die Gilde geben wollen, Meister zu werden, zu dem Füssen der Gichtelischen Aeltesten in Berlin lieber haben legen, und künfftig ihr Handwerck abandoniren,

viren, und aus dem Glauben, wie sie es nennen, leben wollen, welches ich nicht weiß, wie ein gewisser Ausländer in Magdeburg, der zur Gichtelischen Parthey gehöret, es nun mit sich, und mit seinen wahren Apostolischen vorhin gefasten Gründen reimen wolle, da er gegen solche den Spruch des Apostels Pauli stets gebrauchet: **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.** Aber so muß es kommen, daß zum Beweiß der letzten Zeit, solche Zerschneidungen unter Brüdern vorgehen, und sich der Mutter Kinder hassen, davon man mit Wahrheit sagen kan, daß sie vom Spiritu mundi getrieben werden, welchen sie stets im Munde haben, und ihn andern beylegen, ja gar sagen wollen, daß es der Spiritus mundi gewesen, der dem Mosi in dem feurigen Busch erschienen, da doch die Heil. Schrifft deutlich κατὰ ῥητὸν sagt, daß es der GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs gewesen sey. Der HErr mache solche, die so manches Kind GOttes so schnöde hinrichten, ihnen selbst bekannt, wer sie seyn, auf daß, wenn sie klein und geringe in ihren eigenen Augen geworden, sie in des HErrn Augen groß werden mögen, der auf das niedrige siehet, und die Kindlein im Geist so lieb hat, aber den hoffärtigen hohen Geistern wiederstrebet, gegen welchen sie nichts ausrichten werden, als der ihnen zu starck ist, und sie schon demüthigen kan. Ich kenne hergegen viele, die von Gichteln nie nichts gehöret, noch gelesen haben, aber doch des HErrn seyn, und zu seiner Braut gehören, unter welche ich eine Generalin und mehr andere, auch einen Reichs-Grafen und dessen

dessen Gemahlin kenne, die der HErr ergrieffen, und wunderbarlich zu sich gezogen hat, die ihrem ganzen Hof ein Exempel zur Nachfolge geben, und viele Geistliche beschämen. Wir, ich und meine Liebste, haben uns an ihnen und ihrem Hofe, da wir neulichst hingereiset, recht erquicket, und wissen, daß sie mit unter den Grossen seyn, die ihre Herrlichkeit in das Reich Christi bringen, und die Geseegnete des HErrn bleiben werden immer und ewiglich.

§. 68. Ich könte hierbey noch vieles erwegen, was mir begegnet von dem, von welchem ich das Guth zu Nieder-Dodeleben gekaufft, und wie er mich in so langem Proceß, weil er selbst ein Advocat ist, aufgehalten, und um viel Geld gebracht habe, dessen Advocaten das Blut aus der Nasen häuffig sprang, als ich ihn vor dem Syndico anredete und sein Gewissen rührte, daß er sich in einer bösen Sache gebrauchen liesse, und gar wohl wüste, daß ich durch den Seel. Stiffts-Herrn Borstel das Geld würcklich in Hall für das Guth gezahlet, und das übrige, weil ers nicht annehmen wollen, bey dem Dohm-Capitul deponiret hätte, und doch solchen Streit fortsetzete, worauf er auch bald gestorben. Es hat aber darauf nicht allein der Herr Syndicus Struve einen Macht-Spruch, wie sie es nennen, gethan, darinnen er geurtheilet, daß ich eine gerechte Sache, und solche genug bewiesen hätte; sondern es haben auch unterschiedliche Universitäten für mich gesprochen, und die Helmstädtische Juristen-Facultät zuletzt geurtheilet, und meinen Gegenpart in die expensas condemniret. Nachgehends, als

ich

ich das Guth auf sechs Jahre einem Amtmann verpachte, und nach Verfliessung derselbigen, es abermahl ihm auf sechs Jahr verpachtet, und deswegen einen neuen Contract, dabey eines und das andere hineingerücket, aufgerichtet, so hat er sich doch nicht also verhalten, wie es sich gebührte, und wie er sich reversiret, sondern hat die Inventaria am Vieh vergeringert, und folglich die Düngung, so dem Acker nöthig, entzogen, wodurch das Guth allgemählig würde verdorben werden, welches wir mit grossem Unkosten Jahr aus Jahr ein in Stand gebracht hatten. Und weil wir ihn deswegen belangen müssen, haben sich die Advocaten dazwischen geschlagen, die mir grosse Unkosten verursachet; auch mein leiblicher Bruder, dem ich so viel Guts gethan, und welchen ich, wenn er friedlich gewesen, bey mir, mit seiner Frauen, an meinem Tisch behalten hätte, hat sich an den Advocaten gehencket, und hat mich böẞlich verklaget, ich hätte ihn um sein väterliches und mütterliches Erbtheil gebracht, und mich beschuldiget, ich hätte eine Charte blancque gemacht, und die Hand meines Seel. Vaters expractisiret, und darauf geschrieben, was ich gewolt hätte. Da doch der Vater Seel. mir solchen seinen letzten Willen, in Beyseyn des Hrn. D. Müllers, meiner Stieff-Mutter Seel., und meiner Liebsten auf seinem Todt-Bette in die Feder dictiret, und, nachdem er sich im Bette aufgerichtet, durchgelesen, und darauf mit eigner Hand unterschrieben. Und als ich es nicht gerne aus Wehmuth meines Hertzens schreiben konte, und ihn bath, er möchte es doch durch einen

einen andern aufzeichnen lassen, hat er mir geantwortet, er hätte Bedencken, es durch einen andern schreiben zu lassen, ich solte es thun, wie es denn auch geschehen ist. Doch ist mein Bruder Heinrich so boßhafftig gewesen, und hat mich weit und breit in eine üble Blame gebracht, als hätte ich ihm sein Väterliches und Mütterliches entwendet. Hat auch abermahls geklagt, wie ich ihm das Guth auf dem Thymer würcklich verpachtet, und ihn davon abgestossen, und ihn um sein Glück gebracht hätte. Da es doch keine Verpachtung gewesen, die zu keinem Stande kommen, und deswegen das, was er hatte aufgesetzet, nicht unterschrieben haben, weil wir von seiner eignen Frauen gehöret, daß er, wie er doch uns gesaget hatte, keine 300. Thaler von Einbeck zu gewarten hätte, und uns bath, daß wir doch das Guth selbst verwalten möchten, und ihm dadurch, da wirs verwaltet, mehr einen Dienst, als Schaden gethan, weil ers nicht ausführen konte. Ich habe wegen des ersten nacher Lübeck durch die Regierung von Halle geschrieben, sie möchten doch meinen Schwager und meine Schwester auf gewisse Puncten eydlich abhören, die denn gegen den Bruder sattsam eingezeuget, daß mein Vater, seeliger Gedächtniß, seinen letzten Willen also, wie ich droben gesaget, gegeben, und mir dictiret hätte. Die Advocaten halten indessen die Sache in die Länge auf, und machen meinen Geist offt seuffzen, daß man sich in solchen Dingen aufhalten muß, doch giebt mir GOTT die Gnade, daß ichs von seiner Hand annehme, was da auch kommt, und

habe viel Tractate mitten in solchen Troublen geschrieben, die theils noch in MStis liegen, theils aber davon gedruckt seyn, deren Catalogum ich zuletzt, weil ich sehr darum gebeten bin, specificiren werde. Jetzo aber will ich nur dem geliebten Leser kund thun, wie GOtt der HErr nach seiner Liebes-Weißheit nach und nach, von Zeit zu Zeit ein Geheimniß nach dem andern, als von dem noch künfftigen Fall Babels, von der Juden-Bekehrung in der letzten Zeit, von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, von dem Reiche JEsu Christi in der siebenden Posaunen, von der Wiederbringung aller Dinge, und von dem Geheimniß des Erstgebohrnen aller Creatur, und von dem Geheimniß des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes aus seinem Worte mir entdecket habe. Denn wenn es nicht nach und nach geschehen wäre, und die Wiederbringung zuerst hätte sollen von mir gefasset werden, so würde ich sie, nach den väterlichen Lehr-Sätzen und vermeynten Orthodoxie, was diesen Punct betrifft, verworffen, und für irrig gehalten haben: Aber es hat der weise GOtt mir Anfangs solche Speisen vorsetzen wollen, die ich verdauen konte, wiewohl es auch nicht ohne Kampff abgieng, als ich die kleinere Warheiten als Warheiten einsehen konte. Das erste, das ich vom HErrn empfieng, war die Erkänntniß des Falls des geistlichen Babylons, und daß, obgleich unsere Kirche nicht mit darunter zu zehlen, sondern vielmehr ein verdorbnes Jerusalem zu nennen ist, doch viele unter uns gefunden werden, die von demselben Geist regieret werden, vor

vor GOtt darzu mit gehören. Ich meynte Anfangs, daß durch Lutherum, welchen ich sonst für einen Knecht JEsu Christi, und Diener seines Evangelii, aber nicht für den mitten durch den Himmel in der Apocalypsi am XIV. fliegenden Engel halte, der Fall Babylons schon gäntzlich geschehen wäre; nachgehends habe ich aus der heil. Offenbahrung gelernet, daß die grosse Babylonische Hure erst recht groß werden, und sie von dem Blute der Heiligen truncken werden müsse, ehe ihr völliges Gericht und endlicher Fall kommen werde, und daß sich GOtt, mitten unter solcher Zeit, ihm ein ander Volck sammlen wolle, welches die Tieffen des Satans und der falschen Lehre tieff einsehen werde, auch daß darauf die Juden in der letzten Zeit werden bekehret, und wiederum zum Volcke GOttes von GOtt angenommen werden. Und solches fand ich nicht allein im Propheten Zachar. II. und in andern Propheten; Sondern fürnemlich in dem eilfften Capitel des Briefes an die Römer, da gesaget wird, daß GOtt alsdenn, wenn die antichristischen Heyden werden stoltz geworden seyn, und sich gegen die natürlichen Zweige hochhertzig rühmen, in ihren natürlichen Oelbaum wieder einsencken wolte, nach dem klaren Worte: **Blindheit ist dem Israel eines Theils wiederfahren, biß die Fülle der Heyden eingegangen, und gantz Israel seelig werde,** worzu der Ort aus den Esaia 59. und 60. Capitel von dem Apostel zum Beweiß angezogen, und als eine künfftige Sache angezogen wird. Weilen denn solches biß hieher noch nicht geschehen, so ist

dadurch

dadurch ausfündig gemacht, daß es noch gewiß, laut und krafft der Prophezeyung noch erst geschehen müsse. Ich bemerckte auch in dem Text, daß die Wegwerffung der stoltzen Heyden, und die Wiederannehmnng des Volcks Israel ein Geheimniß von dem Apostel Paulo genannt würde, welches kein Geheimniß wäre, wenn es nicht erfüllet werden solte. So habe ich auch aus solcher Epistel an die Römer erkant, daß zuerst von der possibilitate und Möglichkeit geredet würde, nachgehends aber de actu ipso, von der würcklichen That der Wiederannehmung, die Rede wäre, nach den klaren Worten im 30. Versicul, wenn es heisset: **Denn gleicher Weise, wie auch ihr (Heyden) weyland nicht habt geglaubet an GOtt, nun aber habt ihr Barmhertzigkeit überkommen über ihren Unglauben; also auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmhertzigkeit, die euch wiederfahren ist, auf daß sie auch Barmhertzigkeit überkommen.** So habe ich auch nachgehends gedacht, ob nicht von solcher Bekehrung der Juden in der letzten Zeit in der heil. Offenbahrung, die von den letzten fatis Ecclesiæ fürnemlich handelt, gezeuget sey, und fand, daß das in dem XII. Capitel gebährende Weib, die grosse Quaal zur Geburt hat, niemand anders, als die Jüdische Kirche sey, die alsdenn das Knäblein Christum JEsum im Geist gebähren würde, welches mir aus der Collation Michæ am V. Jerem. XXX. und Daniel am XII. hell und klar wurde, und ich deswegen einen eignen

Tractat davon geschrieben, und solches weitläufftig mit Bestand der Warheit erwiesen habe.

§. 69. Hierdurch ward mir allgemählig der Weg gebahnet andere Mysteria einzusehen, nemlich die Lehre von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, und lernete, daß die Gnade GOttes nicht in diesem kleinen Begriefff der Zeit, darinnen der Mensch lebet, eingeschlossen sey, sondern daß GOtt nach seiner berühmten Liebe auch die Juden, so verstorben waren, und Christum noch so nicht gekannt, und nach ihren Seelen in einem gewissen Ort behalten würden, nach ihrem Tode würde besuchen, auch die Heyden selbst alsdenn, so viel derer wohl gelebet, und ihr Gewissen respectiret, zum Glauben des Sohns GOttes bringen wolte. Denn ich schloß also: So GOtt der HErr sich des gantzen Israels, oder Juden-Volcks, so viel derer im Buch geschrieben, und unter die Lebendigen zu Jerusalem von ihm gerechnet sind, Dan. XII. Esai. IV. in der letzten Zeit noch erbarmen, ihre Gräber eröffnen, und sie wieder in ihr Land, darinnen ihre Väter gewohnet, versetzen wird, wie man dieses mit allen solchen Umständen beym Ezech. XXXVII. findet, so werden eben die verstorbenen Juden, nachdem sie zu diesem Leben wieder auferwecket sind, zum Volcke GOttes wieder angenommen, und zum Glauben des Sohns GOttes gebracht werden, und also muß auch nach dem Tode für sie eine Gnade übrig seyn, daß sie sich derselbigen Gnade und Hoffnung getrösten können. Darzu kam, daß mir der Ort aus 1. Epist. Pet. III. und IV. aufgeschlossen ward, daraus ich aus dem

klaren

klaren Umständen des Texts gelernet, daß eben diejenigen, welche zu Zeiten Noah nicht geglaubet, und deswegen ins Gefängniß nach dem Tode gekommen, doch durch die Evangelische Predigt des HErrn JEsu, die er zu ihnen im Gefängniß gethan, nach so lang verflossener Zeit seyn daraus errettet worden, und auf solche im Glauben angenommene Predigt GOtt im Geist zu leben angefangen haben. Ich schloß ferner daraus, daß diese seine Gottes-Liebe, die nicht προσωπόληπτ☉ wäre, auch andern, die in gleichem Zustande ehemahls gestanden, nach dem Tode zum besten kommen würde, wie solches Lutherus, seeliger Gedächtniß im VII. Cap. über Genesin bekannt, und Clemens Alexandrinus in seinen letzten Büchern περὶ τῶν ςρωμάτων geglaubet hat, welches ich darnach erst bey ihnen gefunden, nachdem ich die Warheit dieser Sache erst aus dem Ort Petri gefasset hatte. Ich fand auch, daß die gemeine Erklärung der Ausleger über diesen Ort nicht bestehen könne, die da sagen, Christus habe durch Noam damahls, als man die Arche zugerüstet, geprediget, weswegen die, so nicht der Predigt geglaubet, wären verdammt worden. Aber wenn dem schon so wäre, welches doch keinen Grund hat, so folgete doch, daß eben solche Ungläubige zu Noah Zeit, darnach GOtt im Geist zu leben angefangen hätten. Nun aber steht nicht im Text, daß Christus durch Noam geprediget, sondern daß Christus in Person den Geistern im Gefängniß geprediget. So waren auch die vor der Sündfluth ungläubige Völcker nicht im Gefängniß, als ihnen geprediget ward durch Noam,

am, dahingegen hier im Text stehet, daß ihnen mitten im Gefängniß, und zwar das Evangelium geprediget sey, εὐηγγελίσθη, welches gewiß Noah damahls nicht gethan, sondern ihnen, die in der stehenden und regierenden Gottlosigkeit waren, und in den Tag so sicher dahin lebten, das Gesetz geschärffet, und GOttes Gerichte angekündiget hat. So stehet endlich im Text, daß Christus getödtet nach dem Fleisch, und lebendig gemacht nach dem Geist, zu den Geistern im Gefängniß hingegangen sey; Aber zur Zeit Noah war ja Christus noch nicht nach dem Fleisch getödtet, noch nach dem Geist lebendig gemacht, darum so ist solches von der Zeit zu verstehen, als das triduum war, und Christus lebendig gemacht nach dem Geist, den Geistern, die so lange bey 2000. Jahren gesessen, in Gnade und Erbarmung besuchet, und das Evangelium zur Erlösung aus dem Gefängnisse geprediget habe. Ob nun zwar solche Gnade GOttes in Christo, so noch nach dem Tode vor sich gehet, aus denen Oertern scheinet zweiffelhafftig gemacht zu werden, da von dem Heute stehet: **Heute, so ihr des HErrn Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht!** Woraus man meynen solte, daß nach solchen verschertzeten angenehmen Heute, und nach vorbeygestrichenen Tage der gnädigen Heimsuchung keine Gnade nach dem Tode ferner zu gewarten; so habe ich doch aus der Heil. Schrifft inacht genommen, daß zwar diese jetzige gegenwärtige Zeit, darinnen der Mensch lebet, eine sonderbahre Gnaden-Zeit sey, darinnen der Mensch, wenn er an den Sohn GOttes

tes glaubet, und in ihm erfunden wird, ohne alle Gerichte, von nun an seelig werden könne; aber daß deswegen nicht alle Gnade völlig den andern abgeschnitten werde, sondern, daß sie nach ihrem ausgestandenen Gerichte, doch so als durchs Feuer, und nicht ohne Schaden, seelig werden möge, und die Gnade, die doch noch lange so groß nicht ist, als der vorigen Gläubigen, die ihnen von GOtt wiederfährt, ihnen post liminio dargereichet werde.

§. 70. Darauf habe ich erst recht völlig die Prærogativa des Reichs Christi verstanden, was die Erstgebohrne des Lamms, die ohne Gerichte von nun an, bey ihrem Abschiede, zur Zeit der ersten Auferstehung, seelig werden, für ein Præ für andern haben, die erst darnach, nachdem sie in den Gefängnissen des Meers, des Todes und der Höllen, noch die 1000. Jahr über gelegen, nach denen vollendeten 1000. Jahren, im Buche des Lebens geschrieben gefunden werden. Ja, ich habe gefunden, daß die Letzten nie zu der Würde und Hoheit des Priesterthums und des Königreichs gelangen, welche Ehre allein der Braut Christi und den Erstgebohrnen des Lamms, die von der Erden und aus den Menschen zu Erstlingen GOtt und dem Lamme erwehlet und erkaufft sind, zukommt, und darzu, wie im Bilde der Erstgebohrnen wiederfuhr, eine doppelte Portion empfiengen, und alles nach ihrer Uberwindung ererben, da die andern nur ihr gewisses abgemessenes Theil der Seligkeit haben. Ich habe auch bemercket, daß in der letzten Zeit die obere Kirche, die bey Christo allezeit ist, und durch die erste Auferste-

hung

hung darzu gelanget, wohl zu unterscheiden sey von der Kirchen hier auf Erden, weil die Kirche droben, und ihre Glieder alsdenn den Engeln gleich seyn, und weder freyen, noch sich freyen lassen, welches laut Esa. LXV. doch die untere Kirche thut, und keine unzeitige Geburthen gebiehret. Und ob sie, die untere Kirche gleich auch herrlich ist, und mit der obern Kirche ein Haupt Christum JEsum über sich hat, wie wir ihn jetzo auch schon mit der obern Kirche zu unserm Haupt haben; so ist doch eine grosse Prærogativ der obern Kirche für der untern herrlichen Kirche auf Erden, indem die obere Kirche über die Kirche auf Erden, und über die 12. Stämme Jsraels, die alsdenn bekehret sind, herrschet, die Kirche auf Erden aber von ihr regieret wird. Das Reich Christi aber verstand ich aus Apoc. XX. welche Worte so klar und mächtig seyn, daß ein gewisser Theologus einmahl zu mir gesaget, er unterstünde sich nicht die, so den Chiliasmum als zukünfftig zu seyn glaubeten, aus der Apocalypsi am besagten Ort zu wiederlegen. Es ist aber dieses Reich nicht allein in solchem Johannitischen Text, sondern auch in andern Oertern der Heil. Schrifft zu finden, wenn wir nur auf die Oerter 2. Theff. II, 8. 2. Tim. IV, 1. und 2. Theff. II, 1. und Cap. IV, 17. 18. gute Achtung geben, und einen Ort mit dem andern conferiren. Denn da combiniret der Apostel Paulus 2. Tim. IV, 1. die Erscheinung Christi, die zukünfftig ist, mit seinem Reiche, und dabey er die Lebendigen und die Todten richten wird. Wiederum, so wird mit der Zukunfft Christi, die da die andere

dere ist, combiniret und zusammen gesetzet, unsere ἐπισυναγωγὴ und Versammlung zu Christo. Abermahl setzet Paulus die Erscheinung der Zukunfft Christi zusammen, und in gleiche Zeit mit der gäntzlichen Vertilgung des Antichristen, oder des Apocalyptischen zehn-hörnichten Thiers, da der HErr dieses Menschens der Sünden und des Kindes des Verderbens ein Ende macht, durch die Erscheinung seiner Zukunfft 2. Thess. II, 8. Wenn wir nun dieses mit der Heil. Offenbahrung collationiren und vergleichen, so ist daraus offenbahr, daß der Anti-Christ, oder das zehn-hörnichte Thier mit seinem falschen Propheten vor den Apocalyptischen 1000. Jahren gerichtet werde, und daß auch alsdenn die Böcke der Erden, die in dem Geist des Wiederchrists gestanden, nach Esa. XIV. erwecket werden, und als Glieder an dem aus dem Abgrunde wieder hervorkommenden Thiere zur Seiten der Gruben, in den feurigen Pfuhl geworffen werden, und ihr endliches Gericht empfahen. Wiederum lesen wir in Apocalypsi, daß die Theilhaber der ersten Auferstehung mit ihrem Hertzog auf weissen Pferden kommen, und die Welt, und über die Engel, und in specie über den Antichristen richten, und nach geschehenen Gerichte, in welchem die verdorben sind, so die Erde verderbet haben, mit Christo JESU ihrem Haupt und ihrem Könige, die geseegnete tausend Jahr, welche Regierung die Hochzeit des Lamms ist, völlig zu regieren anfangen, und nachfolgends mit ihm in die Ewigkeiten der Ewigkeiten regieren, Apoc. XI. c. XX. c. XXII. 5. Und weil dieses alles vorbesagte

zu gleicher Zeit vor sich gehet, nemlich zur Zeit der siebenden Posaunen, so ist ohnfehlbar zu schliessen, daß die **erste Aufferstehung** nicht allein mit dem **Reiche** verbunden, sondern auch kurtz vor den geseegneten tausend Jahren auferstehen, die andern Todten aber nicht eher, als biß diese tausend Jahre vollendet seyn, Apoc. XX. auferstehen, und ihrer beyder Auferstehung gantzer tausend Jahre von einander seyn, und unterschieden werden. Zu solcher ersten Aufferstehung werden auch die Gläubige, die alsdenn noch leben und übrig bleiben, versammlet, und werden ἅμα zugleich mit denen zuerst auferstandenen Heiligen dem HErrn in der Lufft entgegen gezückt, und aller Privilegien und Vorzügen, so die zuerst Auferstandene haben, mit ihnen geniessen, und mit Christo regieren.

§. 71. Als ich von dieser Wahrheit aus der Schrifft überzeuget war, daß das Reich Christi, welches das tausend-jährige Reich heisset, noch zukünfftig war, so warhafftig die siebende Posaune, als die letzte Posaune noch zukünfftig ist, bey welcher die Zeit der Todten gekommen ist, welche Auferstehung der Todten notorie noch nicht ist geschehen; 1. Cor. XV. Apoc. XI. So habe ich gedacht, ob die Alt-Väter in der ersten Kirche solche Warheit nicht solten erkannt haben, und ob es möglich sey, daß sie, welches man ihnen gemeiniglich beymisset, ein irrdisches weltliches Reich solten im Sinne gehabt haben, welches sie einen nævum Patrum nennen, so habe ich mir mit nicht geringen Unkosten die Patres angeschaffet und gekauffet, und gefunden, daß sie eben

das

das geglaubet, was ich aus der H. Schrifft erkannt hatte, worüber ich sehr froh ward, und deswegen das Buch Nubem testium, in lateinischer Sprache in drey Alphabethen heraus gab, und die Editiones und Paginas von Wort zu Wort daher setzte, daß jedermann dadurch konte überzeuget werden. Alle solche heilige Väter haben den Cerinthum, der ein fleischliches Reich, das in fleischlichen Wollüsten bestünde, statuiret hat, einhellig wiederleget, welches auch die unsrige und andere Religions-Verwandten also von dem Cerintho bißher einhellig geglaubet haben, denen der Rostockische Kätzermacher, *D. Fechtius* schändlich wiedersprochen, der da geläugnet, daß Cerinthus solches fleischliche Reich statuiret, vielmehr es eben so geglaubet hätte, wie ich solches Reich beschrieben und geglaubet, welches der böse Mann darum gethan und erdacht, damit er die heutigen sogenannten Chiliasten des Cerinthianismi beschuldigen, und denselben durchgehends verdächtig machen, und gäntzlich verwerffen möchte. Ich habe aber diesen ranam coaxantem in einem lateinischen Scripto sogleich wiederleget, und ihm das Maul gestopffet, und habe noch mehr Zeugnisse, sowohl in den alten als neuen Scribenten, die in der Nube Testium noch nicht von mir angezogen, magno numero gefunden, derer fast so viel sind, als derer, so ich bereits angezogen, und die ich alle zusammen colligiret, und in mein Buch beygeschrieben habe.

§. 72. Nachdem ich nun dieses glorieuse und in der siebenden Posaune aufgehende Reich Christi von

von GOtt eröffnet bekommen, führte er mich weiter zur Erkänntniß der Wiederbringung aller Dinge, die ich vorhin noch nicht erkannt, sondern gemeynet hatte, daß die, so in den feurigen Pfuhl kämen, gar keine Erlösung daraus zugewarten hätten. Als ich aber, wie ich schon droben erwehnet, und worauf ich mich beziehe, durch Veranlassung eines MSti, welches der Herr von Knyphausen uns zugesand, und unser beyderseits Meynung gern darüber vernehmen wolte, endlich von GOtt und der Warheit überzeuget ward, und es mir aus Apoc. XXI. v. 5. und Apoc. V, 13. zu erkennen gab, so bin ich von Tag zu Tage mehr und mehr darinn bekräfftiget worden, und habe erkannt, wie GOtt der HERR durch seinen Sohn den Wiederbringer aller Dinge, zuerst die gantze Erstgeburt der auserwehlten Kinder GOttes würde wieder bringen. Nachgehends auch die Nachgeburthen wiederbringen werde, sie möchten seyn in dem ersten oder andern Tode, welches ich auch in des Petri Serarii lib. IV. Psalmorum herrlich ausgeführet sahe, und zugleich erblickete, daß alle Creatur, wie der Engel, der gefallen, auch eine solche ist, würde von der Sünde, und folgends aus der Pein errettet werden, damit Christus nicht ein particularer, sondern universaler Heyland und Erlöser würde, und die gantze durch ihn wiedergebrachte Schöpffung dem Vater überantworten möchte. Ich hatte zwar, wie schon droben erwehnet, vorhin schon geglaubet, daß so viele nach dem Tode noch würden aus den Gefängnissen des ersten Todes errettet werden, und Gnade erlangen,

aber ich gedachte, daß die Sünder in den heiligen Geist, sammt dem Verführer dem gefallenen Engel, nimmermehr würden eine Errettung finden, sondern in dem feurigen Pfuhl bleiben, da mir denn die Worte des Heylandes sehr bedencklich vorkamen, der gesagt, alle Sünden, auch die Sünde gegen des Menschen Sohn, und die Sünde, damit sie GOtt gelästert haben, würden dem Menschen vergeben, die Sünde aber in den heiligen Geist, wäre so groß, daß sie weder in dieser, noch in jener Welt vergeben würde. Aber es hat mir dennoch eben diese Restriction der Worte des Heylandes: **Weder in dieser, noch in jener Welt**, Anlaß gegeben, daß es nicht absolut unmöglich wäre, auch im Text nicht stünde, daß sie nimmermehr solte vergeben werden, sondern daß solche grosse Sünder in dem feurigen Pfuhl von einer Ewigkeit zu der andern Ewigkeit würden leyden müssen: Darnach aber, wenn selbst der feurige Pfuhl der andere Todt, als der letzte Feind würde aufgehoben seyn, alle die, so in dem andern Tode lägen, zugleich mit aus der Pein würden erlöset werden. Man könte ja nicht läugnen, daß Christus nicht auch für die Sünde in den heiligen Geist durch sein einiges Opfer hätte genung gethan, so müste solches auch einmahl seinen Effect an solchen Sündern haben, welcher wäre die Erlösung aus dem feurigen Pfuhl. Es hätten die Engel vor ihrem Fall Christum zu ihrem Haupte gehabt, so würden sie auch wieder unter ihr uhrsprüngliches Haupt bey der Wiederbringung aller Dinge gebracht werden, dabey GOtt alles in allem würde.

Es wäre auch keine Sünde so groß, die das Verdienst Christi überwiegen könte, die Gnade GOttes in Christo wäre grösser, denn alle Sünden der gantzen Welt, welches Verdienst sie einmahl im Glauben ergreiffen, und ihn dafür mit allen Creaturen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden dancken würden. Das Böse und die Sünde hätte ihre umschränckte Limites und Grentzen, nicht aber die Liebe und die Gnade GOttes, die unendlich wäre, und die über alles triumphiren müste.[a] Ich habe auch eigentlich erkannt, was die Æones und Oeones Oeonum wären, und daß ein jegliches αἰὼν seine gewisse Limites und Ablauffung hätte, und daß, wenn alles in demselbigen wiedergebracht wäre, alsdenn die wiedergebrachten Creaturen, eine jede nach ihrer Art mit dem Schöpffer in Christo vereiniget würden, Er in ihnen, und sie in Ihm. Wie es mir nun vorhin, bey der Erkänntniß des Reichs gegangen, daß ich so viele Zeugnisse der heil. Väter vor mir gefunden, so habe ich sie auch in der Materie von der Wiederbringung aller Dinge gefunden, nicht allein in dem Origine, sondern auch in dem Clemente Alexandrino und Gregorio Nysseno, und in vielen andern Patribus, und noch viel mehren Zeugen, die nach ihnen gekommen, die ich alle in meinen dreyen Tomis von der Ἀποκαταστάσει πάντων nach ihren eigenen Worten und mit Meldung der Editionen und angezogenen paginis communicirt, und vor Augen gelegt. Auch habe ich nachgehends noch mehrere, ausser denen bereits von mir angezogenen Testibus veritatis gefunden, die ich bey meinen dreyen Tomis col-

colligiret und beygeschrieben habe. Also gehet die Restitutio oder Wiederbringung aller Dinge nach und nach in aller Ordnung vor sich, biß durch Christum JEsum, durch welcher alles erschaffen, auch alles wiederbracht ist. Derselbige ist hie in dieser Zeit darüber aus, daß er in allen Seculis von Anbeginn der Welt die und die Seelen, die alle in Adam gefallen, und die er ihm aus den Menschen zur Braut erkieset, darzu wiederbringe, daß sie in ihm eine neue Creatur seyn, und wie die Steine zum Tempel-Bau zubereitet, und alles unebene von ihnen abgehauen werde; aber damit ist der Tempel-Leib noch nicht in seiner Zusammenfassung, und völliger Auffer-bauung geschehen, welches in und bey der letzten Aufferstehung geschehen wird, wenn alle Erstgebohrne des Lamms auf dem Berge Zion von Christo JEsu werden versammlet, und in geschwinder Eil zusammen aufgeführet, und die gantze Braut, die sich bereitet, in allen ihren Gliedern gesehen, und herrlich gezieret werden. Wenn eine schöne Perlen-Schnur soll gemacht werden, so müssen vorher viele Perlen da seyn, und darzu gesammlet seyn, daraus sothane Perlen-Schnur Perle bey Perle zusammen gefüget, und als ein Zierath um den Halß der Braut umgeleget wird. Das ist die erste wunderbahre Wiederbringung der Erstgebohrnen, Beruffenen, Auserwehlten und Gläubigen, welches der Anfang der ἀποκαταστάσεως πάντων ist, wovon Actor. III. gemeldet, und dahin zu verstehen ist, nicht daß bey der Wiederkunfft Christi, der bißher den Himmel eingenommen,

men, alles in allem in der völligen Wiederbringung werde wiedergebracht seyn, sondern daß bey solcher Wiederkunfft die Tage und Zeiten der Wiederbringung ἔλθωσι kommen, und den Anfang nehmen werden. Aber damit ist noch nicht das Ende da, darinnen alles, alles wird wiedergebracht seyn, welches doch warhafftig erfolgen wird, so wahrhafftig der Anfang darzu ist gemacht worden, und biß alle Nachgebohrne, in den vielfältig nach einander folgenden ἄιωσι und Ewigkeiten werden zubereitet, und so als durchs Feuer von ihren Schlacken und Unreinigkeiten werden loß, und durch das Blut Christi, das alles heilet, gereiniget seyn, zum Preiß, GOttes und Christi, der als der Wiederbringer aller Dinge, alsdenn die allergrössete Ehre von allen empfänget, die ihn und seinen Vater loben, zu welchem sie durch ihn sind gebracht worden. Das ist die andere ἡ ἀποκατάςασις ἡ μεγάλη, **die grosse Wiederbringung aller Dinge**, in und bey welcher keine Creatur, auch der gefallene Engel zurück gelassen wird, sondern eine jegliche Creatur vollendet ist, welche gleichsam die Mauren um den hocherhabenen Tempel der Erstgebohrnen seyn, und die παρεμβολὴ, die um und um der Braut Christi, die in alle Ewigkeiten über alle Nachgebohrne erhoben bleibet, und das Præ für ihnen hat, herum geleget werden, wie der heil. Hermas in seinem Pastore davon eine bedenckliche Vision gehabt hat, die billig hierbey solte gelesen werden.

§. 73. Nach der Oeffnung und Offenbahrung dieses Geheimnisses von der Wiederbringung aller

Dinge ist mir das Geheimniß des Erstgebohrnen aller Creatur eröffnet worden, was JEsus Christus in seinem wahren völligen Verstand sey, und in sich schliesse, und habe gefunden den tieffen Siñ der Worte des Apostels Pauli aus der Epistel an die Ebräer am XIII. Capitel, da er sagt: JEsus Christus, gestern und heute, und derselbige in Ewigkeit. Denn da habe ich in der heil. Schrifft wahrgenommen, daß nicht allein der Heyland in der Fülle der Zeit, nach der menschlichen Natur aus der Maria, in dem ersten Moment seiner Fleischwerdung mit göttlichen Eigenschafften sey gesalbet und dotiret, sondern daß er auch nach dem vorweltlichen Mitler von GOTT ausgesprochenen Krafft-Wesen seiner himmlischen Menschheit sey gesalbet worden, und also JEsus Christus der Gesalbete gewesen sey, in- und durch welchen alle Creaturen bestehen, ihr Wesen haben, und geschaffen seyn, welches überaus schön von Salomone durch den heiligen Geist in seinen Sprichwörtern am VIII, 22. 23. seqq. ausgesprochen ist, da der Heyland selbst von sich sagt und spricht: Daß er die von Ewigkeit, vom Anfang, vor der Erden gesalbete Weißheit sey, welche der Vater bey sich gehabt, ehe er noch etwas machete, und daß er der Werckmeister gewesen, durch welchen alles gemachet ist. Und weil beym Johanne am I. eben diese Prædicata von dem Wort ausgesprochen werden, die Prov. VIII, 22. von der vor der Erden gesalbeten Weißheit ausgesprochen sind, so habe ich daraus gelernet, daß das im Johanne bey dem Vater im Anfang seyende

Wort nicht die pure Gottheit des Sohns, oder so weit Er GOtt ist bedeute, sondern ihn als den GOtt und Menschen, nach welcher Menschheit Er ist gesalbet worden, als nach dem Original-Wesen aller Dinge, und nach welchem, nicht aber nach der puren Gottheit nur, ein Bild und Gleichniß GOttes haben können geschaffen werden, vorstelle, und von dem Apostel Paulo in der Epistel an die Colosser am I. der **Erstgebohrne aller Creatur** genannt werde, an welchem Ort eben solche Prædicata vorkommen, welche vorhin in dem Johanne am I. und Prov. VIII. ausgesprochen seyn, welchen Paulus auch in der Epistel an die Epheser III, 9. mit klaren Worten JEsum Christum nennet, durch welchen GOtt alle Dinge geschaffen habe; und wiederum in der Epistel an die Ebräer am XIII. ihn nenne **JEsum Christum, der da sey gestern, und heute, und derselbige in Ewigkeit.** Aus welchem deutlichen Vortrag jedermann, der nicht widerspenstig ist, sehen kan, wie warhafftig dasjenige sey, was ich in dem Buche des Geheimnisses des **Erstgebohrnen aller Creatur** geschrieben, und durch den Geist GOttes, der mir solches eröffnet, ausgesprochen, und in der heil. Schrifft tieff gegründet zu seyn vorgestellet habe, welches meiner Liebsten zugleich, da ich doch von ihr abwesend war, von GOtt aus der Schrifft eröffnet worden, und deswegen von uns beyden in einem Buche solches bezeuget, und in der Freudigkeit unserer Gewißheit dem Könige und der Königin in Preussen ohne alle Furcht dediciret haben. Die vorweltliche himmlische Gott-

Menschheit, ob sie gleich etwas weniger ist, als die pure Gottheit, und deswegen hat können gesalbet werden, und etwas empfangen, ist doch wegen ihrer Hoheit, die über alle Creaturen gehet, keine Creatur, noch unter die Zahl der Creaturen zu setzen, als die vor allen Creaturen gewesen, und alle Creaturen durch den Gott-Menschen geschaffen seyn, welche himmlische Gott-Menschheit eben wegen solcher Hoheit ist fähig gewesen, ohne alles darzwischen kommendes Mittel-Wesen, unmittelbarer Weise sich mit der Gottheit des Sohns GOttes vom Anfang und vor der Erden zu einer unauflößlichen Subsistentz zu vereinigen, welches ich noch breiter in einem grossen Buch in Folio, welches 7. Alphabeth groß ist, durch und durch aus der Schrifft, und aus vielen Patribus Anti-Nicænis, und Post-Nicænis, und aus andern Zeugen der göttlichen Wahrheit ausgeführet habe, und schon zu seiner Zeit, weil es noch in Manuscripto lieget, ans Licht wird gebracht werden, worinnen ich unter andern den H. Athanasium angezogen, und damit zugleich erwiesen habe, daß dieser Lehrer keinen Arianismum in sich habe, weil Athanasius, der gegen die Arianer geschrieben, in eben solcher Oration gegen sie solche Wahrheit vorgetragen, und dem Ario nicht dadurch wird Anlaß gegeben haben, daß er daraus gegen ihn hätte streiten können. Dieses mögen diejenigen wohl inacht nehmen, die so fürchterlich seyn, und sich von ihrem Bruder in diesem Stück abgesondert wissen wollen, damit sie sich nicht unwissend dieser grossen Warheit wiedersetzen, sondern sich vielmehr

freuen solten, daß ihrem Bruder etwas zum gemeinen besten eröffnet sey, daran sie auch Theil haben möchten.

§. 74. Letztlich ist mir auch gegeben einen Blick zu thun in die heilige Trinität des Vaters, Sohns und des heiligen Geists, der da ist der einige GOtt, welchen wir Christen verehren und anbethen, und wissen, daß der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater, und also auch in beyder Gemeinschafft der heilige Geist sey, und diese Drey Eins seyn, welches hochheilige Mysterium das allergrösseste ist, und in der Fülle der Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des HErrn noch viel besser und gründlicher wird erkannt werden, wenn der heilige Geist über alles Fleisch wird ausgegossen, und sie alle vom HErrn werden gelehret seyn. Indessen wollen wir dasjenige mittheilen, welches mir davon nach meiner Maasse, stückweise ist gegeben worden. Es hat sich dieser Tagen einer gefunden, der da meynet, daß der Erstgebohrne aller Creatur nicht zu der H. Trinität gehöre, aber doch also, daß alle drey Personen ihre Würckung darinnen haben, ich aber habe solches Scriptum vor mir genommen, und darinnen gezeiget, daß der Erstgebohrne mit in das Consortium S. S. Trinitatis gehöre, wie denn auch gar das von Maria in der Fülle der Zeit durch die Erhöhung dahin sey auf- und angenommen worden, und zur Rechten der Krafft GOttes sitze, und daß wir auch nach der Uberwindung auf Christi Stuhl werden zu sitzen kommen, gleichwie Christus überwunden hat, und sich gesetzet mit seinem Vater auf

seinen

seinen Stuhl. Apoc. III. v. ult. Und solches habe ich daraus erkannt, daß, gleichwie Christus befohlen, daß wir im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, als in Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists sollen getaufft werden, Matth. XXVIII. Also auch Johannes solches aussprache, daß drey Zeugen im Himmel wären, der **Vater**, das **Wort**, und der **heilige Geist**, und daß dieselbige ἕν, eins wären 1. Joh. V. Weil aber, wie in dem vorhergehenden Paragrapho erwiesen, das Wort, das im Anfange bey GOtt war, und GOtt war, den gantzen Christum, den Gott-Menschen ausdrücke, und von dem Vater, bey welchem es ist gewesen, unterschieden werde, und aber solches Wort der Erstgebohrne aller Creatur sey, so ist daraus ausfündig gemacht, daß der Erstgebohrne aller Creatur nicht ausser dem Consortio S. S. Trinitatis, sondern in demselben zu setzen sey. Es werden solche heilige drey Personen, die wir also nennen, und alle Philosophische Aristotelische Concepten von dem Namen der Person abscheiden, in der heiligen Schrifft an unterschiedlichen Orten von einander unterschieden, die doch nach ihrem Wesen eins seyn, welches Geheimniß GOtt gefallen hat, also auszudrücken, daß GOTT sonst in seinem Uhrgrunde betrachtet, von uns nicht kan begriffen noch concipiret werden, weil es über allen unsern Begrieff und Aussprache gehet. Aber nach der Eröffnung dieser drey hochheiligen Personen haben wir einen Concept erlanget, und thun nicht unrecht, daß wir also davon sprechen, wie die Schrifft es davon ausgesprochen

sprochen hat, nemlich, daß der Vater sey der Brunn der Gottheit, und in der Ordnung die erste Person, also und dergestalt, daß der Sohn nicht den Vater gezeuget, sondern der Vater den Sohn gezeuget habe, und was der Aussprachen mehr seyn mögen. Und daher gebrauchet sich die Schrifft nachfolgender Redens-Arten, daß der HErr von dem HErrn über Sodom und Gomorrha den feurigen Regen hat regnen lassen, Gen. XIX, 24. Und daß der Himmel durch das Wort des HErrn gemacht sey, und alle seine Heer durch den Geist seines Mundes, Psal. XXXIII, 6. allwo der HErr, und das Wort des HErrn, und der Geist seines Mundes unterschieden wird, und das Wort und der Geist gleichsam die beyden Hände seyn, wie die Hh. Väter, Irenæus, Augustinus und andere reden, dadurch GOtt alles geschaffen habe. Also unterscheidet auch der Sohn GOttes in dem Propheten Esa. LXI, 1. sich von dem HERRN HErrn, der sein Vater ist, und von dem heiligen Geist, damit er gesalbet ist. Das Wort mich, zeiget die Person Christi an, die da redet, der HErr, HErr zeiget den Vater an, der Geist zeiget den heiligen Geist an. Diese hochheilige Personen werden auch in der Heil. Offenbahrung am I. unterschieden, wenn es heisset: **Gnade und Friede sey von dem, der da ist, und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Thron, und von Christo JEsu.** Hier wird der Vater unter der Redens-Art beschrieben des, der da ist, und war, und zukünfftig ist, der heilige Geist wird in seinen siebenfältigen Ausflüs-

sen

sen und Offenbahrungen, die in alle Welt ausgehen, und würcken, vorgestellet, der Heyland aber unter dem Nahmen JESU Christi, des treuen Zeugens. In der Apocalypsi III. werden diese drey auch benìemt, und gesagt, daß über den Uberwinder, den er zum Pfeiler in dem Tempel GOttes macht, solle geschrieben werden der Name des Vaters, der neue Name des Sohns, und der Name der Stadt GOttes des neuen Jerusalems, die von GOtt, dem Vater unsers HErrn JEsu Christi herab kommt, welches, weil solche drey in einem Parallel stehen, niemand anders seyn kan, als der Heil. Geist, davon das Wort καταβαίνειν allhier stehet, welches auch bey der Tauffe Christi gefunden wird von dem heiligen Geist, der über Christum, der im Jordan stand, herunter gefahren, oder herunter gestiegen ist, und an welchern Orte auch der dreyen hoch-heiligen Personen gedacht wird, des Vaters, der da sprach: Dieß ist mein lieber Sohn; des Sohns, der im Jordan stand, des heiligen Geistes, der über den Sohn als eine Taube herab fuhr. Auch wird der heilige Geist unter dem Namen des lebendigen Crystallinen Strohmes in der Heil. Offenbahrung am XXII, 1. ausgesprochen, da es heisset, daß derselbige Strohm von dem Stuhl GOttes und des Lamms ausgegangen und geflossen sey, welches eben der Ort ist, da man gegen die Griechische Kirche beweisen kan, daß der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe, der ausdrücklich beym Johanne VII, 38. mit dem Strohm des lebendigen Wassers ist vorgestellet und ausgesprochen worden, wenn

Christus sagt: Wer an mich gläubet, wie die Schrifft sagt, von des Leibe werden Ströhme des heiligen Geistes fliessen. Das saget er aber von dem Geist, welchen empfangen solten, die an ihn gläubten, denn der heilige Geist war noch nicht da, (wie er in solcher sichtbaren Gestalt am Tage der Pfingsten ist ausgegossen) der da erst nach der Verklärung Christi in solchem vollen Maasse solte ausgegossen werden. Als Christus aber damahls in den Tagen seines Fleisches am letzten Tage des Fests, der am herrlichsten war, solches redete, da war er noch nicht verkläret, und der heilige Geist war auch noch nicht also da. Da sind nun abermahls die drey Personen in der Gottheit, die doch eins sind, unterschieden, und unterschiedlich ausgesprochen unter dem Namen GOttes, (des Vaters) unter dem Namen des Lamms, des Sohns GOTTes, GOttes des Worts, und unter dem Namen des Crystallinen Stroms des heiligen Geists, der von dem Stuhl GOttes und des Lamms ausgehet, und herab fleust und alles lebendig und fruchtbar macht. Selig ist der und heilig, der dieses alles in einem heiligen Hertzen und in einem reinen Concept hat, und es kindlich nachspricht und glaubet, wie die heilige Schrifft davon uns vorgesprochen hat, der wird weder nach Arium, noch nach den Photinum, noch sonst zu einem andern irrigen Geist fallen, sondern den Vater in dem Sohn, und den Sohn in dem Vater, und den heiligen Geist in beyden lauterlich ehren, und in demselbigen den wahren

ren einigen GOtt anbethen. Selig ist der, und heilig, der sich von dem Lamm, GOTT dem Wort, auf welchen uns der Vater gewiesen, und gesagt hat: den solt ihr hören, regieren läst, und seine und seines Vaters Liebe, sammt dem Geist der Liebe, und in ihm alle das Gute, das wir in ihm haben, seeliglich erkennet, und mit seinem Willen-Geist sich in ihm einergiebet, und an seinen Namen glaubet! Denn so viel wir ihm heilsamlich erkennen, und ihm unser Hertz und Willen geben, so viel lieben wir ihn auch, und kommen zur rechten Erkänntniß des Bösen, als Bösen, welches wir darauf gleich anfangen zu hassen, weil wir nichts in dem Bösen finden, das unsere Liebe reitzen könne. Hergegen kommen wir in der wahren Erkänntniß des Guten, als des Guten, dahin, daß wir es freywillig lieben, dessen Schönheit uns zwinget es zu lieben. Also führet uns auch die Erkänntniß der Wiederbringung, und die Erkänntniß des Wiederbringers gewaltiglich zu GOtt, und zu seiner Liebe, mit welcher Liebe, die durch den heiligen Geist über uns ausgegossen wird, wir auch alles umfassen, und es unserm GOtt aufopffern, daß wir es gewinnen, und unser Vater im Himmel viel Lobs bekomme, und sie ihm, zu ihrem eigenen besten, bald lieben und ergreiffen mögen! O du heilige Liebe! wie groß bist du! O GOtt du Liebe! So viel du wilst, so viel kanst du auch, du wilst aber, daß Niemand verlohren werde, und wilst das Verlohrne auch wieder suchen, und wieder finden. Du wilst und kanst nichts anders, als Gutes. Gelobet seyst du, und

gelobet

gelobet sey die Macht deiner Liebe, immer und ewiglich, Amen!

§. 75. Nun will ich noch, nach meiner Zusage, die Bücher specificiren, die ich Zeit meiner Ausstossung geschrieben habe. Denn was vorhin, theils von mir, da ich noch auf Universitäten war, wieder den Hrn. D. Reinhold Pauli und andere habe ausgehen lassen, und über des Luciani Ζεὺς ἐλεγχόμενος genannt, in vier Disputationibus unter meinem Præsidio gehalten, auch andere Tractaten, de Osculo præscientiæ divinæ cum libertate liberi arbitrii & contingentia rerum; auch de Osculo Juris Naturæ cum primo Præcepto Decalogi, und de præmotione divina Reformatorum non divina habe publiciret, und sonst in Holstein den Spruch-Catechismum, wie auch die Eyd- und Pflicht-Predigten, und Memoriam Wasmuthianam, ingleichen das de *Communicabilitate propriorum* wieder Heerbordum Batavum, und die Φιλίαν ἀφιλίαν, *quod nunquam Reformati vere serio & justo modo spiritualem fraternitatem cum* γνησίως *Lutheranis inire voluerint*; habe drucken lassen, solches übergehe ich, und erwehne nur die obbesagten. Da ist nun von mir

1. Die *Species facti* von der Adlichen Fräulein Rosamunda Juliana von der Asseburg heraus gegeben, dabey ich die Frage tractiret: Ob GOtt nach der Auffarth Christi nicht mehr heutiges Tages durch Göttliche Erscheinung den Menschen-Kindern sich offenbahren wolle, und sich dessen gantz begeben habe?

2.

2. Schrifftmäßige Erklärung und Beweiß des tausend-jährigen Reichs und der daran hangenden ersten Aufferstehung zum Reich, aus Apoc. XX. bewiesen.
3. Ablehnung der schändlichen Auflagen, welche ich mit meinem guten Gewissen vor GOtt, in dem Angesicht JEsu Christi und seiner Kirche hiemit darstelle. Geschrieben zu Magdeburg 1692. in 4.
4. Justa animadversio, qua Professorem aliquem Helmstadiensem, *Gebhardum Theodorum Meyerum*, contra Regnum Jesu Christi in Septima Tuba promissum, in Programmate quodam infelici prorsus & vano conatu se armantem è Scriptis Prophetarum & Apostolorum refutat D. Joh. Wilh. Petersen, Magdeb. 1692. in 4.
5. Die Warheit des herrlichen Reichs JEsu Christi, welches in der siebenden Posaunen noch zu erwarten ist, aus der Heil. Schrifft in 7. Lehr-Sätzen bestätiget, und allen, so bißher dagegen geschrieben, absonderlich aber dem *Johanni* Wincklern, Pastori zu S. Michaëlis in Hamburg, entgegen gesetzt in 2. Theile 1692. Magdeb. bey Hr. Johann Daniel Müller gedruckt in 4.
6. Der feste Grund des in der siebenden Posaune annoch zukünfftigen Reichs JEsu Christi, in einer Antwort auf einige ohnlängst heraus-gegebene Send-Schreiben Hrn. Caspar Hermann Sandhagens, Holstein-Gottorpischen

schen General-Superintendente, gründlich gezeiget in 2. Theilen, Ibid. in 4. 1692.

7. Oeffentliche Stimme gegen das Urtheil eines Licht-scheuenden, damit er das gesegnete Reich Christi, so in der Heil. Offenbahrung am XX. verheissen ist, und worauf alle Kinder GOttes im Geiste warten, unverantwortlicher Weise verurtheilet hat, aus der Freudigkeit des Glaubens erhoben. Magdeburg 1692. in 4.

8. Freymüthige Anrede an Hr. Lic. *Joh. Joachim Wolffium*, Predigern zu S. Levin und Ulrich in Magdeburg, welcher einen Lästerer des Reichs Christi, und offenbahren Pasquillanten unchristlicher Weise zu verthädigen sich unterwunden hat, in dem Angesicht der Christlichen Kirchen vorgestellet. Magdeburg 1693. in 4.

9. Endliche Erklärung gegen Hr. Licentiat Wolffium, wie auch gegen alle, welche theils mit hönischer und lästerlicher, theils mit zänckischer und unnützer Schreib-Art mich wegen des Reichs Christi angetastet, einmahl für allemahl gethan und ans Licht gegeben. Magdeburg 1693. in 4.

10. Die Bekänntniß des herrlichen Reichs Christi, und der Ersten Auferstehung zum Reiche. Magdeburg 1693. in 4.

11. Erläuterung solcher Bekänntniß vom herrlichen Reiche Christi. Franckf. 1695.

12. Kurtzer und gründlicher Beweißthum

des *Chyliasmi* Sancti Apocalyptici in einer ernstlichen Anrede an Hr. M. *Joh. Vake*, Predigern in Hamburg. Magdeb. 1695. in 4.

13. Die Stimme des HErrn an D. *Abraham Hinkelmann*, Pastorem in Hamburg, als er sich mit Feigen-Blättern in seinem Entschuldigungs-Schreiben bedeckte. Gedruckt bey Hamburg 1694.

14. Oeffentliche Bezeugung vor der gantzen Evangelischen Kirche, daß das Reich JEsu Christi, welches ich Johann Wilhelm Petersen D. aus Apoc. XX. behaupte, weder mit den alten kätzerischen Irrthümern des *Cerinthi*, noch mit dem Jüdischen Fabeln einige Gemeinschafft habe, ingleichen, daß dasselbe nicht gegen den XVII. Articul der Augspurgischen Confession lauffe. Magdeburg 1695. in 4.

15. Gründe von dem tausendjährigen Reiche JEsu Christi, Hr. D. Meyern, Pastori zu St. Jacob in Hamburg, kürtzlich vorgelegt von Joh. Wilh. Petersen, D. Magd. 1696. in 4.

16. Die Wichtigkeit der Verkündigung des Reichs Christi und der Ersten Auferstehung zum Reich. Frf. am Mayn 1696. in 4.

17. Die Gotts-Gelahrheit der Unmündigen gegen die falsch-berühmte Kunst der Verwirrer dieser Zeit, absonderlich gegen D. Deutschmanns Matæologie. Magdeb. 1694. in 4.

18. Freudiges Zujauchtzen der erwehlten Fremdlinge hin und her über den Sieg D.

Speners wieder die Theologen zu Wittenberg, Berlin 1695. in 4. bey Hr. Rüdigern.

19. **Christliches Glaubens-Bekänntniß für** einen sich zum Christenthum bekehrenden Juden Ruben Simon aus Amsterdam, der von mir D. Joh. Wilh. Petersen 1688. den 8. Jan. in Euthin getauffet ist. Plön 1688. in 4.

20. **Die verthädigte Klugheit der Gerechten** für dem Hrn. Pastore Horbio gegen D. Joh. Fried. Meyern, Pastorem in Hamb. vorgelegt von D. Petersen Anno 1693. in 4.

21. *Nubes Testium Veritatis* de Regno Christi glorioso in septima tuba futuro testantium libri 3. Autore Joh. Wilh. Petersen, D. Francof. ad Mœnum impens. Joh. Davidis Zunneri, 1696. in 4.

22. **Klarer Beweiß, daß das Reich Christi noch fest stehe,** wieder D. *Augustum* **Pfeiffern,** Superintendenten in Lübeck, wobey zweene Briefe des D. Pfeiffers zu finden, darinn er das Reich Christi selbst vormahls verthädiget, nun aber als ein Apostata und Abtränniger solche göttliche Warheit verleugnet hat. Franckf. am Mayn 1696. bey Hr. Zunnern in 4.

23. Φανέρωσις τῆς ἀληθείας, oder **Offenbahrung der Warheit denen Geistlichen Edomitern** dieser Zeit, die sich gegen das Reich Christi empöret, vorgestellet von D. Petersen. Franckf. bey Hr. Joh. David Zunnern 1696. in 4.

24. **Rettung der Worte Christi** beym Joh. V,

25. und des Engels beym Dan. XII, 2. wie auch des H. Lactantii, wegen des geseegneten Reichs, gegen den Magdeburgischen Hrn. Pastorem zu S. Jacob, *Christophorum* Koch. Franckf. am Mayn 1696. in 4.

25. Der Geist *Diotrephes*, der die Brüder nicht lieb hat, in D. Meyern und D. Pfeiffern, entdeckt von Joh. Wilh. Petersen, D. Berlin bey Joh. Michael Rüdigern 1697. in 4.

26. *Scepticismus Pfeifferianus*, oder der Geist Ißmaels in D. Pfeiffern, offenbahret von J. W. Petersen D. Franckf. am Mayn bey Hr. Joh. David Zunnern, 1697. in 4.

27. Die Ausbreitung der Kirche in der letzten Zeit, aus dem Esa. am XI. und Mich. IV. gegen den *Pastorem* Koch in Magdeburg, der den Cerinthum von dem fleischlichen Chiliasmo zu befreyen, hergegen den Campanellam zum Atheisten zu declariren suchet, bewiesen von J. W. Petersen D. Magdeb. bey Joh. Daniel Müller 1697. in 4.

28. Die Harmonie der Gesichter der H. Offenbahrung, von Joh. Wilh. Petersen gezeiget. Franckf. bey Hr. Zunner 1697.

29. כסא יהוה, seu Regnum Christi defensum contra *Joh. Georgium Neumannum*, Profess. Theologum Wittebergensem, aliosque *ἀντικειμένους* in quo simul demonstratur, tantum abesse ut doctrina hæc de Regno Christi glorioso sit contra fidei Articulos, ut nullus eorundem absque hujus cognitione secundum totam

extensionem suam digne intelligi possit. Autore J. W. Petersen D. Francof. ad Mœnum impens. Joh. Dav. Zunneri 1698. in 4.

30. Der Stimmen aus Zion erster, ander und dritter Theil, zum Lobe des Allmächtigen im Geist gesungen von D. Petersen, in Hall gedruckt im Jahr Christi 1698. und 1701. NB. Es sind noch 200. Psalmen, die ich gemacht, verlohren oder untergedruckt worden, der HErr weiß es, wie es in Hall damit hergegangen, und bringe es ans Tage Licht. Doch hat mir der HErr noch 700. Psalmen gegeben, die bey mir noch in MSto seyn, und hat dadurch diesen Mangel ersetzet.

31. Untersuchung der Gründe, die ein Prediger zu Essen gegen den mittlern Zustand der Seelen nach dem Tode, und gegen die Wiederbringung aller Dinge herbeygebracht, angestellt von J. W. Petersen, D. An. 1705. in 8.

32. Das Geheimniß des in der letzten Zeit gebährenden *Apocalypti*schen Weibes, mit welchem eine neue Kirchen-Zeit angehet, aus Apoc. XII. eröffnet. Franckf. bey Sam. Heils und Joh. Gottfr. Liebezeit 1708. in 8.

33. Die Macht der Kinder in der letzten Zeit, aus Veranlassung der kleinen Prediger oder bethenden Kinder in Schlesien, aus der Heil. Schrifft vorgestellet von J. W. Petersen D. Franckf. und Leipzig in Verlegung Sam. Heils und Joh. Gottfr. Liebezeits 1709. in 8.

34. Das Geheimniß des Erstgebohrnen aller

Crea-

Creatur. Hamburg bey S. Heils und J. G. Liebezeits 1701. in 8.

35. Freymüthige Anrede an den Hochgebohrnen Reichs-Grafen von Promnitz-Soraw wegen des Erdm. Neumeisters, dasigen Superintendenten, darinnen er als ein Lügner und Verleumder überführet wird von J. W. Petersen D. Franckf. und Leipz. bey Joh. Christ. Zahn 1708. in 4.

36. Unfug zweyer *Superintendenten* zu Zerbst und Sorau, D. Feustkings und Neumeisters in ihrem Secten-Geist, dem Hochfürstl. Anhalt-Zerbstischen gesamten Hause vorgestellet von J. W. Petersen D. Berlin, druckts Gottfr. Schlächtinger, Kön. Priv. Buchdr. 1709. in 4.

37. Mysterium Apocatastaseos, oder das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge, durch D. Petersen. 3. Tomi in Folio, Franckf. am Mayn druckts Joh. Dav. Zunner.

38. Der in allen Seelen sich offenbahrende und sich selbst rechtfertigende GOtt, gegen eine gottlose Schrifft eines Atheisten zum Beweiß aus dem Licht der Natur, daß ein Gott sey, und daß die Seele unsterblich, und die Heil. Schrifft göttlich sey, aufgesetzt von J. W. Petersen, Magdeb. 1714. in 4.

39. Petachia, oder die Neu-geöffnete Bibel, darinnen Christus durch und durch zu finden, zur Freude der Kindelein im Geist über das geöffnete Wort GOttes in unterschiedlichen Betrachtungen, so meistentheils die letzten Zeiten betreffen, vorgestellet von D. Petersen, Frf.

verlegt von Joh. Maxim. von Sand 1716. in 4.

40. Die Hochzeit des Lamms und der Braut, aus dem 25. Cap. Matthäi in der Parabel von den 5. klugen und 5. thörichten Jungfrauen, 1701. vorgestellet von J. W. Petersen D. Offenbach durch Bonav. Launoy.

41. Der vor GOtt überführte und sich selbst verdammende *D.* Meyer, erstlich in Duodetz, darnach in 4. gedruckt.

42. Die gantze *Oeconomie* der Liebe GOttes in Christo nach ihrer Breite, Länge, Höhe und Tieffe, 1707. in 12.

43. Der Sinn des Geistes aus dem 6. Capitel Esaiæ, in einer öffentlichen Predigt zu Malchau 1700. den 18. Nov. vorgestellt, darinn die in der letzten Zeit verheissene Wiederannehmung des bißher verstockten Volcks Israel, wie auch die Gottheit JEsu Christi bewiesen wird von J. W. Petersen D. Franckf. und Leipzig bey Rüdigern, Buchhändlern in Berlin 1701. in 4.

44. Erforschung des Worts שבקתני vel *σαβαφθανὶ*, Mein GOtt! mein GOtt, warum hast du mich verlassen? wieder den Hrn. Oliger Pauli, der solche Worte übersetzet: Mein GOtt! mein GOtt, wie hast du mich verherrlichet! von J. W. Petersen D. in 4.

45. Untersuchung, ob Hr. Gottfr. Arnold in der Ubersetzung der Worte Dannhauwers in seinem Buche Vale triumphale p. 301. 302. ein Falsum begangen, Franckf. 1701. in 4.

46. Das Geheimniß der Rechtfertigung, Frf. 1702. in 8.

47. Die

47. Die Oeffnungen des Geistes in 2. Theilen in 8. 1716. im Perleberg. District gedruckt.

48. Der heilige Krieg zum innern Frieden, über den Spruch CHristi Matth. X, 34. 35. Idstein bey Erdmann Andreas Lyce, Hochfürstl. Buchdr. 1717. in Octav.

49. Die schon vor GOtt geschehene Wiederbringung aller Dinge, den guten Gemühtern vorgestellt, Zerbst bey Joh. Daniel Müllern 1715. in Octav.

50. Beweiß, daß die Bezahlung des letzten Hellers bey Matth. V, 25. 26. gar wohl bestehen könne bey der, nach der Straffe, folgenden gnädigen Erlösung aus dem Kercker, und daß die Gnade grösser sey, denn die Sünde, welche Gnade so groß nicht wäre, wenn nach der gemeinen Hypothesi und Meynung die Straffen unendlich wären, dargethan durch Joh. Wilh. Petersen D. Perleb. bey Christ. Konert, im Jahr 1715. in Octav.

51. Das Geheimniß der Arbeiter im Weinberg. Studgard, verlegts Augustus Metzler 1713. in Octavo.

52. Das Geheimniß der Gottseligkeit Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit verklärt in seinen Heiligen; wie auch das Geheimniß der Boßheit, und der Kinder der Boßheit, welches ist der Teuffel in ihnen, wieder Christian Büchern, Predigern in Dantzig. Franckf. und Leipzig An. 1700. in 4. Hiebey ist angehengt die Wiederlegung der verworrenen Er-

klärung über Apoc. XX. die Henning Huthmann gethan hat.

53. Der Geist des Anti-Christs gegen den Dantziger Lästerer den Bücher, und gegen den aus dem Christenthum zum Judenthum getretenen Joh. Petr. Speth, An. 1698. in 4.

54. Das Leben Josephs, nach dem Buchstäblich-Historischen, Mystischen und Prophetischen Sinn vorgetragen.

Die noch inskünfftige heraus zugebene Bücher und Tractaten, so schon in Manuscripto zum Druck fertig liegen.

1. Das Geheimniß des Erstgebohrnen aller Creatur, in drey Tomis abgefasset, und aus der H. Schrifft, aus den Hh. Kirch-Vätern und andern Zeugen der Warheit völlig vorgetragen, und gegen die Einwürffe der Wiedersacher verthädiget von Joh. Wilh. Petersen D.

2. Der Mittags-Teuffel in dem sogenannten Evangelio Evä, in dem neuen und falschen Geheimniß der Ehe, entdeckt und wiederlegt von J. W. Petersen D.

3. Expensio Theologiæ Martyrum, oder Erwegung der Hh. Alt-Väter geheimer Lehre von dem Erstgebohrnen aller Creatur, darinnen bewiesen wird, daß der Erstgebohrne nicht sey ein à partes Wesen, das ausser der heiligen Trinität zu setzen sey, dem Hrn. Joh. Georg Wachter, Philos. P. vorgestellet.

4. Die von Ewigkeit, vom Anfang und vor der Erden gesalbete Weißheit, oder der

vorweltliche himmlische Gott-Mensch Christus JEsus, bewiesen aus Prov. VIII, 22. 23. seqq. von Joh. W. Petersen D.

5. *Rana coaxans* in furiosissimo hæretifice Johanne Fechtio, Prof. Rostochiensi obturata à J. W. Petersen D. lateinisch.

6. Erörterung der Frage, ob derjenige, so von der göttlichen Warheit, als da ist die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in seinem Gewissen überzeuget ist, auch gehalten sey, dieselbe zur Zeit des erforderten Bekänntnisses entweder schrifftlich, oder mündlich öffentlich zu bekennen.

7. Die erläuterte Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, und, des Erstgebohrnen aller Creatur, dem Hr. Valentino Ernesto Löscher, Theol. D. und Dreßdnischen Superintendenten zu betrachten aufgegeben von D. Petersen.

8. Das Geheimniß von GOtt dem Lamm, das vom Anfang erwürget ist, und in alle Ewigkeiten sieget, und alles wiederbringet, entdecket von J. W. Petersen D.

9. Der Schirm GOttes für seine Gläubigen zur letzten Zeit, aus der H. Schrifft bewiesen von D. Petersen.

10. Noch 700. Stimmen aus Zion, von J. W. Petersen D.

11. De *Civitate & Templo Hierosolymitano* in ultimis temporibus reædificando in 4. 2. Alphabeta latine scripta & hoc mihi subreptum est, ubi lateat, nescio.

12. Hun-

12. Hundert Psalmen, auf die Weise, wie meine Stimmen aus Zion gemacht, darinnen die gantze Apocalypsis nach dem Sinn des Geists gesungen und ausgedrucket ist.
13. Die offene Thür der H. Offenbahrung, so in der Philadelphischen Gemeine, darinnen wir stehen, aufgethan ist, daß wir in den tieffen wahren Sinn in der Apocalypsi hinein sehen können, worauf die gantze Offenbahrung von Versicul zu Versicul, von Wort zu Wort erkläret ist.
14. Die uns so nahe bevorstehende Stunde der Versuchung, darinnen alle die auf Erden wohnen, sollen versuchet, aber alle wahre Philadelpher dafür nach der Verheissung GOttes bewahret werden.
15. Antwort auf D. Horchens Buch wieder die Wiederbringung aller Dinge, genannt Stunde der Versuchung.
16. Beweiß der Kinder-Tauffe wieder die Catabaptisten, so heutiges Tages sich wieder regen.
17. Der heutige *Galatismus*, der heimlich sich wieder einfindet, und das Evangelium nicht lauter seyn läst.
18. Die heilige Wache über sich selbst.
19. Die vier grossen und zwölff kleinen Propheten, was darinnen noch nicht erfüllet ist, nach dem Geist der Weissagung, welches ist das Zeugniß JEsu, erkläret. In 5. Quart-Bände abgetheilet.
20. *Dialogus* von unterschiedlichen mit einander redenden Personen gehalten, darinnen sehr

sehr wichtige Materien in Glaubens-Articuln, und andern geistlichen Sachen abgehandelt werden.

21. **Die Erkänntniß Christi nach dem Geist,** aus der 2. Cor. V. vorgetragen.

22. *Heroica* & aliorum generum *Poëmata* cum nonnullis Inscriptionibus composita a D. Petersenio.

23. Cithara sacra, s. hymmi latini tam antiqui, quam novi.

24. *Johannis Wilhelmi Petersenii URANIAS* de operibus Dei magnis omnibus retro seculis & œconomiis transactus, usq; ad Apocatastasin seculorum omnium, per Spiritum PRIMOGENITI gloriosissime consummandis.

25. **Von der einen Zeit, zwo Zeiten und der halben Zeit** aus Dan. XII. und Apoc. XII.

26. **Christus des Gesetzes Ende,** darinnen vorgestellet wird, daß das Gesetz und die Straffen des Gesetzes uns zu Christo treiben, der uns von dem Verdammen des Gesetzes erlöset, und endlich alle befreyet.

27. **Das kündlich grosse gottselige Geheimniß der Fleischwerdung GOttes des Worts,** aus den Worten Joh. I, 14. 1. Tim. III, 16. 1. Joh. IV, 1. seqq.

28. **Die zurückgehende Jünger,** so an der Rede Christi, wegen seines vom Himmel kommenden Fleisches beym Joh. VI. sich stiessen und ärgerten, denen Herren Autoren des Beytrags des freywilligen Heb-Opfers zu bedencken vorgestellet, wobey sieben Fragen von gleicher

gleicher Materie vorgeleget und beantwortet werden.

29. Beweiß, daß Johannes der Evangelist kein Socinianer gewesen, wie ihn die Unitarii gern darzu machen wollen. Aus dem Evangelio Johannis und dessen Episteln, wie auch aus der H. Offenbahrung dargethan.

30. Das Geheimniß der dreyen Zeugen im Himmel, und der dreyen Zeugen auf Erden, wie sie zeugen, daß JEsus sey der Christ, der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, und daß kein ander Leben noch Heil, denn in ihm zu finden sey, aus der 1. Epist. Joh. V. v. 1. 2 -- 12. in der Connexion und Zusammenhängung vorgetragen.

31. Einige Briefe an einen *Unitarium*, wegen der Gottheit Christi 1712. d. 9. Dec. Ferner d. d. 1715. den 13. Feb. und wiederum 1716. den 12. Octob. geschrieben.

32. Eine kurtze Erzehlung, wie mir GOtt der HErr, nach seiner Liebes-Weißheit nach u. nach, von Zeit zu Zeit ein Geheimniß nach dem andern aufgeschlossen.

33. Eine lateinische Oration *de Poëta Christiano*, die ich beym Antritt meines Professorats in Rostock publice gehalten.

34. Das Geheimniß des in der Stadt-Mauern verkaufften, und nicht innerhalb eines Jahres Frist wieder eingelöseten Wohn-Hauses im gelobten Lande, aus den Worten Levit. XXV, 29. 30. eröffnet, zu

einer hertzlichen Warnung, daß man ja seine Erstgeburth nicht verkauffe, wie Esau that, und darnach solche nicht wieder erlangen konte, wie sehr er auch darüber weinete.

35. Unvorgreiffliche Gedancken, was es für zwey Personen seyn werden, davon der eine zur Rechten, der ander zur Lincken Christi in seinem Reiche sitzen wird, sammt einem Beweiß, daß die Jünger Christi nie ein irrdisches, fleischliches und wollüstiges Reich, sondern nur das Reich, davon die Propheten gezeuget, geglaubet haben.

36. Einer in Christo, aus dem Spruch Pauli Gal. III, 28. Ihr seyd allzumahl einer in Christo, erkläret.

37. Zaum und Gebiß dem unseeligen Lästerer Erdmann Neumeistern ins Maul geleget.

38. Grosse Wunder-Geheimnisse von Christo JEsu dem ADONAI, aus dem 110. Psalm Davids entdecket und mitgetheilet.

39. Die Rechte GOttes, was sie sey, und bedeute, erkläret durch J. W. Petersen D.

40. Deutliche Erörterung von GOtt dem Wort aus Joh. I. und aus den Zeugnissen des alten Testaments, wie auch aus den Schrifften der Juden und Heyden bewiesen.

41. שיר ידידת der Geheimniß-volle fünff und vierzigste Liebes-Psalm von dem gesalbten GOtt-Menschen dem Bräutigam, und von der gesalbten Königl. Braut, welche sind Christus und seine Gemeine.

42. Abraham der Welt-Erbe, das ist, ein Beweiß,

weiß, daß die Verheissungen GOttes, so dem Abraham und seinem Saamen nach ihm, wegen des gelobten Landes gegeben, noch biß auf diese Stunde nicht erfüllet seyn, und deswegen, weil sie von Gott verheissen sind, an ihm u. seinem Saamen noch müssen erfüllet werden.

43. **Zeugniß der Warheit von dem Sohne GOttes**, welcher ist JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit, aus Heb. XIII, 8. Col. I. und II. Prov. VIII, 22. seq. bewiesen.

44. **Die Leuchte des Lamms**, die in Jerusalem, und in den Kindern des Friedens leuchtet, aber in Babel einmahl nicht mehr wird erfunden werden, welches die Kinder des Lichts kurtz vorher ausgestossen hat, aus Apoc. XVIII, 23. und c. XXI, 23. vorgestellet.

45. **Der seelige Hr. Gottfried Arnold**, Königl. Preußischer Theologus und Historiographus, wie auch Inspector zu Perleberg, der nach seinem Todt in der Materie von der Sophia, oder von der vor der Erden gesalbeten Weißheit vergeblich angegriffen ist, verthädiget.

46. **Neue Gebeter** aus den Hertzen der Gläubigen durch den Geist des Gebeths aufsteigende zu GOtt in Christo JEsu, wobey ein **Spruch-Calender** angehencket ist, da wir, ehe wir etwas anfangen, einen kurtzen Spruch ins Hertze fassen sollen, welches ein groß Hülffs-Mittel ist, daß wir nicht leicht des Tages in Unachtsamkeit kommen und sündigen mögen.

47. *Necessitas super-entis medii antemundani* cum quo

quo unigenitus Dei Filius ab initio unitus fuit, ut esset primogenitus omnis creaturæ, qui est sapientia ab initio & ante terras unita, VERBUM Deus & Jesus Christus hero & hodie, & ipse in secula, per quem omnia facta sunt, & ut omnia cum Deo unirentur per ipsum.

48. Ἐπουράνια *de Filio hominis* ex verbis Joh. III, 13. Nemo adscendit in cœlum, nisi qui descendit de cœlo filius hominis, qui in cœlo est, detecta à J. W. Petersenio D.

49. *Mysterium œconomiarum Christi ab initio ad finem* usque, dum Patri Regnum tradet, & Deus sit omnia in omnibus propositum à D. Petersen

50. *Sensus Spiritus* in dicto Esaiano c. X, 20--23. collato cum dicto Pauli ad Rom. IX, 27. 28. 29. *de Reliquiis Electorum Judæorum in ultimis temporibus servandis*, ad Professorem Theologum Wittebergensem Dn. *Martinum Chladenium*, de computo Dei in servandis electis disputantem perscriptus a J. W. Peters. D.

51. *Problema de Elia*, num ante consummationem seculi venturus sit.

52. **Erörterung der beyden Schrifft-Oerter aus 2. Reg. VIII, 25. und aus 2. Chron. XXII, 2. da der erste Ort also lautet: Zwey u. zwantzig Jahr alt war Ahasia, da er König ward, u. regierte ein Jahr zu Jerusalem. Der ander Ort aber spricht also: Zwey und viertzig Jahr alt war Ahasia da er König ward, und regierte ein Jahr zu Jerusalem; aufgesetzt von D. Petersen.**

53. **Ein Wort an die heutigen Böhmisten und Gichtelianer wegen der Lehre von der**

Wiederbringung aller Dinge, gesprochen von Joh. Wilh. Petersen D.

54. **Erweiß der unermäßlichen Liebe GOttes zur würcklichen Errettung aller Creaturen**, dem lästerlichen Tractat des entdeckten Atheismi eines Licht-scheuenden entgegen gesetzt, von Joh. Wilh. Petersen D. Hierbey ist einverleibet ein aufrichtiges Bekänntniß von dem grossen Geheimniß der allgemeinen Liebe Gottes gegen alle seine Creaturen, und der damit völlig harmonirenden wahren Lehre von der ewigen Verdammniß, abgelegt von einem unpartheyischen Zeugen des Evangelii Christi, è gente Hussitica Bohemorum. Noch eine gründliche Beantwortung der Haupt-Sache in einer greulichen Läster-Charteque, entdeckter Atheismus genannt, aus der bekannten Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in Einfalt, doch gründlich entworffen von Paulo Victorino, einem unpartheyischen Zeugen der Warheit Christi.

55. **Engelschall des siebenden *Apocalyptischen* Posaunenden Engels**, dem Hn. Carl Gottfr. Engellschall, Kön. u. Churf. Hof-Predigers, und seinem Buche, genannt: **Nichtige Vorurtheile der heutigen Welt in Glaubens-Sachen**, darinnen er unter andern seine Stimme gegen das geseegnete Reich unsers HErrn JEsu Christi, und gegen die Wiederbringung aller Dinge erhoben hat, entgegen gesetzt von Joh. Wilh. Petersen D.

56. Frag und Antwort von dem Geheimniß des Gott-Menschen Jesu Christi, aus der H. Schrifft verfasset.

57. Das ander Theil von dem Geheimniß der Rechtfertigung.

58. Ein Wort der Vermahnung an die heutige, theils verdorbene, theils Antichristische Gemeine wegen der bevorstehenden Wegnehmung ihres Kirchen-Leuchters von ihrem Ort.

59. Eine kurtze Vorstellung des in der letzten Zeit aufzubauenden Tempels zu Jerusalem, und derer Opffer die darinnen sollen geopffert werden, welche werden der Catechismus der Juden seyn, darinnen sie Christum erkennen werden.

60. Das wahre in Gottes Wort gegründete *absolutum decretum*, welches bestehet in der Wiederbringung aller Dinge. Hierbey ist beygefügt des Petri Serarii Gespräch über die allgemeine Wiederbringung aller Creaturen, wie auch eine kurtze und gründliche Vorstellung, was nach dem wahren Sinn des H. Geistes, durch die Act. III, 21. erwehnte Wiederbringung aller Dinge, und durch das Offenb. XIV, 6. bemeldte Ewige Evangelium verstanden werden müsse, und wie darin nicht das geringste enthalten sey, welches der reinen Evangel. Orthodoxie und besonders auch der Augspurg. Confession zuwieder lauffe. Abgefasset von M. G. K. V. D. M.

61. Neue Kirchen-Zeit welche von Anbeginn der Welt noch so herrlich nicht gewesen, die jetzo aber vor der Thür ist, dabey alle Secten und Partheyen in der Religion aufhören sollen, auf daß der HErr einer, und sein Name einer sey, und ein Hirt und eine Heerde werde.

62. Via Regia, oder der Königl. Weg der Warheit, aus dem Spruche Christi Luc. XVIII, 8. Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürtze. Doch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden.

63. Συςοιχία καὶ Αντιςοιχία Regni Christi & Diaboli, oder das gleich gegẽ einander stehende Reich Christi mit seinem Heer, und das Reich des Teufels mit seinem Heer, aus der H. Offenb. gezeiget.

64. Petrus *Abælardus*, Philosophus & Theologus, Abbas Rugensis in Gallia, ab hæresi vindicatus, quo ipso simul facies seculi duodecimi, & modus hæretificandi papisticus detegitur.

65. *Hannekenius*, Professor Theol. Witteb. in causa Regni Christi & meliorũ temporum confutatus.

66. *JOEL vindicatus*, ex dicto Joelis c. II, 28. sqq. contra Brandanum Henricum Gebhardi.

67. *Mysterium mulieris Apocalypticæ* in convertendis sub ultima tempora Judæis adversus Brandanum Henric. Gebhardi, Grypswald. Profess.

68. Quæstio, *unde malum? cum Deus bonus sit, & omnia bona valde creaverit, & cur lapsum permiserit?* cui quæstioni nisi ex perspecta restitutione omnium digne responderi non poterit.

69. Die neue bevorstehende Geburth Christi im Geiste, die nun nach dem Zeugniß der H. Off. c. XII, 5. bald geschehen wird, worinnen zugleich die Zeugnisse von einem zukünfftigen Friedens-Held, der zum besten der Kirchen komẽn soll, angezogen werden, dargestellt von J. W. Petersen D.

70. Das Geheimniß der Arche des Testaments,

ments, welche nun bald im Tempel GOttes, im Himmel wird gesehen werden.

71. Das Geheimniß des H. Geistes und der sieben Geister, die vor dem Throne GOttes sind, und in alle Lande ausgehen, nach dem Maaß des Geistes, so ich davon empfangen, eröffnet.

72. Betrachtung von Cherubim u. Seraphim.

73. Das gröste und letzte Wunder aller Wunder, wenn GOtt wird seyn alles in allen.

74. Der grosse Nachdruck der Redens-Art von denen, die nicht verlohren werden, samt beygefügter Frage von den Verlohrnen, ob Christus auch nach dem Tode das verlohrne suche u. finde?

75. Die Tieffe des Verstandes der Worte aus Apoc. XX, 15. So jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworffen in dem feurigen Pfuhl.

76. Die kleine Kraft in *Philadelphia*, aus Apoc. III.

77. Das Geheimniß des Creutzes Christi und seiner Christen.

78. Abyssus misericordiarum Dei infinita. Lateín.

79. Das Geheimniß der Schöpffung Adams und Evä, als sie nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, und der eine Mensch die beyde Tincturen und Eigenschafften des Männlichen und des Weiblichen in sich vereiniget hatte, welche Einigkeit und Harmonie durch die zuerst inwendige Abweichung zur Lüsterung, und endlich durch den würcklichen Ausbruch der Sünden gantz zerstöhret ist, die aber doch durch den andern Adam den HErrn von Himmel JEsum Christum, zuerst in seinen Erstgebohrnen, und

darnach in allen zur Harmonie und Einigkeit wieder kommen wird.

80. Der nach dem Geist lebendig gemachte und lebendig machende Heyland, samt unserer Verklährung durch ihn, aus den Worten Pauli 1. Cor. XV, von 44. Vers biß 50.

81. Untersuchung, wie weit sich die Redens-Art: Theil haben an der ersten Auferstehung, erstrecke.

82. Das Crystallinische gläserne Meer, das mit Feuer gemenget ist, aus Apoc. XV, 2. erkläret.

83. Die künfftige Königl. Priester, die bey der ersten Aufferstehung von Christo dem Hohen-Priester in Ewigkeit über vieles sollen gesetzet werden, aus Matth. XXV. Luc. XIX. und Apoc. XX. vorgestellt.

84. *Mysteria Orientis Apocalyptica*, das ist, die Verborgenheit der Dinge, so in der Schrifft vom Aufgang der Sonnen ausgesprochen, und in der letzten Zeit noch sollen erfüllet werden.

85. *Fides una copulativa*, oder die in Christo JEsu in der Ordnung fest an einander hangende Kette der Artickul des Glaubens, aus der Heil. Schrifft gezeiget, geglaubet und bekannt.

86. Der die Gottlosen gerechtmachende Gott, welches für den selbst-Weisen, und selbst-Heiligen ein Paradoxum, aber vor GOtt und nach der Schrifft eine ewige Warheit ist, aus Rom. IV, 5. gezeiget.

87. Das Wunder-volle dritte Capitel Daniels, von dem in Babel aufgerichteten göldenen Bilde, und von dem Apoc. XIII. durch Angeben

des

des falschen Prophetens angegebenen Bilde des Thiers.

88. Erläuterung des Spruchs aus 1. Pet. III. und IV. von der gehaltenen Evangelisch. Predigt Christi, den Geistern im Gefängnisse gehalten, darauf sie GOtt im Geist zu leben angefangen haben.

89. Das Ende des Thiers aus Dan. VII, 11. 12. woraus gezeiget wird, wie von GOtt gewisse Termine, Zeiten und Schrancken denen Bösen gesetzet seyn, und wie hingegen dem Guten kein Ende gesetzet ist, sondern das Gute fort und fort währet; zur Aufmunterung, daß wir nicht dem Bösen, sondern dem Guten anhangen, und zufallen sollen.

90. Starcke Bewegungs-Gründe, warum die überall sich erbarmende Liebe Gottes in Christo JEsu, der in dem Ewigen Evangelio verkündiget ist, uns so gar nicht sicher, sondern vielmehr von Hertzen fromm mache.

91. Die Fülle JEsu Christi, in welchem alle Fülle wohnet, aus den Worten Col. I, 19. Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen solte, vorgestellt.

92. Beweiß, daß der Hymenæus und Philethus die erste Aufferstehung der Gerechten geleugnet habe, und daß daher alle, so die erste Aufferstehung zum Reiche leugnen, den Irrthum des Hymenæi und Philethi irren, aus der 2. Tim. II. und andern Oertern der Schrifft dargethan.

93. Das Geheimniß aller Geheimnisse, wie GOtt alles durch den eigenen Willen neben ein-

gekommenes Böse durch JEsum Christum, der gegen die Sünde, und zur Verstöhrung derselben von seinem Vater gesand ist, aus der Creatur völlig wegthun werde, und daß Christus zuerst alles in allen seyn müsse, ehe es darzu kommen kan, daß GOtt alles in allen sey.

94. Triumphus ante victoriam, oder das Gläubige Dennoch, zu lebendigen und grossen Trost gegen alle Anfechtungen in gewissen Betrachtungen uñ Andachten aus der Schrifft vorgestellet.

95. ASSAPH, oder Beweiß, daß die zwölff Psalmen Assaphs von Christo und den Antichristen, und von den Gebethen der Heiligen und deren Hülffe in der letzten Zeit handele, aus den vorbesagten Psalmen mit Vergleichung der H. Apocalypsi, als dem Schlüssel aller Prophetischen Bücher bewiesen.

Noch sind von mir im MSto einige Tractaten verhanden, die ich erst kürtzlich geschrieben, davon die Titul also lauten:

96. **Der Freuden-Geist bey Christo und seinem Evangelio, dem traurigen Geist der gesetzlichen Werckheiligen,** entgegen gesetzt aus den Worten des HErrn, Matth. IX. Luc. V. Marc. XI. Woraus zugleich gezeiget wird, daß es lauter Flickerey sey, wo man den Evangelischen Geist mit dem eigenen Gesetz-Geist vereinigen wolle, welches gantz unanständlich, ja auch schädlich ist, sintemahl das Evangelium den Werckheiligen gar nicht schmecket, noch sich mit ihnen reimet, weswegen gantz neue Gefässer, das ist, neue Creaturen erfordert werden, die allein

den Most des Evangelii fassen und bewahren kön̄en.

97. Bekänntniß von dem Heyland der Welt in allen seinen Oeconomien vom Anfange biß zum Ende, also, daß der, so das A und der Anfang der Creatur GOttes gewesen, auch sey das O in der Wiederbringung aller Dinge, für allen Universitäten der Welt bekannt.

98. Thuscum jurgium, oder Vorstellung, wie die Reformirte, Lutherische un̄ Papisten eine jede ihre Religion verthädigen, und endlich ein unpartheyischer Christ sich allein an Christo halte, und das beste erwehle.

99. Canticum Canticorum, oder das allerherrlichste neue Lied aller erlöseten Creaturen in der grossen Gemeine vor GOtt und dem Lamm zu seinem Ehren, und zu ihrem Heil, aus dem V. Capitel der H. Offenbahrung erkläret und gesungen.

100. Apologia pro B. Dn. Godofredo Arnoldo, contra Programma Dn. D. Georgii Friderici Schrœëri, Professoris Theologi Wittebergensis, & Alumnorum Regiorum Ephori.

101. *Zorobabel*, seu BEATUS SPENERUS, quem Dn. Theodorus Dassovius, Superintendens in Danica Holsatia Generalis & Præpositus Rendsburgensis, ceu Leonem mortuum, cujus umbram, dum vixit, horruerat, post fata juveniliter adortus est, defensus a Speneri Amico, Holsato.

102. Das Geheimniß des Ja und des Neins, worinnen bewiesen wird, daß das Ja ehe gewesen, als das Nein, und daß endlich das Nein, so in der Zeit entsprungen, mit der Zeit aufhören müsse, durch das Ja / das ewig ist und ewig bleibet, weswegen das Ja stärcker ist, als das Nein oder das Böse, welches eigentlich keine Stärcke hat, sondern eine Abweichung von der Stärcke, von dem Guten und von dem Ja ist, entdecket von Johann Wilh. Petersen D.

103. Das sanffte Joch JEsu Christi, das ist, ein klarer Beweiß, daß seine Gebothe nicht schwer seyn, sondern daß je und je welche gewesen, die sie durch die Krafft GOttes nach dem Gnaden-Bunde des Evangelii

gelii gehalten haben, aus dem Worte GOttes, sowohl aus dem alten als neuen Testament bewiesen.

104. Der Schlüssel der H. Offenbahrung/ dadurch alles, was in der Apocalypsi vorkommt, zum rechten Verstande, in der Ordnung aufgeschlossen wird, von Gott mir aus Gnaden gegeben und mitgetheilet.

105. Die Hoheit der Braut des Lamms/ dabey die Frage erörtert wird; ob einer bey Leibes-Leben gewiß seyn könne, daß er mit zur Braut gehöre, aus der H. Schrifft vorgestellet von Joh. Wilh. Petersen D. Hiebey ist angehencket ein kleiner Catechismus von der Gewißheit unserer Seeligkeit.

106. Vorreden über alle Episteln, Pauli, Petri, Johannis, Jacobi, Judæ, und der H. Offenbahrung, sammt den Summarien über ein jegliches Capitel.

Jetzo bin ich mit darüber, daß ich den Petachiam in dem Buch Josua und der Richter und s. w. fortsetze. Man siehet aus diesem Syllabo, daß ich in und bey meiner Ausstossung nicht müßig gesessen, sondern mehr gethan, auch mehr Seelen durch meine hier und da gehaltene Reden und Ubungen gewonnen habe, als wäre ich im Amte geblieben, wie ichs auch bey meiner Ausstossung aufs gewisseste glaubete, GOtt würde mich nicht unfruchtbar seyn lassen, wenn ich seine Warheit bekennete, und deswegen im Amte nicht solte gelitten werden. Wie soll ich vergelten dem HErrn alle seine Liebe und Treue, die er an mir seinem Knechte gethan hat, da er mich erst in meiner Ausstossung groß gemacht und geseegnet hat? Nicht allein an Gütern; sondern auch, daß ich ein Groß-Vater genannt bin von vieren Enckeln, davon der HErr mit mir getheilet, und einen Sohn und eine Tochter zu sich genommen, Henricum Ignatium, und Wilhelminam, Henriettam, Ernestinam, und einen Sohn und eine Tochter uns am Leben gelassen hat, Ernestum Augustum, und Fridam, Mariam, Johannam, ja, welches das allergröste, mir meine liebe Johannam gelassen, meine so treue Gehülffin, die Liebe und Leyd mit mir ausgestanden, welche, wenn es könte mit guten Wercken und Diensten verdienet werden, den Himmel an mich verdienet hat. Der

HErr seegne sie dafür ewiglich. Wie ich denn sie auch, sammt meinem Sohn und Sohnes Eheliebste, und ihren Kindern und Kindes-Kindern mit einem schwachen, doch warhafftigen Seegen seegne. Gleichwie nun der HErr bißher geholffen; so weiß ich auch, daß dieser so treue Hirte und Heyland mit mir durch Noth und Todt ferner gehen, und nicht zugeben werde, daß sein Schäfflein, das lediglich auf ihn vertrauet, jemahls aus seiner, und seines Vaters Hand werde gerissen, noch mein Name aus dem Buch des Lebens ausgelöschet werden. Das glaube ich, und weiß an welchem ich glaube. Denn da ich lebete, war ich sein, so kan ich auch beym Abschiede keines Fremden seyn! Halleluja! Indessen gehen meine Seufftzer zu ihm, daß er bald möge kommen mit der Erscheinung seiner Zukunfft und mit seinem Reich, darzu wir auch werden versammlet werden, und unserm Lamme nachfolgen, wohin es gehet; das ist die Hoffnung Zions, davon der 126. Psalm, welchen ich einsmahls zu Wandsleben geprediget habe, gar herrlich handelt, der in nachfolgendes Lied gebracht und gesungen ist.

1.

WEnn endlich, eh es Zion meynt, die längst verlangte Stund erscheint, da GOtt wird die Erlösung geben, so unsern Kercker bricht entzwey, und machet die Gefangne frey, was Freude wird man da erleben!

2. Die plötzlich eingebrochne Zeit und übergrosse Seeligkeit, wird über unsre Sinnen gehen: Wir werden seyn als Träumende, verstürtzt, obs in der That gescheh und wahr sey, was die Augen sehen.

3. Wie wirst du denn, du lieber Mund, den manches Ach bißher verwund, erfüllet seyn mit lauter lachen! Wie wird die Zung voll Ruhm-Geschrey, des grossen Königs Lieb und Treu von Tag zu Tage grösser machen.

4. Das Volck, so jetzo uns verlacht, und uns die Hoffnung gantz veracht, wird alsdenn wohl bekennen müssen, daß Zions Reich nicht Narrenthey, und süsser Traum gewesen sey, wie sie es jetzt zu lästern wissen.

5. Die gantze Welt wird Zeuge seyn, wenn dieser grosse

se Freuden-Schein, wird endlich kommen nach dem Leyden: Der HErr hat grosse Ding gethan an ihnen, wie man sehen kan, das wird man singen bey den Heyden.

6. Wie wird dir dann dein Israel, o heilger GOtt! von gantzer Seel ein grosses Halleluja singen! Der HErr hat grosses uns gethan, des sind wir froh in Canaan, diß Lob muß überall erklingen.

7. Ach! aber HErr, ach HErr! wie lang! wie ist uns doch in Babel bang! erlöse uns von diesen Banden! dir ists so eine leichte Sach, als wenn du einen starcken Bach vertrocknest in den Mittags-Landen.

8. Allein es ist dein Gnaden-Rath, daß erst gescheh die Thränen-Saat, eh man die Erndte sicht mit Freuden: Jetzt tragen wir nach deinem Sinn annoch den edlen Saamen hin, da viele Thränen uns begleiten.

9. Der Winter und der Regen fällt, der Frühling hat sich eingestellt, nur wenig Tage sind zu zehlen; so kommt der gantze Hauff erfreut, bringt seine Garben heim und schreyt: Seht! unsre Hoffnung könt nicht fehlen.

Nein, sie fehlet nimmermehr. **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird frey an den Tag kommen, und nicht aussen bleiben. Ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe! wer halßstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Hertzen haben. Denn der Gerechte lebet seines Glaubens.** Habac. II. Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten. Hebr. X, 39.

Ja! AMEN.

Register

Register
über
D. Johann Wilhelm Petersens Lebens-Lauff.

A.
H. Abendmahl, p. 277. Ob es Judas mitgenossen? 309
Absolutum Decretum des Calvini 306
Ackenhausen, Præsident in Magdeb. 234
Advocat, stirbt vor Zorn, 232. Sie halten die Processe auf, 340
Æones, werden erklähret, 356
Aergernüsse werden ausgerottet werden, 190
Affecten fleischliche, ob sie Christus auch gefühlet? 265
Alborn, Jagd-Rath in Berlin, 267
Anfechtungen einer Frauen, 268
Anti-Christ, dessen Untergang, 351
Anton Ulrich, Hertzog zu Braunschweig, ist Petersen gnädig, 128 dessen Lob, 287
Ἀποκατάστασις, siehe Wiederbringung aller Dinge.
Arius, 361
Arnd, 19. unterschreibt denen Libris Symbolicis, 122
Arnolds Lebens-Lauff, 1. Corvinus schreibt wieder ihn, 294
von der Asseburg, Fräulein Rosamunda Juliana, 71. wird verleumdet, 155. vom Churfürsten zu Hannover besuchet, 155. mit Petersen bekannt, 171. ihre Offenbahrungen, 153. seq. ob sie göttlich, 156. 162-171. Kenn-Zeichen davon, 172. seqq. wor-

worauf sie gehen? 174. ihr Brief an Petersen, 177. kömt nach Zell, 191. ihr Wandel, 200. Crone auf ihrem Haupte, 205. ihrentwegen wird aus Engelland, Franckreich und Dännemarck nach Zelle geschrieben, 206. D. Meyer prediget darwieder, 207. wie ihre Offenbahrungen geschehen, 207. treffen ein, 215. Einwürffe dagegen, 175. 245. D. Petersen läst sich von Theologis deswegen belehren, 211

Athanasius, 361

Aufferstehung die erste, 128. seqq. wird aus dem Daniel bewiesen, 170--179. welche derselben theilhafftig, 189. ob sie auch die Gottlosen angehe? 182. ob diese Lehre nothwendig sey? 183. der Gottlosen, 197

B.

Babylon das geistliche, 343. sqq.

Backmeisterin hält die Asseburg. Offenbahrungen vor verdächtig. 164

Bangertus, Conrector in Lübeck lobet Petersen, 8

Barthol, 61

M. Baudewin, Prediger zu Stralsund, 123

Bauren reissen Petersen den Zaun ein. 244

Becker Hermann, Prof. Math. und Pastor zu St. Jacob zu Rostock, 28

D. Beckerin. 236

Beckmann, Prediger zu Hamburg. 64

Beichte, ob sie nöthig, 76. Weigels Meynung davon, 138. Beichte sitzen ist schwer, 309. Beicht-Geld nimt Petersen nicht, 127

Berckenthien, Prediger in Lüneburg, 125

Berg, hoher in Schlesien.

sten. 347
von Bernstorff, Geheimder Rath in Zelle. 111
Bernhardi, General-Superint. in der Alten-Marck, 174
Betkius Joachimus, 23
Betrüger ein Alchymist, 220. ein Obrister aus Engeland, 244--253. sqq.
Beverleys ein Chiliaste. 227
Bibliotheck des Hrn. Abts Cozebum, 118. zu Gotha, 264. Franckfurth an der Oder, 275. Breslau, 316. Jena, 264
Bild wird Petersen von der Schurmannin verehret. 6
Birnbaum, Superintendens. 324
Blumen-Gesellschafft, oder Pegnitz-Schäfer, 285. Petersen und seine Frau werden mit hineingenommen, ibid.
Böcke der Erden 351
Böhme Jac. 23.235
Bona Cardinal, 266
Borstel, Stiffts-Herr. 340
Botsack perorirt mit Petersen 10
von Brand, Præsid. 276
D. Breithaupt 60. sqq
Brentius hat das Würtenberger-Land reformiret 291
Bringmann, Prediger u. Consist. zu Zelle 116
v. Brockdorff, Graf 82
D. Brückner, Prof. Jur. in Erffurth, 264
von der Brugge David, Sub-Rect. in Lüb. 9
v. Bühlau, Fräul. 236
Buno in Lüneb. 124
v. Burckersrodin 236
D. Bußmann ist wieder den Chiliasmum, 232

C.

von Calenberg Gräfin 236
D. *Calixtus* in Helmstädt 234
Calvinus, wie er auf das absolutum Decretum verfallen? 306
Catechismus Peters. 65

Cerinthus, was er gelehret? 353
Chiliasmus soll zu Constantini M. Zeiten angefangen habẽ, 20. sq. ob er in denen Libris Symbol. verworffen? 79. soll in Predigten nicht genennet werden 141. wer ihn verworffen? 158. lächerl. Historie davon, 159. ist eine wichtige Lehre, 166. wird erklähret, 179. sq. Unterschied desselben, 180. Beweiß-Gründe, 181--189. ob wir darinnen essen uñ trincken werden? 194. ob diese Lehre nothwendig? 183. erschallet weit u. breit, 227. wird aus den Patribus bewiesen, 353
Chisius, nachmahliger Pabst Alexand. VII. prophezeyet bey Petersens Geburth, 3
Churfürst Friedr. III. von Brandenburg, beschencket Peters. 222
Churfürstin von Heydelberg, 224. von Sachsen ibid.
Claubarthin Rosina Dorothea 270
Closter Luen, 128. Michaëlis zu Lüneb. 128. Herolsberg, allwo die Begräbnisse der alten Burggrafen von Nürnberg 288
Coccejus, ein Reformirt. Profess. 79
Colerus schreibt wieder Arnolden 1
Collegia Pietatis, 20. 267 287. 289.
Comœdianten geben Aergerniß, 130. traurige Historie davon, 131
Convivia charitativa, 148. 231.
Corvinus schreibt wieder Petersen 294
Crellius wird ein Unitarius, 284
Creutz silbernes, 168
Crone der Fräul. Asseburgin, 205. Petersens, 8. Preußische wird von Petersen prophecenyet, 280
Culpisin geh. Räth. 289

D. von

D.
von Danckelmann Eberhard, Geh. Rath in Berlin, 222. sqq.
D. Dieckmann, Stadis. General-Super. 116
Dilfelds Streit mit D. Spenern, 120
Dolffel, Kriegs-Rath 119
Dreyeinigkeit wird von Petersen aus der Schrifft erwiesen uñ erklähret, 362--364
Duellanten werdē von Petersen vertragen, 46. sqq. wer wider die Duelle geschrieben 47
E.
Eblizius, 325
Ehren-Stellen werden verdoppelt, 116
Eichfeld, Superintend. in Zelle, 169
Engel die gefallenen, ob sie werden zu Gnaden kommen, 268. sq.
Engelbrecht Hanß, dessen Buch, 201
Engelbrecht Hofrath, 117
Erscheinungen der Seelen nach dem Tode, 203. S. Gesichter
Erstgebohrner aller Creaturen, 359-362. des Lam̃es, 349--351
Ertz-Engel, ob mehr als einer? 208
von Estorff, 128
Eva Mutter, ihre Gottlosigkeit, 252--254
Evangelium, warum es denen Menschen zuerst verkündiget? 269 muß lauter seyn, 284
- - Evä was es sey? 254
F.
Fabricius, Vice-Cantzler, 113
Fasten, strenges 263
D. Fecht zu Rostock, 79. 353
Feuer in Rostock, 28. verbrennt einen Stuben-Heitzer, 59. das Opern-Hauß in Coppenhagen, 130
Feuerlein, Prediger in Nürnberg, 288
D. Feustking, schreibt wieder Petersen, 322
Fischer, 337
Flory, Graf. 225

von Franckenberg Abraham, 23
Freude geistl. 154. 155. 274
Freudius Mich. schreibt wieder die Duell. 47
von Fuchs, Geh. Rath, 222. 278. 296
Führer von Haynendorff, Rath, 286
G.
Galatismus, 284
Gebeth Petersens wird erhöret, 7. gelobet, 239. Hanß Peter Meyers plaget den Teuffel, 146
H. Geist, 364. sqq.
von Geist, 243
Georgius Franciscus, was er geschrieben? 275
von Gersdorff, 114. Gersdorffin, 236
Gesichter eines jungen Menschen, 62. seq. Hanß Peter Meyers, 145. der Asseburgin, 153. Hanß Engelbrechts, 202. eines Predigers bey Rochlitz, 238. Petersens, 243. Rosinen Dorotheen Claubarthin, 272-275. eines Winters, 292. eines Schicht-Schreibers, 317. Hermæ, 358
Gichtel, 334. hat die Wiederbringung geglaubet, 335. verwirfft sie jetzo, 337. hat den Teuffel seinen Bruder genennet, 336. dessen Anhang, 338. sqq.
M. Gipser, 284
Glaube lebendiger, 270. seqq.
Gnostici, 254. 255
von Goldstein, 327
Gottes Vorsehung, 2. Gerichte, 158. Erkänntniß, 19. Anschauung, 196
Gottesdienst selbst-erwehlter, 264
Gottheit Christi, 360
Græviùs ein guter Stylist, 17
Græviùs Theol. 52
Gruber, 292
Gruber schreibt von Inspirirten, 334
Gunther Peter, dessen fata, 66. wird als ein

Lästerer

Lästerer getödtet, 68. 69. seine letzten Worte, 70

H.

Hainlinus, was er geschrieben? 290
Halle wird von D. Meyern übel beschrieben 328
Hallenses wollen die Lehre v. der Wiederbringung nicht bekennen, 307. verwerffen die Frantz. Inspiritten, 333
Hanneckenius, Superint. in Lübeck, 10. dessen Sohn Prof. in Giessen, ibid.
Hassel kömmt von Coburg nach Halle, 302
von Haubt, 315
Hauptmann George, 321
Hazel, Geh. Rath 327
Hazelin, G. Räthin 236
Hecht, Pred. in Lün. 125
Heerbordus Batav. 368
Heiler D. 51. wird nach Pommern vociret, 106 von dem Hrn. Sandhagen gehindert, 108 gelanget endlich darzu, 123
Heppelen, 292
Herbornis. Schule, 16
Hermas, 358
Heuchler, 164. S. Betrüger.
Hildebrand, General-Superint. in Zelle, 113 dessen Fr. Eheliebste, 165
Hochmuth wird gestürtzet, 259. 264
Hochstäter, 289
Hohe-Lied Salomon. von Petersen in Verse gebracht, 289
Hohnstede, 324
Holtzfusius D. 276
Horn Bartholom. 128
Hoysenius, 118

J.

Jacobs-Brunnen, 238
Jäger D. und Profess. Prim. 291
Jerusalem verderbtes, 343
Jesabel, 260
von Jngolstäter, 286
Inspiritte falsche, 221. Frantzösische was sie geschrieben, 333. erkennen die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, 334. werden

den von Hallensern verworffen, 333. wer davon geschriebē, 334
John Martin, 321
Ittigius, D. 329
Juden-Bekehrung, 344. sqq. wenn sie zu hoffen, 84
Jüngster Tag, drey derselben, 209
Junius ein guter Prediger, 20
Jürgen Frese, ein Wundermann in Hamb. 64
Jurieu, 161. 227

K.

Kemler Joh. 88
Kinder in Schlesien beten, 318. 322. sqq.
Kirche, die wahre, 266. die obere u. untere, 350
von Knyphausen Ober-Cammer-Præsident, 219. 222. 297
Könige fromme, bringen ihre Herrlichkeit mit in das tausendjährige Reich, 187. werden verändert, 280
Koltmann, 125
Kortholt, 64
Krausemarck, 335
Kuhlmann Quirinus, 24. wird in Moscau von denen Lutheranern mit zum Feuer gebracht, 24

L.

Labadie, 23. Labadiste, ibid.
Lästerer, wer einer sey? 69
Lange Michael zu Altdorff, 283
Laquey wird wegen seiner Frömmigkeit geschlagen, 58
Lauberhütten-Fest, 207
Lauterbach, Rect. 124 verleumdet Petersen, 129. dessen Boßheit, 209. sq.
Lauterbach, Stud. 292
Leade Jeana, was sie geschrieben, 297
Lebens-Lauff Arnolds und Petersen, 1
von Legatê, Fräul. 327
Leuchter der goldene, 225
Leusdenus, 52
Lichtscheid, 326. schreibt gegen die Wieder-

derbringung aller Dinge, 329
Liebe Gottes allgemeine, 306
- - fleischliche, ob sie zur wahren Liebe erfordert werde, 254. sqq.
Limburg. 52
Linckin, 236
Linecogel, 60
Lob GOttes von allen Creaturen, 269. 301
Lochner, 77. 115
von Löwenstein Baron, 308
Lutherus will nicht haben, daß man sich nach seinen Namen nennen soll, 23. dessen Lob, 78. Meynung von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, 332
Lysius, 267

M.

Manitius, 266
Maria, Streit wegen ihrer Verehrung, 266
Marperger, 287
Melbeer, 293
von Mellefill, 211
Menschheit Christi, 361
Mentzer, 21
de *Merlau*, 291
- - Fräulein Johanna Eleonora heyrathet Petersen, 49. ihr Traum, 74. schreibt über die Offenbahrung St. Johan. 70 sqq. it. Glaubens-Gespräche, 156. 199. ihr Lob, 394
Meschmann, 52
Meyer, Gen. Superint. in Wolffenbüttel, 177
Meyer D. in Hamburg, Petersens Feind, 158. hilfft eine neue Religions-Formul machen, 160. wird von Petersen wiederlegt, 235
Meyer Christian, ein 88jähriger Predig. 48
Meyer Hanß Peter, wird wegen eines Gesichtes eingesetzet, 144 straffet, 145. weiß um der Leute ihr Lebē, 146
Meyer D. in Helmstädt, schreibt wieder Petersen, 223. stirbt, ibid.
von Meynders, Geh. Rath in Berlin, 107

Mezendorff, 125
Michelmann, 323
Molanus, Abt 36
- - Superintend. zu Burchdorff, 175
de la *Motte*, 161
Müller Heinrich, 12
N.
Naumeister, 327
Nethenius, 16
Neumann, 25.235
Neumeister, 308.320
Neuß, 218
Niemeyer, 233. verleumdet Petersen, 234. stirbt, 235
Nottelmann, 9
O.
Obrigkeit, 190.216
Offenbahrung, ob noch heut zu Tage warhafftige sind? 155. 164. wie vielerley? 167. der Asseburgin, 156. der Weisen aus Morgenland, 169
Offenbahrung Joh. ob es ein Liber Can. 232. wird von Petersen und seiner Frauen erklähret, 70. seqq. 332. sq.
von Oldenborg schreibt von der Bekehrung der Juden, 29
Omeis in Altdorff, 285
Omen bey der Tauffe Petersens, 3. bey seiner Ankunfft in Zelle, 111
Opern-Hauß in Coppenhagen brent ab, 130
Ordnung ist kein Præcedentz-Streit, 115
Overbeck, 52
P.
Palearius Aonius, 17
Papistischer Prediger nennet die Lutheraner Stieff-Brüder, 325. Bischoff will Petersen zur Cathol. Religion bringen, 32. sqq.
Particularismus, 276
Paschin, 327
Patres sind gute Poëten gewesen, 282. haben den Chiliasmum geglaubet, 353
Pauli D. 14.368
Pellicerus, 10
Peskorff, Abt in Wolfenbüttel. 178
Petersen Aug. Friederich, 5.394

- - Georg, 5
- - Jacob, hält ein Jubilæum conjugale, 5
Petersen D. Johann Wilh. wird gebohren, 3. dessen Familie, 4. Fall, 6. Fleiß, 7. seqq. ziehet nach Giessen, u. disputiret, 10
Petersen D. Joh. Wilhelm wird von Land-Graf Ludovico VI. beschencket, p. 11. Ziehet nach Rostock, 11. Wird absens zu Giessen Magister, 12. Bekömmt das Stipendium Schabbelianum, 13. Disputiret zu Giessen, 16. Lieset über das Jus naturæ und die Oratorie 17. Wird von Spenern erbauet, 18. seqq. Wegen seiner Frömmigkeit verhöhnet, 21. Von den Jesuiten verfolget, 25. Wird Professor Poëseos zu Rostock, 27. Nach Hannover in St. Ægidii-Kirche beruffen, 30. wird Superintendens in Eutin, 37. heyrathet die Fräulein Johanna Eleonora von Merlau, 49. seqq. reiset nach Holland, 52. wegert sich 2. Studiosos zu ordiniren, 53. prophezeyet die Geburt seines Sohnes, 60. will einen Socinianer bekehren, 68. erklähret die Offenbahrung Johannis, 70. seqq. wird Doctor in Rostock, 77. nach Lüneburg vociret, 81. seine Vocation wird ihm streitig gemacht, 89.-112. gehet endlich vor sich, 117. reiset nach Hannover, 117. bespricht sich mit D. Spenern, 120. unterschreibt denen Libris Symbolicis, 122. Haß der Ministerialen zu Lüneburg gegen ihn, 125. visitiret die Schulen, 125. thut einen Vorschlag, wie die

die Studiosi Theol. zum Amte zuzubereiten, 127. gedencket des Chiliasmi nicht, 128. wird verleumdet, 129. vom Rath u. Ministerialen verklaget, 132. übergiebt sein Bekänntniß dem Rath, 136. wird des Weigelianismi, 138. und 142. neuer Redens-Arten beschuldiget; will die Ubersetzung des Te Deum laudamus verbessern, 149. die Priester sind darwieder, 152. wird wegen der Asseburgin, u. sonst befraget, 155. 171. seqq. von etl. Priestern verworffen, 158. seqq. bekömmt in Zelle seine Dimission, 112. 216. worzu die Helmstädt. Theologi gerathen, 215. protestiret wieder einige Puncte, 216. kömmt nach Wolffenbüttel, 218. nach Magdeburg, 220. soll einen Rabbi zum Christen machen, 225. kaufft ein Guth zu Niederdodeleben, 226. seine Lehre breitet sich in Holl- u. Engeland aus, 227. wer dawieder geschrieben? 228. D. Petersē befördert ausser seinem Amte viele zu einem Amte, 229. Straffe GOttes über die Läneb. Prediger u. andere Feinde, 230. welche er alle wiederleget, 235. wird von einem Betrüger verleumdet, 245. seine Keuschheit, 252. ist Winters Rotte zuwieder, 253. seine Religion, 262. Unschuld, 268. Reisen nach Erfurth, Jena, Meintz, 264. Franckfurth an der Oder, 275. Cüstrin, 276. Berlin, 276. Nürnberg u. Altdorff, 282. 286. Studgard, 288. Tübingen, 291. Heilbronn u. Rotenburg an der Tauber, 293. nach Schlesien, 308. Breßlau, 314. Carlsbad, 324. Zeitz, 325. Halle, 326. Wittenberg, 332. wohnet zu Thymer, 327. seine Processe, 340. wird von seinem Bruder verleumdet,

det, 342. wie er seine Lehren nach und nach erkennen lernen, 297. seq. it. 343. seqq. seine Kinder und Ehe-Liebste, 394. Verzeichniß seiner edirten und unedirten Schrifften, 368--394
Petersen Petrus, 4
Pfaff/ 292
Pfeiffer D. in Lübeck, ist wieder den Chiliasmum, 159. so ihn erst vertheidiget, 228. will seinen Sohn keinen Pietisten werden lassen, 232
Photinus, 366
Pietist/ 261
Polzius, 9. der Jüngere, 126
Porst/ 267
Postellus Guilielmus, was er geschrieben? 317
Præcedens-Streit unter Priestern, 98. 115
Pregitzer / Ober-Rath in Studgard. 289
Priester/ ob ein Gottloser erbauen könne? 120. seqq. Fragen, ob sie sich eines fremden armen Menschen annehmen sollen? 147. sterben ihrer 3. in Lüneburg, 230
Priester-Ehe, 25
Propheten/ob sie Kennzeichen ihrer Göttlichkeit angeben können? 173. ob unter den neuern auch wahre? 175. seq.
Psalmen zeigen vom Reiche Christi, 129

R.

Randohr/ 164
von Ranzan Christian, 82
- - Joachim, 39
Raritäten-Cammer in Studgard, 290
Rautenfelß/ 32
Redecker/ 29
Reiche werden verändert, 280
- - tausend-jähriges S. Chiliasmus.
von Reichenbach, Gräfin, 236
Reimers/ 89
Reinbeck/ 87. 118. 128. erkennet das Reich Christi, 199
Religion/ 266. Petersens, 262
Religions-Formul neue zu Hamburg, 158. D. Spener schreibt darwieder, 159. wird vom Rath zu Hamburg verworffen, ib.
Reuchlinus, 291
von Reuß, Gräfin, 236
M. Rhein/ 21. 209
Roberthon Robbert, 290
Rodazi verfolget Petersen, 75
Rötenbeck/ 285
Royens Hubertus, 205
Rythmeyer/ 229

S.

Sabbaths-Feyer, ob sie die Gelehrten angehe? 54. seq.

Sandhagen D. Superintendens in Lüneburg, hoffet bessere Zeiten, 79. warum er sie nicht das tausend-jährige Reich genennet? 81. resignirt die Superintendentur zu Lüneburg, 81. will nicht weg, 85. muß aber, 119 wird verketzert, 138

Sandhagen der Jüngere ist Petersen feind, 125 sein Academisch Leben, 146

Schaarschmidt/ 236

Schade in Berlin, 266

Schächtken, 267

Schardius, 276

Scharff/ 86. 128

Scheel/ 168

von Schellendorff Gräfin, 236

Schepelius, 124

Schlüter/ 232

Schmidt/ Rath in Berlin, 267

von Schnettau/ 2

von Schönbergin/ Fräulein, 327

Schomerus D. 77

Schottius D. 118

Schrader, 106. 114

Schreiber/ Hof-Rath, 226. 236

H. Schrifft kam Petersen anfängl. dunckel vor, 18. Erklährung einiger Schrifft-Stellen, 20. 48. 71. 132--136. 166. 169. 170. 179--197. 209. 225. 231. 276. 278. 284. 300. 301. 310. seqq. 321. 332. 336. 344. 348. 350. 359. 360. 364.

Schröer D. 1

Schröter/ 240

Schurmannin Anna Maria, was sie geschrieben? 5

von Schütz/ 319

Schützin/ 119

von Schweinitz/ Geh. Rath und Dom-Herr, 243. 224

Schweitzer/ tadelt Petersens Gedichte, 281

Schwenckfeldt Caspar, 321. seine Nachfolger, ibid.

Scriver/ 37

Seebach/ 279

Seele/ ihr Zustand nach dem Tode, 332. 346. seq.

Serarius Petrus, was er geschrieben? 301. 305

Siricius, 11

Socinianer wird als ein Lästerer getödtet, 68. correspondiret mit Petersen, 278. wird durch die Lehre von der Wiederbrin-

derbringung gerühret, 304. seq.
Sonntag D. 285
von Soran Graf, 320
von Spaan, 224
Spanhemius, 52
Specht Christian, 124
Spener, dessen Lob, 17 Meynung von der Asseburgin, 174. von der Wiederbringung, 330. Streit mit Dilfelden, 120. Traum, 330.
Spiritus mundi, 339.
Spizel/ 285
Sporer-Geselle bekehret viele, 283
Sprögelin, 236
von Stammerin 236
Steno ein Medicus wird Bischoff, und kömmt nach Hannover, 31. will Petersen zur Päbstl. Religion bringen, 32. seq.
von Stöcken, 36
Straff-Predigt bringt Petersen 50. Rthl. ein, 48. wieder die Comœdianten, 131
Strimesius, 276.
von Sturm, 289
Sünder in den H. Geist, ob sie noch werden zu Gnaden kommen, 355. seqq.
Supralapsarii, 15
Symbolici Libri, was Petersen daran desideriret, 78, ihre Meynung vom Sabbath,

T.

Taube Jacob, 24
Te Deum Laudamus, ist von einem Crypto-Calviniano übersetzet worden, 148. D. Hildebrands und Speners Meynung hierüber, 151. seq.
Testament Altes, ob es noch nicht gäntzl. erfüllet? 121. seq. 169. seq.
Teuffel/ob wir für ihn bitten sollen? 332. wird von Sichteln Bruder genennet, 336.
Teuffels-Hütte zu Zernickau, wird von Petersen zerstöhret, 41. seq.
Teuto Gerhard, 204
Theologia Eristica und Piscatoria, 208
Thomasius D. zu Nürnberg, 288
Traum Petersens Ehelieb-sten, 74. D. Speners, 330. D. Bußmañs, 233
Tremuli aus Engeland, 24. S. Inspirirten.
Trunckenbold wird vom H. Abendmahl abgewiesen, 77
Tührke, 117

U.

Unitarii, 285
Unzucht, s. Liebe.

V. Vacke

V.

Vake ist Petersen zuwieder, 235
VelthuysenLambertus, 52
Volusius, 266

W.

Wackerbard/ 86
Wagenseil/ 285
D. Waßmuth Matthias, dessen Chronologische Zeit-Rechnung, 84. hoffet mit Thränen auf die Bekehrung der Juden, 84. jubiliret vor seinem Ende, 85. seegnet Petersen und seine Eheliebste, 83. welcher ihm ein Carmen zu Ehren macht, 86
Weibes-Personen/ ob sich GOtt in ihnen sehen lassen? 215
Weigelius Valentinus, was er gelehret? 138
Wein, neuer, 193
D. Weiß/ 231
Weissagung/ 174
Weißmann/ 290
Welt/ drey/ 209
Werner/ 285
Wiederbringung aller Dinge, 296. wie sie Petersen erkennen lernen, ibid. ist in der Schrifft gegründet, 299. Nutzen dieser Lehre, 302--307. wer dawieder geschrieben? 329. 334. wird noch mehr erwiesen, 346. 354--356. von Patribus geglaubet, 356
Willmann Nicol. Amts-Rath, 226
Winckler/ Pastor zu Hamburg, schreibt wieder den Chiliasmum, 228
Winckler in Nürnb. 287
Winters Rotte, 252. ist unkeusch, 253. seqq. hindert die Kinder-Zeugung, 255. seqq. ihre Lehren sind alt, 260
Wirth/ 288
Wittich/ 52
Witzendorff, 64
Wolff D. 81
L. Wolff in Magdeburg schreibt wieder Petersen, 228
Wort / was es bedeute? 360
Wunder / ob GOtt noch dergleichen thue? 64
Wundermann in Hamburg, 64
Würtenberger Land ist von Brentio reformiret worden, 291

Z.

Zauber-Wurm, 247
Zeit bessere, 81. 184. seq.
Zeitz/ Hertzog daselbst wird gelobet, 326
Zeller, 292
Zeugen zwey, 176
Zimmermann Joh. Jacob, 292

V.
Vake ist Petersen zuwieder, 235
Velthuysen Lambertus, 52
Volusius, 266

W.
Wackerbard/ 86
Wagenseil/ 285
D. Waßmuth Matthias, dessen Chronologische Zeit-Rechnung, 84. hoffet mit Thränen auf die Bekehrung der Juden, 84. jubiliret vor seinem Ende, 85. seegnet Petersen und seine Eheliebste, 83. welcher ihm ein Carmen zu Ehren macht, 86
Weibes-Personen / ob sich GOtt in ihnen sehen lassen? 215
Weigelius Valentinus, was er gelehret? 138
Wein, neuer, 193
D. Weiß/ 231
Weissagung/ 174
Weißmann/ 290
Welt/ drey/ 209
Werner/ 285
Wiederbringung aller Dinge, 296. wie sie Petersen erkennen lernen, ibid. ist in der Schrifft gegründet, 299. Nutzen dieser Lehre, 302--307. wer dawieder geschrieben? 329. 334. wird noch mehr erwiesen, 346. 354--356. von Patribus geglaubet, 356
Willmann Nicol. Amts-Rath, 226
Winckler/ Pastor zu Hamburg, schreibt wieder den Chiliasmum, 228
Winckler in Nürnb. 287
Winters Rotte, 252. ist unkeusch, 253. seqq. hindert die Kinder-Zeugung, 255. seqq. ihre Lehren sind alt, 260
Wirth/ 288
Wittich/ 52
Witzendorff, 64
Wolff D. 81
L. Wolff in Magdeburg schreibt wieder Petersen, 228
Wort / was es bedeute? 360
Wunder / ob GOtt noch dergleichen thue? 64
Wundermann in Hamburg, 64
Würtenberger Land ist von Brentio reformiret worden, 291

Z.
Zauber-Wurm, 247
Zeit bessere, 81. 184. seq.
Zeitz/ Hertzog daselbst wird gelobet, 326
Zeller, 292
Zeugen zwey, 176
Zimmermann Joh. Jacob, 292

Petersen, Johann Wilhelm,

Das Leben Jo. Wilhelmi Petersen, Der Heil. Schrifft Doctoris, Vormahls Professoris zu Rostock, nachgehends Predigers in Hannover an St. Egidii Kirche, darnach des Bischoffs in Lübeck Superintendentis und Hof-Predigers, endlich Superintendentis in Lüneburg, Als Zeugens der Warheit Christi und seines Reiches, nach seiner grossen Oeconomie in der Wiederbringung aller

[S.l.] 1717

Biogr.c. 440 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10071488-4
VD18 14673576-001